

Land an der Memel

Heimatrundbrief
für den Kreis
Tilsit-Ragnit

Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.
Patenschaften in Schleswig-Holstein:
Plön, Preetz, Lütjenburg, Schönberg, Heikendorf, Flintbek

36. Jahrgang

Weihnachten 2002

Nr. 71



*Frohe Weihnachten
und alle guten Wünsche
für ein gesundes
erfolgreiches Jahr 2003!*



Eine unvergeßliche Reise
(13.07 – 21.07.2002)
Reisegruppe vor der Marienburg
- Foto eingesandt von Albrecht Dyck -



PARTNER-REISEN

Thomas Hübner & Katarzyna Potrykus GbR

Alte Ziegelei 4 · 30419 Hannover · Tel.: 05 11-797013 · Fax: 05 11-79 70 16 · Mobil: 01 72 - 510 85 76 · E-Mail: Partner-Reisen@t-online.de

Reisen in die Heimat 2003

– Sonderprogramm für die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit –

Reise zur Sommersonnenwende

9-tägige Busreise nach Tilsit-Ragnit und Nidden

16.06. - 24.06.2003 / Reiseleitung: Eva Lüders

- Busfahrt ab/bis Hannover mit Zustiegsmöglichkeiten nach Absprache
- Zubringer ab Wuppertal/Essen bei Bedarf möglich
- Zwischenübernachtung auf der Hinreise in Gdingen
- Ausführliche Stadtführung in Danzig mit Orgelkonzert und Besuch des Seebades Zoppot
- 3 Übernachtungen wahlweise in Ragnit oder in der Hotelanlage „Forsthaus“ in Groß Baum
- geführte Rundfahrt durch den Kreis Tilsit-Ragnit mit Besuch der verschiedenen Kirchspielorte
- Taxiservice mit deutschsprechenden Fahrern für Ihre individuellen Unternehmungen
- Stadtrundfahrt in Königsberg, Fahrt über die Kurische Nehrung mit Besuch der Vogelwarte
- 3 Übernachtungen in Nidden mit Ausflügen nach Memel und Schwarzort
- Teilnahme am stimmungsvollen Sonnenwendfest in Nidden
- Schiffsfahrt auf dem Kurischen Haff auf Wunsch möglich
- Auf der Rückreise Zwischenübernachtung in einem komfortablen Schloßhotel in Pommern

10-tägige Sommerreise Tilsit-Ragnit und Masuren

26.07. - 04.08.2003 / Reiseleitung: Albrecht Dyck

- Busfahrt ab/bis Hannover mit Zustiegsmöglichkeiten nach Absprache
- Zubringer ab Wuppertal/Essen bei Bedarf möglich
- Zwischenübernachtung auf der Hinreise in Marienburg mit Besichtigung der Burganlage
- 3 Übernachtungen wahlweise in Ragnit oder der Hotelanlage „Forsthaus“ in Groß Baum
- geführte Rundfahrt durch den Kreis Tilsit-Ragnit mit Besuch der verschiedenen Kirchspielorte
- Möglichkeit zu einer Bootsfahrt auf der Gilge und dem Friedrichsgraben
- Taxiservice mit deutschsprechenden Fahrern für Ihre individuellen Unternehmungen
- Stadtrundfahrt in Königsberg mit Besuch des wiedererrichteten Doms
- 4 Übernachtungen im südlichen Ostpreußen im komfortablen Novotel in malerischer Lage an einem See am Stadtrand von Allenstein
- geführte Masurenrundfahrt mit Besichtigung des Klosters Heilige Linde und der Wolfsschanze bei Rastenburg, Besuch von Lötzen und Nikolaiken
- Schiffsfahrt über einen masurischen See, Kahnfahrt auf der Kruttina
- Ausflug in die Johannsburger Heide mit Besuch des Philliponenklosters
- Besichtigung des ostpreußischen Freilichtmuseums in Hohenstein
- Fahrt auf dem Oberländer Kanal
- Stadtführung in Thorn
- Zwischenübernachtung auf der Rückreise in Schneidemühl

Ausführliche Reisebeschreibungen können angefordert werden bei:

Partner-Reisen
Stöckener Straße 35
30419 Hannover
05 11 - 79 70 13

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit
Rosenstraße 11
24848 Kropp
0 46 24 - 45 05 20

Reisen in die Heimat!

Kirchspiele Hohensalzburg/Lengwethen und Breitenstein/Kraupischken (Seite 26)

Reisepreis pro Person:	Übern. »Hotel zum Bären«	Übern. Ragnit
bei 38 - 41 Reiseteln.	EUR 561,-	EUR 516,-
bei 32 - 37 Reiseteln.	EUR 594,-	EUR 547,-
bei 25 - 31 Reiseteln.	EUR 650,-	EUR 600,-
Einzelzimmerzuschlag	EUR 105,-	EUR 90,-
Visakosten pro Person:	Visum GUS (1-fach)	EUR 45,-
Gebühren pro Person:	Einreisegebühr Polen (Hin- u. Rückreise)	EUR 13,-
	Registrierungsgebühr GUS	EUR 3,-
	Nehrungsgebühr / russ. Teil	EUR 8,-

Die Visakosten u. Gebühren berücksichtigen die z. Zt. gültigen Kosten. Erhöhungen und zusätzliche neue Gebühren für das Jahr 2003 sind nicht ausgeschlossen.

Kirchspiel Trappen

Geplante Reise in die Heimat 2003 (Seite 33)

Der Kostenaufwand wird sich zwischen 290,- bis 380,- EUR bewegen.

Die Stadtgemeinschaft Tilsit e.V. gibt den **TILSITER RUNDBRIEF** heraus. Auf mehr als 160 Seiten im Format A 5 wird hier über Vergangenes und Gegenwärtiges über jene Stadt an der Memel berichtet. Der Tilsiter Rundbrief erscheint einmal im Jahr und wird auf freiwilliger Spendenbasis verschickt.

Zum 450-jährigen Stadtjubiläum hat die Stadtgemeinschaft Tilsit den Bildband **TILSIT AUF ALTEN POSTKARTEN** herausgegeben. Format A 5 (Querformat), 128 Seiten mit 118 Abbildungen. Zum Selbstkostenpreis von 9,00 EUR.

Beide Artikel erhalten Sie bei der Stadtgemeinschaft Tilsit, Diedrichstraße 2, 24143 Kiel. Postkarte genügt.

700 Jahre Heiligenbeil

1301 – 2001

Eine Zeitreise von Swentomest über Heiligenbeil nach Mamonowo

Zusammengestellt und bearbeitet von

Georg Jenkner

Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil e. V.

264 Seiten mit über 90 Fotos und Abbildungen: EUR 19,50

(bei Versand zgl. Euro 2,- für Porto und Verpackung)

Bestellungen sind zu richten an:

Kreisgemeinschaft Heiligenbeil e. V., z. Hd. Georg Jenkner,

Lenauweg 37, 32758 Detmold, Tel. 05232/88826, Fax 05232/698799,

E-mail: GeorgJenkner@gmx.de

AUS DEM INHALT

	Seite
Hauptkreistreffen 2003 in Bad Fallingbostel	4
Das christliche Wort	9
Grußworte	11
Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft	13
Mitglieder des Kreistages	16
Aus den Kirchspielen	17
Schul- u. Klassentreffen	40
50 Jahre Patenschaften	50
Geschichte	55
Zum Tag der Heimat 2002	64
Heimatkunde	74
Reisen in die Heimat	91
Aus der Heimat heute	101
Aus vergangenen Tagen	106
Heimaterinnerungen	109
Aus einer schlimmen Zeit	113
Erinnerungsfoto	122
Kirchliche Nachrichten	126
Veranstaltungskalender 2003	128
Bekannte Landwirte an der Memel	130
Zum Volkstrauertag 2002	133
Suchdienst/Ahnenforschung	136
Familiennachrichten	140
Pressespiegel	145
Unsere Heimatstube in Preetz	150
Leserforum	156
Vermischtes	158
Ein Wort des Schriftleiters	165
Informationen/Bücherangebote	166

Impressum

Land an der Memel

Heimatrundbrief für den Kreis Tilsit-Ragnit

Herausgeber: Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V. in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Kreisvertreter: Hartmut Preuss, Hordenbachstraße 9, 42369 Wuppertal

Schriftleitung: Manfred Malien, Telefon und Fax (0 43 42) 8 75 84 (V.i.S.d.P.) –M.M.–

Familienanzeigen: Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel, Tel. u. Fax (0 44 51) 31 45

Druck: Howaldtsche Buchdruckerei, Kiel

Auflage: zur Zeit 5.500 Exemplare

Redaktions-
schluß:

15.02.2003

**Einsendungen bitte an den Schriftleiter Manfred Malien,
Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz**



KREISGEMEINSCHAFT TILSIT-RAGNIT

in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.



Mitgliederversammlung mit Wahl des neuen Kreistages

Wir laden Sie herzlich ein zu unserer satzungsgemäßen Mitgliederversammlung
am **Samstag, dem 29. März 2003**

Beginn 10 Uhr

in der Heidmark-Halle, 29683 Bad Fallingbostal, Adolphsheider Straße

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Wahl des Versammlungsleiters
3. Satzungsänderung
4. Verschiedenes
5. Wahl des neuen Kreistages, er setzt sich aus maximal 25 Mitgliedern zusammen.

Die Vorbereitung der Wahl erfolgt durch den Kreisausschuß. Wahlvorschläge sind bis zum **15. Januar 2003** schriftlich an den Kreisvorsitzenden Hartmut Preuss, Hordenbachstraße 9, 42369 Wuppertal, einzureichen. Dem Wahlvorschlag muß eine mit seiner Unterschrift versehene schriftliche Zustimmungserklärung des vorgeschlagenen Kandidaten beiliegen. Jedes Mitglied kann nur einen Kandidaten vorschlagen. Eine Wahlvorschlags-Ausfertigung finden sie in diesem Heft.

Am nächsten Tag, Sonntag, dem 30. März 2003 findet am gleichen Ort das Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit mit einer Festveranstaltung statt.

Als Kostenbeitrag für die beiden Veranstaltungen wird um eine großzügige Spende gebeten.

Hartmut Preuss
Vorsitzender

Helmut Pohlmann
Geschäftsführer

Hauptkrestreffen und Mitgliederversammlung

Samstag, dem 29. und Sonntag, dem 30. März 2003
in der Heidmark-Halle, 29683 Bad Fallingbostal

Programm

SAMSTAG 29. MÄRZ 2003

- 9⁰⁰ Einlaß
Aushändigung der Stimmkarten für die Mitglieder der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit
Tische der Kirchspiele sind ausgeschildert
- 10⁰⁰ Eröffnung:
- Jagdhornbläsergruppe des Hegeringes Bad Fallingbostal
– Leitung Siegfried Röhrs –
- Begrüßung durch den Heimatkreisvertreter Hartmut Preuss
- Grußworte der Ehrengäste
- Jagdhornbläsergruppe
- Verabschiedung des bisherigen Kreisvertreters Albrecht Dyck
- 12⁰⁰-14⁰⁰ Gelegenheit zum Mittagessen in der Heidmark-Halle
- 14⁰⁰ die Mitgliederversammlung wählt den neuen Kreistag
Stimmberechtigt sind alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit
siehe auch besondere Einladung zur Mitgliederversammlung
- danach: 1. Sitzung des neuen Kreistages
- anschließend gemütliches Beisammensein der Kirchspiele
unter Mitwirkung des Ostpreußenchors Remscheid

Festprogramm

SONNTAG 30. MÄRZ 2003

- 9⁰⁰ Einlaß
- 10⁰⁰ Eröffnung:
Ostpreußenchor Remscheid – Leitung Alfred Kobusch –
- Begrüßung durch den Heimatkreisvertreter Hartmut Preuss
- geistliches Wort
- Totenehrung
- Ostpreußenchor Remscheid: „Laudate“, „Ostpreußenlied“
- Grußworte der Ehrengäste
- Festvortrag von Wolfgang Toerner:
„Ostpreußen und Litauer - 700 Jahre gemeinsame Geschichte“
- Schlußwort des Heimatkreisvertreter Hartmut Preuss
- Nationalhymne
- 12³⁰ Gelegenheit zum Mittagessen in der Heidmark-Halle
- anschließend gemütliches Beisammensein

Kurzbiographie von Herrn Wolfgang Toerner

Anläßlich des Hauptkreistreffens am 30. März 2003

in 29683 Bad Fallingbostal hält er den Festvortrag:

„Ostpreußen und Litauer - 700 Jahre gemeinsame Geschichte“

Herr Toerner ist 1938 in Königsberg geboren und mußte sich dort nach Kriegsende gezwungenermaßen bis 1947 aufhalten. Danach verschlug es ihn nach Litauen, wo er 15 Jahre lang geblieben ist. In Litauen besuchte er die Oberschule und studierte anschließend an der Universität Vilnius. 1962 übersiedelte er nach Westdeutschland und setzte hier sein Studium fort. Er beendete es mit dem Abschluß: slawische Philologie, osteuropäische Geschichte, sowie in Mittlerer- und Neuerer Geschichte. Seine Magisterarbeit hatte den Titel: „Die litauischsowjetischen Beziehungen zwischen den Weltkriegen“. Von 1971 bis 1998 war Wolfgang Toerner Leiter des Fachbereiches Fremdsprachen an der Volkshochschule der Landeshauptstadt Kiel. Er leitete dort u.a. Kurse in Russisch und Litauisch. Zudem veranstaltete er Vortragsreihen zur Geschichte Osteuropas, wie zu Ostpreußen, Litauen und Rußland und auch über russische und russischsowjetische Literaturgeschichte. Nach wie vor ist sein beliebtes Arbeitsgebiet: Litauen und die Russische Föderation, wohin er bis heute Bildungsreisen vorbereitet und durchführt. Ohne Zweifel haben wir mit Wolfgang Toerner einen äußerst wissensreichen und professionellen Festtagsredner gewonnen, dessen Vortrag wir mit großem Interesse entgegensehen können.

Einiges über die Kreisgemeinschaft

Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, den das Finanzamt Kiel-Nord auch als solchen anerkannt hat. Der Verein bezweckt den Zusammenschluß und die Pflege des Zusammenhaltes der früheren Einwohner des Kreises Tilsit-Ragnit und ihrer Nachkommen. Dieses Ziel soll u.a. durch Veranstaltungen von Treffen der früheren Kreiseingesessenen und ihrer Nachkommen erreicht werden. (§ 2 der Satzung)

Mitglieder:

Mitgliedschaftsberechtigt ist jede/jeder ehemalige Kreiseingesessene, deren Nachkommen sowie jede Person, die die Ziele des Vereins fördern will. Aufnahmegebühren oder Beiträge werden nicht erhoben.

Der Kreistag:

Er setzt sich aus maximal 25 Mitgliedern, darunter die Vertreter aller unserer Kirchspiele, zusammen, die für 4 Jahre gewählt werden.

Der Kreisausschuß:

Er besteht aus 9 Mitgliedern, die der Kreistag aus seinen Reihen wählt, das sind: der Vorsitzende des Ausschusses (Kreisvertreter), der Geschäftsführer und der Schatzmeister. Diese drei sind der geschäftsführende Vorstand des Vereins. Weiterhin gehören zum Kreisausschuß der Vorsitzende des Kreistages sowie 5 weitere Mitglieder.

Die Revisoren:

Der Kreistag wählt aus seinen Reihen 2 Revisoren und einen Stellvertreter. Sie dürfen nicht dem Kreisausschuß angehören. Ihnen obliegt die jährliche Kassenprüfung, über die sie dem Kreistag zu berichten haben.

Zusätzliche Hinweise

- Gastronomie ist in der Heidmark-Halle vorhanden. Davon sollten die Versammlungsteilnehmer regen Gebrauch machen, um auf diese Weise zu helfen, die Hallenmiete zu senken.
- Zimmernachweis und einen Stadtplan erhalten Sie auf Anfrage von der **Kurverwaltung Bad Fallingbostal, Sebastian-Kneipp-Platz 1, 29683 Bad Fallingbostal, Tel. 05162/400-0, Fax: 05162/400500.** Reservierungen durch die Kreisgemeinschaft können nicht vorgenommen werden.
- Die Heidmark-Halle in der Adolphsheider Straße erreichen Sie:
 1. Vom Bahnhof zu Fuß in 30 Minuten.
 2. Von der Autobahn A7: Abfahrt # 47 Fallingbostal in Richtung Stadtmitte, dort Hinweisschilder beachten.
 3. Von der Autobahn A27: Abfahrt # 28 Walsrode Süd in Richtung Bad Fallingbostal, dort Hinweisschilder beachten.Diejenigen, die schon am Freitag anreisen, finden im Stadtzentrum diverse gastronomische Betriebe, u.a. der „Alter Hof“, Kirchplatz 6, „Mümmelmann“, Hermann-Löns-Str. 14 und „Beckmann's Hof“, Adolphsheider Str. 43.

Bad Fallingbostal

ist ein Kneipp-Heilbad im Kreis Soltau-Fallingbostal mit ca. 14.000 Einwohnern, gelegen in der sogenannten Vogelpark-Region, bekannt u.a. durch den Vogelpark Walsrode, den Heidepark Soltau und den Serengeti-Park Hodenhagen/Walsrode. Die teilweise schon über 1000 Jahre alten Städte und Dörfer haben ihre Beschaulichkeit erhalten.

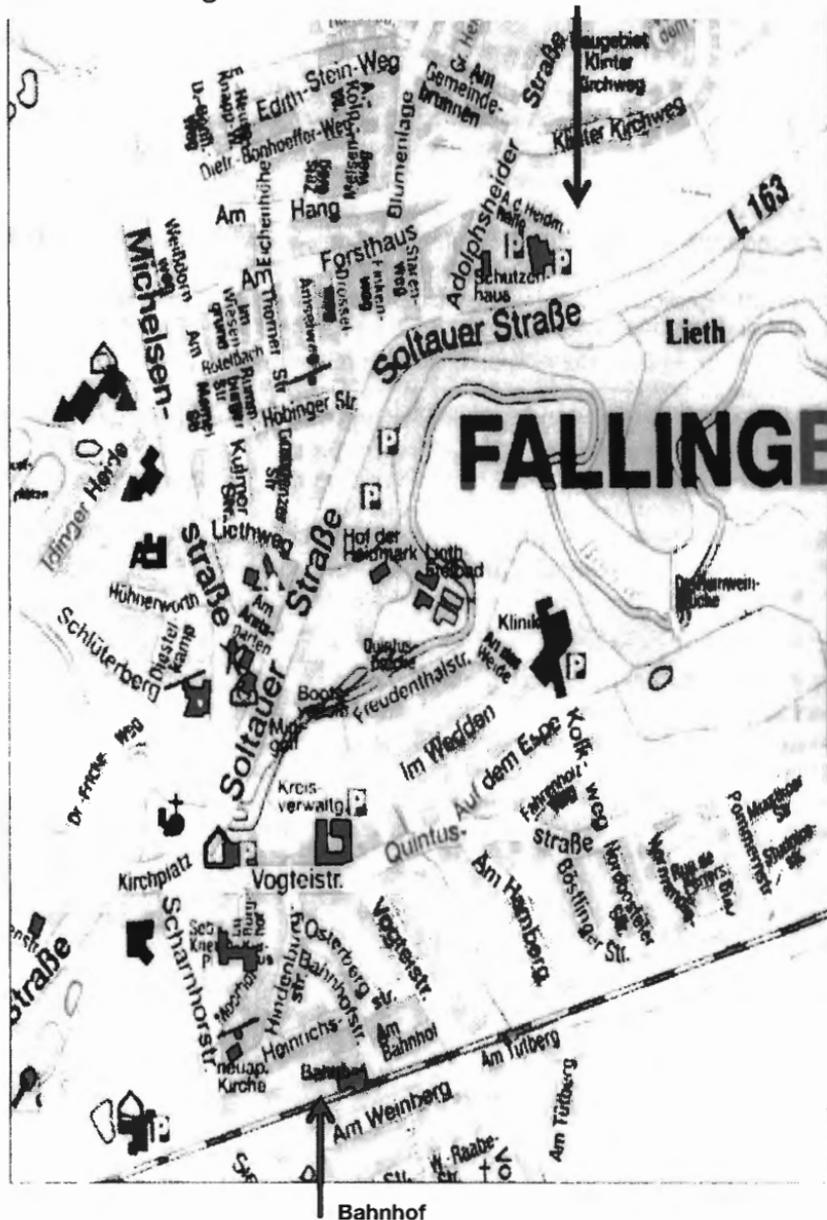


*„Hof der Heidmark“ –
ein typisches
Heide-Bauernhaus
in Fallingbostal.*

Heilanzeigen u.a.: Erschöpfungszustände, Herz- und Kreislaufkrankheiten, Gefäß-erkrankungen, Rheuma, Stoffwechselkrankheiten.

M.M.

Hauptkrestreffen am 29./30.März 2003 in Fallingbistel
Orientierungshilfe für die Anreise zur **Heidmark-Halle**



Ausschnitt von Stadtplan Fallingbistel

Erfüllte Weihnacht

Für den alternden Menschen wird das Weihnachtsfest oft zu einem Fest der Erinnerung. Da gehen die Gedanken zurück in die Kinder- und Jugendzeit. Da erinnert man sich an das Geheimnis des Weihnachtszimmers. Wie war man doch gespannt auf den Gabentisch, der ja zunächst mit einem weißen Tuch bedeckt war! Mein Vater spielte auf dem Harmonium: „Ihr Kinderlein kommet“. Dann durften wir hinein. Wie schön bringt Peter Cornelius die Stimmung in seinem Weihnachtslied zum Ausdruck: „O glücklicher Kreis im festlichen Raum. O goldne Lichter am Weihnachtsbaum. O fröhliche Zeit, o seliger Traum.“ Ist dieser Traum für den alternden Menschen ausgeträumt?

Weihnachten ist kein Fest der Erinnerung. Auch kein Fest nur für Kinder. Weihnachten bringt die frohe Botschaft den Menschen aller Alterstufen. Sie will auch den Lebensabend, der manchmal sehr mühselig wird, mit Licht erfüllen.

Davon berichtet uns schon das Evangelium des Lukas. Simeon und Hanna warteten beide auf den „Trost Israels“. Sie warteten nicht vergeblich. Als die Eltern, Maria und Josef, das Kind in den Tempel brachten, nahm Simeon es auf seine Arme und sprach:

„Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben den Heiland gesehen.“

Hanna trat hinzu und pries Gott für die Erfüllung ihres Wartens.

Johann Sebastian Bach läßt in einer Kantate den Simeon singen:

„Ich habe genug. Ich habe den Heiland, das Hoffen der Frommen auf meine begierigen Arme genommen. Ich habe ihn erblickt, mein Glaube hat Jesum ans Herze gedrückt. Nun wünsch ich noch heute mit Freuden von hinnen zu scheiden.“

Weihnachten bringt Erfüllung der Sehnsucht nach Rettung und Erlösung.

*„Sehet, was hat Gott gegeben
seinen Sohn zum ewgen Leben.
Dieser kann und will uns heben
aus dem Leid in Himmels Freud.“*

Amen

Bernhard Moderegger
Pastor i. R.

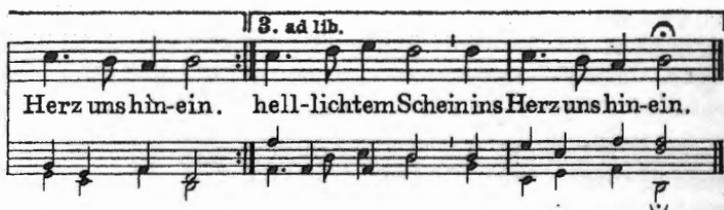
HEUT IST EIN STERNLEIN VOM HIMMEL GEFALLN



1. Heut ist ein Sternlein vom Himmel ge-falln,
hat's kei-ner ge-se-hen? Es leuchtet uns alln.



1.+2.
Es leuch-tet das Sternlein mit hell-lichtem Schein ins
Herz uns hin-ein. hell-lichtem Schein ins Herz uns hin-ein.



3. ad lib.
Herz uns hin-ein. hell-lichtem Schein ins Herz uns hin-ein.

2. Heut ist der Himmel zur Erde gekommen. Hat's keiner gespürt, hat's keiner vernommen? Es leuchtet der Himmel mit hellichem Schein ins Herz uns hinein.

3. Heut ist ein Leuchten ins Herz uns getragen. Hat's keiner gefühlt? Kann's keiner denn sagen? Es leuchtet die Weihnacht mit hellichem Schein ins Herz uns hinein.

Worte, Weise und Satz: Gottfried Wolters
Musikverlag P. J. Tonger, Rodenkirchen/Rhein

„Die höchste Erkenntnis, zu der man gelangen kann,
ist Sehnsucht nach Frieden.“

Albert Schweitzer

GRUSSWORTE DES KREISVERTRETERS

An alle Tilsit-Ragniter und Leser von „Land an der Memel“ !

Es wird Sie überraschen, ein neues Gesicht über dem Grußwort des Kreisvertreters zu sehen.

Nach über 10jähriger Kreisvertreterstätigkeit hat Albrecht Dyck am 21. Juni 2002 in Leipzig während der Kreistagssitzung aus gesundheitlichen Gründen seinen Rücktritt erklärt.

Ich wurde als langjähriger Stellvertreter von Albrecht Dyck zu seinem Nachfolger vorgeschlagen und von dem Kreistag einstimmig gewählt.

Albrecht Dyck wurde auf meinen Vorschlag einstimmig zum Ehrenvorsitzenden gewählt und steht der Kreisgemeinschaft weiter mit seinem Rat zur Verfügung. Soweit es seine Gesundheit zuläßt, übernimmt A. Dyck noch Tätigkeiten für die Gemeinschaft.

Wer mich noch nicht kennt, denen möchte ich mich kurz vorstellen:

Hartmut Preuss, am 06.03.1936 in Kraupischken / Breitenstein Krs. Tilsit-Ragnit geboren. Nach der Schule Ausbildung zum Werkzeugmacher auf dem 2. Bildungsweg, Weiterbildung zum Meister und Refa-Fachmann. Es folgten weitere Fachseminare, ab 1965 Leiter / Manager eines Formen-Werkzeugbaus in einer der größten Firmen für Automobilzubehör. Ab dem 01.4.2000 im Ruhestand.

Ich werde im Sinne von Albrecht Dyck die Arbeit fortsetzen, das geht aber nur in Zusammenarbeit mit dem Kreistag und mit der Unterstützung aller Mitglieder.

Als eine wichtige Aufgabe sehe ich das Erscheinen unseres Heimatbriefes „Land an der Memel“, zweimal im Jahr. Er ist die Bindung und Verbindung zu unseren verstreuten Mitgliedern und Landsleuten in der ganzen Welt.

Die vorhandenen Partnerschaften und Patenschaften mit Leben erfüllen. Neue Partnerschaften anstreben, die Jugend ansprechen, Kontakt zu den rußlanddeutschen Familien aufnehmen und diese betreuen. Es leben ca. 200 Familien in unserem Kreisgebiet. Weiter um Aussöhnung mit der russischen Bevölkerung im Kreis Tilsit-Ragnit bemüht sein und versuchen, vorhandene Erinnerungsstätten im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten zu erhalten.

Am 29.03.2003 endet nach vier Jahren gemäß unserer Satzung die Legislaturperiode des Kreistages. Der Kreistag muß neu gewählt werden. Aus diesem Grunde findet die Mitgliederversammlung in Verbindung mit dem großen Kreistreffen am 29. und 30. März 2003 in Fallingbostal statt.

Um reichliches Erscheinen wird gebeten, wer auf dem großen Ostpreußentreffen in Leipzig war, hat festgestellt: „Ostpreußen lebt.“ Das belegen die Besucherzahlen von zehntausenden Ostpreußen; auch unser Kreis Tilsit-Ragnit lebt. Wir sollten demonstrieren, daß wir noch eine gut funktionierende Kreisgemeinschaft sind.

Ich wünsche mir, das jüngere Landsleute zur Wahl für den Kreistag bereit sind und ehrenamtliche Aufgaben für den Kreis Tilsit-Ragnit übernehmen würden.



Wir wollen doch auch noch für die nächsten Jahre unsere Kreisgemeinschaft erhalten und die Arbeit für unsere Mitglieder und unser Ostpreußen fortführen.

Ich wünsche allen jungen, alten, kranken und schwachen Landsleuten von ganzem Herzen eine frohe, besinnliche Weihnachtszeit und ein gutes, gesundes Jahr 2003.

Ihr Kreisvertreter



Hartmut Preuss

Hoher Besuch in der Heimatstube

Vorstand empfing Landrat Dr. Volkram Gebel, Plön,
und Bürgermeister Wolfgang Schneider, Preetz, am 09.10.2002

Rede des Ehrenvorsitzenden Albrecht Dyck:

Sehr geehrter Herr Landrat Dr. Gebel, sehr geehrter Herr Bürgermeister Schneider, wir danken Ihnen, daß Sie heute zu uns gekommen sind, um der Heimatstube der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit einen längst fälligen Besuch abzustatten. Viele Termine auf beiden Seiten haben dieses Vorhaben in der Vergangenheit zu verhindern gewußt.

Um so mehr freut es mich, daß wir heute des Tages gedenken und gerade diese Zusammenkunft zum Anlaß nehmen können, an dem der Kreis Plön vor nunmehr 50 Jahren uns seinen Schutz und seine Hilfe anbot.

Die Patenschaftsurkunde beginnt mit den Worten: „Der Kreistag des Kreises Plön hat in der Sitzung am 12. März 1952 einstimmig beschlossen, die Patenschaft für den ostpreußischen Landkreis Tilsit-Ragnit zu übernehmen“.

Am 17. Oktober 1952 wurde die Patenschaftsurkunde während einer feierlichen Veranstaltung unterzeichnet.

50 Jahre paten- und partnerschaftliches Verhältnis sollte ein Grund zum feiern sein.

Eine z.Zt. lose Partnerschaft mit dem Kreis Plön könnte nun in eine gemeinsame Partnerschaft mit dem jetzigen Kreis Neman/Ragnit, zu dem wir bereits seit 1999 einen Partnerschaftsvertrag haben, münden.

Wir, die Heimatkreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, danken Ihnen, sehr geehrter Herr Dr. Gebel, als Landrat und somit als Vertreter des Kreises Plön, für eine 50 Jahre lange Zuwendung.

Mit der Erstellung und Eröffnung einer Dauerausstellung in Ihrem Hause über „Flucht und Vertreibung, Aufnahme und Ansiedelung im Kreis Plön“ dokumentieren Sie eine weiterhin enge Verbindung zu Ihren ehemaligen Paten.

Wir möchten den heutigen Tag zum Anlaß nehmen, stellvertretend für den Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Herrn von Gottberg, um Ihnen die Ehrenurkunde zu überreichen und Ihre Verdienste mit dem „Silbernen Ehrenzeichen“ zu würdigen.

Jahresbilanz der Geschäftsstelle

Herz und Winter

*In Eis und Schnee liegt erstarrt die Welt
und versinkt in erhabener Pracht.
Jedem Traumbild folgend, – bei Tag und bei Nacht –
sucht der Mensch das erfüllte Sein.
Herzen voll Glut, ohne Falsch, ohne Schein,
die sprengt jede fesselnde Hülle;
ist doch sein tiefster Wille:
Freude zu finden, die ihm das Dasein erhellt.
Eine Zeit, wie unter Eis und Schnee,
das menschliche Herz schlägt in Ruh!
Kraft seiner Tiefe, wewindet's das Weh,
Glück neigt sich von selber ihm zu.*

(Onra)



Sehr geehrte Mitglieder, liebe Leser des Heimatrundbriefes.

Es war wieder ein bewegtes und ereignisreiches Jahr. Das Jahr 2002 ist schon – fast – Vergangenheit. Vieles ist geschehen zwischen Lebensfreude und auch Trauer. Blicken wir frohen Mutes auf das neue Jahr, das wir mit Optimismus und hoffentlich bei guter Gesundheit beginnen wollen.

Vier Jahre sind seit unserer Mitgliederversammlung in Erfurt vergangen. Hier wählten wir letztmalig die Mandatsträger, die Mitglieder des Kreistages der Kreisgemeinschaft. Die Amtszeit läuft im Jahre 2003 aus und so müssen wir, d.h. muß die Mitgliederversammlung – laut Satzung – einen neuen Kreistag mit allen Untergliederungen wieder neu wählen.

Deshalb rufe ich Sie eindringlich auf, zahlreich nach Fallingbostal zu kommen, einen neuen Kreistag zu wählen, der dann die Geschicke der Kreisgemeinschaft eine Legislaturperiode, d. h. 4 Jahre, ehrenamtlich leiten wird.

Im Anschluß an die Mitgliederversammlung findet das Kreistreffen in lockerer und froher Runde statt.

An anderer Stelle wird hierzu nochmals in diesem Heft eingeladen und über den Ablauf ausführlich berichtet.

Nun aber ein kurzer Rückblick auf das zu Ende gehende Jahr.

Wir gedenken unserer verstorbenen Mitglieder. Alle werden wir älter, und die schmerzhaften Lücken werden von Jahr zu Jahr größer. Nur der ist aber wirklich tot, der in Vergessenheit gerät. Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren.

Unsre Kreisgemeinschaft zählt rund 5340 Mitglieder, der Kreistag ist sehr aktiv und voll funktionsfähig.

Im Jahre 2001 hatten wir 239 Abgänge (überwiegend unbekannt verzogen oder verstorben) und 129 Neuaufnahmen.

In 2002, bis September: 165 Abgänge und 44 Neuaufnahmen (Halbjahresbilanz). Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder und heißen sie recht herzlich willkommen. In diesem Jahr tagte der Vorstand im Februar in Fallingbostal und am 20. Juni in Leipzig, der Kreisausschuß am 20. Juni und der Kreistag am 21. Juni gleichfalls in Leipzig (vor dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen).

Während der Kreistagssitzung trat verabredungsgemäß der bisherige und langjährige Vorsitzende und Kreisvertreter Albrecht Dyck aus Gesundheitsgründen zurück. Für den Rest der Legislaturperiode wurde sein Stellvertreter Hartmut Preuss einstimmig zum neuen Vorsitzenden und Kreisvertreter gewählt.

Stellvertretend für alle weiteren Tagungsschwerpunkte sind zu nennen:

Heimatrundbrief, 50 Jahre Patenschaften auf Kreis- und Kirchspielebene, Verbesserung der Mitgliedererfassung in der Datei, Kassenlage, Sparmaßnahmen (leider ist die Spendenmoral unserer Mitglieder und somit auch der Spendeneingang derzeit mangelhaft).

Im Mai feierte Ragnit 280 Jahre Stadtrechte und 55 Jahre Neman. Die Kreisgemeinschaft war zur Feier mit rund 40 Personen – 1. Heimat-Sonderreise – gut vertreten. Es war ein fröhliches Fest, bei schönstem Sommerwetter, mit musikalischem Umzug vom Rathaus zum Sportstadion. Dort warteten Tausende von Menschen und erlebten viel Folklore, Gesang, Grußworte, Sportveranstaltungen, danach vor dem „Kulturpalast“ die Fortsetzung mit dort beliebten Gesangsolisten, Tanz, Ritterspiele in der Burgruine und abschließendem Feuerwerk.

Mit tatkräftiger Unterstützung des „Deutsch-Russischen Hauses Königsberg“ wurde in Ragnit, in der ehemaligen Schützenstraße, im Frühjahr eine Filiale eröffnet.

Diese Begegnungs- und Ausbildungsstätte kommt vorrangig rußlanddeutschen Familien zugute. Leiterin ist Frau Ludmila Guljaewa.

Ein weiterer Höhepunkt dieses Jahres war das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in den neuen Messehallen in Leipzig. Es erstaunt immer wieder, wieviele Landsleute den Weg zu solchen Großveranstaltungen finden. Alle begleitenden Veranstaltungen waren sehr gut besucht, ja sogar voll besetzt. Die Kreisgemeinschaft hatte 350 Tischplätze in der Haupthalle reserviert, die nicht restlos, aber gut belegt waren.

Abschließend spreche ich allen ehrenamtlichen Helfern, Mitarbeitern und Förderern meinen herzlichen Dank aus.

Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 2003 bei bester Gesundheit.

Helmut Pohlmann
Geschäftsführer

Spenden für unseren Heimatrundbrief

Land an der Memel

Ja !

Der Dank gilt den 25,9% Empfängern des Heimatrundbriefes, die eine Spende überwiesen haben.

Nein !

Leider standen 74,1 % der Empfänger mit der Entrichtung einer Spende abseits.

Warum ?

Es ist nicht nur wünschenswert, sondern zwingend notwendig, diesen bisherigen Negativrekord ab der Ausgabe Nr. 70 zu reduzieren.

Bitte gehen Sie zur Bank! Verwenden Sie für die Einzahlung den im Rundbrief einliegenden Überweisungsträger. Danke!

Unser „Land an der Memel“ ist doch mehr als nur eine Informationsbroschüre, sondern auch eine Brücke zur Heimat.

Mit dem derzeitigen Spendenaufkommen ist weder die Auflagenhöhe noch die Seitenzahl – und somit die Qualität – zu halten. Es muß ein radikales Umdenken erfolgen. Da wir aber Optimisten sind, glauben wir, daß dieser Notruf bei Ihnen nicht ungehört verhallen wird.

Die große Anzahl der Nichtspender läßt jedoch auch vermuten, daß viele Landsleute auf unseren Heimatbrief keinen Wert mehr legen. Sollte dieses der Fall sein, bitten wir darum, das der Geschäftsstelle umgehend mitzuteilen. Der kostenaufwendige Druck und Versand könnte dann eingestellt werden.

Klaus-Dieter Metschulat
Schatzmeister

Hartmut Preuss
Kreisvertreter

Helmut Pohlmann
Geschäftsführer

Spendenkonto

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Sparkasse Neumünster

Konto Nr. 27 93 23

Bankleitzahl 212 500 00

Kreistagsmitglieder der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Lfd. Nr. 1 - 3 Vorstand; 1 - 7 Kreisausschuß

1	Hartmut Preuss	Hordenbachstraße 9	42369 Wuppertal	02 02 - 4 60 02 34 Fax 02 02 - 4 96 69 81	Stellv. Vorsitzender Pressesprecher
2	Helmut Pohlmann	Rosenstraße 11	24848 Kropp	0 46 24 - 45 05 20 Fax 0 46 24 - 29 76	Geschäftsführer
3	Klaus-D. Metschulat	Hildstraße 26	41239 Mönchengladbach	0 21 66 - 34 00 29 Fax 0 21 66 - 39 17 66	Schatzmeister
4	Hans Bender	Armsener Straße 7	28325 Bremen	04 21 - 2 41 13 48	Leiter Kreistag Protokollführer
5	Walter Klink	Banter Weg 8 e-meit:	26316 Varel Walter Klink@t-online.de	0 44 51 - 31 45 Fax dito	Ksp. Schillen Chronik/Archiv
6	Siegfried Paleit	Wilh.-Mentrup-Weg 4	49082 Osnabrück	05 41 - 5 63 59	Ksp. Altenkirch
7	Hannemarie Schacht	Oldauer Heuweg 1 a	29313 Hambühren	0 50 84 - 18 37	Ksp. Tilsit-Land, Mommelnd. *)
8	Erich Dowidat	Heimstr. 14	86825 Bad Wörishofen	0 82 47 - 33 43 67	Ksp. Trappen
9	Emil Drockner	Waltherhöferstraße 35	14165 Berlin	030 - 8 15 45 64	Ksp. Argenbrück
10	Hans Dzieran	Rosenhof 15	09111 Chemnitz	03 71 - 64 24 48 Fax dito	Vertreter Schulgemeinschaften
11	Ernst-Günter Fischer	Kirchenstraße 66	25365 Sparrishoop	0 41 21 - 8 15 53 H 01 73 8 91 44 98	Ksp. Ragnit-Land *)
12	Hans-U. Gottschalk	Schopenhauerstr. 17	31303 Burgdorf	051 36 - 30 59	Revisor
13	Walter Grubert	Husarenstraße 34	30163 Hannover	05 11 - 66 17 90	Ksp. Königskirch
14	Lieselotte Janzen	Eisengasse 6	79415 Bad Bellingen	0 76 35 - 84 96	Ksp. Großlekenau *)
15	Gerhard Kollecker	Kiefernweg 18	25469 Halstenbek	0 41 01 - 4 29 19	Revisor
18	Eva Lüders	Kührener Str. 1 b	24211 Preetz	0 43 42 - 53 35 Fax dito	Ksp. Ragnit-Stadt *) zusätzlich **)
19	Manfred Malien	Rastorfer Str. 7a	24211 Preetz	0 43 42 - 8 75 84 Fax dito	Schriftleiter LadM Heimatstube
20	Olav Nebermann	Blumenring 24	24848 Kropp	0 46 24 - 10 62 Fax dito	Datenverwalter, EDV
21	Betty Römer-Gözelmann	Beckerhahn 24 Postfach 2111	59581 Warstein	02 90 - 27 58 80	Ksp. Rautenberg *)
23	Arthur Schilm	Im Kefferbach 35	54584 Jünkerath	0 65 97 - 32 04	Ksp. Hohensalzburg
24	Herbert Wiegatz	Altenburger Straße 37	36304 Aisfeld	0 66 31 - 52 55	Ksp. Neuohof-Ragnit
25	Katharina Willemer	Hastedtstraße 2	21614 Buxtehude	0 41 61 - 5 49 66 Fax dito	Ksp. Breitenstein
26	Edeltraut Zenke	Oberroder Straße 4	56479 Elsoff/Ww.	0 26 64 - 99 04 33	Ksp. Sandkirchen

Ehrenmitglieder

1	Albrecht Dyck	Teichstraße 17	29683 Bad Fallingb.ostel	05162-2046 Fax -2781	09.12.1929	Ehrenvorsitzer
2	Dr. Galette, Erich	Seestraße 28	24306 Plön	0 45 22 - 24 45	28.09.1914	Ehrenmitglied
3	Lieselotte Juckel	Großflecken 9	24534 Neumünster	0 43 21 - 41 88 22	07.09.1919	Ehrenmitglied

Mitarbeiter

1	Reinhard August	Hasslerstraße 2b	83059 Kolbermoor	0 831 - 9 43 30	28.05.1957	Sonderaufgaben
---	-----------------	------------------	------------------	-----------------	------------	----------------

Stand: September 2002

*) durch KA eingesetzt **) zusätzlich Heimatstube / Archiv / Bücherversand

AUS DEN KIRCHSPIELEN

Weihnachtsgruß

Liebe Landsleute und Freunde des Kirchspieles Schillen!

Ich wünsche Ihnen fröhliche Weihnachten und alles Gute für das neue Jahr.

Im Jahre 2003 werden wir in Plön das 50-jährige Bestehen unserer Patenschaft feiern. Dazu wird die Stadt Plön ihre Patenkinder gesondert einladen. Bitte halten Sie sich für diese besondere Veranstaltung das 2. Wochenende im September frei.

Vom großen Ostpreußentreffen in Leipzig wurde bereits ausführlich berichtet. Es war auch sehr schön dort und eine Freude, die zahlreichen Landsleute wiederzusehen und andere kennenzulernen, die erstmalig zu einem Heimattreffen gekommen waren. In die ausgelegten Anwesenheitslisten hatten sich 62 Teilnehmer eingetragen. Die Auswertung hat ergeben, daß Landsleute aus 27 Orten des Kirchspieles dabei waren. Wer darüber Näheres wissen möchte, kann die Liste mit einem frankierten und adressierten Rückumschlag bei mir anfordern.

Kirchspielchronik von Schillen

Im letzten Weihnachtsheft hatte ich von meinem Vorhaben berichtet, über alle Orte unseres Kirchspieles ein Wohnplatzverzeichnis zu erstellen. Von einigen Gemeinden konnte ich in Leipzig bereits Entwürfe vorstellen. Diese mühevollen Arbeit konnte nur mit Ihrer Unterstützung durchgeführt werden. So möchte ich mich auch bei allen, die mir bei dieser Materialsammlung für unsere Heimatchronik geholfen haben, vielmals bedanken. Jedoch, es fehlt noch viel.

Es gibt gewiß noch mehr Landsleute, die sich an die damaligen Gegebenheiten erinnern können, und seien es auch nur Bruchstücke. Daraus kann dann ein Bild entstehen. Deshalb bitte ich Sie, mir mitzuteilen:

1. Wer waren die Bewohner in Ihrem Haus? (Namen / Tätigkeit aller Bewohner und Angestellten, auch die Vornamen der Kinder)
2. Wem gehörte das Anwesen? (mit Art / Anzahl der Gebäude)
3. Wer waren die Nachbarn (nach allen Seiten). Antwort wie zu Ziffer 1-2.

Eine kleine Skizze würde die Beschreibung erleichtern. Wenn Sie dieses Wissen nicht persönlich zu Papier bringen können, so gibt es sicherlich jemand, der das machen würde. Ich möchte Ihr Wissen festhalten, auch später, wenn keiner mehr davon erzählen kann. Bitte helfen Sie mir dabei. Für Ihre Bemühungen bedankt sich im voraus

Ihr Kirchspielvertreter *Walter Klink*, Banter Weg 8, 26316 Varel, Tel. 04451/3145

Neue Informationen über das „Haus Schillen“
finden Sie auf Seite 153 dieses Heftes; d. Red.

Liebe Ragniter, liebe Landsleute,

unser Ostpreußentreffen im Hotel „Müßer Bucht“ in Schwerin haben wir mit vielen netten Erlebnissen hinter uns.

Ostpreußen aus den neuen Bundesländern haben daran teilgenommen, und ich habe festgestellt, daß sie sehr heimatverbunden sind und dankbar, da sie ja jahrzehntelang nicht daran teilnehmen konnten.

Herrn Fischer aus Schwerin gilt ein besonderer Dank für die Führung.

Wir hatten ja traumhaftes Wetter, und so war es auch möglich, eine Schifffahrt auf dem Schweriner See zu unternehmen. Es war sehr schwer, dieses Schiff zu bekommen, da ich leider nicht koordinieren kann, weil ich nie weiß, wie das Wetter ist, wieviele kommen und wieviele in der Lage sind, an Unternehmungen teilzunehmen.

Daher ist es für mich unmöglich, ein Programm, wie es gewünscht wurde, zu erstellen. Ich bitte um Verständnis!

Aber nach anfänglichen Schwierigkeiten war es doch ein gelungenes Treffen. Es ist unmöglich, es allen recht zu machen.



Ragniter-Treffen in Schwerin 2002

Im nächsten Jahr ist das Treffen wieder in Preetz, und zwar im Hotel Neeth, 24211 Dammdorf, Preetzer Str. 1-3, Telefon 04342/82374. Anreise am Freitag, 29. August 2003; Samstag 11.00 Uhr Beginn unseres Treffens und am Sonntag Ausklang und Abreise. Näheres im Pfingstheft.

In der ersten Woche im September, wie in Schwerin besprochen, konnte ich kein Hotel bekommen, da hier Golfturnier und Papiertheater stattfinden und dann keine Zimmer mehr frei sind.

Das Hotel liegt wunderschön und wenn das Wetter gut ist, hat man auch viele Möglichkeiten, draußen zu sitzen. Der Besitzer ist auch ein Ostpreuße, und ich

glaube, daß er uns mit seinen Köstlichkeiten verwöhnen wird. Das Hotel verfügt über 22 Doppelzimmer. Leider hat er nur noch ein Einzelzimmer frei. Rechtzeitiges Anmelden sichert einem Teilnehmer das Zimmer.

Über meine Tätigkeit – humanitäre Hilfe – für die Ärmsten der Armen habe ich Ihnen berichtet. Daher bitte ich Sie, spenden Sie auf das Konto 279323, BLZ 212500 00 bei der Stadtparkasse Neumünster mit dem Vermerk: „Säuglinge und bedürftige Menschen in Neman“.

Dafür danke ich Ihnen im voraus!

In diesem Jahr gab es viele Katastrophen. Den Menschen, die bei der Flut alles verloren haben, gilt unser Mitgefühl. Ich bin aber sicher, daß sie es schaffen, wieder alles aufzubauen.

Der Sommer zeigte sich von der schönsten Seite, und wie sagt man: auch der Herbst hat seine schönen Tage. Ja, ganz schnell steht Weihnachten vor der Tür. Ich wünsche allen eine schöne Adventszeit und ein gesundes, fröhliches Weihnachtsfest.

In der Hoffnung auf ein Wiedersehen grüßt Sie ganz herzlich

Ihre Kirchspielvertreterin *Eva Lüders geb. Bronnert*,

Kührener Str. 1 b, 24211 Preetz, Tel. u. Fax 04342-5335

Liebe Landsleute aus dem Kirchspiel Ragnit-Land !

Schon wieder gehen wir dem Jahresende entgegen. Die Zeit vergeht wie vom Winde verweht. Zwei Treffen hatten wir in diesem Jahr. Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig sowie unser Kirchspieltreffen gemeinsam mit Ragnit-Stadt in Schwerin. Bei beiden Treffen bin ich von der geringen Beteiligung aus unserem Kirchspiel enttäuscht worden. In Leipzig waren es 13 Teilnehmer, beim Kirchspieltreffen in Schwerin waren es nur 4 Teilnehmer. Bei so einer geringen Teilnahme kann ich keine Landsleute kennenlernen. Ich habe noch die Hoffnung, daß im nächsten Jahr beim Kreistreffen die Beteiligung größer ist. Liebe Landsleute, ich möchte gern mit Ihnen im nächsten Jahr Ende Mai eine gemeinsame Fahrt nach Ragnit machen. Nur frage ich mich, ob genügend reisewillige Landsleute zusammenkommen. Natürlich würde ich mich über eine rege Beteiligung freuen.

Sollte an dieser Fahrt Interesse bestehen, so möchte ich darum bitten, daß die Landsleute, die bereit sind mitzufahren, mir bis zum 01.02.03 eine Mitteilung zukommen lassen. Ich habe bei unserem Kirchspieltreffen in Schwerin Herrn Siegfried Frenkler kennengelernt. Da er am 25.09.02 nach Ragnit fährt, vereinbarten wir, daß ich ihm 1000,- Euro vom Spendenkonto für das Kinderheim in Rakitino (Kurschen) mitgebe. Herr Frenkler wird mit der Heimleiterin die nötigsten Sachen für die Kinder einkaufen. Nun, liebe Landsleute, wünsche ich Ihnen allen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest im Kreise Ihrer Familie sowie ein gutes und gesundes Jahr 2003.

Ihr Kirchspielvertreter

Ernst-Günter Fischer, Kirchenstr. 66, 25365 Sparrieshoop, Tel. 04121-8 15 53

P.S. Denken Sie bitte an die Spende für den Heimatrundbrief „Land an der Memel“, damit Sie diesen auch weiterhin erhalten.

Liebe Rautenbergerinnen, liebe Rautenberger!

„Hier ist der Horst aus Alt Wingeruppen“, tönt es aus der Hörmuschel ... und das Herz wird einem weit, zumal dieser Horst versucht, seinen nun sächsischen Dialekt zu verstecken, indem er ostpreußisches Geschabber dazwischen wirft. Daraus können Sie ersehen, wie gut sich meine Kirchspielarbeit entwickelt hat. Dr. Horst Kellotat ist nicht der Einzige, der ab und zu einmal anruft, es sind noch viele andere, einige davon möchte ich erwähnen – die Nichterwähnten mögen es mir nicht verübeln, sie sind dann beim nächsten Mal an der Reihe. Der Platz reicht nicht aus, um all' die Briefe, Gespräche aufzuführen.

Ich habe seit einigen Monaten für jeden Kirchspielort einen Aktenordner angelegt, mehr eine Sammelmappe. Diese zusammengenommen, ergeben einen Viertel Meter in meinem Ostpreußenregal! Allein Wingeruppen macht mit Horst Kellotats Buch „Erinnerungen eines ostpreußischen Bauernjungen - Jahrgang 1928“ eine füllige Mappe.

Dann ist da mein unermüdlicher Ratgeber Werner Metschulat, aus der Rautenberger Mühle stammend, dem ich viel zu danken habe. Er sorgt mit Material dafür, daß ich mich beinahe „blind“ in Rautenberg auskenne, so überreichte er mir eine Liste aller ehemaligen Einwohner des Kirchspielortes. Diese überreichte mir auch Helmut Fritzer, früher Lindenthal, der sich ausdrücklich mit mir ein Extratreffen in Leipzig wünschte. Später, in der Halle, war er dann hin- und hergerissen, ob er am Tisch der Rautenberger verbleibt oder doch lieber zu seinen Tilsiter Jugendfreunden geht. Komm' mal zu uns!

Und dann ist da noch einer, den ich ein wenig herausheben möchte: Gottfried Steppat. Diesem „Jungchen“ haben die ehemaligen Birkenfelder Schüler ihren



Schüler der ehemaligen Lindenthaler Schule, mit ihnen ihre Lehrerin Ursula Krome im Garten von Frau Krome

v. links: Gottfried Steppat, Alfred Boss, Renate Boss, Hilmar Ende, Ursula Krome, Erika Rasokat, Waltraud Ende, Horst Guddat, Kurt Rasokat

Zusammenhalt zu verdanken. Er organisiert seit vielen, vielen Jahren Schultreffen; am letzten konnte ich teilnehmen ... ich muß sagen, ich habe mich bei Euch sehr wohlgeföhlt, war eine von Euch, na ja, vielleicht wäre ich ja auch zu Euch gekommen, hatte man mich wegen des langen Schulweges nicht nach Gumbinnen geschickt ... aber nein, ich muß mich gleich korrigieren, ich gehörte ja verwal-tungsmäßig zum Kreis Pillkallen mit meinem kleinen Dorf Klein-Jodupönen. Diese Schultreffen finden immer in Bad Meinberg statt, weil hier ihre ehemalige Lehrerin, Frau Ursula Krome, die in diesem Jahr ihr 80. Lebensjahr vollendete, lebt. Dieses zierliche kleine Persönchen – einst sehr energisch durchgreifend! – könnte ein Buch so wie „Stille Jahre in Gertlauken“ schreiben, das hört man aus ihren inter-essanten Erzählungen heraus. Wenn sie erzählt, dann hängen die Lorbasse und Marjellens von einst mit Augen wie Wagenräder so groß an ihren Lippen.

Auch Klaus Quesseleit möchte ich nicht vergessen, der mir Informationen zukom-men ließ. Ein Großereignis war Leipzig wohl für alle, die dort waren, für uns Rau-tenberger Marjellens im besonderen. Etwas neidisch wurde unser Tisch „be-glubscht“ von den anderen Kirchspielvertretern; denn wir waren immer ganz viele, und es wurde geschibbert, gelacht, Tränen verdrückt ... einfach zum Herzerwei-chen, fand ich. Es waren vor allem die Geschwister Stepputat aus Kamanten, die sich nach dem Kriege in Sachsen niederließen. Es war ein Kommen und Gehen an unserem Tisch, und wir hatten sehr viel Freude miteinander, zumal die „Steppu-tats“ mir auch viel von meinem Tante Mariechen, die auf dem Gut Kamanten Wirt-schafterin war, zu erzählen wußten.



Rautenberger Marjellens in Leipzig

Diese Geschichte: Für das Einweckobst-Verlesen und -Entkernen ließ Tante Mariechen sich Schulmädchen kommen, die sie rings um den großen Gesinde-tisch setzte, und sie singen ließ, ergo: So wurde vermieden, daß sie von den süßen Früchten naschten. Oder aber dieses, was verdeutlicht, wie einfach Guts-herren in Ostpreußen lebten.

Sie praßten nicht. Auf dem Gut gab es nur Muckefuck-Kaffee, selbstgebrannter, daher mußte Küchenmädchen Edith sehr oft zur Schwester von „Fräulein Mariechen“, meiner Anna-Tante, laufen, die über dem Geschäft ihres Verwandten Gerhard Pasenau wohnte, um von ihr ein ? (meine Güte, nun habe ich den wunderschönen Ausdruck vergessen) Fingerhutchen Bohnenkaffee zu holen. Und so könnte ich weiterschreiben ... es wird weitergeschrieben werden, wenn ich mit Eurer/Ihrer Hilfe baldmöglichst eine Rautenberger Chronik schreiben werde. Bitte schreibt/schreiben Sie alles Wissenswerte aus unserer unvergessenen Heimat auf, schickt/schicken Sie es mir zu. – Trauen Sie sich, ich setze alles in die richtige Form. Auch Fotos von Menschen, Gebäuden, Landschaften nehme ich gerne (Repros).

Nun wünsche ich Euch/Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes, gesundes Jahr 2003.

Ihre *Betty Römer-Götzelmann* vom Hof Balschuweit in Klein-Jodupönen
Beckerhahn 24, 59581 Warstein, Tel. 0290-27 58 80

Kirchspiel Neuhof-Ragnit

Unser diesjähriges Kirchspieltreffen fand wiederum in Alsfeld im Hotel Klingelhöfer statt. Vom 27.-29. September 02 waren insgesamt 20 Teilnehmer erschienen, die der Kirchspielvertreter begrüßte. Ein interessantes Programm sorgte für Unterhaltung und Abwechslung. Alle Anwesenden waren zufrieden und des Lobes voll. Nun noch alle guten Wünsche zum Abschluß dieses Jahres und ein schönes Weihnachtsfest sowie Gesundheit und Wohlbefinden im neuen Jahr wünscht allen Angehörigen und Familien

Euer Kirchspielvertreter und Landsmann Herbert Wiegatz, Altenburger Str. 37, 36304 Alsfeld, Tel. 0 66 31/ 52 55



Auf dem Gruppenfoto fehlen folgende Teilnehmerinnen: Frieda Brühl - Manuele Heinemann - Trautel Flemming

Liebe Lengwether (Hohensalzbürger)!

Angesprochen sind alle ehemaligen Bewohner des Kirchspiels Hohensalzburg. Ich grüße Euch herzlich und hoffe, daß alle vom Hochwasser verschont worden sind.

Ein kleiner Rückblick auf das Jahr 2002:

Zunächst das Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 22. und 23. Juni 2002 in Leipzig. Wie meine Anwesenheitsliste anzeigt, waren von unserem Kirchspiel nur 25 Personen da. Es ist eigentlich schade, daß so wenige der Heimat treu sind, aber dennoch ist die Freude groß, wenn ein neues Gesicht auftaucht.

Unsere Reise nach Insterburg zum Hotel „Zum Bären“ war ein voller Erfolg. Der Reisebus war leider nur mit 25 Personen besetzt. 11 Hohensalzbürger, 3 Breitensteiner, 9 Insterburger und 2 Berliner (Nicht-Ostpreußen) waren schon zum zweiten Mal mit. So schön ist Ostpreußen. Zwei Mitreisende haben ausführlich über Erlebnisse, Eindrücke und vom Wetter berichtet, so daß ich mich nicht zu wiederholen brauche.

(Der zweite Bericht konnte nicht gebracht werden; d. Red.)

Im Ort Lengwethen hat sich seit dem letzten Jahr viel verändert, zum Guten und Schlechten. Die Felder werden bestellt, und es wird auch fleißig gearbeitet. In den Vorgärten sieht man teilweise gepflegte Blumenbeete. Unser schönes Gasthaus „Kinder“ ist leider halb abgebrochen, auch Haus Laukat und Schimkat sind nicht mehr da. Wie mir die Bürgermeisterin erzählte, sind diese Häuser von Privatleuten gekauft worden und werden dann der Ziegel wegen abgebrochen.

Die Kirche, bisher als Disco-Raum benutzt, sollte wieder als Gotteshaus der Orthodoxen Kirche eingerichtet werden, ist aber am 24.08.2002 abgebrannt. Das habe ich jetzt erfahren. Ich nehme an, daß es Brandstiftung war.



*Brandruine Kirche Hohensalzburg (Lengwethen) – am 24.08.2002 abgebrannt –
Foto: Reinhard August*

Auch in diesem Jahr konnte ich der Bürgermeisterin eine humanitäre Hilfe von 930,00 Euro überreichen (Verbandmaterial, Medikamente, Hefte, Kreide sowie Materialkosten für Ausbesserungsarbeiten in der Schule und der Sozial- und Jugendräume). Belege für das gekaufte Material habe ich erhalten und auch zum Teil selbst gesehen. Einige Dankesbriefe habe ich erhalten, die auch im „L.a.d.M.“ abgedruckt werden. Der Dank gehört allen, die mit einer spontanen Spende nicht kleinlich waren. Ohne Eure Spende wäre diese Hilfe nicht möglich gewesen.

Eine Bitte, liebe Landsleute, Leser und Empfänger von „Land an der Memel“: Vergesst doch bitte Eure Spende nicht, denn nur mit unserer Mithilfe kann unser Heimatbrief weiterhin bestehen.

Ein wichtiger Termin sollte auch schon in Eurem Kalender 2003 vermerkt werden. Vom 29.03.03 bis 30.03.03 findet in Fallingbostal eine Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit statt. Näheres wird der Kreisvorstand darüber berichten.

Auch eine Busreise in unsere Heimat ist im Jahr 2003 geplant und zwar vom 25.07. 02.08.2003 mit Greif Reisen A. Manthay GmbH nach Insterburg zum Hotel „Zum Bären“. Landsleute vom Kirchspiel Hohensalzburg, Breitenstein und angrenzenden Kirchspielen sind herzlich eingeladen.

Anmeldung dazu direkt bei der Greif Reisen A. Manthay GmbH, Universitätsstraße 2, 58455 Witten-Heven, Tel. 02302-24044 oder Artur Schilm, Im Kefferbach 35, 54584 Jünkerath.

Das Programm und Reisekosten lesen Sie auf den Seiten 1-2 u. 26 dieses Heftes. Nun wünsche ich allen Landsleuten ein gesegnetes Weihnachtsfest, Frieden und Gesundheit im neuen Jahr.

Euer Kirchspielvertreter *Artur Schilm*, Im Kefferbach 35, 54584 Jünkerath, Tel. 06597-3204

Lieber Artur! Guten Tag!

Ich schicke Ihnen Quittungen, die mir abgegeben haben Nadejda (Schuldirektorin) und Ludmila (Leiterin der Medizinischen Abteilung). Linoleum ist in der Schule schon gebracht worden. Nach dem 21. August wird er auf den Fußboden gelegt. Das Ausbildungszentrum schickt zu uns eine Brigade der Arbeiter, die sich damit beschäftigen werden. Zum 1. September muß alles gemacht werden.

Ludmila hat mir nur die Quittungen gegeben. Ich werde aber kontrollieren, daß nach der Remont der Heizung auch in der Medizinischen Abteilung Remont rein kosmetisch auch gemacht werden muß.

Schicke Ihnen auch einen Dankbrief, der ist vom Bürgermeister des Kreises Ledenev S.I. unterschrieben. Wir können Ihnen nicht genug dankbar sein für Ihre Hilfe. In Ihren Augen habe ich echtes, menschliches Mitleid und den Wunsch, uns zu helfen, gesehen, was man nicht so oft sehen kann. Sie sind ein hervorragender, außerordentlicher Mensch.

Enthusiast (Der Mensch, der alles anderen Leuten gibt).

Unsere Dankbarkeit ist auch von anderen Siedlungseinwohnern, denen Sie auch Hilfe geleistet haben.

Unsere Dankbarkeit ist für alle Leute, die mitgemacht haben bei dieser Hilfsaktion. Wir sind sehr traurig über diese Flutkatastrophe. Lasse, lieber Gott, nicht zu, daß die Leute und Sie selber leiden.

Mit großer Achtung und Dankbarkeit

Natali Marusowa

15.08.2002

**Russische Föderation
Kaliningrad-Gebiet
Kreisverwaltung Kreis Neman
238710 Kaliningrad Gebiet
Stadt Neman
Straße Pobeda 32
von 14.08.2002 Nr. 958**

**An Kirchenältesten
Artur Schilm**

Dankesbrief

Kreisverwaltung, Kreis Neman und Administration des Lunino Bezirks bedanken sich tief und herzlich bei den Bürgern Deutschlands, den älteren Bürgern Ostpreußens, vor allem bei dem Kirchenältesten Artur Schilm für die geleistete Hilfe an die Einwohner der Siedlung Lunino, Kreis Neman, Gebiet Kaliningrad im Rahmen des Vertrages zwischen den Siedlern Lunino und Alteinwohnern des Kirchspiels Hohensalzburg.

Kreisleiter

Ledenev

Leiter der Administration
Lunino

Marusowa

Danksagungsbrief

Die allgemeinbildende Kreisschule aus Lunino bedankt sich recht herzlich für die materielle Hilfe bei der Schulreparatur bei Herrn Artur Schilm und den älteren Einwohnern Ostpreußens.

Vielen, vielen Dank für Ihre herzliche Hilfe, so auch für das Problemverständnis, und wir hoffen auf weitere Zusammenarbeit.

Wir wünschen Ihnen beste Gesundheit, Wohlbefinden, unerschöpfliche Energie in dieser hohen Tat.

Direktor der Schule Lunino

Gratulation!

(Ein Gedicht, da sich nur schwer übersetzen läßt).

*Sonne badet in Blumenwellen,
Ihr Feiertag ist von diesem Licht bestrahlt.
Viele freudige, wunderschöne Tage
und unerschöpfliche Lebenskraft.*

Geplantes Programm der Bus-Sonderreise vom 25.07. - 02.08.03

- 25.07.03 Abfahrt Witten - Bochum - Bielefeld - Hannover - Magdeburger Börde - Berlin/Schönefeld zum dt./poln. Grenzübergang nach Schneidemühl/Pila, Abendessen und Übernachtung im Hotel Rodlo
- 26.07.03 Nach dem Frühstück Weiterreise über Schlochau/Czluchow, Pr. Stargard/Starogard, Marienburg/Malbork mit Fotostop an der Marienburg, Elbing/Elblag, zum poln./russ. Grenzübergang nach Insterburg/Tschernjachowsk bzw. Ragnit/Neman, Einquartierung im gebuchten Hotel, Abendessen und Übernachtung
- 27.07.03 Fahrt in die Heimatdörfer mit Besuch des Museums in Breitenstein
Abendessen und Übernachtung in Insterburg bzw. Ragnit
- 28.07.03 Nach dem Frühstück Tagesausflug nach Tilsit/Sovetsk, Gumbinnen/Gusev, Trakehnen/Jasnaja Poljana (Ursprung der Trakehner Pferderasse). Besuch des Gestüts Georgenburg/Maewka. Rückfahrt nach Insterburg bzw. Ragnit, Abendessen und Übernachtung
- 29.07.03 Nach dem Frühstück Tagesausflug nach Rauschen/Svetlogorsk über Königsberg/Kaliningrad. Stadtrundfahrt Königsberg mit Besichtigung Dom und Bernsteinmuseum. Weiterfahrt nach Rauschen/Svetlogorsk. Stadtrundfahrt Rauschen (Wasserturm - das Wahrzeichen von Rauschen, Strandpromenade). Entlang der Samlandküste über Palmnicken/Jantarnij und Fischhausen/Primorsk geht es zurück nach Insterburg bzw. Ragnit. Abendessen und Übernachtung
- 30.07.03 Nach dem Frühstück Ausflug zur Kurischen Nehrung (russ. Teil.). Über Cranz/Zelenogradsk, dem ältesten Seebad der gesamten Ostseeküste, nach Rossitten/Ribatschij. Besichtigung der berühmten Vogelwarte. Rückfahrt nach Ragnit bzw. Insterburg, Abendessen und Übernachtung
- 31.07.03 Tag zur freien Verfügung oder Ausflug Ragnit/Neman, Tilsit/Sovetsk, Heinrichswalde/Slavsk - Elchniederung
- 01.08.03 Frühstück, Rückreise über Königsberg/Kaliningrad zum russ./poln. Grenzübergang, Weiterreise über Elbing/Elblag, Danzig/Gdansk, Stolp/Slupsk, Köslin/Koszalin nach Stettin/Szczecin, Abendessen und Übernachtung im Hotel Panorama
- 02.08.03 Rückreise über den poln./dt. Grenzübergang, Heimreise auf der Strecke der Hinreise

25.07. - 02.08.03 9 Tage /8 Übernachtungen

Übernachtungen: Schneidemühl/Hotel Rodlo	1 x
Insterburg/Hotel zum Bären	6 x oder
Ragnit/Haus der Begegnung/Hotel Salve	
Stettin/Hotel Panorama	1 x

Zimmer: Doppelzimmer, Einzelzimmer, mit Bad oder Dusche/WC

Verpflegung: Halbpension = Frühstück u. Abendessen

Reisebus: Moderner Fernreisebus mit Liege-Schlaf-Sesseln, Getränke-shop, Küche, WC, Servicetischen, Fußrasten, Klimaanlage, Telefon

Der Reisebus steht Ihnen jeden Tag 10 Stunden kostenlos für Ihre Ausflüge zur Verfügung.

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 2 dieses Heftes.

Kirchspiel Großenkenau

Mein Dank gilt allen Spendern für ihre Hilfe zu einem inhaltsreichen Kirchspieltreffen. Seien Sie versichert, daß jeder Euro freudige Verbundenheit bescherte.

Am Freitagabend haben wir uns alle beschnuppert; wir sehen uns ja leider so selten. Albrecht Dyck dürfen wir bei uns haben und Landsleute aus USA und Schweden mit ihren Partnern.

Das Albert-Schweitzer-Haus wurde uns von der Evang. Kirche mit schönen Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, Damen des Frauenvereins sorgten für unser Wohl, eine reichhaltige Tombola half, weitere Kosten zu decken. Auch dafür „herzlich danke“!

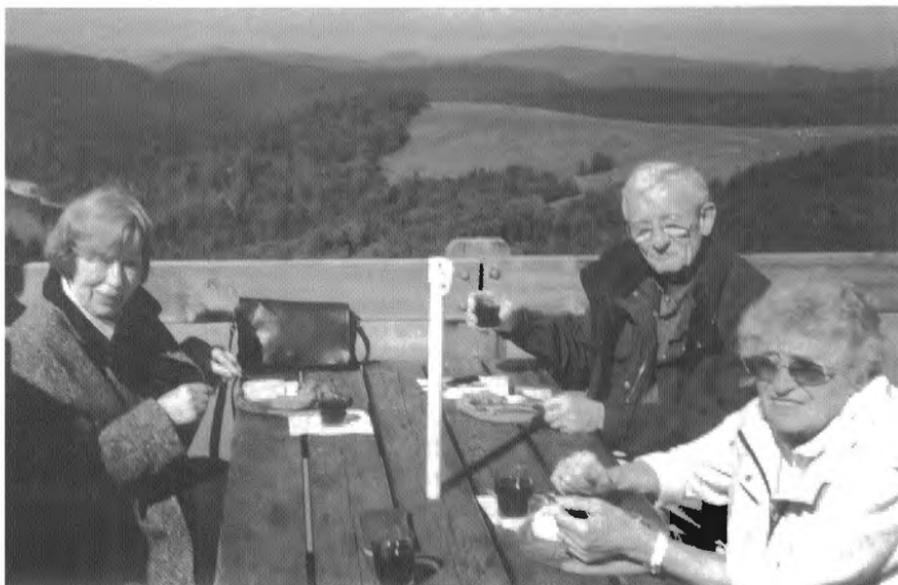
Am Sonnabend ging es dann per Bus mit 40 Teilnehmern durch den Schwarzwald nach Marbach auf die Alb zur Hengstparade. Dort erwartete uns Herr Dr. Windel mit den Eintrittskarten (Sonne im Rücken und nah am Geschehen). Überrascht waren wir, als man uns über Lautsprecher begrüßte. Es war eine wunderschöne Schau mit vielen Rassen. Entzücken riefen die graziösen Araber hervor oder auch die Schwarzwälder Fuchse mit ihren gepflegten Mähnen und Schwanzhaaren. Erstaunt vernahmen wir, daß zum Umzüchtungsprozeß beim Württemberger vom Wirtschafts- zum Sportpferd in den 50er Jahren ostpreußische Hengste verwendet wurden. Der 1938 in Rautengrund/Ostpr. geborene Julmond, der wurde zum Stempelhengst und Erneuerer der württembergischen Reitpferdezucht. So wurden bei der Schau auch Trakehner erwähnt und gezeigt. Julmond, der Rautengrunder, war hier sehr beliebt und geschätzt, er war ein echter Ostpreuße und in Marbach unser Fürsprecher gewesen. Einem seiner Besitzer, Herrn Opitz, wurde ich vorgestellt, und er erzählte mir, mit wieviel Geduld er Julmond erworben hatte. 4 Stunden Pferdeschau erweckten bei unseren Landsleuten wehmütige Erinnerungen und sehr viel gute alte Gefühle für das Pferd. Mit dem Bus fuhren wir zum Julmond-Grab. Am Waldesrand steht ein Feldstein mit einer Bronzetafel. Wie erstaunt waren wir, dort Damen anzutreffen, die öfters 80 km zum Grab fahren, weil sie einen Enkel von Julmond besitzen. Wir pflanzten einen Rosenstrauch, und sie versprachen, sich um diesen zu kümmern. Beim Pflanzen wurde mitgebrachte Erde aus Rautengrund und Trakehnen verwendet.

Wir dachten an dieser Stelle an unsere auf der Flucht zurückgelassenen Haustiere, und Albrecht Dyck spielte auf seiner Mundharmonika das Ostpreußen-Lied.

Ein ostpreußischer Landwirtssohn, Herr Boguschewski, hatte Vorarbeit für uns in Marbach geleistet und begleitete uns. Er erzählte mir, daß er dort auch schon eine Schulkasse angetroffen hat, worauf er den Kindern die Geschichte von Julmond erzählt hat. – Obwohl die Tour sehr anstrengend gewesen war, saßen am Sonntag alle vor dem Fernseher und sahen eine 90minütige Sendung dieser Schau an. Sonntag erlebten wir gemeinsam den Gottesdienst.

Am Montag starteten wir früh zur Elsaß-Fahrt. Unser erstes Ziel war die Achteck-Kirche aus dem Jahre 1049 in Ottmarheim. In ihrer Schlichtheit mit den alten Fresken strahlt sie sehr viel erhabene Schönheit aus. Sie zwingt zu tief empfundener Andacht. Noch unter dem Eindruck der strengen Kirche betraten wir nach einem Zwischenhalt in Thann mit seinem Münster die Gedenkstätte auf dem Hartmannsweilerkopf. Und sicher dachten fast alle darüber nach, was uns von den Kämpfen dort im 1. Weltkrieg 1914-18 unsere Eltern, Großeltern und Verwandten erzählt haben. Einige werden, trotz Verbot, „Im Westen nichts Neues“ gelesen haben.

Der Wettergott beschenkte uns mit herrlichem Sonnenschein. Wir fuhren die Vogesen hinauf und auf der sehr bekannten „Route des Cretes“, der Hochvogesen-Kammstraße entlang. Auf einer Ferme (Almbauernhof mit Bewirtung) machten wir Mittagsrast auf einer Terrasse.



V. l.: Lieselotte Janzen, Albrecht Dyck u. Frau Rescheleit

Dann ging es weiter nach Straßburg. Es war nur ein Kurzbesuch im Münster mit seinen prachtvollen Fenstern und der Astronomischen Uhr aus dem 16. Jahrhundert. Mehr Zeit blieb uns nicht.

Einige machten noch Abstecher nach Basel, Luzern und Bern, andere schauten sich Colmar an. Es war ein volles Programm, und alle versprachen: „im nächsten Jahr sehen wir uns in Heikendorf wieder“.

Und nun wünsche ich allen Kirchspielangehörigen, unserer Patengemeinde Heikendorf mit Bürgermeister Jesko und allen Freunden unserer Landsmannschaft gesegnete Weihnacht und ein gutes und friedvolles Jahr 2003.

Lieselotte Janzen, Kirchspielvertreterin Großenkenau, Eisengasse 6, 79415 Bad Bellingen, Tel. 07635-84 96

Liebe Landsleute des Kirchspiels Tilsit-Land/ Memelland!

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest mit ein bißchen Freude und Erholung und **Marzipan**.

Und danach kommen Sie gut ins neue Jahr 2003 hinein, das Ihnen Erfolg und Gesundheit bringen möge.

Ihre Hannike Schacht, Oldauer Heuweg 1 a, 29313 Hambühren, Tel. 05084-18 37



Gemeinde Heikendorf

Der Bürgermeister



Ostseebad Heikendorf
Dorfplatz 2
24226 Heikendorf

Liebe Großenkenauerinnen und Großenkenauer,

auch zum diesjährigen Weihnachtsfest übermittelt Ihnen Ihre Patengemeinde Heikendorf wieder die herzlichsten Grüße und wünscht Ihnen eine besinnliche Vorweihnachtszeit, ein frohes Weihnachtsfest und für das Jahr 2003 alles Gute, insbesondere Gesundheit und persönliches Wohlergehen.

Ihr

Arnold Jesko
Bürgermeister

Liebe Breitensteiner!

In den beiden letzten Weihnachtsgrüßen schrieb ich von Katastrophenjahren. Das zu Ende gehende Jahr hat die Reihe fortgesetzt. Diesmal waren nicht Menschen die Verursacher, sondern Naturgewalten, wie sie seit Menschengedenken nicht erlebt wurden. Gewaltige Regenfälle ließen die Flüsse über die Ufer treten, so daß Schäden entstanden, die kaum abzuschätzen sind. In unserer Heimat Ostpreußen haben wir so etwas nicht erlebt. Zwar geschah es auch, daß die Flüsse über die Ufer traten. Die Inster bei Breitenstein, ein kleiner Quellfluß des Pregels, trat fast jedes Jahr über die Ufer und verwandelte das Urstromtal in einen großen See. Ich entsinne mich, daß einmal eine Überschwemmung im Frühsommer zu einem großen Fischsterben führte, was ziemlich den ganzen Bestand vernichtete und einen unangenehmen Geruch verbreitete. Wohnbezirke wurden kaum betroffen. Die Dörfer lagen größtenteils auf der Uferhöhe. Die Katastrophe an der Elbe übertraf alles, was bisher zu beobachten war.

In einer Welt voller Gefahren und Katastrophen wird unsere Hilfsbereitschaft erprobt. Wir erlebten, wie eine Welle der Teilnahme durch unser Land ging. Viele halfen an Ort und Stelle. Soldaten der Bundeswehr und Zivilisten arbeiteten bis zur Erschöpfung, um die Fluten durch Verstärken der Dämme abzuwehren. Noch immer gehen Spenden ein, um bitterste Not zu lindern. Staatliche Hilfe ist zugesagt. Möchte sie so schnell wie möglich verwirklicht werden! Hoffen wir, daß all die Geschädigten Weihnachten wieder mit neuer Zuversicht feiern können!

Wir wollen, im Rückblick auf das alte Jahr, derer gedenken, die der Tod aus unserer Mitte gerissen hat. Wir tun es mit Worten unseres Herrn und Heilandes aus seinen Abschiedsreden an die Jünger:

„Ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen.“

Allen Breitensteinern und Lesern von „Land der Memel“ wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles neues Jahr.

Bernhard Moderegger, Pastor i. R., Walter-Nernst-Weg 8, 37075 Göttingen

Liebe Kraupischker-Breitensteiner aus allen Dörfern unseres Kirchspiels!

Ein gesegnetes Weihnachtsfest wünsche ich Ihnen und ein gutes neues Jahr, bleiben Sie gesund.

Am 26. - 28. September 2003 feiern wir in Lütjenburg das 50jährige Bestehen der Patenschaft im Soldatenheim „Uns Huus“. Auf dieses besondere Fest und das Wiedersehen mit Ihnen freue ich mich.

Über das gelungene, liebevoll arrangierte Schultreffen in Elmshorn Ende Mai erfahren Sie von Annelise Adomat an anderer Stelle. Anfang August war sie mit 3 weiteren ehemaligen Schülern am Grab der Lehrerin Mechthild Huff, um ehrend Abschied zu nehmen.

Ende August waren Hartmut Preuss und Reinhard August wieder in Ostpreußen. Bürgermeister Wladimir Lebedowski und Reinhard August haben 20 prall gefüllte Tüten aus dem Laden von Swetlana – vormals Gastwirtschaft Friedrich – persönlich im Ort verteilt. Ich meine, ein guter Weg, um direkt und gezielt zu helfen. Diese Aktionen werden fortgesetzt!

Das große Ostpreußentreffen in Leipzig haben etwa 40 Breitensteiner besucht. Moulilien war durch Gehlhaars erstmals vertreten. Die Kinder des einstigen Ziegelmeisters erinnerten sich gemeinsam an Kinderwege in Weedern, Kauschen, Moulilien – 3 Güter des Kirchspiels –, tauschten Erinnerungen an Mütter und Großmütter aus, die schon Nachbar- und Freundschaft verband.

Eine besondere Freude war für mich das Dorf Plimballen (Grünweiden). Es klingt doch wie Musik, so heimatisch, ganz langsam: „Plimballen“. Horst Urmoneit saß am Tisch und fragte mich nach Nachbarn, leider vergeblich und verließ den Raum. Eine halbe Stunde später saß Bruno Romeikat neben mir und wiederholte die Frage, ebenfalls vergeblich. Aber am Sonntag, da saß der Erste, und ich entdeckte den Zweiten und zwei schabberten los. Nicht genug, ein knappes Stündchen später fanden sich zwei Familien Engelhardt ein – ja, ja aus Plimballen. Solche Wunder machen froh, und deshalb ist es jetzt wichtig, daß auch Sie mehr über dieses Dorf erfahren. In diesem Heft finden Sie auf Seite 80/81 zu „Plimballen – Grünweiden“ einige interessante Informationen mit Kartenausschnitt.

Das ist ein Anlaß, Sie zu bitten, jene Dörfer – Orte, für welche fast keine Unterlagen existieren, zu ergänzen. Wer gibt mir für Neudorf, Wabben, Langenflur, Pleinlauken und Laugallen eine Dorfskizze, Aufzeichnungen und Photos, bitte zu meinen Händen?

Eigentlich gibt es so richtige Berichte über die Breitensteiner Treffen in Lütjenburg erst seit 1986. Wenn Sie Photos, Zeitungsausschnitte oder Erinnerungen an die Zeit davor haben, schreiben Sie mir. Ich bin für Ihre Hilfe dankbar.

Sicher haben Sie das besondere Lesezeichen im letzten Heft entdeckt. Ich möchte Sie, liebe Kraupischker, darauf hinweisen, daß ohne Ihre Spenden leider, leider dieses Bindeglied zwischen Ihnen, den Nachbarn, der Heimat schwer fortzusetzen ist. Der Anteil der Nichtspender ist einfach zu hoch. Wenn Sie sich Weihnachten wieder über unsere Nachrichten freuen, bitte spenden Sie für: Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V., Stadtparkasse Neumünster, BLZ 212 500 00, Konto 279 323.

Mit guten Wünschen bin ich Ihre

Kirchspielvertreterin *Katharina Willemer*, Hastedtstraße 2, 21614 Buxtehude, Tel. und Fax 04161 /5 49 66

Geplante Reise in die Heimat im Jahr 2003

Der Kirchspielvertreter von Hohensalzberg, Herr Artur Schilm, plant mit der Firma Greiff-Reisen eine weitere Reise in die Heimat.

Termin: 25.07. - 02.08.2003, Unterkunft: „Hotel zum Bären“ in Insterburg.

Katharina Willemer

Kirchspiel Königskirch/Jurgaitschen

Heimattreffen vom 06.09. - 08.09.2002 in Kelbra

Zwei Jahre sind nun schon wieder vergangen, seit wir uns am 23./24.09.2000 in Grünheide versammelt hatten. Wenn sich viele Landsleute in der Zwischenzeit auch wiederholt bei größeren Veranstaltungen (Kreistreffen in Ralsdorf, Bundestreffen in Leipzig) gesehen hatten, so hatten sich die drei Kirchspielvertreter von Argenbrück, Königskirch und Tilsit-Land entschlossen, wieder ein gemeinsames Treffen zu veranstalten. Die Vorbereitung hatte diesmal dankenswerterweise Frau Schacht, Vertreterin von Tilsit-Land, übernommen. Sie und ihr Mann fanden in Kelbra, in der Sommeraue am Südrand des Harzes und am Fuße des Kyffhäuser gelegen, das Hotel „Kaiserhof“, das ausreichend Unterkunft und einen geeigneten Raum zur Verfügung stellte. Hier waren schon am 06.09.2002 ca. 60 Teilnehmer angekommen, die ausgiebig Zeit zum Plachandern und Schabbern hatten. Am 07.09.2002 konnten die drei Kirchspielvertreter ca. 100 Teilnehmer begrüßen. Ein herzliches Willkommen galt Herrn Bender, dem Leiter des Kreistages der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V. Nach einer stillen Schweigeminute zum Gedenken an die Toten berichtete Frau Schacht über die Lithauische Kirche in Tilsit, die für das Kirchspiel Tilsit-Land zuständig ist. Nach dem gemeinsamen Mittagessen, bei dem das typisch ostpreußische Gericht „Beetenbartschuppe“ serviert wurde, besuchte der größte Teil der Landsleute das weltberühmte, fast hundertjährige Rosarium in Sangershausen. Bei der etwa zweistündigen Führung konnten Rosenliebhaber aufschlußreiche Anregungen für die Zucht dieser edlen Blume erhalten. Weitere Teilnehmer hatten sich auf den Weg zum Kyffhäuser gemacht. Am 08.09.2002 verabschiedete Frau Schacht die noch anwesenden Teilnehmer mit dem Ostpreußenlied.

So waren auch diesmal die drei Tage wie im Fluge vergangen. Bei den intensiven Unterhaltungen spielten natürlich die Erinnerungen an zu Hause den wesentlichsten Teil. Als besonders angenehm haben die Teilnehmer die Unterkunft in einem Hotel empfunden, das sich zudem als sehr aufmerksamer Gastgeber mit einer ausgezeichneten Küche präsentierte. Der Geschäftsleitung und den freundlichen Helfern sei deshalb auch auf diesem Wege nochmals gedankt. Liebe Landsleute aus dem Kirchspiel Königskirch/Jurgaitschen! Wenn Ihr diesen Bericht gelesen habt, geht auch dieses Jahr 2002 seinem Ende entgegen. Ich wünsche Euch allen deshalb ein zufriedenes Weihnachtsfest und für das neue Jahr 2003 alles Gute und besonders Wohlergehen. Möge unser Herrgott uns seinen Segen geben.

Mit heimatlichen Grüßen

Euer Kirchspielvertreter *Walter Grubert*, Husarenstraße 34, 30163 Hannover, Tel. 0511/661790

Liebe Trappener,

am 21. Juni 1953 wurde in einer außerordentlichen Sitzung der Gemeindevertretung Schönberg die Patenschaft mit der Gemeinde Trappen beurkundet. Die Repräsentanten der Ostseegemeinde beschlossen damit, den Menschen aus dem ehemaligen Kreis Tilsit-Ragnit in Ostpreußen die Möglichkeit zu bieten, sich nach der Vertreibung aus ihrer Heimat wiederzusehen. Schönberg wurde in den vergangenen 50 Jahren ein Ort der Begegnung und des Austausches miteinander. Die Gemeinde hat in den vergangenen Jahren stets ihre Verbundenheit mit den Trappenern zum Ausdruck gebracht und sich auf das jährliche Treffen mit ihnen gefreut.

In den vergangenen Jahrzehnten sind viele Schritte zu einem vereinten Europa gemacht worden, Grenzen haben sich für die Menschen geöffnet und Trennendes wurde aus dem Weg geräumt.

Zu dem ehemaligen Trappen, heute Nemanskoe, haben sich viele freundschaftliche Kontakte entwickelt. Seit vielen Jahren besteht ein reger Austausch der Trappener mit den russischen Freunden und viele gemeinsame Stunden wurden verbracht. Toleranz und Verständnis füreinander prägen die Beziehungen und tragen mit dazu bei, daß Europa enger zusammenrückt. Diese Freundschaft ist auch ein bedeutender Schritt zur Aussöhnung zwischen unseren Staaten.

Wir laden herzlich ein, das 50jährige Jubiläum am 29. Mai 2003 in Schönberg gemeinsam mit uns zu feiern. Nach den Veranstaltungen soll sich ein Besuch einer Delegation in Nemanskoe anschließen, an dem auch Vertreter der Gemeinde Schönberg teilnehmen.

Wir heißen Sie im Jahr 2003 herzlich willkommen in Schönberg, um zu feiern, um über Vergangenes zu sprechen und um in die gemeinsame Zukunft Europas zu schauen.



Wilfried Zurstraßen
Bürgermeister



Antje Klein
Bürgermeisterin

Schönberg lädt ein ...

Die Patengemeinde Schönberg hat uns erneut zum Treffen geladen, zum Treffen besonderer Art. Das Besondere daran ist, daß das Jubiläum „50 Jahre Patenschaft“ damit zusammenfällt.

Die Verwaltung hat uns nunmehr 25 mal zusammengeführt und gute Organisation geleistet. Diesem Einsatz können wir mit großem Dank begegnen. Ich würde mich daher sehr freuen, wenn recht viele Landsleute aus unserem Kirchspiel Trappen sich am Donnerstag, 29. Mai 2003 an diesem besonderen Fest beteiligen würden. An diesem Tage kommen wir um 9:00 Uhr in der evangelischen Kirche in Schönberg zum Gottesdienst zusammen. Anschließend wird das festliche Geschehen im Hotel am Bahnhof stattfinden, mit gemeinsamem Mittagessen. Weitere Aktivitäten werden für Kurzweil sorgen. Die Teilnehmer melden sich bis spätestens 30.

April 2003 bei mir oder unter der Telefon-Nr. 04344-306-141 der Gemeindeverwaltung. Unterbringung in Schönberg bitte selbständig zu organisieren.

Zum Besuch unserer Heimat habe ich anlässlich des Jubiläums in Schönberg für den 30. Mai 2003 eine vorläufige Fahrt nach Trappen (Nemanskoe...) geplant. Gleichzeitig können wir dort das 10jährige Einweihungsdatum des Ehrenmals sowie auch die Existenz „25 Jahre Museum Trappen“ begehen. Frau Galina Schawkunowa hat dafür eine Einladung mitgeteilt. Eine tolle Sache, wie ich meine. Die Fahrt wird 7 Tage dauern, so daß die Rückkehr für den 5. Juni 2003 stattfindet. Die Gemeinde Schönberg wird mit 3 Offiziellen uns begleiten, was nach 50 Jahren Patenschaft erstmalig ist.

Für diese Reise benötige ich die verbindliche Zusage bis 30. Januar 2003 wegen der nicht ganz leichten Organisation. Der gültige Reisepaß dafür muß noch für 6 Monate gut sein.

Die Anzahl der Mitreisenden bestimmt den Kostenaufwand (siehe Seite 2).

In der Preisvorstellung sind die Grenzkosten Polen/Rußland, Besuch der Kurischen Nehrung, Visabeschaffung, Unterkunft während der Fahrt und 4 Tage Logie in der Heimat enthalten. Für kleinere Abweichungen davon kann ich nicht garantieren.

Genauere Daten darüber sowie über weitere Aktivitäten werde ich nach fester Zusage mitteilen.

Ich freue mich schon darauf, für Euch einen weiteren Dienst erfüllen zu können. Ihr braucht lediglich mit von der Partie zu sein.

Ihr/Euer Kirchspielvertreter

Erich Dowidat

Kirchspiel Trappen

Dank für humanitären Einsatz

Sehr geehrter Herr Dowidat, besonders entschuldige ich mich dafür, daß ich nicht pflichtgemäß Ihnen geantwortet habe. Schuld daran sind die Ferien (Urlaub) und Reparaturen im privaten Bereich. Vom Kollektiv der Schule und auch vom Kindergarten danken wir alle für die große Hilfe zum Einkauf von Material zu notwendigen Ausrüstungen und für etwas Spielzeug im Kindergarten. Die öffentlichen Behörden planen zwar größere Hilfen für die Bildung, aber sie sparen von vorne bis hinten, wo es notwendig sei. So kam Ihre Hilfe rechtzeitig. Auch wir schauen auf die Probleme an der Grenze, die es erschweren, sich einmal wieder besuchen zu können, und persönliche Gespräche zu führen bei einer Tasse Kaffee. Gesundheit Ihnen und Wohlergehen, aber auch den Angehörigen nebst Familie.

Mit Hochachtung

2002 August 07

Jury Plotnikow

Schuldirektor Nemanskoe

Freie Übersetzung aus dem russischen Briefftext

Unser Rosengarten-Kirchspieltreffen, September 2002

Wir hatten Euch, liebe Landsleute, einen Rosengarten versprochen. Und den haben wir auch erlebt. Am 7. September wanderten wir in Sangerhausen durch 12 ha, das sind 120.000 qm, Rosen, schöne rote, weiße, gelbe, schwarze und grüne Rosen.



Eine bunte schöne Vielfalt, durch die wir geführt wurden. Es war knuffig heiß. Und manch einer von uns verkrümelte sich lieber in den Schatten oder unter einen Sonnenschirm zum Kaffeetrinken. Aber die Rosen-Fans haben den Spaziergang bis zum Ende genossen.

Am Freitag, dem Anreisetag, waren wir 57 Personen im Hotel „Kaiserhof“ in Kelbra: Tilsit-Land: 6 Personen, Argenbrück: 15 Personen, Königskirch: 36 Personen. Manche besuchten ein solches Treffen zum 1. Mal, trafen Nachbarn oder Verwandte und der Jubel war groß. Manche erlebten ein glückliches Treffen, bei dem sie gemeinsame Bekannte im Gespräch herausfanden. In dem geräumigen Saal fanden sich an den Tischen Gruppen zusammen, in denen erzählt, gelacht und miteinander erinnert wurde. Zum Abendessen begrüßte uns der Geschäftsführer des Hotels „Kaiserhof“, *Herr Schnabel*, persönlich und herzlich und bot ein echt anhaltinisches Schlachteplatten-Buffet mit Waren des hauseigenen Fleischers und dazu Landbrot aus dem Ort Kelbra an.

Am Sonnabend, dem 7. Sept. um 10.00 Uhr eröffnete Emil Drockner für Argenbrück, Walter Gruber für Königskirch und ich, Hannike Schacht, für Tilsit-Land/Memelland das Treffen. Ich schloß an die Begrüßung und Totenehrung ein kleines Referat über Werden und Ende der Lithauischen Landkirche in Tilsit an (Der Wortlaut ist im vorliegenden LAM abgedruckt). Zum Mittagessen gab es Beetenbartsch auf Kelbraer Art. Ein paar Erbsen waren drin, die wohl die ostpreußischen Zähne, aber nicht eigentlich die ostpreußischen Zungen störten. Die Köchin hatte sich große Mühe gegeben mit dem fremden Rezept.

Um 13.00 Uhr pünktlich stand der Bus vor der Tür, der zum Glück auch noch voll wurde, denn mancher fand es billiger, mit dem eigenen Wagen von Kelbra nach Sangerhausen zu fahren. Etwa 75 Personen wurden dann in 2 Gruppen im Rosengarten sehr herzlich begrüßt. Am Schluß des Spazierganges saßen alle durstig und müde im Schatten der Sonnenschirme des Rosariums und genossen die Erfrischungen, bis der Bus uns wieder nach Kelbra fuhr, vorbei an fruchtbaren Feldern, die aber unter der langen Trockenheit sichtbar gelitten hatten. Beim Rückwärtsschauen grüßten die hohen Abraumhalden der ehemaligen Sangerhausener Kupferminen. Noch heute sind die Einwohner dort über den Verlust der Minen traurig und können das Ende der nicht mehr rentablen Arbeitsplätze nur schwer verstehen. Vor Kelbra grüßte uns der große Stausee, dessen Ufer zum Wandern und Baden einluden.

Im „Kaiserhof“ erwartete uns ein wohlschmeckendes Abendessen. Es wurde noch lange an den Tischen plachandert und getrunken. Beim Sonntagsfrühstück schlug dann die Abschiedsstunde. Bei den Klängen des Akkordeons zu „Land der dunklen Wälder“ erhoben sich alle von den Plätzen. Ein feierlicher Abschluß eines fröhlichen Treffens.

Hannike Schacht

Kirchspiel Sandkirchen/Wedereitischken

Treffen in Osterode/Harz v. 30.08. - 1.09.2002

Liebe „Sandkirchener“ !

Man sagte mir, daß die Seitenzahl in „Land an der Memel“ begrenzt sei. Da aber unser Treffen in Osterode wieder einiges beinhaltete, gibt's folgendes, dieses Mal im Telegrammstil: Unser **Treffen** in Osterode/Harz am Freitagabend, 30.8.2002 mit 24 Personen, gemütliches Reise-Verdauen. Samst. 44 Pers., meine Begrüßung m. kleinem Vers, **Andacht** m. Totenehrung (stellvertretend für alle genannt: Erika Oertelt-Jäger aus Waldau) durch Pfarrerin i.R. Rosl Schimkat, einschließlich **Gedenken an Kirchspielgründung vor 100 Jahren**. Besuch des **Schirmherrn** Bürgermeister Darnedde für 1 Stunde. Seine Worte über das vergangene Jahr in Osterode. Zenke dankt mit Meschkinn-Flasche und verliert aufgedruckten Vers. Kreisgeschäftsführer H. Pohlmann erwidert m. Jahresbericht der Kreisgemeinschaft und schenkt uns sehr schönen **Kirchspiel-Tischwimpel**. Abstimmung: Treff am **6. Sept. 2003 in Osterode** trotz des Kreistreffens mit Wahlen Ende März 2003 in Falingbostel ? Einstimmig: Ja. E. Zenke regt Neuwahl des Kirchspielvertreters an. Die Versammlung nennt keinen Gegenkandidaten, wünscht einstimmig (bei 1 Enthaltg.) **Amtsverlängerung** v. E. Zenke. Z. bittet um Mithilfe bei telefonischer Klärung alter Adressen/Familienschicksalen, weil täglich altersbedingt Fragemöglichkeiten erlöschen. (Ich nannte als Voraussetzung. PC m. gesamtdeutschem Telefonbuch. Es geht auch ohne. Tel.-Nr. könnte ich ermitteln und zur Bearbeitung geben.) Wer so doch noch etwas fürs Kirchspiel tun möchte - bitte melden!! Auf **16 Papptafeln** wurde Archivmaterial der 13 Dörfer gezeigt - noch Leer-Räume, be-



Übergabe eines Tischwimpels durch Helmut Pohlmann (re.) an Edeltraut Zenke(li.) in Anwesenheit des Schirmherrn Bürgermeister Darnedde (Mitte)

sonders in Birkenhain, Hohenflur und Klein Schollen - bitte prüft Eure Bestände! Wer weiß was über unsere Mühlen? (Wind-, Wasser-, Bock-, oder? Fotos?) Hatte jemand, seit wann, elektr. Strom? Welcher Postbote (woher?) war zuständig für die 12 Orte (ohne Sandk.)? Kirchbau-Mosaik: **Architekt** war Adolf Hüter aus Weimar, dem es bei uns so gut gefiel, daß er ein Groß Schollener Marjellchen heiratete und später in Pillkallen arbeitete. **Baumeister** war Johann Uredat aus Sammelhofen. Wer weiß noch was über den Bau? Pannen? Probleme? Sandkirchner Posaunenchor wurde zunächst von Gustav Voigt dirigiert, später von Willi Pleik aus Waldau. Der Chor gehörte zur deutschen Gemeinschaft des Diakonie-Verbandes, mit heutigem Sitz in Marburg. Mitglieder waren Heinz Scheffler, ? Dickschat, Horst und Kurt Wiemer, Siegfried Kohrt, Erich Schäfer. Wer weiß weitere? Lehrer und Kantor Thormann leitete den Kirchenchor. Reinhard August, Kreistagsmitglied für besondere Fälle, wurde beauftragt, **etwas Holz** aus unserer verfallenden Kirche mitzubringen, woraus ein **kleines Kreuz** zum Heimatgedenken gefertigt werden kann. Brückenfrage: War der Pate Landrat Dr. Rosencrantz Jude? 16 Uhr allgemeines Volkslieder-**Singen, Gitarren-begleitet** von R. Schimkat. Um 17 Uhr Kirchspiel-**Video** von Herrn Seidenberg gezeigt zur Beurteilung, ob Preis wert? Danach großer Musikgenuß des „Gemischten Chores Petershütte“, der uns wieder mit gekonnter Darbietung zu verschiedenen Themen erfreute. Danke auch ihm mit Meschkinnes mit Vers. Von Freitag - Sonntag **Auslagen v.** Landkarten, Ortsbewohnerlisten, Büchern und Kassetten, dabei auch von unseren Dickschenern Hildegard Rauschenbach und Alfred Meyer, etc. Sonntag, 1.9. = 18 Personen. **Anhören** von Hildes Liedern und Alfreds plattdeutschen Versen. Diese wurden auch zu einem Heftchen m. 60 Seiten zusammengestellt und können für 4 Euro einschl. Porto bei mir bestellt werden. Dank an E. Zenke für die gelungene Veranstaltung mit schönem großem Blumentopf. Ausklang mit Gerhard Dowideits (Birkenhain) überraschendem **Trompeten-Solo**, dem großen Zapfenstreich und „Muß i denn, muß i denn ...“.

Dies war nun der Abschied vom Sommer. Wenn Ihr das lest, ist wieder Adventszeit. Drum versuche ich jetzt, von Pfefferkuchen und Marzipan und Tannenduft zu träumen und wünsche Euch **eine frohe Weihnachtszeit**, nur ein wenig glitzernen Schnee, höre dabei ganz leise die Glöckchen von Opas Pferdeschlitten, denke dabei an unsre Enkelkinder und Kekse backen ... und erhoffe für Euch alle einen **schönen Übergang in 2003**, das bestmögliche Gesundheit bringt und für jeden so viel leise-heiteren Sonnenschein, wie man sich nur vorstellen kann!

Eure Wedereitischker Marjell Edeltraut Zenke-Kryszat

Oberroder Straße 4, 56479 Elsoff/Ww., Telefon 0 26 64 / 99 04 33

Zum besseren Verständnis einige alte ostpreußische Ortsnamen:

Birkenhain = Groß Kackschen

Hohenflur = Alt Krauleidszen

Klein Schollen = Klein Schillehnen

Sammelhofen = Neu Krauleidszen

Die Redaktion

Kirchspiel Argenbrück/Neu Argeningenken

Liebe Argenbrücker und Kirchspielangehörige,

zum Jahresende noch einige Informationen über meine Kirchspielarbeit. Zum Bundestreffen in Leipzig hätte ich einen besseren Besuch erwartet. Woran hat's gelegen? Oder sind wir überfordert? Das Treffen in „Kelbra“ am Fuße des Kyffhäuser wurde wider Erwarten besser besucht, und ich konnte dort 29 Landsleute unseres Kirchspiels begrüßen, darunter die drei „Neuen“, die erst seit kurzer Zeit unsere Mitgliederlisten zieren: Fam. Günther, Wünsche und Broszat sowie unser Fotografensohn Warstat, der leider nicht erschienen war. Sie alle wurden herzlichst begrüßt und ich meine, Sie werden sich in unserer ostpr. Familie wohlfühlen.



Meine diesjährige Reise in die Heimat war wieder ein Ereignis besonderer Art. Wunderschönes ostpr. Sommerwetter, aber leider hatte es dort drei Monate nicht geregnet, so daß alle Grünflächen gelb waren. Meine deutschen Familien freuten sich riesig über die finanziellen Hilfen, besonders unsere Schule und der Tilsiter Kindergarten bedanken sich für die Zuwendungen. Auch konnte ich die zweckmäßige Verwendung der vorjährigen Spenden besichtigen. Die Räume und Korridore sind alle blitzsauber gebohnt. Man kann sich bald drin spiegeln, unsere Schule hat jetzt 10 Klassen und Nahdesda, die Deutschlehrerin, ist ebenso aktiv. Sie hat sich schon ein fast fertiges Haus hinter „Nitsch“ aufgebaut. Direktor Sytsch hat einen langen Brief geschrieben, den ich übersetzen ließ. In diesem Zusammenhang möchte ich den Spendern danken, die mir die zweckgebundenen Mittel zur Verfügung stellten.

Einige Häuser sind abgebrannt (Krieg und Hasenbein/Böttche). Bei Wolff hat der Sturm Scheune und Stall umgeworfen; dort ist noch nichts gebaut, aber die Wohnhäuser von Krieg und Hasenbein sind schon bald wieder erneuert.

Bei meinen Fahrten in der Elchniederung und auch in unserm Kreise konnte ich eine Menge gutes Obst feststellen, auch war die Honigernte hervorragend, so daß unser Freund Hans Gudat Mühe hat, seinen Honig abzusetzen. Z.Zt. wird auch wieder „Tilsiter Käse“ in Heinrichswalde hergestellt, trotz trockener Wiesen, er schmeckt immer noch pikant.

In Heinrichswalde wurde mein Besuch durch die Beerdigung unseres Kontaktmannes Jewjeny Nagorny getrübt, der mit 60 Jahren in Königsberg einem Gehirnschlag erlag. Ich konnte seiner deutschen Frau Gertrud unser aller Beileid überbringen.



Beerdigung in Heinrichswald

Liebe Landsleute, ich möchte Euch einen Landsmann unseres Heimatkreises vorstellen: Prof. Dr. Hans Bergner. Er stammt aus Ehrenfelde, früher Eromeiten, also bei uns fast um die Ecke. Sein Buch „Vom ostpreußischen Bauensohn zu Ulbrichts Professor“ wird auf der vorletzten Umschlagseite dieses Heftes angeboten und ist sehr zu empfehlen.

Liebe Landsleute, ich wünsche Ihnen eine frohe Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und guten Rutsch ins neue Jahr!

Den Behinderten und Kranken wünsche ich baldige Genesung.

Euer Alter von der Laukant

Emil Drockner, Walterhöferstr. 35, 14165 Berlin, Tel. 030-8154564

Brief des Argenbrücker Schuldirektors:

Sehr geehrter Herr Drockner!

Ich schreibe Ihnen am Vorabend großer Feiertage - Weihnachtens und des anbrechenden neuen Jahres. Ich hoffe, daß das neue Jahr für uns alle ein erfolgreiches

und glückliches werden möge und neue Erfolge und Wohlergehen bringt. Die Schulleitung möchte Ihnen ihren herzlichen Dank für die erwiesene Hilfe zum Ausdruck bringen. Sie kam sehr zur rechten Zeit, da wir im Sommer die Schule auf den Beginn des Schuljahres vorbereitet haben. Das Geld haben wir für die Verschönerung des Schulspeisesaals verwendet (für einen neuen Anstrich und für den Erwerb von Beleuchtungskörpern). Besonders dankbar ist die Deutschlehrerin, weil nun speziell für den Deutschunterricht die Schule einen Kassettenrekorder erwerben konnte, was es ermöglicht, im Unterricht Audiokassetten einzusetzen.

Die Dorfadministration hat zusammen mit der Schule im Gebäude der Kirche aufgeräumt und dieses gesäubert; der Eingang für die Tiere ist verschlossen worden. Mehr zu tun ist einstweilen nicht möglich. Es ist bitter zu sehen, wie ein solches schönes Gebäude immer mehr verfällt. Leider sind menschliche Ignoranz und Barbarei in der Gesellschaft erhalten geblieben. Ich weiß nicht, ob man dieses Problem durch Erziehung lösen kann oder ob es vom Grad des materiellen Wohlstandes der Menschen abhängig ist.

Planen Sie im neuen Jahr eine Reise nach Rußland? Würden Sie dann auch Nowokolchosnoje besuchen können? Wir würden uns sehr freuen, Sie in unserer Schule zu begrüßen, und hoffen auf ein Treffen.

Hochachtungsvoll

G. Sytsch

Übersetzung aus dem Russischen: Barbara Heitkam, beeidigte Übersetzerin.
Berlin, den 02.03.2002

Kirchspiel Budwethen

Am 12. und 13. Oktober trafen wir uns zu dem in der Pflingstausgabe von „Land an der Memel“ und im „Ostpreußenblatt“ angekündigten Kirchspieltreffen in Osnabrück. Das Treffen fand fast genau 58 Jahre nach Beginn der Flucht im Raum Altenkirch statt.

Bei den 30 Teilnehmern des Treffens war die Stimmung besonders am Samstag gut, und in dem Stimmengewirr war kaum ein Wort dazwischenzubekommen. Der Gedankenaustausch stand bei der Wiedersehensfreude vorne an.

Der Besuch des „Varus-Schlachtfeldes“ am Sonntag litt unter dem „Kälteeinbruch“ mit trübem, unfreundlichem Wetter.

Ich wünsche allen Kirchspielmitgliedern ein frohes Weihnachtsfest und für das Jahr 2003 vor allen Dingen Gesundheit und Zufriedenheit und hoffe, Sie spätestens bei den Feierlichkeiten anlässlich des 50jährigen Patenschaftsjubiläums mit Flintbek im nächsten Sommer wiederzusehen.

Siegfried Paleit, Wilh.-Mentrup-Weg 4, 49082 Osnabrück, Telefon 0541-56359

Für den Inhalt und Wahrheitsgehalt der Berichte
trägt jeder Einsender selbst die Verantwortung.

DIE REDAKTION

SCHUL- UND KLASSENTREFFEN

Bericht über ein Klassentreffen von Ragniter Mittelschüler/-innen

Jahrgang 1926/1927 mit Partnern vom 13. bis 17. August 2002

Es ist immer eine große Freude, wenn wir „Ehemaligen“ uns einmal im Jahr in besonders schönen Gegenden von Deutschland treffen, um gemeinsame Stunden zu verbringen, Ausflüge zu unternehmen und auch viel zu bereden haben von früher und heute.

Im August war es wieder soweit, und wir konnten uns in Wernigerode, der „bunten Stadt am Harz“, wie der Heidedichter Hermann Löns sie einmal nannte, begrüßen. Für die Organisation haben wieder einmal unsere „Reiseexperten“ Karl und Irmgard Kunkel-Borchert aus Tönning gesorgt und ein interessantes Ausflugspaket für uns ausgewählt.

Zunächst haben wir die „bunte Stadt“ erkundet und die alten, schön restaurierten Fachwerkhäuser bewundert. Ganz besonders hervorzuheben ist auf dem Marktplatz das aus dem 15. Jahrhundert stammende, wohl schönste Rathaus Deutschlands mit seinen spitzen Türmen. Daneben der schöne Marktbrunnen mit den Namen der Menschen, die sich um die Stadt verdient gemacht haben.

Über Wernigerode, hoch oben auf dem Agnesberg, thront das neugotische Schloß, welches heute für kulturelle Veranstaltungen und als Museum genutzt wird. Zur Besichtigung führen wir mit der Wernigeröder Bimmelbahn hinauf; zu Fuß wäre es etwas mühsam gewesen.

Am folgenden Tag war eine Busfahrt über Blankenburg nach Quedlinburg angesagt. Dort machten wir mit der Quedlinburger Bimmelbahn eine 45minütige Stadtrundfahrt. Wir fuhren, d. h. rumpelten über altes Kopfsteinpflaster am Dom vorbei, durch enge Gassen und idyllische Winkel. Auch hier wieder ganze Straßenzüge mit zum Teil schön restaurierten Fachwerkhäusern.

Ab 1426 gehörte die Stadt zu den Mitgliedern der Hanse und zählte hier sogar zu den wohlhabendsten Städten. Seit 1994 steht Quedlinburg auch auf der Weltkulturliste der UNESCO.

Anschließend führen wir weiter mit unserem Bus zum Hexentanzplatz. Er liegt auf einem sich senkrecht aus dem Bodetal erhebenden 454 m hohen Felsen oberhalb von Thale.

Jedes Jahr zur Walpurgisnacht, es ist die Nacht zum 1. Mai, findet hier ein großes Hexenspektakel statt. In der beginnenden Dunkelheit kommen von allen Seiten Hexen auf ihren Besen, kleine und große Teufel und Dämonen in gruseligen Masken herbeigeeilt. Sie tanzen mit großem Klamauk und Getöse um ein Feuer herum; sie wollen sich gegen das kommende Licht wehren und möchten weiterhin in der Dunkelheit verbleiben. Heute würde man diesen Auftritt als „Demo“ – Dunkel gegen Hell – bezeichnen.

Es nützt alles nichts, denn genau eine Stunde nach Mitternacht erscheint die Maienkönigin, eine Lichtgestalt mit ihrem Gefolge, und verkündet die helle Jahreszeit. Murrend und grollend zieht das Hexengesindel von dannen. Beim Abgang in den dunklen Wald schichern sie ein wenig mit ihren Besen und Spießen die zahlrei-

chen Zuschauer, die sich bei Hexengebräu und anderen Harzer Spezialitäten vergnügen. Diese Walpurgisfeiern finden auch an vielen anderen Harzorten statt. Sie sind eine große Touristenattraktion.

Wir haben nicht getanz, Marjellchens sind ja keine Hexen, sondern haben hier oben eine gemütliche Kaffeestunde verbracht.

Mit einem letzten Blick über die Schlucht der wilden Bode zur „Roßtrappe“, einem ebenso sagenumwobenen Felsen, haben wir uns von dieser Kultstätte verabschiedet.

Am letzten Erlebnistag fuhren wir auf der Schmalspur-Brockenbahn mit einem Dampfzug von Wernigerode in 1 3/4 Stunden durch den dichten Harzwald hinauf auf den 1142 m hohen Brockengipfel. An 306 Tagen im Jahr ist der Berg nebelverhangen und es weht ein unangenehmer Wind. Wir hatten großes Glück mit dem Wetter. Bei strahlendem Sonnenschein war es etwas diesig. Wir konnten jedoch immerhin nach Thüringen, Sachsen-Anhalt und Niedersachsen schauen. Es befinden sich hier oben große Sendeanlagen von der Telekom, eine Wetterstation, das Brockenhotel und noch mehr Sehenswertes. Leider war unsere Aufenthaltszeit knapp, weil wir uns nach dem Fahrplan der Brockenbahn richten mußten.

Wir waren alle sehr dankbar, einmal auf diesem deutschen Schicksalsberg gewesen zu sein. Zu den unseligen DDR-Zeiten durfte kein Wanderer dieses Gebiet betreten, alles wurde von der Volkspolizei bewacht. Genauso hermetisch verschlossen wie unser nördliches Ostpreußen.

Abends wurde dann bei „Hasseröder“, „Nordhäuser“ und „Schierker Feuerstein“ plachandert und geschabbert. Zum Abschied hielt unser Jochen Schanter wieder eine kleine Rede. Er bedankte sich in unser aller Namen bei dem Ehepaar Kunkel für die Mühe, die sie sich mit der Gestaltung unseres heimatlichen Klassentreffens gemacht haben.

Von dieser Stelle noch einmal schriftlich: Danke liebe Irmgard, danke lieber Karl! Das nächste Klassentreffen soll im August 2003 bei Euch in Tönning, auf der Halbinsel Eiderstedt stattfinden. Wir freuen uns jetzt schon drauf!

Mit einem alten Spruch der Harzer Bergleute wollen wir diesen Bericht beenden. Er lautet: *Es grüne die Tanne, es wachse das Erz,*

Gott schenke uns allen ein fröhliches Herz.

Doch leider sieht die Realität heute etwas anders aus.

Die grünen Tannen leiden unter Umweltverschmutzung, saurem Regen, Borkenkäfern und anderen Schädlingen und sind in einigen Gebieten schon abgestorben. Das Erz wächst auch nicht mehr, die Erzlager sind erschöpft. Das älteste Bergwerk der Welt, der Rammelsberg in Goslar, musste 1988 die Förderung einstellen. Das letzte betriebene Bergwerk, die Grube „Hilfe Gottes“ in Bad Grund, wurde 1992 stillgelegt. Eine tausendjährige Bergwerkstradition ist damit zu Ende gegangen. Das fröhliche Herz aber haben sich die Harzer Bergleute bewahrt. Sie haben sich aus Existenznöten vermehrt dem Tourismus zugewandt. Viele heilklimatische Kurorte und einige Bäder laden streßgeplagte Menschen zu einem erholsamen Urlaub ein.

Wir wünschen uns und allen Lesern von „Land an der Memel“ ebenfalls ein fröhliches Herz! In diesem Sinne: Glückauf 2003!

Heinz und Erika Hasler, 30926 Seelze b. Hannover

Die Teilnehmer waren: Heinz Boenkost, Lenningen; Kurt und Edith Dettmer-Seidel, Braunschweig; Dr. Rudi und Rita Gregor-Wannagat, Güstrow; Heinz und Erika Hasler, Seelze; Heinz und Tilla Kiupel, München; Ruth Kowalewski-Trotzke, Hamburg; Karl und Irmgard Kunkel-Borchert, Tönning; Wilhelm und Waltraut Mattler-Dedeleit, Neukirchen-Vluyn; Jochen und Dr. Waltraut Schanter, Lüneburg; Werner und Emmi Supplie, Lüchow; Gerda Sziedat, Pocking; Gerhard und Brigitta Warstat-Falk, Schöningen.



Klassentreffen in Wernigerode, August 2002

Foto: Wilhelm Mattler

Schulgemeinschaft Finkental 10. Schultreffen in Fallingbostal

Erinnerungen wachhalten

Es ist schon zu einer guten Tradition geworden, daß wir uns einmal im Jahr in Fallingbostal im Hotel Schnehagen zusammenfinden, um Erinnerungen an unsere unvergessene Heimat Ostpreußen wachzuhalten. Für uns, die wir in der DDR lebten, war das leider viele Jahre unmöglich. Obwohl man versuchte, uns mundtot zu machen, gelang es ihnen nicht, uns unsere Heimat aus den Herzen zu vertreiben. Die Wende gab mir endlich den Anlaß, offen dazu zu stehen, über das zu reden, was mir in der Vergangenheit verwehrt wurde. Über ein Land mit fleißigen Bauern, Trakehnerpferden, einem gesunden Viehbestand und Menschen, die zu leben verstanden. Menschen, die zueinanderhielten und vertrieben wurden.

Vom 21. - 23. Juni 2002 fand nun zum 10. Mal unser Finkentaler Schultreffen statt, zu dem ich alle eingeladen hatte. Es ist mir nicht immer leicht gefallen, Einladungen zu verschicken, die jeden Geschmack traf, aber mit Hilfe meines Sohnes Norbert, der seit einigen Jahren die graphische Gestaltung und den Druck übernahm, war es dann doch möglich gewesen. Und daß der Geschmack der meisten getroffen wurde, zeigte sich in der an mich herangetragenen Bitte, weiterzumachen. Dem kann ich mich wohl nicht entziehen. Man muß schon ein großes Herz für seine Heimat haben, auch darf es nicht an Ideen fehlen, um das zum Ausdruck

zu bringen. Daher auch ein ganz großes Dankeschön an den Schriftleiter von „Land an der Memel“, Herrn Malien, der es immer möglich machte, alles zu veröffentlichen.

Nachdem die Einladungen verschickt waren und eine im „Land an der Memel“ veröffentlicht wurde, konnten wir gelassen das Schulfest feiern. Alle, die reisen konnten, kamen von nah und fern, um wieder schöne gemeinsame Stunden miteinander zu verbringen. Leider mußten wir auch in diesem Jahr auf ca. zehn Heimatfreunde verzichten, die wegen Erkrankungen oder anderer Umstände nicht anreisen konnten. Umso bedauerlicher ist es, wenn es sich um Heimatfreunde handelt, die früher auf jedem Ostpreußentreffen zu finden waren. Für alle, die dabei sein konnten, war die Freude dann doppelt groß.

Es gibt immer noch viel von der Vergangenheit geprägte Gesprächsstoffe. Oft hörte man: „Weißt du noch, wie es früher war, als wir auf dem Schulweg dem „Klein“ die Kruschkes klauten? Oder unseren Lehrer „Hering“ ärgerten u.s.w.“ An eine Geschichte erinnere ich mich noch genau. Der Lehrer Hering fragte mich: „Wieviel ist 999 und eins“? Immer wieder sagte ich: „Zehnhundert“, bis ich mir eine tüchtige Backpfeife einholte. Mein Mitschüler Leo Nitsch hatte irgendwann Mitleid mit mir und sagte die richtige Lösung vor. Doch nicht nur ich, sondern auch der Lehrer hörte es, so daß Leo den Rohrstock des Lehrers zu spüren bekam. Heute können wir darüber lachen, wie über viele Erlebnisse, die man mit den frechen Jungs und Marjellchens hatte. 1939 ging Lehrer Hering in den Ruhestand, und Lehrer Schober trat die Nachfolge an. Nach seinem plötzlichen Tod an der Front folgten mehrere Lehrerwechsel.

Bei solchen Erinnerungen kam immer gute Stimmung auf, und es gab keine lange Weile. Egal ob man in großer Runde auf der Terrasse saß und sich an den sehr lebhaften Diskussionen beteiligte oder aber nur zuhörte, was bei der Lautstärke allerdings sehr schwierig war, denn jeder wollte schnell loswerden, was ihm gerade einfiel. Es gab aber auch besinnliche Momente, in denen wir unserer lieben Heimatfreunde, die leider nicht mehr unter uns weilten, mit einer Schweigeminute gedachten.

Die gute Unterbringung im Hotel Schnehagen erlaubte es jedem, der vom Schabbern müde geworden war, zwischendurch ein Püschchen einzulegen, was von einigen auch genutzt wurde.

Wollte man etwas Bestimmtes wissen, konnte man es mit Sicherheit von unserem ältesten Heimatfreund erfahren. Seine 92 Jahre sieht man ihm nicht an, aber immer, wenn er alles wußte, dann strahlten seine blauen Augen. Ihr wißt, von wem die Rede ist, Fritz Fürstenberg. Er wurde begleitet von seiner Frau und seinen beiden Brüdern Paul und Erich. Paul mit 85 Jahren hat viele Jahre für gute Stimmung gesorgt und dafür, daß es immer etwas Gutes zu Mittag gab. Diese Arbeit hat er (aus gesundheitlichen Gründen) nun an Kurt Schweißing abgegeben. Er wird es nicht leicht haben, den humorvollen Stil von Paul beizubehalten. Wir wünschen ihm dafür eine gute Hand und viel Verständnis.

Mein Anliegen war von Anfang an, die Kinder und Enkel mit an unser schönes Schulfest heranzuziehen, damit auch sie recht viel von unserem Heimatland erfahren. Daß uns das gelungen ist, zeigt ein Fall von vielen, den ich nennen möchte. Der Sohn von unserer vor zwei Jahren im Alter von 94 Jahren verstorbenen Lydia Fürstenberg ist seit einigen Jahren unser Gast. Dietmar und seine Frau sind auch

auf der Suche nach der Vergangenheit von Dietmars Ahnen. Beide waren schon einige Male in Finkental, hatten aber nichts außer Bäumen und Büschen, geschweige denn die Stelle, wo er in den Kriegsjahren geboren wurde, gefunden. Da aber sein Onkel Erich Fürstenberg dabei war, hat er vieles erfahren.

Und so wie Dietmar mit seiner Frau sind auch alle anderen Kinder, Enkel, Nichten und Neffen, die ihre Eltern und Großeltern zu unserem Schultreffen gefahren haben, begeistert von unserem Heimatland. Sie sollen dazu beitragen, daß das Land ihrer Väter nicht in Vergessenheit gerät.

Die Arge mit ihrer neuen Brücke, die nur selten mal ausgetrocknet ist, ist ein recht stattlicher Fluß. Früher mit einer hohen Böschung und mit einem Geländer von der Dorfstraße abgeschirmt, damit niemand runterfallen konnte. Im Herbst und Winter führte er Hochwasser, so daß die Wiesen nach Argenau hin immer unter Wasser standen und die alte Argebrücke überschwemmt wurde. Heute fehlt die hohe Böschung und das so gepflegte Ufer. Aber die Arge hat alle Zeiten gut überstanden. Sie entspringt, so habe ich mir sagen lassen, bei Norwilkischnen, später Argenflur und endet im Kurischen Haff als Nemonienstrom, wo sie da sehr breit war. Unser Finkental hieß früher Skrebudiken und wurde ca. 1936 auf Finkental umbenannt. 1939 kam dann mein Geburtsort Retheney, in dem vier Bauernhöfe existierten, zu Finkental.

Man hatte selber schon vieles vergessen, aber diese drei Tage tragen immer wieder dazu bei, sich zu erinnern. Bei einem Schnäpschen oder einem gutem Tropfen Wein, einer guten Tasse Kaffee und einem Stück Erdbeerkuchen wurden dann auch die Geister geweckt. Es ging, wie schon so oft, bis nach Mitternacht. Auch wenn viele dann vom Schabbern nicht schlafen konnten, freute man sich auf ein gemeinsames Frühstück, bei dem dann noch einmal alles kurz zur Sprache kañ. Die Trinkfestigkeit der alten Ostpreußen wurde für gut befunden, und alle waren bei guter Laune. Die Stimmung wurde erst getrübt, als es hieß, voneinander Abschied zu nehmen und die Heimreise anzutreten. Die Eindrücke und Erlebnisse beschäftigen uns sicher das ganze Jahr, so daß die Zeit nicht lang wird, bis wir uns vom 27. - 29. Juni 2003 wiedersehen werden. Vielleicht kommen wir dann wieder auf eine stattliche Besucherzahl von über 60 Personen wie im Jahr 2001 und vielleicht gibt es dann wieder Königsberger Klopse zu essen.

Für gute Hinweise und auch Vorschläge habe ich immer ein offenes Ohr.

Hildegard Fenske geb. Thien

Philosophenweg 42, 23970 Wismar, Tel.: 03841/258164

Heimat



Ostpreußen

Arme Heimat – was ist mit dir geschehen?



Flucht und Vertreibung in Erinnerung halten!

Impressionen vom Treffen der Breitensteiner Mittelschüler am 24./25. Mai 2002

In einer Demokratie entscheidet die Mehrheit, gleichgültig ob sie recht hat oder nicht. So entschied sie dann am 5. Mai abends, daß ich über das obengenannte Treffen berichte. Es fand dieses Mal in Elmshorn statt, mit mir als Ansprechpartner.

Die hier übliche unbeständige Witterung verlangte neben dem Hotelangebot auch den Platz für schlechtes Wetter. Meine Wohnung und das Anwesen meiner Familie bot sich als ausreichend an.

Zu Jahresbeginn begannen sich die Interessierten über den Standort kundig zu machen: Elmshorn war klar im Nordwesten von Hamburg. Aber Kölln-Reisiek? Ist das ein Druckfehler? Mit zwei I? Noch nie gehört, aber auf der Karte zu finden, und die Dorfstraße liegt bestimmt im Dorf. Gefunden haben es dann alle trotz kleiner Irrfahrten. Der Wettergott war uns hold. Am Freitag waren es schon 14 Angereiste, und die gute Stimmung begann sofort, unterstützt von Helmut's Rotkäppchen-Sekt und Radeberger Bier. Ich hoffe, daß es die Stimmung war, die alle im Außenbereich, z.T. auf der Treppe und Hockern sitzend, festhielt. Meine liebevoll hergerichtete Wohnung blieb an dem Tag unberührt. Kaffee und mitgebrachter Kuchen stillte den ersten Hunger, bis wir uns am Abend in dem Hotel trafen. Am Sonnabend waren wir erst 20, dann 23 Teilnehmer/innen. Die lockere Stimmung zog sich durch den ganzen Tag. Man hatte sich zuviel zu erzählen, als daß man



Vordere Reihe; Irmchen Gruber-Bühlmann, Reintraut Lorenz-Adomat, Eva Gülzau-Rohde, Eva Weiß, Ruth von Ruß-Agarius, Hannelore Heeling-Gutzeit; hintere Reihe: Helmut Meyer, Maria Stern-Banz, Erich Albat, Christa Gassner-Hagen, Herbert Brandstätter, Annelise Schmoll-Adomat, Fritz Preuß. Es fehlt Erwin Leise.

hinhörte, wo denn nun Suppe, Kaffee, Tee und Kuchen zu finden sind. Schon gar nicht gelang es Irmchen, einmal alle auf ein Bild zu bekommen. Der etwa 2stündige Spaziergang durch das Arboretum – einem herrlichen Baumpark in der Nähe – rundete den Tag ab, bevor wir uns alle im Hotel „Royal“ trafen. Dort empfing uns im Foyer ein Schild „Ostpreußentreffen“ und eine kleine Abendkarte dazu. Trotz der Zimmer mit Aufbettung fühlte man sich wohl. Zu später Stunde entschied die Mehrheit: Wir möchten jährlich weitermachen, am letzten Wochenende im Mai und im Jahr 2003 wieder in Elmshorn mit mir als Ansprechpartnerin. Untenstehend meine Adresse, bitte an mich wenden auch zwecks Hotelquartier. Ich habe schon 6 Doppelzimmer und 3 Einzelzimmer optiert. Ich bedanke mich bei denen, die hier waren und mir halfen, daß die Sache gut gelang.

Annelise Adomat, Dorfstraße 4, 25337 Kölln-Reisiek, Tel. 04121- 72592

Gedanken zum Tod von Mechthild Huff

Nur etwa 10 Wochen nach dem Treffen in Elmshorn erreichte einen Teil von uns die Nachricht, daß die letzte noch lebende Lehrerin der Schule, Mechthild Huff geb. Köberl, verstorben ist. 12 ehemalige Schüler/innen haben ein Grabgesteck mit Schleife anfertigen lassen, das von vier von ihnen in der Kapelle an den Sarg gelegt wurde. Mechthild Huff lebte nach der Flucht im Raum Dortmund-Unna, und vor allem die, die auch in dieser Gegend ansässig wurden, hatten über viele Jahre eine enge Bindung zu ihr. Als Junglehrerin mit 21 Jahren – in Schwaben gebürtig – 1941 in den Kreis Tilsit-Ragnit geschickt, gelang es ihr schnell, mit den Menschen im Osten Kontakt zu bekommen. Sie erlebte Breitenstein in den letzten drei Jahren vor der Flucht und es war gewiß nicht immer leicht, einen guten Unterricht zu gestalten, wenn die Schüler ständig ausquartiert wurden. Fräulein Köberle war immer bereit zu helfen und anzufassen, wo es nötig war. Als der Organist der Kirche im Kriegseinsatz war, spielte sie die Orgel. Und last not least: Sie fand in Walter Huff den Partner fürs Leben. Auch das spricht für Breitenstein: sie fühlte sich wohl, feierte manche Hochzeit mit. Bei den Familien im ländlichen Bereich war sie ein gern gesehener Gast und nutzte die Besuche gerne mal zu einem Ausritt. Mit diesen Gedanken an das Gewesene nahmen wir vier bei der Trauerfeier Abschied von Mechthild Huff. Bei der anschließenden Kaffeestunde stießen wir auf Ekkehard Preugschas (Rucken), auch ein ehemaliger Schüler, doch jahgangsbedingt konnten wir uns nicht.

Annelise Adomat



Grab von Mechthild Huff nach der Trauerfeier

3. Schultreffen der ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Schule TILSIT-SENTEINEN

Nach **Schwenda** (1995) und **Kühlungsborn** (1997) fand vom 09. - 12. Mai 2002 das 3. Treffen der ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Schule **TILSIT-SENTEINEN** in **SUNDHAUSEN** bei **NORDHAUSEN** statt.

Wie auch bei den vorherigen Zusammenkünften, so hatte auch diesmal unser „Ehemaliger“ **DR. EITEL HÖLZLER** das Treffen organisiert und ein umfangreiches Programm zusammengestellt. Tatkräftige Unterstützung fand er bei **HEINZ SCHMICKT** und weiteren ehemaligen Schülerinnen und Schülern unserer Schule. Unsere Freunde **HÖLZLER** und **SCHMICKT** hatten umfangreiche Vorarbeit geleistet, um ein Hauptanliegen unseres Treffens, die Erinnerung an unsere Schule und unsere Schulzeit, so lebendig wie möglich zu gestalten.

Als Aufgabe galt es, auf einem Lageplan der Gemeinden **SENTEINEN** und **BENDIGSFELDE**, der den Einzugsbereich der Schule darstellte, die in einer Aufstellung aufgelisteten Bewohner den eingezeichneten Häusern zuzuordnen und sie zu überprüfen. Hierzu wurden aus den Anwesenden „Ehemaligen“ zwei nach **SENTEINEN** und **BENDIGSFELDE** getrennte Arbeitsgruppen gebildet, die Ergänzungen oder Änderungen vornehmen sollten.

Wenn auch die Arbeit am Lageplan und den Legenden unser Hauptanliegen war, gab es noch viel Zeit für andere Aktivitäten. Da wurden Videos von **TILSIT** und der **SENTEINER SIEDLUNG** gezeigt. Dias und Fotoalben machten ihre Runde. Am Abend wurde das Tanzbein geschwungen, Vorträge und Gesangseinlagen aus den Reihen der Teilnehmer brachten Kurzweil und Unterhaltung. Es blieb noch



Immer von links nach rechts lesen, Reihen von oben: 1. Reihe: 1 Ewald, 2 Hölzler, 3 Lossau; 2. Reihe: 1 Schmickt, 2 Gailus, 3 Koch geb. Beckerat, 4 Surau, 5 Killat; 3. Reihe: 1 Schmisat, 2 Seidel geb. Engelke, 3 Trampota geb. Elle, 4 Wowereit, 5 Till geb. Gutzeit; 4. Reihe: 1 Bross geb. Eglins, 2 Haas geb. Barsties, 3 Tackenberg geb. Eglins, 4 Bunk geb. Schmickt, 5 Kordonias geb. Schmickt; 5. Reihe: 1 Wessels geb. Keppedies, 2 Fischer geb. Dinstuhl 3 Smailus, 4 Wachsmuth geb. Stuhlemmer

Zeit für Spaziergänge, und beim Essen und gemütlichen Beisammensein wurden Erinnerungen ausgetauscht und geschabbert. Besonders wenn man zum erstenmal dabei ist, gibt es so viel zu erzählen.

Es würde zu weit führen, alle, die sich um dieses Treffen und seine Ausführung bemüht haben, namentlich zu nennen. Unser Dank gebührt allen. Drei „Ehemalige“ sollen jedoch namentlich genannt werden und unseren besonderen Dank erhalten. Die Freunde **DR. EITEL HÖLZLER, HEINZ SCHMICKT** und **FREDY EWALD**. Wenn auch die Zeit läuft, so wollen wir uns, so Gott will, in 1 oder 2 Jahren wieder zusammenfinden. **Weil es so schön war.**

Horst Wowerit

Es war mal wieder so weit!

Ehemalige Schüler der Mittelschule Ragnit, Jahrgang 24-27, folgten einer Einladung Lothar Languths vom 10.-13.5.2002 nach Laboe bei Kiel.

Sigrid und Lothar hatten als gemeinsames Quartier das renommierte Hotel „Seeterrassen“ für uns ausgesucht, was eine gute Wahl war. So waren wir alle unter einem Dach, das immer günstig ist. Von dort aus konnten jene, die Interesse an Sport, Schiffen und Segeln haben, noch die Schlußetappe der Ocean Race, einer Segelregatta rund um den Erdball „live“ vor Ort miterleben. (Das Fernsehen hat darüber ausführlich berichtet!) Ein wahrhaft nicht alltägliches Ereignis!

Das Wetter lud nicht zum Baden ein, eher zu Spaziergängen in der an Ostpreußen erinnernden Landschaft. Ein Besuch des Marine-Ehrenmals in Laboe – sozusagen



Das Foto von dieser Ecke zeigt von links nach rechts gesehen: Dr. Rudi Gregor, dahinter Bärbel Uszkoreit, vorn Dr. Waltraut Schanter, dahinter Herbert Brosch, Rita Gregor, Margot Lieb-scher (vorn), Prof. Dr. Hans-Georg Uszkoreit (mit Sonnenbrille), Hannelore Trotzke, Gisela Streichhahn, Gretel Ahlschläger (Hewert), dahinter Mann Sigfrid, Ruth Kowalewski (Trotzke), Sigrid Languth (vorn), Hans-Georg (Hansi) Hasler, Franziska Brosch, Mia Droessel u. Elerore Hasler. Nicht auf dem Bild: Hans-Joachim Schanter, der hat fotografiert, und Lothar Languth.

vor der Haustür – eine ausgedehnte Stadtrundfahrt-/Rundgang durch Kiel und ein Besuch der U-Boot-Gedenkstätte gehörten zum Programm. Hier in Heikendorf, Ecke Untereisselner Straße/Ragniter Ring entstand dieses Gruppenfoto! Wo gibt es sonst noch einen Ragniter Ring oder eine Untereisselner Straße?

Mit einem aktuellen selbstgefertigtem Video über den Zustand der ehemaligen Aufbauschule im alten Ragnit, früher und jetzt, zeigte Prof. Dr. Hans-Georg Uszkoreit, daß die dort lebenden Russen mit deutschem Kulturgut nichts anzufangen wissen.

Sigrid und Lothar sei an dieser Stelle nochmals aufrichtig gedankt für den Gesamtaufwand für diese Zusammenkunft.

Wir bleiben der Küste treu und freuen uns auf ein Wiedersehen Anno 2003 auf der Insel Usedom!

Bis dahin viele Grüße von *Hans-Joachim Schanter*

Klassentreffen der Abschlußklasse 1944 der Mittelschule Ragnit in der Lutherstadt Wittenberg im Juni 2002

Inzwischen sind es 58 Jahre her, daß diese Mittelschulklasse als letzte ihren Abschluß, d.h. ihr „Einjähriges“ noch in der Heimat im Frühjahr 1944 erreichte. Es hat viele Jahre gedauert, bis sich diese ehemaligen Schüler und Schülerinnen, die das Inferno überlebt hatten, wiederfanden und regelmäßige Treffen vereinbarten. War es zunächst jedes zweite Jahr, so war das zunehmende Alter doch der Grund, jetzt zu dem jährlichen Treffen überzugehen. So trafen sich im Juni die Schüler und Schülerinnen in der Lutherstadt Wittenberg, was wir mit etwas Genugtuung an-



1. Reihe: Jolanda Loseit - Gerda Sziedat - Ilse Borchert - Reintraut Rassat - Dora Rudat - Alfred Wesch; 2. Reihe: Frau Peter - Sigrid Banaski - Frau Wesch; 3. Reihe: Dieter Mund - Alfred Peter - Waldemar Palasdiess - Frau Palasdiess

nahmen, zumal wir vor 60 Jahren das Fest unserer Kontirmation begangen hatten. Organisiert hatten dieses Treffen Jolanda (geb. Loseit) und Dieter Mund. Es war ein sehr schönes Hotel, sehr ruhig gelegen, und bei den Ausflügen lernten wir die Schönheiten der näheren Umgebung kennen. Schade, daß wegen Terminverschiebung einige Mitschüler und Mitschülerinnen nicht dabei sein konnten. Eine Gedenkminute legten die Anwesenden für den Mitschüler Hans Thieler ein, der nach schwerer Krankheit im März d.J. verstorben war und zum Bedauern aller in diesem Kreis eine große Lücke hinterlassen hat und uns sehr fehlen wird. Das nächste Treffen wird am 19. Juni 2003 in der Nähe von Fulda sein.

Reintraut Rassat, Augsburg

50 Jahre Patenschaften im Kreis Plön

Erinnerung an die Unterzeichnung der Patenschaftsurkunde zwischen dem Kreis Plön und der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V. vor 50 Jahren.

Man schrieb das Jahr 1952, als beherzte Frauen und Männer des Plöner Kreistages einstimmig beschlossen, den aus ihrem ostpreußischen Heimatkreis Tilsit-Ragnit geflüchteten und vertriebenen Menschen Beistand und Förderung anzubieten.

Am 17. Oktober 1952 übernahm der Kreistag Plön die Patenschaft für den Kreis Tilsit-Ragnit. Die Patenschaftsurkunde wurde während einer feierlichen Veranstaltung unterzeichnet. Sie hat folgenden Wortlaut:

Der Kreistag des Kreises Plön hat in der Sitzung am 12. März 1952 einstimmig beschlossen, die Patenschaft für den ostpreußischen Landkreis Tilsit-Ragnit zu übernehmen. – Der Kreistag des Kreises Plön äußert damit die Absicht, den aus dem ostpreußischen Landkreis Tilsit-Ragnit Vertriebenen seine Förderung ange-deihen zu lassen und alles zu tun, was geeignet ist, die Bewohner des früheren Landkreises Tilsit-Ragnit, die heute auf alle vier Zonen verstreut sind, mit dem Kreis Plön als einer gemeinsamen neuen Heimat zu verbinden.

Die vor 50 Jahren abgeschlossene Patenschaft ist den ehemaligen Bewohnern des Kreises Tilsit-Ragnit unvergessen geblieben, und sie sind dem Kreis Plön für den damaligen Beistand noch heute dankbar. Aufgrund einer Initiative von Landrat Dr. Gebel und des Kreistages Plön findet man seit vorigem Jahr im Eingangsbereich der Plöner Kreisverwaltung eine ständige Ausstellung, die das Flüchtlings- und Vertriebenenschicksal im Kreis Plön, unter besonderer Berücksichtigung des früheren Patenkreises Tilsit-Ragnit, dokumentiert. Die historischen Wurzeln und lebendigen Beziehungen des Kreises Plön zu dieser Region werden so in angemessener Weise dargestellt.

Vieles hat sich in dem vergangenen halben Jahrhundert weiterentwickelt. Durch die dramatischen politischen Veränderungen in Osteuropa und die dadurch entstandenen Möglichkeiten war es auch den ehemaligen Bewohnern aus dem Kreis Tilsit-Ragnit erlaubt, erstmals nach 46 Jahren wieder nach Nordostpreußen, das heute zu Rußland gehört, in ihren ehemaligen Heimatkreis zu fahren. Damit kam es auch zu Veränderungen bei den Aufgaben der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit; nunmehr entstanden viele und enge Kontakte mit den jetzt dort lebenden Men-

schen. Die zahlreichen humanitären Hilfsgüter für die heutigen Bewohner sowie die Unterstützung von Projekten als Hilfe zur Selbsthilfe trugen sehr viel zur Aussöhnung beider Volksgruppen bei.

Bereits im Jahre 1990 erfolgte die Kontaktaufnahme mit den Repräsentanten der Stadt- und Rayonverwaltung Neman/Ragnit. Es entwickelten sich schnell gute Beziehungen. Ein Beitrag zur Völkerverständigung war dann das Pfingsten 1995 veranstaltete Kreistreffen in Neman/Ragnit, zu dem ca. 500 frühere Bewohner des Kreises Tilsit-Ragnit mit Bussen angereist waren. Die Einzel- und Gemeinschaftsreisen, die laufend mehrmals jährlich unternommen werden, vertiefen die Freundschaften und lassen neue Bekanntschaften entstehen.

Im Jahre 1999 wurde zwischen den Neubürgern des Rayon Neman/Ragnit und der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V. ein Partnerschaftsvertrag abgeschlossen. Der Partnerschaftsvertrag soll dazu dienen, die vorhandenen Verbindungen auch auf der kommunalpolitischen Ebene zu aktivieren. Dieses ist inzwischen recht erfolgreich geschehen. Mehrere Repräsentanten der russischen Kreis- und Stadtverwaltung haben Schleswig-Holstein und auch die Kreisverwaltung Plön besucht. Darüber hinaus wurden aus Neman/Ragnit Abordnungen von Juristen, Ärzten, Lehrern sowie auch jugendliche Sportlergruppen empfangen und betreut. Alle diese Begegnungen haben zu umfangreichen und guten Gesprächen über die gesamte Bandbreite des täglichen Lebens und einer zukünftigen – wie auch immer gearteten – Zukunft geführt.

Es wäre wünschenswert, wenn diese z.Zt. lose Verbindung des Kreises Plön mit dem Rayon Neman/Ragnit im nächsten Jahr in einen Partnerschaftsvertrag münden würde. Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit regt daher an, daß eine Delegation des Kreises Plön zusammen mit Vertretern der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit den Rayon Neman/Ragnit besucht, um sich mit den dortigen Verhältnissen vertraut zu machen.

Helmut Pohlmann

Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

Aufruf anlässlich des 50jährigen Bestehens der Patenschaften des Kreises Plön

für den Kreis Tilsit-Ragnit sowie der Städte: Lütjenburg- Breitenstein, Plön - Schillen, Preetz - Ragnit und der Gemeinden: Flintbek - Altenkirch, Heikendorf-Großlenkenau, Schönberg - Trappen.

Seit 1952/53 bestehen diese teilweise sehr lebendigen Patenschaften. Ab 1967 erscheint „Land an der Memel“, die sicherste Auskunftquelle über Patenschaftsereignisse. Für eine geplante Dokumentation fehlen Informationen über die Jahre dazwischen. Wer hat Erinnerungen an Treffen, vielleicht Photos oder Zeitungsausschnitte? Ich freue mich auf Ihre Hilfe und bitte um Zusendung an

Katharina Willemer, Hastedtstr. 2, 21614 Buxtehude, Tel. und Fax 04161/5 49 66

Kirchspiel Trappen

JUBILÄEN 2003

Erinnern wir uns noch an den Beginn der Patenschaft mit der Ostseegemeinde Schönberg?

Sicherlich werden es nur noch wenige sein, die im Jahr 1953 selbst dabei waren.

Daher nehme ich zum Anlaß, all derer zu gedenken, die sich in Treue zur Heimat bemüht haben, sich dieser Patenschaft zu widmen, zu aktivieren und Kontakte zum Patenort Schönberg auf vertrauensvoller Basis aufzubauen.

Seitens der Gemeinde Schönberg, und ganz besonders durch die Bürgermeister Walter Hartung, Hermann Rusch, Jochen Schröder und gegenwärtig Wilfried Zurstraßen, fanden die Bewohner des früheren Kirchspieles Trappen für alle Sorgen und Fragen stets ein offenes Ohr. Darauf können wir stolz und dankbar sein.

Die urkundlich-patenschaftlichen Zusagen wie auch die Bereitstellung von Geldmitteln wurden und werden in all den verflossenen Jahren, wie auch gegenwärtig, zur Zufriedenheit gewährt. Wir schulden der Gemeinde Schönberg großen Dank.

Die Verwaltung im Patenort Schönberg hat im Zweijahresrhythmus zum Gemeinschaftstreffen geladen, und die gesamte Organisation übernommen. Ganz besonderen Anteil zum Gelingen dieser Treffen hatte Frau Ilse Sausmikat, gebürtig in unserer Heimat, als Angestellte der Gemeindeverwaltung mit der Verantwortung für die Betreuung von Heimkehrern und Umsiedlern. Für die Trappener Vertreter war es eine unschätzbare Hilfe vor Ort.

Für die vertrauensvolle Aufgabe als Vermittler zum Patenort hatten sich die Landsleute Wilhelm Kötter, Willi Schüßler und Max Willemeit sehr stark engagiert. Diesen Männern der ersten Stunde mit großer Heimatverbundenheit muß bescheinigt werden, daß sie sich aufopfernd für den Zusammenhalt der Menschen aus dem Kirchspiel Trappen eingesetzt haben.

Es gibt kein edleres Menschenrecht, als das der Heimatliebe und Heimattreue. In Schönberg kam eine Gemeinschaft zustande, die mit gleicher Gesinnung, gleicher Herkunft, gleichen Erlebnissen durch Flucht und Vertreibung, gleicher Geschichte und Kultur, sich harmonisch in Schönberg zusammenfanden.

Die Verbindung zum Patenort Schönberg war zu keiner Zeit in Gefahr, denn zu allen Zeiten fand sich jemand, der die Aufgabe gerne übernahm. Daher stellte auch ich mich der schönen Kontakthaltung zur Patengemeinde. Seit nunmehr 10 Jahren darf ich die Zügel der Kirchspielgemeinschaft Trappen in Händen halten. Meinen Vorgängern fühle ich mich stark verpflichtet, den Auftrag in Heimatverbundenheit fortzuführen. Mein Bemühen galt insbesondere der Weitergabe von Informationen aus dem Vorstand und aus unserer Heimat Trappen. Das gute Verhältnis zum Bürgermeister von Schönberg habe ich stets im Auge behalten. Ihm verdanken wir, daß die Patenschaftstreffen weiterhin unterstützt werden und unsere Informationsbroschüre „Land an der Memel“ kostenfrei zum Versand kommt, unsere Hauptinformationsquelle.

Mein Einsatz galt auch der Entwicklung von bleibenden Werten. Mit großem Dank an alle Spender war es möglich geworden, das gemeinsame Ehrenmal für alle Verstorbenen und Gefallenen beider Weltkriege in Trappen (Nemanskoe ...) zu

errichten. Dieses konnte nur verwirklicht werden, weil Freundschaften mit der jetzigen russischen Bevölkerung sich entwickelten und bewußt gleichzeitig Völkerverständigung zustande kam. Dieses Denkmal wird 2003 jubiläumsreif, denn 1993 haben wir gemeinsam an der Einweihung teilnehmen können. Hier sei eine Frage erlaubt: Wer möchte mit mir dieses Jubiläum vor Ort feiern?

Mit der Gemeindeverwaltung Schönberg kam ein Einvernehmen dahingehend zustande, daß erstmalig in 50 Patenschaftsjahren eine Delegation sich dem Jubiläumsvorhaben anschließen wird. Wer mit mir nach Trappen zu diesem besonderen Ereignis mitreisen will, möchte mir dieses bis spätestens Ende Januar 2003 mitteilen. Ich benötige die genaue Teilnehmerzahl, um weitere Organisationschritte vornehmen zu können.

Dank sage ich auch allen Spendern, die zur Durchführung der Hilfsguttransporte beigetragen haben, die uneingeschränkt der Völkerverständigung dienen. Ein schriftlicher Dankesbeweis des Schuldirektors Plotnikow aus Nemanskoe ist in dieser Broschüre zu Weihnachten abgedruckt. Unser gemeinsames Denkmal wird ständig gut gepflegt, wofür ich jährlich einen kleinen Betrag überweise. Ein weiterer bleibender Wert ist der Gedenkstein in Schönberg mit der Gravur „Heimat-Patenschaft Schönberg-Trappen seit 1953“. Ein Datum der Patenschaftsbegründung, welches auf das 50jährige Jubiläum hinweist. Ich bitte alle sehr herzlich, an diesem Ereignis teilzunehmen, welches voraussichtlich am 29. Mai 2003 stattfinden wird. Unsere Teilnahme soll auch für uns Ausdruck von Dankbarkeit gegenüber Schönberg bedeuten.

Anläßlich der nächsten Mitgliederversammlung am 29./30. März 2003 stehen erneut die Wahlen für den Kreistag ins Haus. Der Vorstand, Kreisausschuß und die Kirchspielvertreter sind für weitere 4 Jahre zu wählen. Hierfür bitte ich um Beteiligung und vor allen Dingen um Vorschläge, wer die Geschicke für das Kirchspiel Trappen in Zukunft übernehmen kann. Vorschläge können an die Geschäftsstelle eingereicht werden. Ich bitte, jüngere Landsleute für diese schöne Aufgabe zu gewinnen. Bei den Überlegungen bitte ich, daran zu denken, daß ich mit großen Schritten auf 80 zugehe. Der Jugend sollte der Vortritt gelassen werden. Der Nachfolger wird von mir gründlich eingewiesen. Für die anstehenden Jubiläen übernehme ich noch die Organisation. Gestaltungsvorschläge für diese Feste nehme ich gerne an.

Für die Planungsvorhaben werden mir größere Ausgaben entstehen, wofür ich um Ihre/Eure Mithilfe bitte. Spendenkonto ist die Stadtsparkasse Neumünster, Kto-Nr. 282375, BLZ 21250000, mit dem Zusatz: „Jubiläen Schönberg/Trappen 2003“. Bitte vermerken!

Ein Jahr geht erneut zu Ende, ein Jahr mit großen, aber auch mit schrecklichen Ereignissen. Wir, die wir noch mit großem Interesse all diese erleben können, danken Gott mit dem Wunsche für eine ruhige Weihnacht im Kreise unserer Angehörigen und wünschen uns ein gesundes und glückliches Jahr 2003. Diese Wünsche darf ich als Ihr/Euer Kirchspielvertreter übermitteln und verbinde damit die Hoffnung auf ein Wiedersehen in Schönberg oder auch in Trappen, unserer Heimat.

Erich Dowidat



SCHÖNBERG

1953-2003

Liebe Trappener

Am 21. Juni 1953 wurde in einer außerordentlichen Sitzung der Gemeindevertretung in Schönberg die Patenschaft mit der Gemeinde Trappen bekundet. Die Ostseegemeinde Schönberg wurde in den vergangenen 50 Jahren ein Ort der Begegnung und des Austausches miteinander.

Wir laden herzlich ein, das 50jährige Jubiläum am 29. Mai 2003 in Schönberg gemeinsam mit uns zu feiern.

Nach den Veranstaltungen soll sich ein Besuch einer Delegation in Nemanskoje anschließen, um so ein Zeichen zu setzen für die Aussöhnung zwischen unseren Staaten.

Wir heißen Sie im Jahr 2003 herzlich in Schönberg willkommen, um zu feiern, über Vergangenes zu sprechen und um in die gemeinsame Zukunft Europas zu schauen.

Wlfrid Zurstraßen
Bürgermeister



Antje Klein
Bürgervorsteherin

Ostpreußen – Eckpfeiler Europas

Vor 700 Jahren, beginnend mit dem Jahr 1230, wurde Ostpreußen durch deutsche Bauern und Bürger besiedelt.

Den Auftrag hierzu erteilten die höchsten Autoritäten des Mittelalters, Kaiser und Papst, dem Deutschen Ritterorden, der die Bewohner des Gebietes zwischen Weichsel und Memel zum Christentum bekehren und damit dieses Land in den abendländischen Kulturkreis einbeziehen sollte. Keine Slawen, sondern die heidnisch-baltischen Prussen lebten hier. Sie führten ständige Kriege mit dem Fürsten Konrad von Masowien, der den Ritterorden um Hilfe rief und versprach, alles Land, das der Orden in Besitz nehmen würde, als dessen Eigentum anzuerkennen. Ritter aller europäischen Völker nahmen an dieser abendländischen Gemeinschaftsleistung teil. Unter ihnen befand sich der spätere englische König Heinrich IV., der sich 1390 in der Marienburg zum Ritter des Deutschen Ordens schlagen ließ; des weiteren gehörte dazu der Böhmenkönig Ottokar II., nach dem Ostpreußens Hauptstadt Königsberg genannt wurde. Planmäßig wurde das Land wirtschaftlich und kulturell vom Orden erschlossen. Bis 1350 gründete er 1400 Dörfer, bis 1410 93 Städte. Seine größte Leistung war die Schaffung des damaligen modernsten Staatswesens im Nordosten des Abendlandes. Aus allen Ländern des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation strömten die Siedler ins Land. Die prussische Bevölkerung wurde in die abendländische Lebensordnung aufgenommen und nicht vertrieben oder ausgerottet.

Die Süd- und Ostgrenze Ostpreußens besteht seit mehr als 700 Jahren und widerlegt damit jede Behauptung von einem aggressiven „deutschen Drang“ nach Osten. Ihr nordöstlichster Abschnitt wurde 1422 endgültig festgelegt. Sie hat auch heute staats- und völkerrechtlich Gültigkeit und ist damit die älteste unverändert gebliebene Grenze in Europa.

Innerhalb dieser niemals bestrittenen Grenzen nahm dieses deutsche Land eine günstige Entwicklung. Seine einzigartige Rechtsordnung und der hohe wirtschaftliche und kulturelle Stand zogen seit dem 16. Jahrhundert immer wieder die politisch und religiös Verfolgten aus allen Teilen Europas an. So kamen Einwanderer aus Masowien (Stromgebiet von Weichsel, Bug und Narew), um der Unsicherheit in ihrem Lande zu entgehen. Als evangelische Christen fanden sie in dem 1525 protestantisch gewordenen Ostpreußen eine Heimat und nahmen im Laufe der Zeit – ebenso wie litauische Einwanderer von der besseren Lebensweise des Landes überzeugt – deutsche Sprache und Kultur an. In einer Zeit blutiger und erbitterter religiöser Verfolgung wurde Ostpreußen zur Zufluchtstätte der Toleranz. Im 17. Jahrhundert kamen die Hugenotten aus Frankreich. Im 18. Jahrhundert strömten die Salzburger ins Land. Es folgten holländische Mennoniten und Schweizer Bürger. Alle diese Einwanderer verschmolzen in der Zufluchtstätte Ostpreußen als einem Land der Freiheit und des Rechtes mit den mittelalterlichen Siedlern zu einer deutschen Stammesgemeinschaft besonderer Eigenart.

Ostpreeußen wurde zu einem Eckpfeiler Europas und der Wiener Kongreß bestätigte 1814/15 diese seine Aufgabe als Glied Preußens.

Die Rolle dieses Landes erschöpfte sich aber nicht in seiner politischen Aufgabe oder in seinem wirtschaftlichen Aufschwung. Es wurde auch kulturelles Strahlungszentrum im Osten schlechthin. Mittelpunkt wurde die 1544 gegründete Universität Königsberg als erste Hohe Schule der Wissenschaften in Nordosteuropa. Dabei nahm sie sich früh der Erforschung und Pflege der Sprache, Geschichte und Kultur der Nachbarvölker an. Der Ostpreuße Johann Gottfried Herder (1744-1803) erfüllte eine geistige Mission, als er durch sein Wirken die baltischen und slawischen Völker zu eigenem bewußtem Leben erweckte. Mit ihm gewann der ostpreußische Geist europäische, mit dem Philosophen Immanuel Kant (1724-1804) Weltgeltung, nachdem 300 Jahre vorher bereits der Deutsche Kopernikus, in Allenstein und Frauenburg bis 1543 residierend, für die Geistesgeschichte des Abendlandes größte Bedeutung erhalten hatte. Kant war es auch, der in seiner Schrift „Zum ewigen Frieden“ als erster grundlegende Gedanken zu einem Völkerbund entwickelte.

In unserer Zeit bestätigte die Bevölkerung Ostpreußens ihre Zugehörigkeit zu Deutschland mit ihrem Bekenntnis in der Volksabstimmung 1920. Dessenungeachtet wurde die ostpreußische Bevölkerung 25 Jahre später aus ihrer angestammten Heimat vertrieben, in der ihre Vorfahren bereits Jahrhunderte vor der Entdeckung Amerikas siedelten.

Eingesandt von Stud. Dir. Ulrich Ruhnke, Witten.

Hannike Schacht

Über die Geschichte unserer Heimat bis zur Lithauischen Kirche

Dort, wo das Nebenflüßchen „Tilsele“ in die Memel fließt, lag eine Lagerstelle des Deutschen Ordens an der Wende des 14. zum 15. Jahrhundert. Wenig später, kurz vor der Niederlage des Ordens gegen Polen 1410 in Tannenberg, wird dort, wo die Tilsele in die Memel mündet, eine feste Burg „Tilsete“ gegen die Heere der polnisch-litauischen Großfürsten errichtet. Im Schatten dieser Burg entstand ein friedlicher Marktflecken, und als der Ordensstaat sich auflöste, wurde er von Herzog Albrecht (1525-1568) zur Stadt „Tilse“, später Tilsit, ernannt. „Preußisch Lithauen“ nannte man das bäuerliche Land, das später Regierungsbezirk Gumbinnen war. Zu beiden Seiten der Memel bis etwa bis zur Deime standen sich Schweden und Polen gegenüber. „Wenn zwei sich zanken, freut sich der Dritte“ – sagt man. Der große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg erreichte in dieser Zeit die völlige Souveränität/Unabhängigkeit Ostpreußens von Polen. Durch Verträge einerseits mit Schweden und andererseits mit Polen und zweimaligen Parteiwechsel konnte der Frieden von Oliva 1660 geschlossen werden. Inzwischen hatten Polen und Tataren unser Land verwüstet. Der Nachfolger des „Gr. Kurfürsten“, Friedrich III., wird 1701 in Königsberg zum **1. König in Preußen**.

König Friedrich I.

1708 - 1711 wütet, von Livland eingeschleppt, die Pest in Nordostpreußen. Das Land wird entvölkert. Fast 9.000 Bauernstellen waren in Preußisch-Lithauen wüst

geworden. „Die Wildnis“ nannte man das nordöstliche Gebiet Ostpreußens. Mißernten und Hungersnöte kamen hinzu. Das Land galt noch zu Beginn der Regierungszeit des Soldatenkönigs, Friedrich Wilhelm I. (1713-1740), als unterentwickeltes Land, in dem die Bevölkerung in Armut und Primitivität lebte. Die Roheit und Trunksucht der ländlichen Bevölkerung wurde beklagt.

Unter der Regierung des Soldatenkönigs und seines Sohnes Friedrich II. (d. Große) kamen viele neue Siedler ins Land. Bis 1734 waren in Tilsit und Ragnit 2.340 Salzburger, Hugenotten, Schweizer, Nassauer, Mitteldeutsche aus Magdeburg und Halberstadt angesiedelt worden. Von Norden strömten Litauer in das entvölkerte Gebiet. Kirchen wurden gebaut, baufällige alte Kirchen abgerissen und neu wieder aufgebaut. Die Glaubensflüchtlinge aus Litauen flohen vor der intoleranten religiösen Vorherrschaft der katholischen Polen. Ebenso die Bauernunterdrückung durch Leibeigenschaft, Fron- und Schollenpflicht, die der polnische Adel nach Litauen brachte. – Alle strebten in das multinationale, tolerante königliche Preußen. (Dr. Wilhelm Storost-Vrydunas)

In Tilsit wurde ca. 1763 (spätestens!) die Lithauische Kirche (Landkirche) gebaut. Zuvor befand sich an der Stelle ein sogenannter „Predigtstuhl“, unter dem man sich einen „kanzelartigen, überdachten Aufbau“ vorzustellen hat. Die neue, neben der deutschen errichtete, Lithauische Kirche war ein Fachwerkbau ohne Turm und Glocken. Sie wurde während des Neubaus der Deutschen Kirche auch durch die Deutschen benutzt. Nach mehreren Reparaturen im 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde die Lithauische Kirche wegen Baufälligkeit abgerissen und 1757 durch einen Neubau mit ovalem Grundriß und turmartigem Dachreiter ersetzt, nach einem Entwurf von Landbaumeister Karl Ludwig Bergius.

Zu der Zeit regierte in Preußen Friedrich II. (d. Große). Er führte den unglücklichen 7jährigen Krieg von 1756 - 1763. Die Russen unter Zarin Elisabeth drangen ins

Tilsit - Lithauische Kirche



Foto: Archiv

Land bis nach Königsberg und auf die Kurische Nehrung vor. Dort holzten sie die schützenden Wälder ab, um mit dem Holz ihre Flotte aufzubauen. Der Seewind trieb den Sand der Dünen nach Osten. Der Sand deckte Katen, Häuser und ganze Dörfer zu und nahm den Fischern ihre Lebensgrundlagen. Agnes Miegel sagt in ihrem Gedicht: „Die Frauen von Nidden“ am Schluß: „...Und die Düne kam, und deckte sie zu! –“

Isaak Rutman berichtet in seinem Buch „Von Sowjetsk nach Tilsit“ über das Ende unserer Lithauischen Kirche: „Die Lithauische Kirche brannte (erst!) 1949 ab.

Es geschah in der Nacht ... Nebenan stand eine Schmiede. Die Lehrlinge löschten abends nie das Feuer im Becken. Nun flammte es auf ... und erreichte das Dach der Kirche, welches ganz aus Holz bestand. Damals hatten wir noch keine eigene Feuerwehr, nur die Armee besaß Pumpen. Doch ehe man sich endlich gesprochen hatte, war die Kirche abgebrannt und die Kuppel eingestürzt. In der Kuppel befand sich auch eine Holzrolle mit einer 50 cm langen Karte von Tilsit. Und ebenfalls dort ein in Leder eingebundenes, zusammengerolltes Buch über die Geschichte von Tilsit mit gotischer Schrift. Und viele Münzen waren in der Rolle drin – goldene und silberne. Gleich an der Brandstelle übergab ich alles im Beisein des Divisionsgenerals Bjelik dem Vorsitzenden des Stadtfinanzamtes Siwkow ... Das geschah in jener Nacht im September oder Oktober '49. Der Wind war recht stark, und es gelang nicht, den Brand zu löschen. Die Kirche brannte ab ... Nach einigen Jahren räumten Soldaten die Wände weg. – Später wandte ich mich mehrfach an das Archiv, doch war von dem, was ich an Siwkow gegeben hatte, nichts mehr da ...“

Quellenangabe:

Dr. Brix, Der Kreis Tilsit-Ragnit

Ploetz, Lexikon aus der Geschichte

Ragnit feierte 280 Jahre Stadtrechte Geschichte und Gegenwart

von Helmut Pohlmann

Unsere Zeit ist schnellebig. Es geschieht daher heute nicht sehr oft, daß man zurückblickt oder sich gar unmittelbar von der Geschichte berührt fühlt.

280 Jahre sind vergangen, seit dem damaligen Marktflücken Ragnit durch königliche Resolution die Stadtrechte verliehen wurden. Gemessen an der Geschichte Ostpreußens ist das eine kurze Zeitspanne, gemessen an der Dauer eines Menschenlebens ist sie sehr lang.

Aus Anlaß des Jubiläums wollen wir stolz auf die wechselvolle Vergangenheit Ragnits zurückblicken. Vielleicht gelingt es, durch die gemeinsame Besinnung auf die Geschichte den Bürgersinn zu stärken und das Zusammengehörigkeitsgefühl zu vertiefen. Die Kontinuität eines geschichtlichen Bewußtseins zu wahren, um Brücken zu schlagen, nicht um Gräben zu vertiefen, das ist es, worauf es heute ankommt.

Ein historischer Rückblick

Es begann mit der Eroberung des Gebietes beiderseits der unteren Memel, der

alten prussischen Landschaft Schalauen durch den Deutschen Ritterorden im 13. Jahrhundert. Die völkerrechtliche Sanktionierung erfolgte 1226 durch die Goldene Bulle von Rimini. In ihr überließ Friedrich II. dem Hochmeister Hermann von Salza die in Preußen zu erobernden Gebiete. Das Ordensland wurde unter den Schutz des Heiligen Stuhles gestellt. Die Eroberung Preußens war somit nicht der Vollzug einer national-deutschen Aggression, sondern ein Stück der großen Kreuzzugsbewegung. In diesem Lichte muß man das große Werk im Osten sehen. Wer den Kreuzzug nach Osten verurteilt, muß auch die Kreuzzüge nach Palästina verdammen.

Es sollte nahezu ein halbes Jahrhundert vergehen, bis der Orden die Memel erreichte. Neben anderen Burgen baute er hier im Jahre 1226 an Stelle der zerstörten Prussenfeste die Burg Landeshut (nicht identisch mit dem Ordenshaus). Die exponierte Lage dieser für den Orden so wichtigen Grenzfestung und die mit dem bisherigen Holzbauwerk gemachten Erfahrungen veranlaßten den Orden in den Jahren 1397-1409, gegen die ständigen Angriffe aus Litauen in Ragnit (Raganita) ein besonders festes Ordenshaus aus Stein zu bauen.

Die Vereinigung von Festung, Kloster und wirtschaftlich-administrativem Betrieb war es, die diesem Bauwerk eine von den üblichen Burgtypen dieser Zeit stark abweichende Gestalt gab. Die hochragende, aus vier Flügeln bestehende quadratische Hauptburg, die Vorburg und die Wassermühle waren auch die wichtigsten Anlagen des Ordenshauses Ragnit.

In der Nähe der Ordenshäuser wurden dann Dienstgüter ausgegeben. Um das Ordenshaus Ragnit wurden insbesondere Schalauer angesetzt, es ist aber auch überliefert, daß hier einige wenige Russen und Tataren siedelten.

Die ursprüngliche Bedeutung, die dem Ordenshaus Ragnit zukam, ging im Jahre 1525 verloren als Markgraf Albrecht von Brandenburg auf den Rat Luthers zu evangelium übertrat und das geistliche Ordensland Preußen in ein weltliches Herzogtum umwandelte. Damit war auch für die Ordensritter der Burg Ragnit die Zeit gekommen, aus dem Orden auszutreten. Durch die Umwandlung des Ordensstaates in ein weltliches Herzogtum änderte sich an den Grundzügen der Landesverwaltung nichts.

Oft sollten aber die Mauern des Ordensschlosses im Verlaufe der nächsten Jahrhunderte stumme Zeugen menschlicher Tragödien sein. Während der kriegerischen Auseinandersetzungen des Großen Kurfürsten mit Polen 1656 retteten sich die Bewohner der noch kleinen Siedlung vor den Tataren mit ihrer beweglichen Habe in das Schloß. 1678/79 waren es die Schweden, die Ort und Burg Ragnit besetzten. Im Siebenjährigen Krieg senkte sich über die Stadt ein schweres Unheil. Am 24. September 1757 brannten Kosaken Ragnit fast völlig nieder und verübten furchtbare Greuelthaten an der Bevölkerung.

Eine Umwandlung auf dem Gebiet des Verwaltungswesens vollzog sich unter der Regierung Friedrich Wilhelm I.. Der brandenburg-preußische Staat hatte an Einheit und Kraft gewonnen.

Auf dem Gebiet des Distriktes Ragnit, das die späteren Kreise Ragnit, Schloßberg und einen erheblichen Teil des Kreises Tilsit umfaßte, waren bis Mitte des 18. Jahrhunderts außer Ragnit noch 5 Domänenämter eingerichtet, die alle der Domänenkammer Gumbinnen unterstanden.

Anfang des 18. Jahrhunderts erlebte Ostpreußen zudem eine seiner größten Kata-

strophen. Die schrecklichste aller Krankheiten, die Pest, hatte in den Jahren 1708 bis 1710 auch die Ragniter Gegend mehrfach heimgesucht. Es sollen in den Hauptämtern Insterburg, Ragnit und zum Teil auch in Tilsit über 30.000 Menschen durch diese Seuche gestorben sein.

Es ist das Hauptverdienst König Friedrich Wilhelm I., das von der Pest entvölkerte und verwüstete Ostpreußen durch ein groß angelegtes Reformwerk zu neuer Blüte geführt zu haben. Grundlegende verwaltungs- und wirtschaftspolitische Reformen, Kirchen- und Schulbauten bereiteten den Boden für eine geistige Erneuerung der Bevölkerung. Die Jahre 1722/23 bedeuteten den Höhepunkt des Wiedererstehens. Große Kolonistenscharen wurden angesiedelt, neue Siedlungen entstanden – so trat im Rahmen der städtischen Politik des Königs auch der Marktflecken Ragnit im Jahre 1722 in die Reihe der preußischen Städte. Wir erleben Ragnit im Jahre 1722 in einer Phase des Aufbaus.

Unter Zugrundelegung mehrerer aufwendiger Planungsphasen wurde dann der Flecken Ragnit durch königliche Resolution vom 26. März 1722 zur Stadt erhoben. Das am 6. April 1722 von König Friedrich Wilhelm I. verliehene Stadtpatent enthält u.a. den wichtigen Hinweis, daß sich alle diejenigen, die sich in dieser Stadt niederzulassen beabsichtigen, beim preußischen Kommissariat in Königsberg, bei dem Steuerrat oder dem noch zu bestellenden Bürgermeister der Stadt zu melden haben.

Das vom König verliehene Stadtwappen in blau auf grünem Boden, über Wasser eine silberne Stadt mit roten Dächern und darüberliegendem schwarzen Adler. Über diesem ein „Auge Gottes“. Das ganze ist von der Umschrift umgeben „SUB EIS TUTA RAGNETA“ was soviel heißt, wie „unter diesem Schutz ist Ragnit sicher“...

Am 1. September 1722 wurde in der neu gegründeten Stadt die Verbrauchssteuer eingeführt. Der Bürgermeister erhielt ein jährliches Gehalt von 18 Talern! Auch erhielt in diesem Jahre Ragnit eine Stadtschule.

Im Zuge der Reformen wurde das Gebiet des Kreises Ragnit dann im Jahre 1818 neu festgelegt und die Stadt Ragnit zur Kreisstadt erhoben. Das Landratsamt wurde im Jahre 1825 von Gerskullen nach Ragnit verlegt. Die Dienstgeschäfte wurden in den Räumen des Kreishauses aufgenommen, einem Gebäude, das dem Schloßplatz gegenüberlag und von dem aus in den späteren Jahren der Magistrat die Geschicke der Stadt leitete. Zur Stadt Ragnit gehörten Anfang des 19. Jahrhunderts 1.190 Einwohner, die überwiegend vom Ackerbau, Getreidehandel, Brantweinfabrikation und Handwerk lebten.

Wenige Jahre vor der Jahrhundertwende, im Dezember 1895, zählte Ragnit bereits 4.591 Einwohner. Städtische Anstalten und Betriebe kamen schnell hinzu. Im Jahre 1887 wurde der Schlachthof errichtet und im Jahre 1925 durch ein Kühlhaus erweitert. Das Gaswerk wurde 1898, das Wasserwerk 1902 erbaut.

Auch auf dem Sektor Bildung wurde viel investiert. Es entstanden die Ackerbauschule Lehrhof-Ragnit (1850), das Lehrerseminar (1882) mit der Umwandlung in eine Oberschule in Aufbauform (1922) und die Landwirtschaftsschule (1901). Auch hatte Ragnit mehrere Volksschulen und eine Mittelschule.

Das Schicksal der Stadt im ersten Weltkrieg sei nur kurz erwähnt. Von Ende Dezember 1914 bis Mitte Februar wurde Ragnit wiederholt aus dem Schreitlaugker Wald von russischer Artillerie beschossen. Mehrere Gebäude wurden zwar

getroffen, aber alles in allem ist Ragnit – im Vergleich zu anderen ostpreußischen Städten – noch recht gut davongekommen.

In den Jahren 1922-1924 litten auch die Stadtverwaltung und die Ragniter Bürger unter den Ängsten der Inflation. Das größte Problem in dieser nicht ermutigenden Nachkriegszeit war der Wohnungsmangel. Insgesamt wurden zwar seit Kriegsende bis zum Jahre 1922 in der Stadt – aus öffentlichen Mitteln – 124 neue Wohnungen gebaut, was aber bei weitem nicht reichte.

Seit der Wirtschaftskrise hatten die Arbeitskraft und der Fleiß der Menschen in einer lebendigen Stadt zu einem andauernden, wenn auch bescheidenen wirtschaftlichen Aufschwung verholfen. Doch das rüstige Schaffen sollte bald ein jähes Ende finden. Mit dem Jahre 1939 begann eine Periode starker politischer Erschütterungen sowie weltanschaulicher Kämpfe, deren Erdbebenstöße sich schnell über fast die ganze Welt ausbreiteten und die Menschheit nicht zur Ruhe kommen ließen. Die Vorgänge des Zweiten Weltkrieges führten am Ende zu einer furchtbaren Katastrophe und in ihren Auswirkungen auf Ragnit zum Verlust der Stadt sowie zur Flucht und Vertreibung der damaligen Bewohner.

Mit dieser schmerzlichen Feststellung leite ich nunmehr zur nächsten Periode über:

Im September 1944 näherte sich der Krieg dem Kreisgebiet. Die sowjetische Offensive im Januar 1945 leitete das Ende des Kreises Tilsit-Ragnit ein. Es senkte sich für lange Jahre ein „Eiserner Vorhang“ über unsere Heimat, man erfuhr nur sehr wenig vom Geschehen in unserem Heimatkreis.

Tilsit wurde eine kreisfreie Stadt und heißt nunmehr Sovjetsk, Ragnit erhielt den Namen Neman und ist Kreisstadt, mit allerdings neu gezogenen Kreisgrenzen.

Doch die Zeiten ändern sich. Nach 1990 wurde es wieder möglich, Ragnit und das Kreisgebiet zu besuchen. Die Landwirtschaft war inzwischen auf Großwirtschaft umgestellt. Die nach 1945/46 angesiedelte russische Bevölkerung arbeitete auf Sowchosen, heute auf landwirtschaftlichen Genossenschaftsbetrieben oder auch Familienunternehmen. Letztere entwickeln sich jedoch schleppend, da die dörfliche Infrastruktur nahezu völlig zerstört wurde und nun der bäuerliche dezentrale Neuanfang sehr schwer ist.

Dankbarkeit erfüllt uns, daß sich auf den verschiedenen Ebenen zwischen den Neu- und Altbürgern Ragnits und dem des Kreisgebietes immer bessere und freundschaftliche Kontakte entwickeln und festigen. So wurden in den letzten Jahren Partnerschaften geschlossen zwischen den Neubürgern des Rayon Neman/Ragnit und der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V., den Altbürgern dieses Kreises, die ihre Wurzeln oder die ihrer Vorfahren im früheren Kreis Tilsit-Ragnit hatten. Es folgte der Partnerschaftsvertrag zwischen den Neubürgern von Lunino/Hohensalzburg und den Altbürgern des Kirchspieles Hohensalzburg. Weitere Partnerschaften sind angestrebt und in Vorbereitung.

Am 25. Mai feierte die Stadt nicht nur 280 Jahre Stadtrechte, sondern gleichzeitig 55 Jahre Neman. Zu dieser Feier erhielt die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit von der Administration der Stadt Neman eine offizielle Einladung, der wir gerne gefolgt sind und in einem Bus mit rund 40 Personen anreisten.

Das Jubiläum wurde im großen Rahmen mit Umzug vom Rathaus zum Sportstadion, Festreden, Folklore, Ritterspielen in der Burgruine und nächtlichem Feuer-

werk begangen. Gleichfalls waren amtliche Vertreter der Nachbarkreise, der Behörden und der Regierung aus Kaliningrad/Königsberg sowie der litauischen Partnergemeinde vertreten.

Der Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit brachte in seinen Grußworten zum Ausdruck, daß wir heute – wie vorstehend bereits gesagt – nicht nur das 280jährige Jubiläum der Verleihung der Stadtrechte von Ragnit feiern, sondern gleichzeitig zur Kenntnis nehmen, daß die Neubürger des jetzigen Neman ebenfalls schon auf 55 Jahre zurückblicken können. Verschiedene Bürger leben hier bereits in der 3. Generation.



In einer verteilten Festschrift, deren Inhalt ohne Kommentar übernommen wurde und auch zum Teil Basis der Festrede des Nemaner Bürgermeisters und Landrates war, wird der heutige Kreis Neman – in gekürzter, leicht ergänzter Form – nachfolgend wie folgt beschrieben:

Kreis Neman

Im Norden des Kaliningrader Gebietes, 130 km vom Gebietszentrum liegt Kreis Neman. Er grenzt an die Litauische Republik und auch an die Kreise Krasnoznanenskij (Haselberg/Schloßberg), Gusewskij (Gumbinnen), Tscherniahovskij (Insterburg), Slavskij (Heinrichswalde/Elchniederung) sowie an die Stadt Sovjetsk (Tilsit).

Die Ausdehnung des Kreises von Norden nach Süden beträgt 30 km von Westen nach Osten 40 km. Das Zentrum des Kreises ist die Stadt Neman (in Vergangenheit – Landeshut, Ragneta, Schalauenburg, Rageine, Suworovsk und bis 1946 Ragnit), die im Jahre 1289 gegründet wurde und im Jahre 1722 die Stadtrechte von König Friedrich Wilhelm I. erhielt.

Die Grundschätze des Kreises bilden 69830 Hektar, davon 58576 Hektar Landwirtschaftsgelände, dessen Hauptteil zum Ackerbau genutzt wird. Reiche Boden-

schätze z. B. Erdöl, Torf, hochwertige Lehme, Sandmassen sowie die sandkiesigen Mischungen öffnen für den Kreis große Perspektiven.

Wirtschaftliche Basis des Kreises ist die Industrie. 80 bis 90 % der Produktion des Kreises fällt auf die städtische Betriebs-GmbH, das „Zellulose- und Papierkombinat der Stadt Neman“. Der Betrieb wurde auf dem Grundstück – dieses hat eine Größe von 362843 qm – von Stefan Stark gegründet, wo früher ein Sägewerk stand.

Auf dem Territorium des Kreises arbeitet erfolgreich auch der Betrieb „Agroneman GmbH“, der die Herstellung, die Umarbeitung und die Realisierung der Milchproduktion durchführt. Die Landwirtschaft ist auch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Die Hauptrichtung der Landwirtschaftsbetriebe des Kreises ist der Pflanzenanbau. Der Kreis Neman nimmt die zweite Stelle im Gebiet in der Getreideherstellung und die erste Stelle im Rapssaatanbau ein. Die örtliche Landwirtschaft betreibt auch Tierzucht.

Auf dem Territorium des Kreises gibt es bedeutende Produktionsflächen, die alle erforderlichen Infrastrukturen haben, die potentielle Investoren interessieren könnten.

In der Stadt Neman und den 49 Ortschaften wohnen 22200 Einwohner, im Kreiszentrum alleine 12800 Personen. Es gibt 11 Schulen (10 Hauptschulen und eine Abendschule), 1 Berufsschule Nr. 18, 5 Vorschuleinrichtungen, 1 Kinderheim, 3 Einrichtungen der zusätzlichen Bildung und zwar das Haus der Kindheit und der Jugend; Kinder-Kunstschule, 1 komplexe Fachsportschule der olympischen Reserve für Kinder und Jugendliche.

Im Kreis arbeiten weiterhin 32 Kultureinrichtungen. In diesen Kulturhäusern sind Tanz-, Chor-, Zirkus-, Vokal-Instrumentalensemble und Kollektive eingerichtet.

Auf dem Territorium des Nemankreises gibt es viele architektonische Denkmäler. Eines von diesen ist das Ragnitschloß, ein Teil davon ist ein Wachturm.

Neben der Siedlung Gorino, dem ehemaligen Obereißeln, liegt der Signalberg (der Berg hat seinen Namen von seiner Hauptfunktion – nämlich signalisieren der Einwohner bei einem Brand – bekommen). Auf dem Berg steht der Bismarckturm, der im Jahre 1912 erbaut wurde.

Unser Kreis verwundert und überrascht mit den Abwechslungen der schönen Orte und mit der Vielfalt der Natur und der Gewässer.

Umfangreiche Waldgebiete des Kreises ziehen die Pilz- und Beerensammler an. Die Flüsse Neman (Memel) und Scheschupe locken zur Erholung am Wasser – und auch viele Angler – an.

Quellenmaterial:

Hans-Georg Tautorat: Ragnit im Wandel der Zeiten/Aus den Lebenstagen Ragnits.

Helmut Pohlmann: Informationen über den Kreis Tilsit-Ragnit (Internet – www.tilsit-ragnit.de)

Festschrift: Nemansij rajon. (aus dem russischen übersetzt)

Schleswig-Holstein

Am 31. August 2002 findet aus Anlaß des Tages der Heimat die Festveranstaltung des Bundes der Vertriebenen in Berlin statt. Dazu übermittele ich Ihnen meine besten Grüße und guten Wünsche.

Diese Grüße kommen aus Schleswig-Holstein, dem Bundesland, das am Schicksal der Vertreibung und der Vertriebenen in ganz besonderer Weise teilgenommen hat. Denn im Frühjahr und im Sommer 1945 kamen fast 700.000 Menschen als Vertriebene in unser Land. Die großen Städte – vor allem Kiel und Lübeck – waren schwer zerstört. Es herrschte drückender Mangel an Wohnraum und an allen Erfordernissen des täglichen Lebens. In dieser Situation erhöhte sich die Einwohnerzahl Schleswig-Holsteins in wenigen Monaten um 60 Prozent. Weite Teile des Landes wurden zum Notquartier für die Vertriebenen. Ein Teil dieser Menschen siedelte in den folgenden Jahren um, alle anderen wurden nach und nach in die heimische Bevölkerung integriert. Was als große Not begann, haben wir später als Reichtum und als Gewinn für unser Land verstanden.



*Heide Simonis
Ministerpräsidentin von
Schleswig-Holstein*

Die Einheimischen und die Vertriebenen haben eine große Leistung vollbracht. Nach den Schrecken und den Verbrechen des Krieges ist dies inzwischen ein außerordentlich erfolgreiches Kapitel der deutschen Geschichte. Es ist bekanntlich strittig, ob man etwas aus der Geschichte lernen kann. Nicht strittig ist, daß wir den Menschen, die vor einem halben Jahrhundert diese große Leistung vollbracht haben, Dank und Anerkennung entgegenbringen. Ihre Tatkraft und ihr Engagement können uns Vorbild sein in einer Zeit, die manche gern als krisenhaft beschreiben und in der es Mode geworden ist, „auf hohem Niveau“ zu klagen. Die Generation unserer Eltern hat bewiesen, daß unsere Chancen und Möglichkeiten allemal größer sind als unsere Probleme. Zuversicht und Optimismus sind deshalb auch heute angesagt. Die aktuelle Bewährungsprobe ist für mich die Vollendung der deutschen Einheit. Sie wird gelingen, wenn wir sie wirklich wollen. Dadurch bezeugen wir denen, die in der dunklen und schweren Zeit nach 1945 ihre Pflicht taten, glaubwürdig unseren Dank.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Heide Simonis' with a long horizontal stroke at the end.

Heide Simonis
Ministerpräsidentin von Schleswig-Holstein

„Tag der Heimat 2002“

Veranstaltet vom Kreisverband des BdV
– Vereinigte Landsmannschaften – in Schwarmstedt

Ansprache von Albrecht Dyck, Fallingbistel

Ehrenvorsitzender der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit (*Auszug*)

(...) Der Tag der Heimat ist in diesem Jahr überschattet durch die Flutkatastrophe und ihre Folgen. Viele Menschen haben ihr Hab und Gut verloren, ihre Existenzen, die sie sich vielleicht mühselig unter Sorgen und Nöten aufgebaut haben, möglicherweise auch Heimatvertriebene, die nun zum zweitenmal alles verloren.

Der Tag der Heimat soll nicht nur ein Tag des Erinnerens sein und eine Angelegenheit derer, die gewaltsam von ihrer Scholle vertrieben wurden. Er soll auch ein Tag des Bewahrens, Schützens und Erhaltens, also eine Aufgabe für alle Menschen in unserem Vaterland sein.

Diese Begriffe finden Sie, meine Damen und Herren, auch in unserem Leitwort für den Tag der Heimat 2002 wieder.

ERINNERN – BEWAHREN – ZUKUNFT GEWINNEN

Am 31. August wurde der Tag der Heimat in unserer Bundeshauptstadt Berlin durch einen Festakt in der Komischen Oper eingeläutet. Dem Festakt ging ein Ökumenischer Gottesdienst im Französischen Dom am Gendarmenmarkt voraus. Es war wieder viel Prominenz aus Politik und Wirtschaft anwesend. Ebenfalls konnte die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Frau Erika Steinbach MdB, den Bundesminister des Inneren, Herrn Otto Schily, begrüßen. Der Bundespräsident, der Bundeskanzler und alle Ministerpräsidenten der Länder mit Ausnahme Mecklenburg-Vorpommerns hatten Grußworte entsandt. Große Beachtung fand die Ansprache des Professors Guido Knopp, Leiter der Redaktion Zeitgeschichte beim ZDF. Die diesjährige Festrede hielt Dr. Joachim Gauck, Bundesbeauftragter für die Stasiunterlagen a.D.

Doch blättern wir noch einmal zurück:

Am 5. August 1950 wurde in Stuttgart die Charta der deutschen Heimatvertriebenen unterzeichnet. Eine Gedenktafel aus Bronze, eingelassen vor dem Neuen Schloß in Stuttgart, soll künftig daran erinnern, daß an dieser Stelle, am 6. August 1950, 150.000 Heimatvertriebene und Flüchtlinge zusammenkamen, um an der Großkundgebung teilzunehmen, auf der die Charta der Heimatvertriebenen feierlich verkündet wurde.

In der Charta wurde von den Opfern der Verzicht auf Rache und Vergeltung proklamiert und dafür zur Schaffung eines geeinten Europas, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können, aufgerufen.

Gut 50 Jahre nach der Unterzeichnung in Stuttgart soll ein Zentrum gegen Vertreibung in Berlin entstehen.

Der Wille zum Bau wurde bereits vom Deutschen Bundestag verabschiedet, doch verschiedene Herren Politiker waren sich über den Standort noch nicht einig.

Der von dem BdV vorgeschlagene und von weiten Kreisen des In- und Auslands anerkannte Standort des Zentrums gegen Vertreibungen „weltweit“ muß und kann nur Berlin sein, der Mittelpunkt Europas.

Jeder von uns, ob Privatperson oder Öffentlichkeit, kann durch Spenden dazu beitragen, daß durch die vor zwei Jahren gegründete Stiftung dieses Vorhaben in

absehbarer Zeit realisiert werden kann. Auf den Tischen liegen Prospekte einer möglichen Spendenvariante mit einer eigens dafür eingerichteten Telefonnummer. Jedesmal, wenn Sie diese Nummer anwählen, also einen kleinen Betrag spenden möchten, haben Sie bei der Wahl dieser Nummer 3 Euro für das Zentrum gegen Vertreibung gestiftet. Das Geld wird dann mit der Telefonrechnung abgebucht. International müssen Vertreibungen geächtet werden. 15 Mio Menschen deutscher Abstammung wurden nach dem 2. Weltkrieg Vertreibungsoffer, wovon 2,5 Mio. die Vertreibung mit ihrem Leben bezahlen mußten. Kinder, die als sogenannte Wolfskinder umherirrten und ums Überleben kämpften mußten, standen plötzlich alleine in der Welt der Erwachsenen. Vater und Mutter erfroren, verhungert, verschleppt oder umgebracht.

Ein Europa, das zusammenwächst, kann es sich nicht leisten, die gemeinsame Geschichte zu vergessen. Das Ausblenden der Vergangenheit raubt den Weg in die Zukunft. Es sind in erster Linie die Vertriebenen, die durch Verbindungen und Partnerschaften zu den Neubürgern in ihren früheren Wohn- und Siedlungsgebieten einen zukunftssträchtigen Weg gefunden und eingeschlagen haben.

Unsere Solidarität und besondere Fürsorge gilt aber auch den deutschen Minderheiten in den Vertreibungsgebieten. Es finden sich immer mehr rußlanddeutsche Familien, auch aus den östlichsten russischen Gebieten, im nordostpreußischen Raum als sogenannte deutsche Minderheit ein.

Die Heimatkreisgemeinschaften betrachten es als ihre vordringlichste Aufgabe, diesen Menschen zu helfen, wieder ein neues Zuhause zu finden. Der weitere Verfall ehemaliger deutscher Häuser und Ortschaften kann wohl nicht mehr aufgehalten werden.

Es könnte aber durch vermehrte Ansiedlungen rußlanddeutscher Familien ein Neuanfang, ein Wiederaufbau entstehen.

Ich wünsche Ihnen allen, meine Damen und Herren, einen schönen Nachmittag beim Tag der Heimat 2002 in Schwarmstedt. (...)

Verzicht auf Rache und Gewalt von Gert O.E. Sattler

Wer sich nach seiner Heimat sehnt,
die sich in weiter Ferne dehnt,
und wer ergriffen niederkniert,
wenn er die Heimat wiedersieht,
wer lacht und weint und glücklich ist:
der ist noch längst kein Extremist.

Wer Heimatland, bewußt und echt,
und dazu hat er ja ein Recht,
erleben möchte in der Zeit
des Friedens und der Menschlichkeit,
weil Heimatliebe menschlich ist:
der ist noch längst kein Chauvinist.

Wer treu zu seinem Lande steht
und gern zu seiner Heimat geht,
wer sein Zuhause unbeschwert
von ganzem Herzen liebt und ehrt,
wer Rache ächtet, Haß und Zwist:
der ist bestimmt kein Revanchist.

Erklärung der UN-Unterkommission für die Verhinderung von
Diskriminierungen und den Schutz von Minderheiten
über Bevölkerungstransfers und die Selbsthaftmachung von Siedlern
vom 22. August 1997

Artikel 1

Diese Erklärung setzt Normen, die in allen Situationen angewandt werden können, einschließlich Friedenszeiten, Krisen und Spannungen, innerstaatliche Gewalt, innerstaatliche bewaffnete Konflikte, gemischte innerstaatliche und zwischenstaatliche bewaffnete Konflikte, zwischenstaatliche Konflikte und Situationen des öffentlichen Notstandes. Die in dieser Erklärung enthaltenen Normen müssen unter allen Umständen berücksichtigt werden.

Artikel 2

Diese Normen sind verbindlich für und anwendbar auf alle Personen, Gruppen und Obrigkeiten ungeachtet ihres gesetzlichen Status.

Artikel 3

Rechtswidrige Bevölkerungstransfers umfassen eine Praxis oder Politik, die den Zweck oder das Ergebnis haben, Menschen in ein Gebiet oder aus einem Gebiet zu verbringen, sei es innerhalb internationaler Grenzen oder über Grenzen hinweg, oder innerhalb eines, in ein oder aus einem besetzten Gebiet ohne die freie und informierte Zustimmung sowohl der umgesiedelten, als auch jeglicher aufnehmenden Bevölkerung.

Artikel 4

- 1. Jeder Mensch hat das Recht in Frieden, Sicherheit und Würde in seiner Wohnstätte, in seiner Heimat und in seinem Land zu verbleiben.**
- 2. Niemand darf dazu gezwungen werden, seine Wohnstätte zu verlassen.**
- 3. Die Verbringung einer Bevölkerung oder von Bevölkerungsteilen darf nicht angeordnet, angeregt oder durchgeführt werden, es sei denn, ihre Sicherheit oder zwingende militärische Gründe verlangen es. Alle auf diese Weise verbrachten Personen haben das Recht, unmittelbar nach Beendigung der Umstände, die ihren Ortswechsel erzwungen haben, zu ihren Wohnstätten, in ihre Heimat oder an ihre Herkunftsorte zurückzukehren.**

Artikel 5

Die Besiedlung eines besetzten oder umstrittenen Gebiets durch die Besatzungsmacht bzw. die es faktisch beherrschende Macht mit Teilen ihrer eigenen Zivilbevölkerung, sei es durch Transfer oder Anreize, ist rechtswidrig.

Artikel 6

Jedwede Praxis oder Politik, die das Ziel oder den Effekt hat, die demographische Zusammensetzung einer Region in der eine nationale, ethnische, sprachliche oder andere Minderheit oder eine autochthone Bevölkerung ansässig ist, zu ändern, sei es durch Vertreibung, Umsiedlung und/oder durch die Selbsthaftmachung von Siedlern oder eine Kombination davon, ist rechtswidrig.

Artikel 7

Bevölkerungstransfers oder -austausche können nicht durch internationale Vereinbarungen legalisiert werden, wenn sie grundlegende Bestimmungen der Menschenrechte oder zwingende Normen des Völkerrechts verletzen.

Artikel 8

Jeder Mensch hat das Recht, in freier Entscheidung und in Sicherheit und Würde in das Land seiner Herkunft sowie innerhalb dessen an den Ort seiner Herkunft oder freien Wahl zurückzukehren. **Die Ausübung des Rückkehrrechts schließt das Recht der Opfer auf angemessene Wiedergutmachung nicht aus, einschließlich der Rückgabe von Gütern**, die ihnen im Zusammenhang mit dem oder als Ergebnis des Bevölkerungstransfers entzogen wurden, Entschädigung für jegliches Eigentum, das ihnen nicht zurückgegeben werden kann und allfällige andere, völkerrechtlich vorgesehene Reparation.

Artikel 9

Die oben genannten Praktiken des Bevölkerungstransfers stellen Völkerrechtsverstöße dar, die sowohl staatliche Verantwortlichkeit, als auch individuelle strafrechtliche Verantwortung begründen.

Artikel 10

Wo durch diese Erklärung verbotene Taten oder Unterlassungen begangen werden, sind die internationale Gemeinschaft als ganze und die einzelnen Staaten dazu verpflichtet:

- a) die durch solche Taten geschaffenen Situationen nicht als rechtmäßig anzuerkennen;
- b) im Falle laufender Vorgänge die sofortige Beendigung und die Rückgängigmachung ihrer schädlichen Folgen sicherzustellen;
- c) **dem Staat, der eine solche Tat begangen hat oder noch begeht, bei der Aufrechterhaltung oder Verstärkung der dadurch geschaffenen Situationen keine Hilfe, Beihilfe oder Unterstützung zu gewähren, sei es finanziell oder in anderer Form.**

Artikel 11

Die Staaten sollen Maßnahmen ergreifen, die die Verhinderung von Bevölkerungstransfers und der Selbsthaftmachung von Siedlern zum Ziel haben, einschließlich des Verbots der Anstachelung zum rassistischen, religiösen oder sprachlichen Haß.

Artikel 12

Nichts in diesen Artikeln darf so ausgelegt werden, daß es den Rechtsstatus irgendeiner Obrigkeit oder von Gruppen oder Personen berührt, die in Situationen von innerstaatlicher Gewalt oder von Krisen und Spannungen oder des öffentlichen Notstandes involviert sind.

Artikel 13

1. Nichts in diesen Artikeln darf so ausgelegt werden, daß es die Anwendung der Bestimmungen gleich welcher internationaler humanitärer oder menschenrechtlicher Instrumente beschränkt oder beeinträchtigt.
2. Falls unterschiedliche Normen auf dieselbe Situation anwendbar sind, soll diejenige Bestimmung gelten, die den größtmöglichen Schutz für von Bevölkerungstransfers betroffene Einzelpersonen oder Gruppen bietet.

Nur Gerechtigkeit schafft Frieden

Resolution der UN-Generalversammlung vom 17. Dezember 1999

54/157. Internationale Menschenrechtspakte

Die Generalversammlung,
unter Hinweis auf ihre Resolution 52/116 vom 12. Dezember 1997 und die Resolution 1993/9 der Menschenrechtskommission vom 3. April 1998,
eingedenk dessen, daß die Internationalen Menschenrechtspakte die ersten allumfassenden und rechtsverbindlichen internationalen Verträge auf dem Gebiet der Menschenrechte darstellen und zusammen mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte den Kern der Internationalen Menschenrechtscharta bilden, ... unter Hinweis auf den Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte und den Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte und erneut erklärend, daß alle Menschenrechte und Grundfreiheiten allgemein gültig und unteilbar sind, einander bedingen und miteinander verknüpft sind und daß die Förderung und der Schutz einer Kategorie von Rechten die Staaten niemals der Verpflichtung zur Förderung und zum Schutz der anderen Rechte entheben oder davon entbinden darf,

in Anerkennung der wichtigen Rolle, die dem Menschenrechtsausschuß und dem Ausschuß für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte im Hinblick auf die Prüfung der von den Vertragsstaaten erzielten Fortschritte bei der Erfüllung der in den Internationalen Menschenrechtspakten und den Fakultativprotokollen zum Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte eingegangenen Verpflichtungen sowie im Hinblick auf die Abgabe von Empfehlungen an die Vertragsstaaten bezüglich der Anwendung dieser Rechtsakte zukommt,

1. bekräftigt die Bedeutung der Internationalen Menschenrechtspakte als wesentliche Bestandteile der internationalen Bemühungen um die Förderung der allgemeinen Achtung und Einhaltung der Menschenrechte und Grundfreiheiten;

2. appelliert nachdrücklich an alle Staaten, soweit nicht bereits geschehen, Vertragsparteien des Internationalen Paktes über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte und des Internationalen Paktes über bürgerliche und politische Rechte zu werden sowie den Fakultativprotokollen zum Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte beizutreten und die in Artikel 41 des Paktes vorgeordnete Erklärung abzugeben;

3. bittet die Hohe Kommissarin der Vereinten Nationen für Menschenrechte, verstärkt systematische Anstrengungen zu unternehmen, um die Staaten zu ermutigen, Vertragsparteien der Internationalen Menschenrechtspakte zu werden, und diesen Staaten auf Ersuchen über das Programm für Beratende Dienste auf dem Gebiet der Menschenrechte bei der Ratifikation der Pakte und der Fakultativprotokolle zum Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte beziehungsweise beim Beitritt zu diesen Rechtsakten behilflich zu sein;

4. hebt hervor, wie wichtig es ist, daß die Vertragsstaaten ihre Verpflichtungen aus dem Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte und dem Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte sowie gegebenenfalls den Fakultativprotokollen zum Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte genauestens einhalten; [...].

„Lied der Deutschen“

Oft gehört, doch kaum gekannt

Offenbach (alb) - „Wie lautet denn nun der ganze Text unserer Nationalhymne?“ Diese Frage stellten sich in den letzten Tagen viele, die in den Medien den Streit um das Lernen aller drei Strophen der Hymne verfolgten. Für interessierte Leser drucken wir deshalb den ganzen Text samt einer kurzen Geschichte der Nationalhymne ab.

Zur Geschichte: Den Text für das 'Lied der Deutschen' schrieb Hoffmann von Fallersleben 1841, in der „Vormärzzeit“. Die Melodie von Joseph Haydn stammt aus dem Jahre 1797. Im Text der Hymne spiegelt sich das Bedürfnis vieler Deutschen, aus dem in viele Kleinstaaten und Fürstentümer zersplitterten Deutschland wieder ein vereintes Deutschland zu schaffen.

Der sozialdemokratische Reichspräsident Friedrich Ebert kürte dann 1922 das „Lied der Deutschen“ zur Nationalhymne. Nach 1945 wurde sie von den Alliierten verboten – bis zu ihrem zweiten „Aufstieg“. Sieben Jahre später hatten die Deutschen wieder ihre alte Nationalhymne.

Bei offiziellen Anlässen sollte allerdings nur noch die letzte der drei Strophen gesungen werden. Auf die beiden ersten Strophen verzichtete man, da ihr Gegenstand, die Preisung des Deutschlandturns, nach den Erfahrungen der Nazi-Zeit als Affront gegen die Opfer des von den Deutschen ausgelösten Krieges angesehen wurde.

Der Text:

*Deutschland, Deutschland über alles, / über alles in der Welt,
wenn es stets zu Schutz und Trutze / brüderlich zusammenhält.
Von der Maas bis an die Memel, / von der Etsch bis an den Belt –
Deutschland, Deutschland über alles, / über alles in der Welt!*

*Deutsche Frauen, deutsche Treue, / deutscher Wein und deutscher Sang
sollen in der Welt behalten / ihren alten, schönen Klang,
uns zu edler Tat begeistern / unser ganzes Leben lang –
Deutsche Frauen, deutsche Treue / deutscher Wein und deutscher Sang.*

*Einigkeit und Recht und Freiheit / für das deutsche Vaterland!
Danach laßt uns alle streben / brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit / sind des Glückes Unterpfand –
Blüh' im Glanze dieses Glückes, / blühe deutsches Vaterland!*

(„Schleswiger Nachrichten“ v. 23.07.1986)

Einsender: Helmut Pohlmann, Kropp

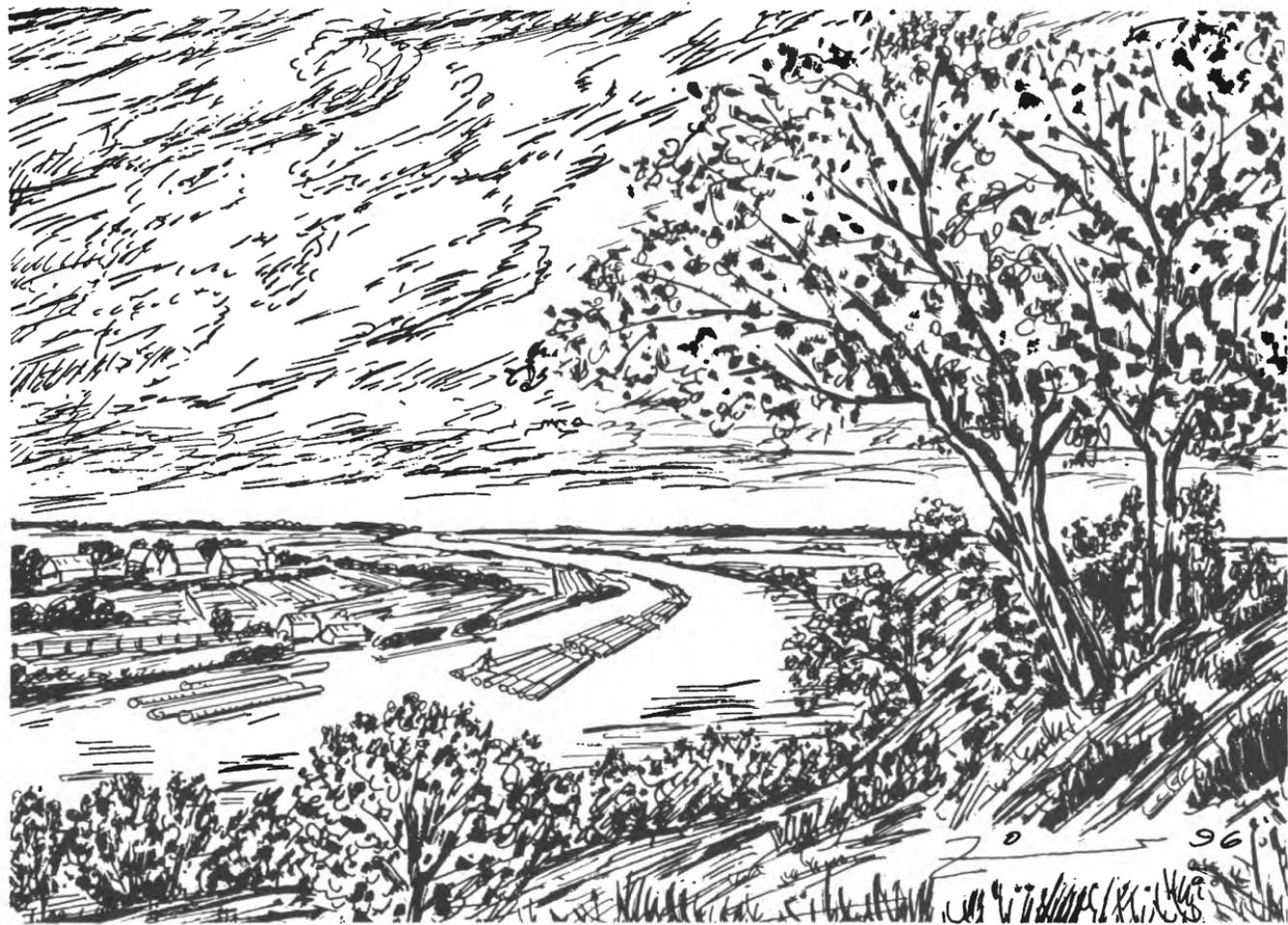
Heimat im Osten

Wieder einmal ging eine Meldung sang- und klanglos unter, die alle Menschen, die sich dem Heimatgedanken und den Menschenrechten verbunden fühlen und die Worte im Grundgesetz „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ ernst nehmen, etwas angeht. Der ehemalige Außenminister Hans Dietrich Genscher wurde am 12.4.2002 mit der Ehrendoktorwürde der Universität Stettin ausgezeichnet, offiziell hieß es „als Schöpfer der neuen Ostpolitik Deutschlands“ – anders ausgedrückt für die endgültige Unterzeichnung des Grenzbestätigungsvertrages. Daß damit ein jahrhundertelanges polnisches Bestreben der Westausdehnung besiegelt wurde, fand bei der Feier keine Erwähnung, wohl aber wurde ausführlich die Schuld der Deutschen dargestellt. Die Begriffe 'Vertreibung' und 'Vertriebene' wurden in dem altehrwürdigen Senatssaal in Stettin nicht einmal erwähnt. Wer Frieden will, muß auch das Recht auf Heimat einfordern, und daran hätte Herr Genscher ruhig erinnern dürfen, denn noch 1989/90 wurde quasi als Kompensation für die Abtretung der Ostgebiete den Vertriebenen die Unterstützung bei der Erlangung des Rechtes auf die Heimat zugesagt – vielleicht hat das Ehrendoktorhutbesitzer Genscher nur vergessen.

Helmut Ohl

(aus „Bi uns to Hus“, Schl.-Holsteinischer Heimatbund Raisdorf)





Ein Fenster nach dem Osten

Ja, ein Fenster nach dem Osten
muß in meinem Hause sein,
daß ich schau'n kann ungehindert
nach der lieben Heimat mein.
Denn im Osten fern versunken
ist für mich mein Heimatland,
daraus mich ein hartes Schicksal
in die Fremde hat verbannt.

Wenn das Tagwerk ist vollendet,
ich genieße Abendruh;
will ich sitzen an dem Fenster,
blicken nach dem Osten zu.
Will gedenken all' der Mühe,
die ich an das Land gewandt,
all' des Segens, den mir brachte
mein geliebtes Heimatland.

Wenn der Abend niederschwebet,
Frieden bringt und Andacht schenkt,
will ich stehen an dem Fenster,
meinen Sinn zu Gott gelenkt.
Will ihn bitten, daß er wache,
daß er walte immerdar
an dem heiligen Heimatboden,
wo ich einst so glücklich war.

Muß ich fern der Heimat sterben,
sei mein Bette so gerückt,
daß ich sehen kann durch dies Fenster
bis das Aug' im Tode bricht.
Und der letzte Hauch des Lebens
sei nach Osten hingetan,
wo ich meine Erdentage
einst auf dieser Welt begann.
Ein letzter Gruß: Ein Körbchen Heimaterde
nehme ich mit ins kühle Grab.

Hilde Olbrich geb. Zimmermann

Zwischen Ossat, Schillup und Budup

– Die Dorfgeschichte von Skattegirren/Groschenweide –

Die Besiedlung der Wildnis zwischen Ossat, Schillup und Budup erfolgte in mehreren Etappen. Das ist auch der Grund, warum große Teile des Schneckenschen Forstgebietes, in dem auch Skattegirren lag, erhalten blieben.

Zur Mehrung der fürstlichen Schatulle wurden ab 1640 unter der Obhut der Forstleute große Waldflächen aufgesiedelt, so auch das Gebiet, auf dem später Skatiken - Skatigirren - Skattegirren entstand. Dafür erhielt der Kurfürstliche Landmesser Christoff Groschen am 15.1.1682 einen Berahmungskontrakt (Siedlungsvertrag) über 13 Huben Wildnisland. Aufgrund seiner Verdienste als Landmesser – sein Fürsprecher war der oberste Dienstherr der Forstbehörde Oberjägermeister von Oppen – bekam er das Land mit zahlreichen Sonderrechten wie „Erb- und Ewiglich zu köllmischem Recht“ und frei von allen Pflichten, etwa Scharwerksdiensten etc. Die ersten sechs Jahre waren außerdem zinsfrei. Der Boden wurde damals als minderwertig beurteilt, nur für wenig Acker und einige Wiesen geeignet. Aus diesem Grunde wurde bei der Verleihung im Forst Wilhelmsbruch an der Budup ein Wiesengelände (1 Hufe und 15 Morgen) hinzugefügt. Die Bestätigung (Confirmation) des Privilegs erfolgte am 6. Oktober 1688 durch Kurfürst Friedrich in Coeln an der Spree. Der Wald war zu der Zeit bereits geschlagen, so daß sofort mit dem Stubbenroden, der Gestrüppbeseitigung und der Urbarmachung des Bodens begonnen werden konnte. Nach Erhalt des Siedlungs-Privilegs war Christoff Groschen noch als Landmesser tätig. Es ist anzunehmen, daß er tüchtige Bauern zur Besiedlung der ihm verliehenen Landflächen anwarb. So kamen junge Bauern aus den bereits vorhandenen Siedlungsgebieten, hauptsächlich dem Samland, die immer weiter in die Wildnis vordrangen. Unter ihnen befanden sich sowohl Prussen als auch viele Deutsche. Leider liegen aus dieser Zeit keine schriftlichen Berichte vor. Doch müssen diese Siedler tüchtige Menschen gewesen sein, denn es gelang ihnen, aus dem als sehr schlecht beurteilten Boden gutes Ackerland zu schaffen. Einhundert Jahre später wurden die Einsaaßen des Dorfes von den preußischen Beamten bereits als wohlhabend beurteilt.

Der Ortsname deutet auf prussische und litauische Siedler hin. Folgende Schreibweisen sind bekannt: Skatiken, Skategerei, Skatigirrn, Skattigirren und Skattegirren. Mit großer Wahrscheinlichkeit war Christoff Groschen der Namensgeber des Dorfes:

Skattigirren > skatibus = Groschen

Girren = giria = Wald

girenos = Waldbewohner

girinis = Waldbauer

> Groschenwalde

Nach 1934 erhielt der Ort den Namen Groschenweide. Der Namensteil „weide“ wurde vermutlich eingesetzt, weil zu dieser Zeit kein Wald mehr vorhanden war. Die große Pest von 1708-1710 brachte einen empfindlichen Einschnitt in der dörf-

lichen Entwicklung; ganze Ortschaften starben aus und verwilderten. Ähnliches geschah wohl auch in Skattegirren.

1725 wurde das Dorf aufgeteilt in Groß Skattegirren mit 9 Huben und 15 Morgen und in Klein Skattegirren mit 5 Huben Land. Im selben Jahr kamen neue Siedler, vornehmlich aus Thüringen. Nach einer ersten Aufzeichnung im Jahre 1730 lebten in Groß Skattegirren sechs Wirthe nebst zwei Instfamilien und einem Hirten und in Klein Skattegirren fünf Wirthe, zwei Instfamilien und zwei Hirten. Insgesamt lebten im Dorf 75 Personen einschließlich der Kinder.

Eine vollständiger Wechsel bei den Familiennamen fällt bei den Aufzeichnungen aus den Jahren 1766 bis 1770 auf. Ab dieser Zeit finden sich vorwiegend deutsche und österreichische Namen, während sich die litauischen völlig verlieren.

1766 erhielt Klein Skattegirren vom bäuerlichen Nachbardorf Schillupischken 23 Morgen oletzkoisch Maß hinzu. Die Vermessung wurde durch einen Conducteur Hartknoch im Jahre 1765 vorgenommen, während die Bestätigung erst 1779 in Berlin erfolgte. Wann die ersten Salzburger nach Skattegirren kamen, ist nicht bekannt. Doch lebten um das Jahr 1766 bereits viele tüchtige Bauern im Dorf. In Groß und Klein Skattegirren gab es damals 10 Hofstellen mit insgesamt 74 Personen, einschließlich einer sehr großen Kinderschar. Im damaligen Amt Ballgarden (in Tilsit) wurde 1766 für Klein Skattegirren eine Erbverschreibung für die Wirthe eingetragen. Das Land konnte nun von den Kindern übernommen werden. Eine Bestätigung in Berlin erfolgte am 17. September 1779.

Odaus-Hoeffchen wurde erstmals am 19. August 1755 anlässlich einer Erbverschreibung im Amt Ballgarden erwähnt. Der damalige Besitzer Behrendt bestand neben der Grundbucheintragung auf der königlichen Erbfreyverschreibung. Sie wurde am 31. Juli 1777 vorgenommen und am 13. Juni 1784 in Berlin bestätigt. Der erste Siedler (vermutlich mit Namen Odau) kam um 1750 auf die Hofstelle. Durch Einheirat wurde Friedrich Behrendt um 1765 dessen Nachfolger. Von 1766 bis 1770 lebten auf dem Hof fünf Personen. Er wurde als Gut geführt und lag damals mitten im Walde. Die zum Gut gehörenden Wiesen befanden sich auf dem Grund der Nachbargemeinde Laugallen. Nach der Vermessung durch den Conducteur Hartknoch im Jahre 1755 bestand das Gut aus 1 Huben und 18 Morgen Land. Im Jahre 1783 lebten auf Odaushöfchen zwei Köllmer, ein Eigenkätner und ein Hirte.

Im Actum von Skattegirren von 1783 wird erwähnt, daß Christoph Groschen im Jahre 1780 den Ort nochmals vermessen hatte. Da dieser Name später nicht mehr erscheint, dürfte das Jahr 1680 wohl eher den Tatsachen entsprechen. Andernfalls hätte es sich um einen Enkel des verdienten Landmessers handeln müssen. Die beiden Praestationslisten von 1783 und 1795 enthalten keine Veränderungen. Damals lebten in Groß Skattegirren auf 9 Huben und 15 Morgen Kulmisch sechs Kölmer, drei Einliegerfamilien und ein Hirte. In Klein Skattegirren lebten auf 5 Huben kulmisch und 23 Morgen oletzkoisch fünf Kölmer und ein Hirte. Die Erbverschreibung für Klein Skattegirren wurde 1766 im Amt Ballgarden vorgenommen. Die Bestätigung in Berlin erfolgte 1779.

Mit Aufhebung der Leibeigenschaft um 1800 wurden auch in Skattegirren zahlreiche Höfe zusammengelegt und zu Eigentum. Auf eigenem Land wirtschafteten nun selbstständige Bauern. Dabei handelte es sich häufig um Salzburger Einwanderer. Oft wurden sie durch Einheirat oder Kauf die neuen Besitzer der Höfe. Viele

Siedlerstellen wurden aufgelöst und zu größeren, wirtschaftlicheren Höfen zusammengelegt. Auf diese Weise entstanden aus den sechs Anwesen in Groß Skattegirren drei größere Höfe, nämlich die späteren Höfe Auschill, Eckert und Redetzky.

Einige der Hofbesitzer lassen sich bis zum Jahre 1700 zurückverfolgen:

Hof Redetzky

1730 Schmidt, 1766 Schäffer, 1783 Leypacher, 1835 Rappold, 1905 Max Redetzky bis 1945

Hof Eckert

1730 Bretthauer, 1766 Schaeffer, 1795 Leypacher, 1835 Rohrmoser, 1849 Eckert bis 1945

Hof Auschill

1730 Dennies, 1766 Schaeffer, ? Ballzuweit, 1925 Auschill bis 1945

Hof Maurer

1730 Hunhold, 1766 Peschell, 1870 Maurer bis 1945

Hof Mau

1700 Mau bis 1945

Hof Schokoll

1755 vermutl. Odau, 1766 Behrend, 1783 Schaeffer, 1847 Erzberger, 1905 Schokoll bis 1945

Hof Riechert

1783 Riechert bis 1945

Die ersten Siedlungsjahre waren sicherlich nicht leicht, mußte doch alle Arbeit mit der Muskelkraft von Mensch und Tier bewältigt werden. Trotzdem konnten die Skattegirrener den Urwald innerhalb eines Jahrhunderts in eine ertragreiche Landwirtschaft verwandeln. Im Vergleich zu einigen Nachbardörfern hatten sie eine gute Vermögenslage erreicht. Doch gab es auch immer wieder Rückschläge. Der größte Einbruch war sicherlich die große Pest von 1708 bis 1710.

Das Jahr 1805 war naß und kalt und brachte eine nur geringe Ernte. Trotzdem mußten die Bauern für die Versorgung der Armee Naturalien liefern und diese auf den damals schlechten und aufgeweichten Wegen viele Meilen weit transportieren.

Ebenso waren die Ernten in den Sommern 1811 und 1812, sowie 1816 und 1827 aufgrund der schlechten Witterung sehr schlecht. 1829 wird von einer großen Überschwemmung an der Memel berichtet. Es ist anzunehmen, dass es auch in Skattegirren an der Schillup ähnliche Probleme gab. Aus Aufzeichnungen geht hervor, daß auch das Jahr 1844 sehr regenreich war, so daß Getreide und Kartoffeln auf dem Acker verfaulten. Noch im März 1845 herrschte bis zu 24°C Frost.

Jedoch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzten große wirtschaftliche Veränderungen ein. Die schulische Ausbildung wurde verbessert, und ebenso machte auch das Wissen um die Tierhaltung entscheidende Fortschritte. Mit Beginn der Technisierung wurden neue Ackergeräte und Maschinen entwickelt, die die Arbeit wesentlich erleichterten. Aus diesem Wissen heraus entstanden um 1890 herum auch in Skattegirren die typisch ostpreußischen Viereckhöfe mit Wohnhaus, Stallungen und Scheunen. Zwischen 1906 und 1908 kamen zahlreiche Kleinsiedler, hauptsächlich nach Odaushöfchen und Klein Skattegirren. Teile

des Gutes Odaushöfchen und die sogenannte Pistin wurden aufgesiedelt (Pistin bedeutet vermutlich Wildpferdespur – auf prussisch pistis = Pferdespur).

1934 erhielten die Ortsteile Groß und Klein Skattegirren und Odaushöfchen den gemeinsamen Namen Groschenweide. Ab diesem Zeitpunkt hatte das Dorf einen Gemeindevorsteher und einen Gemeindekassenwart. Die ersten und auch die letzten waren die Bauern Redetzky und Eckert. Vor der Zusammenlegung hatte jeder Ortsteil einen eigenen Vorsteher.

Skattegirren/Groschenweide lag in einer Endmoränenlandschaft. Der tiefste Punkt befand sich mit 10 m über NN an der Schillup und der höchste Punkt mit 28 m über NN auf dem Grundstück Butzkies in Klein Skattegirren. Viele kleine Bachläufe leiteten das Wasser, besonders in Klein Skattegirren und Odaushöfchen in die Ossat – hier befanden sich auch kleinere Moore. Größtenteils floß das Wasser jedoch in die Schillup. Typisch für diese Grundmoränenlandschaft waren die vielen kleineren Teiche, die es im Ort gab.

Der Boden, ein Geschiebemergelboden mit starkem Lehmanteil, war bei entsprechender Drainage gerade in Groschenweide sehr fruchtbar.

Wald gab es im Bereich von Groschenweide nicht mehr; er war im Laufe der Besiedlung gerodet worden.

Die Dorffläche betrug lt. Katasterplannachmessung rd. 460 ha (lt. Nachweis von 1939 waren es 431 ha). Bewirtschaftet wurden nach Aufstellung von Otto Eckert im Jahre 1950 rd. 469 ha. In diesem Areal sind die rd. 35 ha Flächen enthalten, die nicht innerhalb der Dorfemarkung lagen, sondern u.a. im Forst Wilhelmsbruch (lt. Actum) und in Laugallen (lt. Bericht von Willy Schokoll).

1944 existierten 5 Höfe mit über 40 ha Betriebsfläche und 11 Höfe in einer Größe von 5 - 40 ha. Dort lebten 25 weitere Familien und Einzelpersonen, darunter einige selbständige Handwerker, wie Maurer und Schneider.

In 59 Familien lebten 231 Personen, davon 65 Männer, 55 Frauen und 111 Kinder. Am 3. November 1944 wurde der Ort auf Befehl der Kreisleitung von allen Einwohnern geräumt und zum Kriegsgebiet erklärt. Gegen 7 Uhr morgens machten sich alle Ortsbewohner in einem langen Treck auf in Richtung Braunsberg. Die Einwohner ohne eigene Fahrzeuge fuhren einige Tage vor dem Termin mit noch viel Gepäck per Bahn von Schillen ab. Die Milchkühe waren schon einige Wochen vorher abtransportiert worden. Trotzdem blieben viele Haustiere ihrem Schicksal überlassen. Einige der Dorfbewohner kehrten für einige Wochen zurück, weil sie die 1944er Getreideernte ausdreschen und die restlichen Tiere versorgen sollten. Am 17. Januar 1945 verließen auch sie den Ort für immer.

Heute, im Jahre 2000 gibt es den Ort nicht mehr. Die Russen nannten Groschenweide in Otradnoe um. Die Reste des 1945 ausgeplünderten Dorfes wurden zwischen 1986 und 1990 eingeebnet.

**Unsere Heimat
vergessen wir nie!**

Namen der Einsaaßen um 1730 in Skattigirren

Groß Skattegirren

Bauern

Friedtmann Schmidt, Christian Quiring, Christoph Bretthauer, Hans Peter Schönwald, Crisas Dannies, Caspar Wagner

Sonstige

Heinrich Elwert, Johann Prauß, 1 Name nicht lesbar

Klein Skattegirren

Bauern

Christoph Hunhold, Ertschus Angsteirit, Christoph Hunholdt jun., Priehlus Schwatzschlus, Christoph Plewniers

Sonstige

Frau Schreiberin, Albrecht, Frachnir, Kaltofen, Sternberg

Namen der Einsaaßen um 1766 bis 1772

Groß Skattegirren

Bauern

Schäffer, Friedrich Kühn, Michel Schäffer, Christian Kühn, Joachim Schäffer, Hans Peter Soldat

Sonstige

Hoffmann, Soldatenfrau Hoffmann

Klein Skattegirren

Bauern

Heinrich Peschell, George Voigt, Friedrich Mau, Enveh Schäffer

Sonstige

(Mertin Schäfer)

Namen der der Einsaaßen im Jahre 1783 in Skattigirren

Groß Skattegirren

Bauern

Joseph Leypacher (vorher Schäfer), Michael Schaefer jun., Joseph Leypacher (vorher Tandrein), Henning Schaefer, Peter Soldat, Daniel Kühn

Sonstige

Euskies, 3 Einliegerfamilien

Klein Skattegirren

Bauern

Johann Peschel (vorher Heinrich Peschel), Reinhold Riechert (vorher Johann May), Johann Nolde, Mertin Schaefer, Friedrich Mau

Sonstige

Georg Kuhnke

Odaushöfchen

Bauern

Johann Behrent, Friedrich Behrend

Sonstige

Andreas Hoffmann, Erich Kaltofen

Namen der Einsaaßen im Jahre 1795 in Skattigirren

Groß Skattegirren

Bauern

Joseph Leypacher, Michil Schaeffer, Christian Leypacher (vormals Johann Leypacher), Henning Schaeffer, Peter Soldat, Daniel Kuehn

Klein Skattegirren

Bauern

Johann Peschel, Reinhold Riechert, Christoph Nolde (vorher Johann Nolde), Martin, Schaefer, Friedrich Mau

Odaushöfchen

Henning Schaeffer (vorher Johann Behrendt)

Das Gut Groß Kindschen



Heidi und Hermann Toppius

Zum 25. Todestag von Heidi Toppius geb. Kaeswurm möchten wir in Gedenken an unsere Mutter nachfolgenden Bericht veröffentlichen. Bis zur Flucht im Jahre 1944 bewohnte sie mit uns 4 Kindern den geliebten Besitz als Miteigentümerin. Ihr Ehemann, unser Vater, Diplom-Landwirt Hermann Toppius war Soldat und ist im September 1944 gefallen.

An der Landstraße von Ragnit nach Schillen (Bahnhof) lag – ca. 8,5 km südlich von Ragnit und 19 km südöstlich von Tilsit – das Gut Groß Kindschen. Es wurde durch die Landstraße geteilt; östlich der Straße befand sich das Gutshaus mit Park, westlich der Straße der Wirtschaftsbetrieb.



Hauptthof Groß Kindschen

Hengststall u. Werkstätten (links), Scheune (Mitte), Pferdestall (rechts)

Groß Kindschen war Sitz der Gemeindeverwaltung, hatte seit der Zeit Friedrich d. Großen eine eigene Schule und gehörte zum Kirchspiel Ragnit-Land. Der letzte Bürgermeister war der Administrator des Gutes Groß Kindschen, Peter Petersen.



Wohnhaus mit Anbau Administrator-Haus

Als erstes Herren-geschlecht in Groß Kindschen wird die wendische Familie Eichicht genannt; es folgen im 17. Jahr-hundert die Adels-familien v. Gattenhofen, Graf Geßler (sein Sohn war Generalfeldmarschall Friedrich d. Großen) und Erbtruchseß zu Waldenburg. 1759 erwirbt Amtsrat Chr.

Fr. Müller das Gut Groß Kindschen. Seine einzige Tochter Charlotte Müller, nach der das frühere Vorwerk „Charlottenwalde“ benannt wurde, heiratete den 1739 geborenen J. Wilhelm v. Sanden.

August Ferdinand v. Sanden, geb. 1801, verkaufte Groß Kindschen 1852 an die Familie Kaeswurm aus Puspfern. 1854 übernahm Bernhard Kaeswurm das Gut; ihm folgte sein Sohn Eugen Kaeswurm. Ab 1919 waren seine Kinder in Erbenge-meinschaft Eigentümer.

Groß Kindschen lag in einer Grundmoränen-Landschaft westlich des Hohensalz-burger (Lengwether) Höhenzuges, mit Höhen von 18,6 bis 53 m NN (Richtung Schauden). Die Höhen in der Ortslage betrug etwa 20 m über NN. Es herrschte ein reger Wechsel von ebenem zu hügeligem bzw. kuppigtem Gelände.



Gutshaus von der Parkseite

Zwischen dem Kindscher Park und dem Wald floß die Tilse (früher Tilszele). Nach ihrer Regulierung Anfang des 20. Jahrhunderts gab es kaum noch Überschwemmungen, die vorher sehr schädlich waren. Bei Tilsit wurde das Flößchen – bevor es in die Memel mündete – zum Schloßmühlenteich aufgestaut.

Wie die Höhenlagen, so wechselten auch die Bodenverhältnisse. Neben vorwiegend guten mittleren Lehmböden (Klasse I) kamen auch schwere lehmige und sandige Bereiche vor. Wo erforderlich, waren Drainagen vorhanden. Die Böden befanden sich in gutem Kulturzustand. Ein Moor- und Bruchgebiet – der „Kindscher Bruch“ – lag südwestlich von Groß Kindschen; hier wurde früher Torf gestochen.

Die Niederschlagsmenge in Tilsit lag im Jahresdurchschnitt bei ca. 728 mm, die Extreme bei 330 bis 1056 mm. Von November bis März war Frost angesagt; Spätfröste kamen noch Ende Mai, Anfang Juni vor. Erst Ende April konnte in der Regel die Frühjahrsbestellung vorgenommen werden. Die Roggenernte begann in den meisten Jahren Ende Juli. Oft wurde die weitere Getreideernte durch den häufigen Regen im August behindert. Die Hackfruchternte sowie die Einsaat der Winterung mußten in der Regel bis Ende September abgeschlossen sein.

Die Gesamtgröße von Groß Kindschen betrug 795 ha, arrondiert gelegen in den Gemarkungen Groß Kindschen, Tilsenau (Jonienen) und Kindschen. 422 ha Ackerland wurden mit Kartoffeln, Futterrüben, Feldfutterbau, Roggen, Sommerweizen, Gemenge (Bohnen), Gerste und Hafer genutzt.

92 ha Weiden und 110 ha Wiesen dienten zur Versorgung des großen Viehbestandes.

Der Kindscher Wald mit 131 ha enthielt Eichen, Buchen, Eschen, Fichten, Birken und Erlen. Im Wald befand sich auch der Familienfriedhof. Der große Findling auf dem Grab von Eugen Kaeswurm ist noch heute erhalten. Die verbleibenden 40 ha gliederten sich in Hof- und Gebäudeflächen, Wege, Gräben, Unland usw. auf.

Pferde- und Rindviehhaltung waren die tragenden

Einnahmequellen des Gutes. Im Jahre 1944 standen 124 Pferde in Groß Kindschen, davon 24 eingetragene ostpreußische Warmblutstuten. Jährlich kamen 20-25 Remonten (zum Teil als Fohlen zugekauft) auf dem gutseigenen Remontemarkt zum Verkauf. Das Landgestüt Georgenburg hatte seit jeher eine Deckstelle in Groß Kindschen – im Jahre 1944 vier Warm-



Heidi Kaeswurm auf „Raubautz“

bluthengste und einen Kaltbluthengst. Der Hengst *Dingo* stand u.a. in Groß Kindschen als der Hengst *Dampfroß* im darauffolgenden Jahr geboren wurde. Aus der Groß Kindscher Stute *Aida v. Eichendorf* gibt es noch heute Nachkommen u.a. über den Hengst *Atreas*.

Der Rindviehbestand – schwarzbuntes Tieflandrind – betrug rund 300 Tiere, davon 114 Milchkühe (ca. 90 Herdbuchkühe), 3 Zuchtbullen, 65 belegte Sterken (Färsen) und sonstige Nachzucht. Die Milchleistung von 69 kontrollierten Tieren lag damals über 4000 l jährlich. Die Spitzenkuh gab 6465 l bei 2,76 % Fett. Schweine- und Geflügelhaltung spielten eine untergeordnete Rolle und dienten lediglich der Versorgung des Gutshaushaltes und dem Kleinverkauf.

Die wichtigsten der 31 Gebäude – insbesondere Ställe – bestanden aus Stein und waren in gutem bis mittleren baulichen Zustand. Gleiches galt für die Insthäuser (Leutehäuser). Der 1919 nach einem Brand wieder neu aufgebaute Pferdestall enthielt im Giebel die Initialen von Eugen Kaeswurm – 19 EK 19 – (rotes Backsteingebäude an der Straße). Auf dem Giebel befand sich eine Wetterfahne mit der Inschrift – 18 BK 61 –. Das bedeutete: Bernhard Kaeswurm (das Gebäude wurde ebenfalls nach einem Brand 1861 wieder errichtet).

Zum Gutsbetrieb gehörten außerdem eine Stellmacherei, Schmiede, Schlosserei, Sattlerei und Gärtnerei.

Der gute Bestand an totem Inventar entsprach dem Stand der damaligen Technik (2 Lanz Bulldogs, Garbenbinder, 2 Dreschmaschinen mit Strohpresse, eigene Strom- und Wasserversorgung usw.).

Das ca. 1800 neu erbaute Gutshaus soll (lt. geschichtlicher Unterlagen) auf dem Rußlandfeldzug 1812 von Napoleon bewohnt worden sein. Ein „N“ über der Eingangstür zeugte von dem Aufenthalt.



Administrator Petersen in seiner Gig auf Inspektionsfahrt

An das Gutshaus schloß sich der Park (ca. 6 ha) mit altem Baumbestand, u.a. große Silberpappeln (heute noch vorhanden), Blutbuchen und Bluthasel an. Von dem eindrucksvollen Park mit „Finkenberg“ und großzügig angelegtem Teich führte ein von Birken gesäumter Weg über die Brücke der „Tilse“ in den nahe gelegenen Kindscher Wald.

Neben den ertragreichen wirtschaftlichen Verhältnissen des Gutes war Groß Kindschen auch für Auge und Seele ein wunderbarer Besitz; insbesondere

wegen des Wechsels von Park, Feld, Wald und dem „Flüßchen Tilse“. Der Damm an der Tilse mit seinen alten Eichen lud zu erholsamen Spaziergängen und Rast auf der dort befindlichen Bank ein!

Auch der umfangreiche Wildbestand (kapitale Böcke) fand großes Interesse bei Freunden der Jagd und bescherte Geselligkeit und Gedankenaustausch. Das

noch vorhandene Groß Kindscher Schußbuch zeugt von umfangreichen Strecken und fröhlichen Jagdkönigen.

*Hans und Walburga
Toppius*

Anmerkung

Heute heißt Groß Kindschen **Iskra**.

Bis auf das baulich veränderte Guts- haus (jetzt als „Kulturhaus“ genutzt), die Insthäuser und die alte Schule sind alle ehemaligen Gebäude nicht mehr vorhanden. Im

Jahre 2001 ist der eindrucksvolle Pferdestall mit dem markanten Giebel zwecks Ziegelsteingewinnung leider abgebrochen worden.

Iskra war Milchviehbetrieb und gehörte zur Sowchose Rag- nit. Eine neue, heu-

te kaum noch genutzte Milch- und Jungviehanlage wurde an der Straße nach Charlottenwalde errichtet. Auch einige neue Wohnhäuser für die Landarbeiter entstanden. In der zweiten Hälfte der neunziger Jahre fand eine begrenzte Privatisierung von Flächen und Gebäuden an Mitarbeiter der Sowchose statt, die jedoch kaum Bewirtschaftungsaktivitäten auslöste.

Die im Jahre 1999/2000 vorgenommenen Erdölbohrungen auf den ehemaligen Gutsflächen scheinen Erfolg zu haben und geben den jetzigen Bewohnern hoffnungsvolle Perspektiven.

August 2002

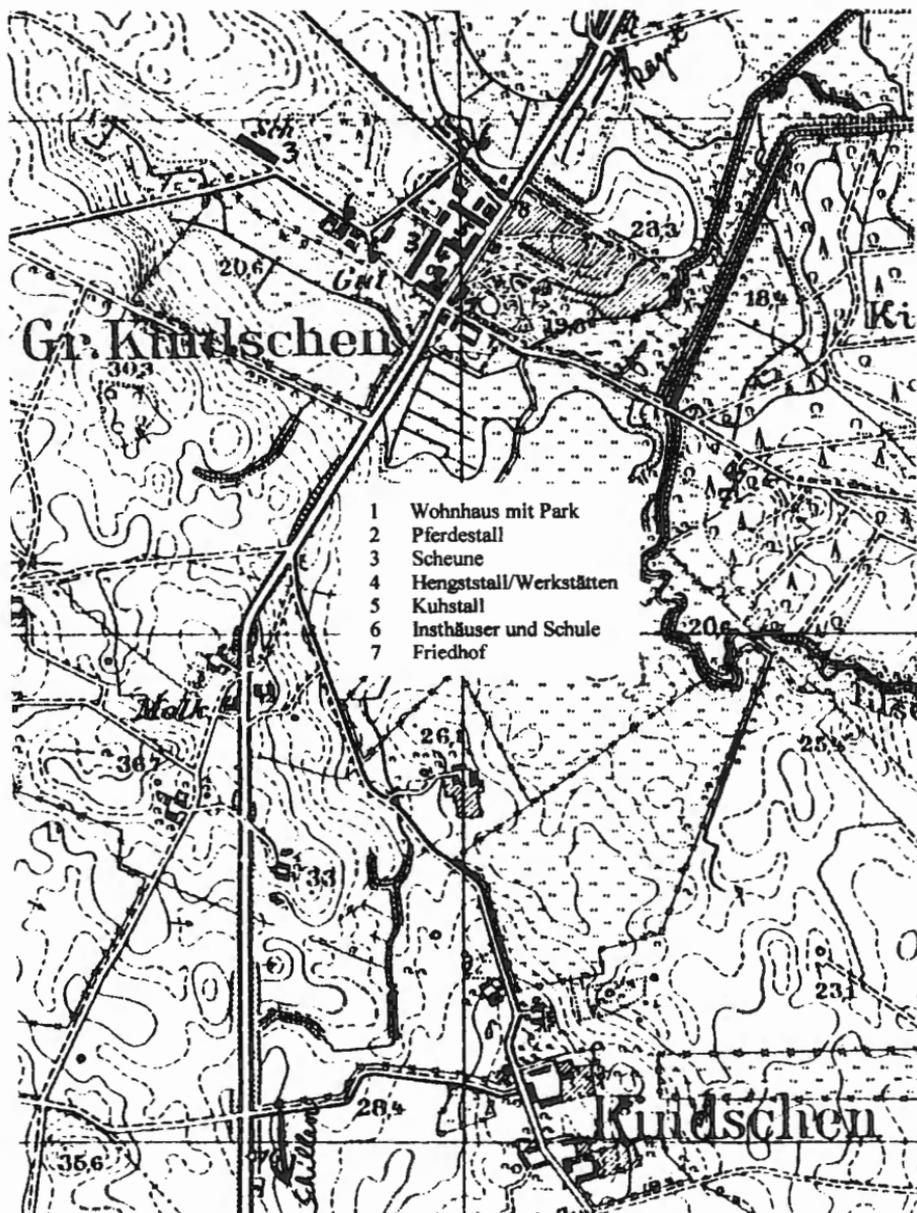


Administrator Herr Petersen mit dem Schimmel von Herrn Veterinärarzt Paul Matthias aus Trakehnen und Pony „Kalinchen“ mit Hans Toppius



Vierspänner bei der Erntearbeit in Groß Kindschen

***Rückblick und Erinnerung
sind lebensnotwendig, um den Weg in die
Zukunft zu finden.***



Lageplan Gut Groß Kindschen

Plimballen - Grünweiden

Plimballen oder Urban wird schon in den Abrißbüchern des Deutschen Ordens 1591 erwähnt. Es heißt dort am 28. Juni:

„Plimballen oder Urban, eine Neusasserei (Neusiedlung) mit 3 Hufen 28 Morgen 101 Ruthen, heute Plimballen, Kirchspiel Kraupischken, Krs. Ragnit, auch genannt im Abriß Budeningken.“

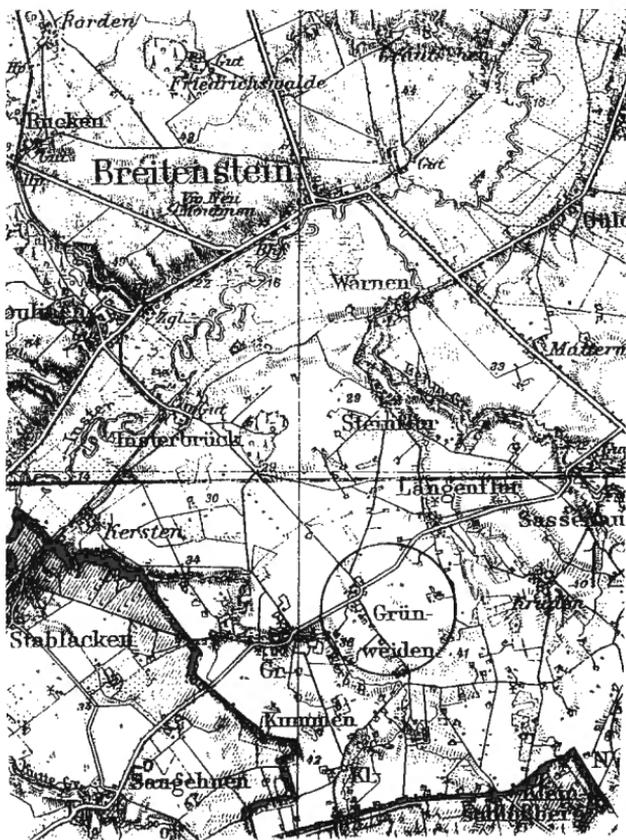
Generalhubenschoßprotokoll von 1719 sagt folgendes:

Zu Plimballen - Königl. Bauerndorf- gehören 11 Hufen 6 Morgen. Bei der Taxation erschienen aus Plimballen Jürg Plonsoweit und Andres Püngel.

1785: Königliches Bauerndorf mit 9 Feuerstellen

1822: Nach Präsentationstabellen: Frei-Bauerndorf

Grünweiden hatte 2 Schulen. Schule I, in der Nähe der Chaussee gelegen, war über 100 Jahre alt. 1938 wurde das 100jährige Bestehen gefeiert und zum Gedenken am Schulhaus eine Eiche gepflanzt. Lehrer der Schule waren, soweit bekannt, Eckert, Kötter, Winter und im zweiten Weltkrieg die Schulhelferin Waltraut Bronnert sowie Frieda Lehmann. Schule II, hinter Bauer Lehmann zur Forst gelegen, war im Laufe der Jahre mit folgenden bekannten Lehrern besetzt: Stugylis, (um 1875), Laux, Hausmann, Schieleit, Braun und Haase. Zum Schulverband Grünweiden gehörten die Gemeinden Grünweiden, Gr. Kummen, Kl. Kummen und Langenflut.



Kartenausschnitt
Grünweiden

Auszug aus dem Einwohnerbuch von 1939

Grünweiden (Plimballen)

Zuständige NSDAP-Ortsgruppe: Breitenstein; Einwohnerzahl der Gemeinde 154: Amtsbezirk Warnen; Kirchspiel: Breitenstein; Standesamt Breitenstein: 45 Kilometer von Kreisstadt; Post Breitenstein; Bahnstation Neusiedel; Name des Bürgermeisters: Rautenberg; Zuständiger Gendarmerieposten in Breitenstein

Baumann, Karl, Bauer und Gastwirt	Rautenberg, Franz, Bauer
Berendt, Walter, Landarbeiter	Romeikat, Ewald, Landwirt
Braschkat, Gustav, Altsitzer	- , Johann, Altsitzer
- , Otto, Waldarbeiter	- , Max, Bauer
Braun, Ulrich, Lehrer	- , Otto, Landwirt
Bronnert, Franz, Bauer	Schimkat, Otto, Landwirt
Dombrowski, Johann, Altsitzer	Schneider, Eduard, Altsitzer
Eckert, Helene, Landwirtin	- , Fritz, Landwirt
Engelhardt, Otto, Landwirt	- , Otto, Altsitzer
Enseleit, Otto, Bauer	Schulz, Ferdinand, Altsitzer
Faust, Fritz, Waldarbeiter	Schweinberger, August, Bauer
Foerster, August, Tischler	Stangenberg, Paul, Landarbeiter
Friedrichkeit, Ewald, Bauer	Stich, Berta, Landwirtin
Gamdal, Gustav, Landwirt	- , Emil, Zimmermann
Ganski, Richard, Arbeiter	- , Martha, Landwirtin
Haase, Walter, Lehrer i.R.	- , Otto, Arbeiter
Hahn, Emil, Waldarbeiter	Tanski, Anton, Pächter
Lehmann, Fritz, Bauer	Urmoneit, Albert, Bauer
Lenkeit, Gustav, Bauer	- , Franz, Landwirt
Preuß, August, Altsitzer	- , Friedrich, Altsitzer
- , Fritz, Landwirt	Winter, Wemer, Lehrer
- , Wilhelm, Altsitzer	

Katharina Willemer, Hastedtstraße 2, 21614 Buxtehude, Tel. und Fax 04161/54966

*Heimat bleibt Auftrag
Die Gewährung der Menschenrechte
ist unser Ziel*

Unsere Gemeinde Pucknen

Von Fritz Ruhnke in Witten im Dezember 1977 niedergeschrieben

Pucknen, Post Ruddecken, Kreis Tilsit-Ragnit war eine Kleingemeinde. Sie wurde von etwa 720 Einwohnern bewohnt. Diese setzten sich aus Landwirten, Bauern und Deputanten mit ihren Familien zusammen. Dann gab es noch einige Handwerker auf dem Gut, das seit 1910 der Familie Ruhnke gehörte.

Die Fläche der 6 zu Pucknen gehörenden Bauernfamilien betrug zusammen 245 Morgen. Und zwar besaßen in den letzten 10 Jahren vor 1945, in denen kaum Veränderungen vorgekommen sind, Max Kaupat: 66 Morgen, Henriette Pallok: 58 Morgen, Gustav August Ostwald: 22 Morgen, Friedrich Nagel (früher Eckert), Gertrud Liedtke geb. Nagel, Pucknen !?: 34 Morgen, Erdmann Pempe: 22 Morgen und Karl Ostwald: 23 Morgen. Die Gemeinde umfaßte also 1313 Morgen und dazu noch ca. 20 Morgen = 1333 Morgen, die im Wege der Anliegersiedlung im Jahre 1935 an die Bauern Mitzkat und Gronau/Steireggen vom Gut verkauft waren. Hieraus wird schon klar, daß alle Einwohner mit der Arbeit in der Landwirtschaft beschäftigt waren, die bei der Güte des Bodens sehr hohe Erträge an Getreide und vielen anderen Früchten erbrachte.

Die Ländereien in Pucknen waren eben und teils hügelig oder wellig. Der gute Mittelboden hatte als Untergrund durchlässigen, kalkreichen Lehm, der für alle Früchte fruchtbar war. An Wald gab es nur einige Morgen Birkenwald mit einer kleinen Wiese darin, die zum Gutsbetrieb gehörten.

Aus der Vorzeit ist dem Schreiber folgendes bekannt: Der Gutsbetrieb hat 1840 einer Familie Bernecker/Salzburg gehört. Im Jahre 1848 ist von dem Gutsbesitzer Bernecker, der gleichzeitig Regierungsbaurat in der damaligen Kreisstadt Ragnit (Entfernung 15 km) war, das sehr solide und praktische Gutshaus mit schönen hohen Kellerräumen gebaut worden. Später sind Seydler, Schröder und ab 1910 Carl Ruhnke die Gutsbesitzer von Pucknen gewesen.

Die Familie Pfeiffenberger, Erich und Frau Charlotte, geb. Ruhnke, besaßen und bewohnten das frühere Ramonowkische Grundstück – Hofstelle, Wohnhaus, Scheune mit Stall –, das zusammen etwa 3 Morgen betrug. Eine kleine Wiese und ein Garten gehörten auch dazu. Erich Pfeiffenberger war Versicherungsvertreter der Stuttgarter- und Allianz-Versicherungs-Gesellschaft. Es war vereinbart worden, daß im Falle eines Verkaufs des Grundstückes der Besitzer des Gutes das Vorkaufsrecht hatte.

Max Kaupat kam 1934 nach Pucknen. Er hatte den 86 Morgen großen Bauernhof von Friedrich Wallner gekauft. Er übernahm auch ein Altenteil für die Familie Wallner, die vor der Flucht aber schon ausgestorben war.

Der Bauer E. Pempe, der schon in der Gemeinde Pucknen wohnte, hatte den 22 Morgen großen Betrieb kurz vor dem ersten Weltkrieg erworben (früher Thurau). Karl Ostwald hatte zu seinem Puckner Land noch 7 oder 2 Morgen von der Gemeinde Kindschen-Dorf im Besitz.

Friedrich Nagel war Privatförster auf dem direkt an Pucknen angrenzenden Gute Sommerau. Er erwarb Ende der 20er Jahre den 34 Morgen großen Bauernhof des Ewald Eckert, der eine Siedlung in Unter-Eißeln bei Ragnit übernahm.

Zur allgemeinen Lage ist zu sagen, daß Pucknen 20 km südlich von Tilsit (Kreisstadt), 8 km östlich von Szillen (Bahnhof) und 9 km westlich von Lengwethen

(Kirche) lag. Von der Chaussee Szillen - Lengwethen führte in Ruddecken (Gastwirtschaft Gröchel/Klemm) eine 3 1/2 km lange Kiesstraße über Podschuhnen direkt nach Pucknen, und 1927 wurde noch eine kleine Abzweigstraße von 365 m bis zu der in dem selben Jahr mit Kreismitteln neu erbauten einklassigen Schule gebaut. Auch hieraus ersieht man den ständigen Fortschritt der kleinen Gemeinde unseres Heimatkreises, der trotz der schlechten Jahre bei der Landwirtschaft durch den Fleiß der Einwohner, und durch die zügige Förderung dieses Kreises erreicht wurde. Vor dem ersten Weltkrieg mußten die Kinder von Pucknen auf schlechtem Landweg nach Kapotschen (Karlshof) zur Schule gehen. Aber seit etwa 1913 gab es für die Puckner Kinder schon einen Lehrer, der mit der Schule in einem privaten früheren Bauernhaus untergebracht war, bis eben in den 20er Jahren die neue Schule entstand, wo mit einigen Gastschülern etwa 22 bis 25 Schüler ihren Unterricht fanden. Auch für den Schulbau hatte der Kreis Mittel bereitgestellt. Der letzte Lehrer war Ernst Szameitat, er hat fast 20 Jahre lang der Schule vorgestanden.

Jetzt muß noch von einer großen Arbeit gesprochen werden, die sich ganz besonders segensreich für Pucknen und für alle an der Tilsele gelegenen Ortschaften ausgewirkt hat: der Ausbau der „Mittleren Tilsele“. Mittlere Tilsele nannte man die Strecke etwa von Mixlauken bis Sommerau. Es war 1924 eine Wassergenossenschaft gebildet worden, deren Vertreter der Gutsbesitzer Carl Ruhnke, Pucknen, war. Nach dem Vermessungsplan des Kreiswasserbauamtes Tilsit-Ragnit wurde 1925 mit dem Ausbau tatkräftig begonnen. Der Baufirma Otto Passarge war der gesamte Auftrag mit Brückenbau, etc. übertragen worden. Es ergaben sich, wie immer bei so einem großen Unternehmen, auch manche Schwierigkeiten. U. a. waren Bauern der Ortschaft Sommerau, deren Land hohe Ufer an der Tilsele entlang hatten, an dem Ausbau nicht interessiert, und es mußten deshalb erst einige Prozesse geführt werden. Dann aber ging die Arbeit bis zu der Beendigung des Ausbaus etwa 1929 bestens vonstatten. Der Ausbau begann in Jonienén? und endete in Mixlauken. Wenn der Schreiber heute zurückdenkt, so muß er feststellen, daß der Landrat und das Kreiswasserbauamt tüchtige, zähe und großzügige Hilfe mit Rat und Tat in der Verwaltung für die Allgemeinheit geleistet haben. Die Kredite und weiteren Zuschüsse für den Ausbau und die späteren Dränagen etc. wurden über den Kreis von der Bodenkredit A.G. Berlin bewilligt. Für die entwässerten Ländereien waren Beiträge aufzubringen. Das Gut Pucknen hatte z.B. etwa 2.000,00 Mark im Jahr zu zahlen. Die Ernteerträge der niedriggelegenen Ländereien stiegen infolge der Entwässerung so rapide in die Höhe, daß man sich das kaum vorstellen kann.

Im Jahre 1930 übernahm der Gutsbesitzer Friedrich Ruhnke den Vorsteherposten, und im Jahre 1933 wurde der Landrat Dr. Penner selbst Vorsitzender der Wassergenossenschaft „Mitte Tilsele“, deren Ausbau als Musterbeispiel für alle ähnlichen Meliorationsunternehmen hingestellt wurde.

An der Westgrenze von Pucknen floß die Tilsele, die bei Tilsit in die Memel mündete. An der Ostgrenze von Pucknen zog sich die etwas kleinere Lieparte hin, die ebenfalls etwas später ausgebaut wurde. Er mündete weiter unterhalb in die Tilsele ein.

Durch den Ausbau dieser beiden Wasserläufe war für Pucknen und alle angrenzenden Ortschaften die Vorflut auch für alle niedrigeren gelegenen Ländereien her-

gestellt. Das Land des Gutes Pucknen war im Jahre 1935 restlos systematisch drainiert, das heißt, der größte Teil der Drainage war schon vor dem ersten Weltkrieg ausgeführt worden. Man erkannte nun noch mehr als vorher den gewaltigen Vorteil gerade der systematischen Drainage an. Leider machten die Bauern von Pucknen bis dahin noch keinen Gebrauch von der genossenschaftlichen Drainage, das war eben auch wegen des zum Teil fruchtbaren Bodens nicht für nötig gehalten worden. Sie waren skeptisch und scheuten die Beiträge und Kosten. Allein der Bauer Kaupat (86 Morgen) hatte schon die Vermessung beim Kreiswasserbauamt beantragt.

Die um Pucknen herum liegenden Orte seien noch genannt: Im Westen lagen die Ortschaften Podschuhnen und Gut Sommerau, wo der Sommerauer Wald die Grenze bildete, im Norden die Ortschaften Kindschen-Dorf und Steireggen, im Osten Petroschken und Reinecken und im Süden Karlishof und Ruddecken.

Im Jahre 1930 war Gutsbesitzer Carl Ruhnke verstorben, und im Januar 1933 übernahm der Sohn Friedrich Ruhnke die Wirtschaft. Friedrich Ruhnke war von 1929 bis 1933 Bürgermeister der Gemeinde. Im Februar 1933 wurde der Bauer Gustav Ostwald zum Bürgermeister gewählt. Vorher hatte der frühere Besitzer des Kaupatschen Grundstücks Friedrich Wallner lange Jahre hindurch das Amt des Bürgermeisters der Gemeinde Pucknen inne.

Auf dem Gut befanden sich 3 Insthäuser mit 13 Wohnungen, die von Deputatfamilien bewohnt wurden. Sie hatten meist alle eigene Kühe, hielten Hühner und Schweine, und es ging ihnen wirtschaftlich gut. Auch ein Radioapparat fehlte seit den Jahren vor dem Kriege kaum in einer Wohnung. Alle Leute und ihre Familienangehörigen waren sehr fleißig und arbeitsam, besonders die Frauen, die neben den Bauern- und Landwirtsfrauen ein ungeheures Pensum von Arbeit leisteten. Als Erleichterung für die Arbeit dienten auf dem Gut Elektrizität mit allen Einrichtungen, Motoren, Gebläse, 2 Trecker, Zapfwellenbinder, Pumpen und viele andere Maschinen. Der Gutsbetrieb war als Musterbetrieb anerkannt worden. Friedrich Ruhnke war von der Landeskammer als Lehrmeister für die Ausbildung der Landwirtschaftslehrlinge anerkannt, und seine Ehefrau Else Ruhnke war als Lehrfrau für die Ausbildung der Hauswirtschaftslehrlinge anerkannt worden. Viele Lehrlinge haben dort die Ausbildung bekommen.

Auf dem Gut stand eine leistungsfähige gute Herdbuchherde. Es wurde Fohlenaufzucht, Remontezucht und Hengstzucht seit Jahren mit viel Erfolg betrieben. Wir können sagen, daß es in allen Stunden nur glückliche, freie und zufriedene Menschen gab, die zusammenstanden und sich in Notfällen unterstützten.

Im Sommer 1944 rückte die Katastrophe der Vertreibung heran. Im Juli kamen schon die Flüchtlinge aus dem Memelgebiet und wurden noch bei uns untergebracht. Dann kam auch für uns im Oktober/November das Schrecklichste heran, was uns treffen konnte: die Vertreibung aus der geliebten Heimat. Die Gemeinde Pucknen fuhr fast geschlossen (es fehlte nur das kinderlose Bauernerhepaar Pempe) Anfang November in den Kreis Braunsberg/Ostpreußen. Von da ging es im Januar/Februar getrennt und verstreut weiter. Landwirt Ruhnke und Bauer Kaupat fuhren am 10. Februar 1945 über das Haff.

Wir werden unser Recht auf unsere Heimat niemals und unter keinen Umständen aufgeben. Möge die Nachwelt ermessen können, welche Kraft aufgebracht werden mußte, um dieses Schicksal einer seit Generationen ansässigen Bevölke-

rung zu meistern! Besonders empfinden wir heute Schmerz darüber, daß diejenigen, die für unser Recht zu sprechen von uns berufen waren, die Wirklichkeit gerne verdrehen und die Wahrheit verkleinern wollen, weil es ihnen bequemer erscheint. Wenn wir auch allein in der Minderheit zu sein scheinen, so wollen wir immer und jeden Tag wissen, daß einer mit dem Recht vor Gott die Mehrheit ist.

Eingesandt von Ullrich Ruhnke, Witten

(Einen Bericht über Gut Pucknen und seine Einrichtungen finden Sie im neuen „Memel Jahrbuch 2003“; d. Red.)

Reisterbruch:

*Das Wort zergeht mir auf der Zunge wie Schmand,
Reisterbruch, Du kleines Dorf am Memelstrand.
Da war ich zu Hause, dort fand ich mein Glück,
nie wieder kam ich hierhin zurück !*

*Die großen Wiesen, und unser Moor,
die herrlichen Wälder mit den Blaubeeren davor.
Im Sommer schön warm, im Winter viel Schnee,
wenn ich nur daran denke, tut es irgendwie weh.*

*Drei weiße Birken standen hinter dem Haus,
den Korinthenbaum sah ich,
schaut' aus dem Fenster ich raus !*

*Es ist nun schon alles so lange her,
doch die Fliederbüsche am Zaun,
die seh ich immer noch im Traum
und wenn ich dann erwache,
dann ist mein Herz so schwer !*

In Erinnerung an mein kleines Heimatdorf an der Memel
schrieb diese Zeilen

Erika Witt geb. Singelmann aus Reisterbruch

REISEN IN DIE HEIMAT

Sonderreise der Kreisgemeinschaft nach Tilsit-Ragnit und Nidden vom
22. - 30. Mai 2002 mit Partner-Reisen

Nach zweitägiger Reise, einer Übernachtung in einem schönen Hotel in Marienburg mit anschließender Burgbesichtigung erreichten wir nach 4 1/2 stündiger Zollabfertigung an der polnisch-russischen Grenze in Heiligenbeil mit Ragnit unser erstes Reiseziel. Von Herrn Franguljan wurde unserer Dreiergruppe eröffnet, daß wir das Essen nicht im Hause Juckel, wo wir wohnten, sondern im „Haus der Begegnung“ einnehmen würden. Wir fügten uns unserem Schicksal und hatten dafür zum Ausgleich einen interessanten täglichen abendlichen Plausch mit Frau Juckel und Frau Hinz.

Herr Politiko, unser russischer Reiseführer für Nordostpreußen, hatte uns schon bei der Abholung von Heiligenbeil erzählt, wie unglücklich die Bevölkerung des Oblast Kaliningrad über die Ablehnung des visumfreien Korridors durch polnisches und litauisches Gebiet sei. Bei unseren Gesprächen war davon nichts zu bemerken. Wir suchten zunächst Altenkirch auf und führten ein Gespräch mit der Bürgermeisterin über allgemeine Fragen. Wir gaben unserem Unverständnis darüber Ausdruck, daß die Schule noch immer Unterstützung durch uns z.B. für Hefte und Renovierung brauchte und von den Salzburgern aus Gumbinnen für Schulspeisung, obwohl eine große Rinder- und Schafherde am Ortsrand weidete. Man versicherte uns, daß von diesen Stellen keine Zuwendungen zu erhalten seien. Auf unsere Frage, wo besonders bedürftige Leute lebten, die wir unterstützen könnten, hieß es: „Wieso Bedürftige unterstützen; diese Leute sollen von morgens bis abends arbeiten, wie wir es tun, dann sind sie auch nicht mehr bedürftig“. Darüber hinaus wäre es eine Ungerechtigkeit, daß diese Leute, die heute wenig arbeitsam sind, später eine Rente bekommen, die nur unwesentlich unter der Rente der arbeitenden Bevölkerung liegt. Man strebt jetzt den Kauf eines Grasmähers für die Allgemeinheit an und erbittet dafür unsere Unterstützung.

Wir besuchten die Schule Altenkirch. Dort trafen wir auf die Klasse unserer dolmetschenden Deutschlehrerin. Die Klasse hatte soeben einen Sportwettkampf gewonnen. Die Schüler sind 13 Jahre und sprechen schon recht gut Deutsch. Auf Anregung der Lehrerin sangen sie das Lied: „Komm, liebes Mädchen, tanz mit mir – beide Hände reich ich dir“. Nachdem wir so willkommen geheißen wurden, konnten wir uns nicht zurückhalten und sagten den Kindern, daß sie einen Wunsch frei hätten. Wir dachten dabei an ein Eis, einen Ball oder Ähnliches. Doch die Kinder hatten keinen Wunsch. Wir sagten ihnen, sie könnten ja mal eine Stunde überlegen und dann wiederkommen. Nach einer Stunde kamen sie wieder und hatten einen Wunsch – sie möchten gerne mal nach Deutschland fahren. Wie die Eltern darüber nach dem Flugzeugunglück am Bodensee denken, bleibt offen. Doch wir wollen uns bemühen, einen Schüleraustausch für etwa 16 Kinder zustande zu bringen – ob es klappt? Wenn jemand von Ihnen spenden möchte, dann bitte Spenden auf das Konto der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit: Konto 279323, Bankleitzahl 212 500 00, Sparkasse Neumünster – Stichwort: „Schüleraustausch Altenkirch“.

Dieser „Episode“ schloß sich ein Gespräch bei der Schulleiterin und ihrem Mann

an. Der Mann der Schulleiterin unterrichtet u. a. „Geschichte“. Er war sehr an Informationen über die Lebensweise der „Alt-Bürger“ interessiert. U. a. erwähnte er, man hätte ihm gesagt, daß die Deutschen in diesem Gebiet immer Holzschuhe getragen hätten.

Nun ging es weiter nach Trappen. Trappen ist genauso wie Ober-Eißeln Sperrgebiet. Für den Besuch dieser Orte braucht man eine Genehmigung. Mit dieser Begründung wollte die gutsituierte Konkurrenz meinem jahrelangen Taxifahrer schon die Tagesfahrt streitig machen. Wir fuhren ohne Genehmigung, denn wir waren beim Bürgermeister von Trappen angemeldet. Vor Ort unterrichtete der Schuldirektor die Miliz über unsere Anwesenheit. Trappen hatte ich Ehepaar Kühl, meiner Begleitung, als Jagdrevier angepriesen. Doch bei mehr als 1000 km Entfernung und 4 1/2 Stunden Abfertigungszeit an der Grenze erübrigt sich diesbezüglich jede Diskussion. Wir übergaben dem Bürgermeister, dem Schuldirektor und Frau Galina – der Museumsleiterin – unsere „Post“, besichtigten das Heimatmuseum sehr eingehend und fuhren zurück nach Pötken. Auf der etwa 20 km langen Strecke keine Rinderherde, keine größere bestellte Fläche – nur einzelne Tiere und kleine bestellten Flächen für den Eigenbedarf.

Die Straßen aber asphaltiert, die vereinzelt Ruinen mit Gras, Sträuchern und Bäumen verdeckt. In Pötken – in den Insthäusern von Eigner – gibt es Stammkundschaft für bei uns nicht mehr benötigte Strickwolle und wärmende Kleidungsstücke. Die Wohnungen sind auch bei Abwesenheit der Bewohner unverschlossen, weil es dort nichts zu stehlen gibt. Kein Haustier ist zu sehen, der Gutshof ist nur noch als Ruine da. Lediglich der Silagebehälter zeugt von landwirtschaftlicher Nutzung.

Weiter ging es zu einem früheren kleinen Anwesen an der Straße zwischen Neusiedel und Lesgewangen. Ein dort lebendes älteres litauisches Ehepaar wurde in Abständen von einem Kirchspielmitglied unterstützt. Inzwischen war die Ehefrau verstorben und der Mann zu seiner Schwester und seinem Schwager in das ehemalige Haus des Brunnenbauers Gronmeyer in Altenkirch gezogen (Straße nach Neusiedel). Der Ehemann der Schwester ist ein Deutscher – Jahrgang 1928 –, der 1944 nicht geflüchtet ist, weil seine Mutter gerade gestorben war. Er hat sich von den Russen überrollen lassen. Angeblich hat er von den Russen nichts auszustehen gehabt. Jetzt haben sie 2 Kühe und 1 Pferd und auf dem Hof 3 Kettenhunde, denen ich auf dem Hof nicht hätte zu nahe kommen wollen.

Einen Kurzbesuch machten wir in Altenkirch noch in der Schlachtereierie Vogel und im Magazin des Hauses Schmischke. Die Schlachtereierie mochten sich meine Begleiter wegen lebensmittelpolizeilicher Bedenken nicht ansehen, obschon diese Wursterzeugnisse in jeder Gästepension auf dem Tisch stehen.

Am nächsten Tag fuhren wir nach Gaistauden, sahen uns Schule und Schulgrundstück an. Leider hatten wir unsere Dolmetscherin nicht mit, so daß wir uns mit der dort seit 1947 wohnenden und uns empfangenden Hausfrau und ihrem Sohn nicht unterhalten konnten. Die Frau überzeugte meine Begleitung durch ihre herzliche Art, aber nicht durch ihre Wohnung und Haushalt. Der versuchte Gang durch die Wohnung zur früheren Schulklasse wurde spontan abgebrochen. Die beiden uns übergebenen Honiggläser nahm ich gerne in Empfang. Die Hausfrau sagte uns, daß sie inzwischen 3 Kühe haben. Vor zwei Jahren hatten sie eine.

Der nächste Besuch galt dem Hof Josupeit. Dort wohnt ein Ehepaar mit 6 inzwi-

schen fast erwachsenen Kindern. Von zwei netten 12-14 Jahre alten, gutaussehenden Teenagern wurden wir begrüßt. Sie hätten an und für sich auch etwas Deutsch sprechen müssen, aber die Lehrerin sagte, sie seien in der Schule faul; doch gutaussehende Mädchen müssen in der Schule ja nicht fleißig sein. – Auf dem Grundstück von Schmiedemeister Scharbowski saß ein für unsere Verhältnisse ärmlich gekleideter alter Mann. Es war ein trüber Tag. Ich wollte ihm einen Pullover geben. Er wehrte ab. „Ne nada“. Ich ließ ihm trotzdem einen Pullover da. – Dann gingen wir zu Kleinkes. Das Herrenhaus ist noch von zwei Familien bewohnt – an jedem Ende eine.

In der Mitte des Daches ein großes Loch. Pferdestall und Scheune sind weg, ob der Kuhstall noch steht, weiß ich nicht mehr.

Gegenüber, auf der anderen Seite der Dorfstraße, hatte man den Kuhstall von ehemals Kraaß abgetragen und die Ziegelsteine Stück für Stück sauber vom Mörtel befreit und sauber gestapelt. So saubere Arbeit habe ich in Nordostpreußen noch nie gesehen. Vom Stall stand nur noch das Holzgerüst da. Damit steht bei Kraaß kein Gebäude mehr.



Ehemaliger Kuhstall von Gut Kraaß, Gaistauden, Mai 2002

In Kernhall steht kein altes Gebäude mehr. Die Familien wohnen in den nach dem Kriege gebauten Sandsteingebäuden. Abgesehen von diesen Wohngebäuden scheinen dort keine Aktivitäten mehr zu existieren. – Auf der Domäne Hüttenfelde ist jetzt auch der letzte hintere Stall abgebrochen. Vor 2 Jahren war er noch leer und abgeschlossen. Zuletzt waren dort Schweine und 3 oder 4 Pferde untergebracht.

Das Wohnhaus ist inzwischen auch dem Boden gleichgemacht.

Den letzten Besuch machten wir bei Irena Jordan und ihrem Mann in Lesgewangen.

Sie haben inzwischen 8 Kühe und Jungvieh. Einen Bullen hatte man ihnen kurz zuvor gestohlen. Die Rußlanddeutschen sind nicht so leicht zu erfreuen. Sie



Ziegelsteine vom Kuhstall Kraab, Gaistauden, Mai 2002

haben Bekannte oder Verwandte in Deutschland und sind selbst auch hier gewesen, so daß sie an uns höhere Erwartungen stellen.

Am Abend davor waren wir noch in Tilsit. Haben dort einen Bummel von der Luisenbrücke über die Hohe Straße zum Anger mit dem Sowjet-Panzer auf dem „Elch-Sockel“ gemacht und ein Stück Deutsche Straße und Memel gesehen. Auf die „Oberschule für Jungen“ haben wir aus alter Tradition einen Blick geworfen. Die Straßen waren alle blitzsauber. Tilsit ist wieder Grenzstadt – die Luisenbrücke Grenzübergang.

Den Abschluß fand unser Besuch in Altenkirch mit einer Einladung zum Mittagessen und Besichtigung von „Haus und Hof“ bei unserer Dolmetscherin. Das Essen war schmackhaft und bestand genauso wie die Säfte aus eigener Erzeugung. Die Kuh darf zusammen mit den Kühen der anderen Dorfbewohner bis zu 10 km im Umkreis von Altenkirch weiden. Die Familie wohnt in einer Wohnung in einem aus Kalksandsteinen gebauten Mehrfamilienhaus am Anfang der Straße nach Neusiedel. Die Familie kam vor 5 oder 6 Jahren aus Kasachstan. Sie hat inzwischen an der Straße (Weg) Altenkirch-Lesgewangen ein Haus (wir würden es Behelfsheim nennen) mit 3333 qm Land zum Preis von US \$ 1200,- gekauft. Dort nährtigt der Ehemann, ein ehemaliger Offizier, unter einfachsten Bedingungen, um zu verhindern, daß am Haus Schaden entsteht. Insgesamt haben sich die Lebensumstände auf dem Lande durch Tierhaltung und die Anpflanzung von Kartoffeln und Gemüse verbessert. Tiere sind jedoch – um sie vor Diebstahl zu schützen – auf dem Hof auf engstem Raum zusammengepfercht. Dadurch herrscht dort ein unvorstellbarer Schmutz. Am Abend besuchten wir in der ehemaligen Burgruine in Ragnit eine aus Anlaß des 280jährigen Stadtjubiläums aufgeführte russische Theatervorführung. Über die Veranstaltung aus Anlaß des Jubiläums wird an anderer Stelle berichtet. Das Einkommen der Menschen ist gering. Sie haben kein Geld, um sich einen Pflug zu kaufen. Sie schließen sich deshalb zu „Genossenschaften“ – wie

z.B. Baltic – zusammen, die 1000 ha „bewirtschaften“, und arbeiten dort zunächst kostenlos. Sie sagen, ähnlich wie oft bei uns, wer arbeiten will, hat Arbeit. Auf der anderen Seite sind die Auffassungen über Feldbestellung zwischen Russen und Deutschen so unterschiedlich, daß Ratschläge von Deutschen selten angenommen werden. Die dortige Regierung ist gegen unsere humanitäre Hilfe. Sie will die Menschen zur Arbeit zwingen. Und über allem stehen Korruption und Kriminalität. Am nächsten Morgen fuhren wir über Königsberg, Cranz, Rossitten nach Nidden. Irgendwo hinter Tilsit stieg ein Bernsteinverkäufer hinzu, der auch Sekt und Wodka im Angebot hatte. Er nutzte die Gunst der Stunde, um seine Produkte an den Mann oder die Frau zu bringen.

In der Umgebung von Königsberg werden 800.000 to Erdöl pro Jahr aus 1800 m Tiefe gefördert.

Königsberg soll 146.000 Einwohner haben. Dort soll es einschließlich Marine 20.000 Soldaten geben. Bis Moskau sind es 1220 km.

Am Stadtrand gibt es die Häuser der Neureichen. Die Häuser der Zigeuner . erkennt man daran, daß sie keinen Vorgarten haben.

Viele Leute leben vom Schmuggel und sollen damit ein Monatseinkommen bis zu US \$ 8000,- erzielen. Die Zigeuner sollen bei der Strafverfolgung sichergestellt haben, daß in jedem Falle die Ehefrau schuldig ist und ins Gefängnis geht.

In Cranz lagen die Sonnenanbeter schon am Strand und sonnteten sich. Alles war beschaulich und ruhig. Es war Sonntag.

Die Vogelwarte Rossitten ist uns allen noch aus der Literatur bekannt und im Gedächtnis der Ostpreußen präsent. Deshalb ist die Besichtigung bei jeder Fahrt ein „Muß“, obschon heute die „Windenburger Ecke“ eine größere Bedeutung hat. Einige Kilometer hinter Rossitten kam der russische Grenzübergang. Die Abfertigung erfolgte problemlos. Unser russischer Fremdenführer verließ uns. Nach weiteren Kilometern durch Kiefernwald waren wir wirklich in Litauen und machten die Bekanntschaft einer Reiseführerin, die uns mit den Sehenswürdigkeiten des nördlichen Teils der Nehrung und Memel/Klaipeda bekannt machen wollte.

Die spätere Rückfahrt nach Deutschland erfolgte ohne Besonderheiten.

Wir hatten uns an vieles gewöhnt.

Siegfried Paleit

Zum besseren Verständnis die alten ostpreußischen Ortsnamen:

Altenkirch = Budwethen

Pötken = Pötkallen

Trappen = Trappönen

Neusiedel = Naujeningken

Lesgewangen = Lesgewangminnen

Kernhall = Eigarren

Hüttenfelde = Budupönen

Die Redaktion

Sonderfahrt Artur Schilm ins nördliche Ostpreußen vom 3.08.-11.08.02

Kirchspiele Hohensalzburg und Breitenstein sowie weitere Interessenten
Firma Greifreisen/Aloys Manthey – Standort Insterburg.

Reisebetreuer und Kirchspielvertreter von Hohensalzburg, Artur Schilm, dürfte zufrieden sein. Das war eine Bilderbuchreise per Bus in die Heimat, nicht nur wegen des prächtigen Sommerwetters, das uns Badefreuden in Rauschen, Ros-sitten und in einem See unweit Insterburgs bescherte. Nein, es war ein großartiges Naturerlebnis, das wir auf unseren Tagesfahrten, ausgehend vom Hotel „Zum Bären“ in Insterburg, genießen durften. Allein aus diesem Grunde fuhren sogar ein paar Nichtostpreußen schon das zweite Jahr in unsere Heimat mit. Auch einige jüngere Teilnehmer waren mit von der Partie; sie wollten die Stätten ihrer Omas aufsuchen.

Unbebaute Felder sind zwar ein Jammer, doch bunt wuchernde Pflanzen, Unkraut und Blumen ein Genuß. Nicht enden wollende Alleen, malerische Flüsse, Seen und Teiche erfreuten unsere Seele.

Dann, natürlich mit Herzklopfen, der Besuch der ehemaligen Höfe, Felder und Dörfer, von denen die meisten ausgelöscht sind. Mein Reisenachbar begleitete mich von Hohensalzburg/Lengwethen aus im bereitstehenden Privattaxi zu unserem ehemaligen Gutshof Pucknen, von dem nichts mehr zu sehen ist. Doch vom Gelände her konnte ich alles genau lokalisieren: Stallungen, Holzgebäude, Insthäuser. Da war auch die Brücke über die Tilse, im hohen Wildwuchs kaum auf 10 m zu erkennen, für mich ein fester Orientierungspunkt. Die Tilse floß und fließt immer noch, ca. 400 m vom früheren Gutshaus entfernt, über unsere Felder. Ihre tief abfallenden Ufer, 1994 noch erstaunlich sauber und frei, wachsen nun langsam durch Buschwerk zu.

Einige Tage später begleitete ich meinen Reisenachbar zur Spurensuche nach Ballanden, wo er bis zur Einschulung gelebt hat. Es war alles sehr bewegend. Man erkennt dort noch, wo der Friedhof mal war, sonst ist alles verschwunden. Da die Felder ringsum bebaut waren, fanden wir hier jedoch schöne, verwunschene Feldwege vor.

Die Begegnung mit den Einwohnern unserer ehemaligen Kirchspiele war herzlich und eindrucksvoll. Hilfreiche Mitbringsel und kleine private Spenden können hier Großes bewegen. Das wäre für jeden gelangweilten Euro-Wohlstandsbürger eine ergiebige Lehrstunde. In Hohensalzburg/Lengwethen wie auch in Breitenstein/Liljanovo wurden uns besonders hilfsbedürftige Personen vorgestellt. Mitreisende des Vorjahres konnten erkennen, daß in Hohensalzburg von der offiziellen Partnerschaftsspende sichtbare Reparaturen und Verschönerungen in der Schule durchgeführt worden sind. Die fehlende Summe zur Weiterführung bzw. Beendigung der Arbeiten konnte durch eine Sammlung unter den Kirchspielmitgliedern vor Ort gesichert werden.

Zu unserer Begrüßung hatten Lehrerinnen und Schüler/-innen trotz Ferienzeit ein kleines Programm mit Liedern und Gedichtvorträgen vorbereitet. Die Freude über unseren Besuch war groß, der Kontakt nach Westen bedeutet ihnen viel. An-

schließende Einladungen zu Privatfamilien waren, ob mit oder ohne Dolmetscher, an Herzlichkeit nicht zu überbieten. Alles, was Garten oder Kochkunst der Oma hergaben, wurde aufgefahren. Auch kleine Geschenke aus Garten, Bienenstock oder Bernsteinkunst wurden uns überreicht. Übrigens sollten Interessenten wissen, daß der Einkauf von Bernstein im nördlichen Ostpreußen weitaus am günstigsten ist. Das Museum in Breitenstein/Uljanovo, das über seine Ortsgrenzen bekannt ist, sollte nach Kräften unterstützt werden. Da hat der Schuldirektor Juri Userzow eine weitsichtige Arbeit zur Versöhnung und zum gegenseitigen Verständnis geleistet.

Nun, welchen Eindruck machen die Menschen im „Bezirk Königsberg“? Die Lebensverhältnisse scheinen sich nach Einschätzung aller Mehrfachreisenden etwas verbessert zu haben. Das Geschäftsleben ist reger geworden, es gibt mehr zu kaufen. Miserabel dagegen die Wohnverhältnisse und sanitären Einrichtungen, speziell auf dem Lande. Auf den Straßen kaum mehr Personen in beklagenswertem Zustand; Frauen, junge Mädchen und Kinder erscheinen durchweg adrett und schick gekleidet.

Was wird aus unserem nördlichen Ostpreußen werden? Das Desinteresse der deutschen Politik könnte angesichts der anstehenden Entwicklungen in Europa einmal unverzeihliche Folgen haben. Das nenne ich Zuarbeit für solche Verschwäger-Literaten wie Günter Grass. Die Menschen dort brauchen unser Engagement und unsere Hilfe. Sie ist Gold wert.

Der Aufenthalt im Hotel „Zum Bären“ in Insterburg war angenehm, die Versorgung gut. Die tägliche Reisebegleiterin und Dolmetscherin Svetlana ließ erst gar keine Probleme aufkommen. Stets gut gelaunt geleitete sie uns durch das von der Firma Aloys Manthey bestens ausgewählte Reiseprogramm. Für Sonderwünsche standen jeweils Hotel-Kleinbus, Taxen und Privatautos zur Verfügung. Königsberg, Rauschen, Rossitten, Tilsit, Ragnit, Trakehnen, Georgenburg, Insterburg, Gumbinnen und etliche Kleinorte wurden besucht. Nebst Rossitten (Vogelwarte, Badefreizeit, Bernstein-Einkauf) fand auch das Gestüt Georgenburg besonderen Anklang. Es scheint eine Renaissance zu erfahren. Besucher des Vorjahres waren erstaunt über die beachtlichen Erneuerungsarbeiten. Alles machte einen soliden und gepflegten Eindruck. Die interessante Führung durch das Gestüt mit seinen ca. 300 Pferden leitete eine junge Referentin mit herausragender Sachkenntnis.

Mehrere unserer Reiseteilnehmer würden sich eine Wiederholung dieser schönen Fahrt im nächsten Jahr wünschen, vielleicht mit einem Ausflug nach Memel/Nidden, insgesamt aber bräuchte das Programm nicht verändert zu werden. Wie für die Kirchspiele Hohensalzburg und Breitenstein wäre die Reise schon von der Geographie her auch für Landsleute aus Schillen und Umgebung empfehlenswert. Doch konnten wir erkennen, daß eigentlich alle Interessen gut bedient wurden.

In einem waren sich alle Mitfahrer einig: einen besseren Busfahrer als unseren Horst Gehlen kann Aloys Manthey nicht so schnell wieder aus dem Hut zaubern. Er war ein stets freundlicher Fahrer und Begleiter, ein flinker Reisekoch und Picknick-Organisator. Auch ihm verdanken wir dieses schöne Reiseerlebnis. Aber unübertroffen bleibt unser Reisebetreuer Artur Schilm. Seine freundliche und herzliche Art in jeder Lage, seine Späße, sein schier unerschöpflicher Vorrat an süßen Leckereien, besonders aber seine für viele Mitreisende so hilfreichen Kenntnisse der ehemaligen Orte und Bewohner, seine Erfahrung und sein Optimismus, waren

für alle wohltuend und lehrreich. Möge Artur Schilm noch lange leben und weiterhin Reisen in unsere ostpreußische Heimat leiten!

Von niemandem zu verhindern war eine 3 1/2 stündige Wartezeit bei der Ausreise aus dem russischen Gebiet nach Polen, völlig unverständlich, zumal nicht so viele Busse zu kontrollieren waren. Hier treten die Verantwortlichen die Interessen ihrer Einwohner mit Füßen. Angesichts der früheren Alternative, gar nicht ins nördliche Ostpreußen reisen zu dürfen, kann man damit leben, aber angenehm ist es nicht. Es wird Zeit, daß sich die Medien dieser Malaise annehmen, die Dinge beim Namen nennen und Unwissenden den Zusammenhang von Handel, Verkehr und Prosperität erklären.

Ulrich Ruhnke, Marienstraße 46, 58455 Witten

Dienstag, 03.09.2002 - Fahrt nach Breitenstein

Nachdem wir 1993 zum ersten Mal unsere alte Heimat besucht hatten, wollten wir noch einmal mit ehemaligen Nachbarn meines Mannes, Familie Guddat, die Grundstücke sehen, auf denen sie bis 1945 gelebt haben. Außerdem interessierte sich unsere jüngste Tochter sehr für das, wovon ihr Vater oft erzählt hat. Sie war es auch, die meinen Mann und mich bedrängte, unsere „Erinnerungen“ aufzuschreiben. („Mutti, schreib' doch bitte alles auf!“)

Wir (Adolf Guddat, seine Schwester Irene, seine Frau Gisela, Heinz Bremer, unsere Tochter Christiane und ich, Gertrud Bremer) flogen von Hannover nach Palanga und fuhren von dort aus mit einem Kleinbus über die Kurische Nehrung nach Rauschen, von wo aus wir meine ehemalige Heimat im Samland und auch die meines Mannes in Falkenort bei Breitenstein aufsuchen konnten.

Am 3.10. um 8.30 Uhr holte uns unser Busfahrer Nikolai ab. Wir fuhren durch Königsberg Richtung Insterburg und Breitenstein. Rechts und links der Straße = Steppe, ab und zu ein Mann oder eine Frau mit 1-2 Kühen, vereinzelt Häuser oder mal ein kleines Dorf.

Durch Breitenstein fuhren wir zuerst durch und hielten gegen 12⁰⁰ beim ehemaligen Gut Rucken. Daß hier einmal ein Gut existiert hat, wissen auch nur die ehemaligen Einheimischen. Es war noch nicht einmal ein Mauerrest zu sehen. Der Fahrer blieb beim Bus, und wir marschierten los auf der 1944 neu gepflasterten Straße Richtung Falkenort. Etwa 1,5 km ging es ganz gut, aber dann war die Straße ganz zugewachsen mit Disteln und anderem Gestrüpp. Also gingen wir links neben der „Straße“ weiter. Heinz, mein Mann, trat vor uns das hohe Kraut herunter. Die Sonne brütete. Weit und breit kein Mensch, kein Haus, nicht einmal Ruinen, selbst die Vögel schienen geflüchtet zu sein.

Wir suchten nach irgendwelchen Anhaltspunkten. Von Heinz' Erzählungen wußten wir, daß sein Vater 1937 im Garten einen Apfelbaum gepflanzt hatte, der leuchtendrote Früchte trug. Wir verglichen mit unserem Lageplan.

Wir schauten in die Richtung, wo das Grundstück gewesen sein muß. „Dort ist unser Apfelbaum!“ rief Christiane. Wir schlugen uns in die Richtung durch, und dann stellte Heinz fest, daß wir uns auf dem elterlichen Grundstück befanden. Chr. wollte gleich an Guddats „unsere Äpfel verkaufen“. Sie schmeckten jedenfalls lecker, und im Schatten des Baumes konnten wir ein wenig ausruhen.

Ein paar Äpfel haben wir mitgenommen und hoffen, daß sich aus den Kernen ein neues Bäumchen ziehen läßt. Mit einem Taschenmesser hat Christiane, bevor wir weitergingen, ein B für Bremer in die Baumrinde geritzt. Am liebsten hätte sie auch noch nach der vergrabenen Registrierkasse von Bollmanns gebuddelt (Verwandte aus Trappönen, die sich auf der Flucht ca. 3 Wochen bei Bremers aufgehalten hatten), – aber wo und womit sollte man in dieser Wüstenei suchen? Sie fand 2 kleine Stücke von Ziegelsteinen im Gras, nahm etwas Erde und ein Stück Baumrinde als Andenken mit.



Von hier aus mußten wir nun einen Weg finden zu dem Nachbargrundstück Gud-dät. Wieder ging einer voran und trat das hohe Gestrüpp herunter. Anhand von Weg und Graben (fast nur angedeutet durch bestimmten Bewuchs) konnten wir auch dieses Grundstück ausmachen. Hier gab es keinen alten Obstbaum mehr und ebenfalls keine Grundmauer – wie bei allen umliegenden Grundstücken.

Heinz, Adolf Guddat und seine Frau wollten von hier aus noch zu der Kreuzung Staggen - Falkenort, wo die Grundstücke Dander und Wellekat einmal waren. Irene Guddat und mir machte aber die Hitze zu schaffen, und so trat Christiane mit uns den Rückweg auf „unserer neuen Straße“ an; da hatten wir wenigstens hin

und wieder mal Schatten. Diese Straße war hier aber so zugewachsen, daß wir sie nur an den Mehlbeer-büschen rechts und links erkennen konnten. Der Untergrund war sehr uneben. Wir konnten ihn nur mit den Füßen ertasten. Nur nicht stolpern oder umknicken! Chr. ging voran und trat für uns das Kraut nach unten. Ihre Hosen-beine und Turnschuhe hin-



gen voller Kletten. Als ich mich bückte, um sie davon zu befreien, hatte ich gleich ein paar Kletten im Haar. Wir hatten verabredet, uns durch Pfeifen zu melden, falls wir uns nicht wiederfinden sollten. Adolf Guddat hatte eine Trillerpfeife mitgenommen. Stellenweise wuchs Schilf auf der „Straße“, und Irene war fast verschwunden. Als es gänzlich unpassierbar wurde, suchten wir uns eine Bahn rechts neben der Straße. Ich kam mir vor wie Hänsel und Gretel (verirrten sich im Wald) – man konnte die Orientierung leicht verlieren!

Endlich erreichten wir den Teil der Straße, der begehbar war und fanden wieder ein schattiges Plätzchen unter Augustapfelbäumen. Nach einigen Minuten sahen wir auch Heinz und dann die beiden anderen auf den Weg zukommen.

Wir wollten nun noch gern mit unserem Bus-Taxi auf der Straße nach Schillen Richtung Dorf Falkenort fahren. Auf einem Acker sahen wir viele Leute auf einem Kartoffelfeld Kartoffeln einsammeln, die vorher mit einem Pflug aus der Erde geholt wurden. Die gefüllten Säcke standen in Reih und Glied auf dem Feld. Falkenort konnten wir aber nicht finden, oder waren wir den falschen Weg eingebogen? Also kehrten wir um und fuhren nach Breitenstein.

In B. waren wir über Handy bei Juri Userzow (Schul- und Museumsdirektor von B.) angemeldet. Juri zeigte uns zuerst das Ostpreußenmuseum, das er in der Schule eingerichtet hat. Er sammelt alles, und wir gaben ihm beim Abschied das Heft „Meine Erinnerungen“ von Heinz Bremer und selbst angefertigte Skizzen von der Lage der Bauernhöfe in Falkenort. In seinem Büro schenkte er uns zur Begrüßung ostpreußischen Himbeerschnaps ein – Brrr! Seine Frau und Tochter hatten ein Essen für uns vorbereitet. Nach einer kleinen Rundfahrt durch Breitenstein ging es zurück. Um 21⁰⁰ kamen wir wieder in Rauschen an.

Gertrud Bremer

Mien Appelboom / Hannelore Patzelt-Hennig

*Under dem groote Appelboom doa stund moal miene Wäg.
Eck dreamd doa manchem Kinderdroom. – De Äst weere so läg. –
Als eck e beßke öller weer, kladderd eck geern dren rom.
Eck wägd mie hen un wägd mie her, hung, huckd un stund em Boom.
Un doabie keem eck mie denn vör, vää! grötter un ganz so
als weer eck all Wer-weet-nich-wer. Dat moakt mie stolz un froh.
Full eck moal unversehends rut ut mienem Loftquarteer,
huld eck an sienem Stamm mie ut. Dä Appelboom, dä weer
nu moal mien allerbesten Frind – so bleef dat Joahre lang –,
wie scharp uck emmer dreef de Wind met Sorge, Angst un Bang.
Huckd eck mie underm Appelboom, denn weer mie so to Mot,
als säuseld he mie tröstend to: Ät ward joa wedder goot!
Un als eck goahne mußd denn ganz, doa keem mie vör so goar
trugig sien ganzer Kronekranz. Met Äst so vull un schwoar
scheen he to winke mie nu sacht datt allerletzte Moal.
Eck ging, langsam, met veel Bedacht ... un schlog de Ooge doal.*

Nachruf für Lothar Rauter aus der Nemaner/Ragniter Zeitung



ПАМЯТИ ДРУГА

Скоропостижно ушел из жизни большой друг неманских детей и неманцев, руководитель общества «Дети в нужде», житель Германии, города Риза,

ЛОТАР Раутер.

В течение последних семи лет уроженец города Рagnит Лотар Раутер приезжал в родной ему Неман. Лотар стремился помочь обездоленным детям, людям. Настоящая дружба связывала его с воспитанниками и работниками Неманского детского дома.

Лотар по-настоящему любил жизнь, когда он видел радость в детских глазах – радовался сам. Добрый, отзывчивый человек, Лотар говорил: «Хочу видеть всех детей счастливыми».

Всегда энергичный, жизнерадостный, всегда готовый щедро делиться своим душевным теплом, Лотар Раутер стал добрым другом многих неманцев. Лотар искренне делился с нами своими радостями и печалью, а наши удачи и наши проблемы воспринимал близко к сердцу – как свои... Его ждали в гости, его любили, и, казалось, дружбе не будет конца. Но внезапная болезнь и его уход из жизни разлучили нас. Вечная память о нем будет храниться в наших сердцах. Помним, любим, скорбим.

Валерий, Вера, Анна, Павлина, Александр

Übersetzung:

Andenken an den Freund.

Zu plötzlich ging aus dem Leben der große Freund der Nemaner Kinder und Einwohner, der Leiter des Vereins „Kinder in Not“ der Einwohner Deutschlands der Stadt Riesa, Lothar Rauter.

Sieben Jahre kam der geborene Ragniter in seine Heimatstadt Neman. Lothar wollte den armen, obdachlosen Kindern und Leuten helfen. Eine gute Freundschaft hatte er mit den Erzieherinnen und dem Kollektiv des Nemaner Kinderheims. Lothar liebte das Leben und freute sich, wenn die Kinderaugen leuchteten. Er war ein gutmütiger Mensch und sagte immer: „Ich möchte alle Kinder glücklich sehen.“ Immer lebensfroh, voll Energie und bereit zu teilen. Lothar war ein guter Freund für die Nemaner Einwohner. Lothar teilte Freud und Leid mit uns, und unsere Probleme waren seine. Wir liebten ihn und warteten auf ihn. Die Freundschaft war grenzenlos, aber eine plötzliche Krankheit und der Tod haben uns getrennt.

Er wird ewig in unserer Erinnerung bleiben.

In Liebe und Trauer

Valeri, Vera, Anna, Paulina, Alexander

Администрация, педагогический коллектив, учащиеся МОУ СОШ № 2 г. Немана глубоко скорбят по поводу безвременной кончины большого друга школы, уроженца города Раднита, гражданина Германии

Лотара РАУТЕРА

и выражают глубокое соболезнование его жене и всем родственникам.

Коллектив МОУ «Неманский детский дом» скорбит о безвременной кончине друга детей и взрослых, который на протяжении 7-ми лет оказывал детдому гуманитарную помощь, жителя г. Ризы в Германии,

Лотара РАУТЕРА

и выражает соболезнование жене, родным и близким покойного. Скорбим вместе с вами.

Administration, das pädagogische Kollektiv und die Schüler der Schule Nr. 2 trauern um unseren Freund, den geborenen Ragniter Bürger, Deutschlands: Lothar Rauter und sagen der Frau, den Familienangehörigen unser herzlichstes Beileid. Wir trauern mit Euch.

Kollektiv des Nemaner Kinderheims trauert um den zu frühen Tod des Freundes der Kinder und Erwachsenen, der im Laufe von sieben Jahre dem Kinderheim humanitäre Hilfe brachte, dem Bürger der Stadt Riesa, Lothar Rauter und sagen der Frau und den Verwandten unser herzlichstes Beileid. Wir trauern mit Euch.

Übersandt von Paulina über Hartmut Preuss u. Erika Brügger



Albrecht Dyck und Helmut Pohlmann am Gedenkstein für die bei der Flucht über das Frische Hafl umgekommenen Landsleute in Frauenburg

Außenstelle des Deutsch-Russischen Hauses, Königsberg, in Ragnit eröffnet

In Ragnit, in der ehemaligen Schützenstraße – heute Sowjetskaja ul. 31 – wurde im Frühjahr 2002 die achte – und zunächst auch letzte Außenstelle des Deutsch-Russischen Hauses als Begegnungsstätte eröffnet.

Die Zentrale des DRH wurde in Königsberg, in dem ehemaligen Lieper Weg – heute Jaltinskaja ul. – am 12. März 1993 – unter Beteiligung und im Beisein von Vertretern der damaligen Bundesregierung, der Kaliningrader Duma (Landesregierung), der Stiftung Königsberg und des Vorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen – eingeweiht. Das Haus war zunächst als Treffpunkt von Rußlanddeutschen gedacht, wurde dann aber unter wechselnder Leitung fortschreitend durch immer mehr Angebote für Begegnungen, Sprachkurse, berufsbezogene Lehrgänge sowie Kultur- und Geschichtsreferate erweitert. Bemerkenswert ist auch die Bibliothek des Hauses, die laufend weiter ausgebaut wird.

Die Eröffnung der Filiale in Ragnit als „Begegnungszentrum für Kommunikation und Ausbildung“ stieß nicht nur bei der Ragniter/Nemaner Bevölkerung, sondern auch bei der Regionalpresse auf großes Interesse. Ein feierlicher Eröffnungshöhepunkt war u.a. der Auftritt der – auch in der Bundesrepublik bekannten – jungen Mitglieder des Vokal-Ensembles „Cantabile“ aus Tilsit.

So schreibt u.a. die Zeitung „Nemanskajae Westa“:

„Im Kaliningrader Gebiet leben sehr viele Rußlanddeutsche, die in den letzten Jahren aus der GUS (Gemeinschaft unabhängiger Staaten) gekommen sind. Der Zweck des Begegnungszentrums ist es auch, die Annäherung der Kultur dieser beiden Völker, der Deutschen und der Russen, zu fördern. Im Begegnungszentrum, das Frau Ludmila Guljaewa leitet, werden Deutschkurse für Erwachsene und für Kinder, Floristik- und Schneiderkurse angeboten. Außerdem wird eine Berufsausbildung, die auch das DRH Königsberg finanziert, durchgeführt. Vor allem werden aber rußlanddeutsche Arbeitslose, die das Arbeitsamt schickt, ausgebildet. Die Möglichkeit einen Beruf zu erlernen ist für sie absolut kostenlos, die Einwohner aus abgelegenen Dörfern bekommen sogar Stipendien.

Die Fachrichtungsauswahl ist ziemlich breit: Landschaftsdesigner, Sekretär, Friseur, Koch-Konditor und Maurer-Ofensetzer.“

Anlässlich unserer Besuchsreise zur Feier „280 Jahre Stadt Ragnit“ gab das DRH Ragnit am 25. Mai 2002 einen Empfang. Frau Ludmila Guljaewa hieß uns herzlich willkommen und stellte die ausgezeichnet hergerichteten Räume vor. Die Glückwünsche und Grußworte für die deutschen Gäste sprach Albrecht Dyck.

Rund 20 deutsche und russische Gäste waren zugegen, die von einem 9köpfigen gemischten Jugendchor unter der Leitung von Frau Tatjana Radjuk – Kantorin in Ragnit und Musiklehrerin in Tilsit – musikalisch begrüßt wurden. Imponierend waren die Ausstellungen „dekorative Floristik“ und die 74 Gemälde des regionalen Künstlers aus Krasnoznamensk/Lasdehnen.

Wir wünschen Ludmila Guljaewa und ihrem Team ein gutes Gelingen. Mögen die im Ansatz so guten und wichtigen Projekte erfolgreich sein.

Helmut Pohlmann

„Vor zehn Jahren bekam ich diese Bibel“,

sagt die Direktorin, die einer Schule mit 1300 Schülern vorsteht, als sie die sichtlich viel benutzte Bibel aus dem Regal neben ihrem Schreibtisch nimmt. „Ich habe in der Bibel gelesen, 40 Jahre war ich damals. Unsere Ehe war noch immer kinderlos. Dann habe ich zu Gott gebetet. Ich hatte keine Erfahrung, wie man betet.“ Während sie uns das erzählt, bleibt die Tür zum Vorzimmer offen, die Sekretärin kann alles mithören. „Neun Jahre alt ist mein Sohn jetzt. Schade, daß ich nicht schon früher eine Bibel bekommen habe. Sie werden vielen Menschen Freude bereiten, indem Sie Bibeln in die Schulen bringen.“

„Leider dürfen wir in der Schule laut Gesetz keine Bibeln oder religiösen Bücher annehmen,“ teilt uns die freundliche Leiterin einer kleineren Schule mit, nachdem wir uns eine Weile mit ihr unterhalten haben. Einen Moment will sich Enttäuschung und Widerstand über diese ungewohnte Reaktion bei mir einnisten. Doch dann erinnere ich mich daran, daß das Evangelium nur freiwillig angenommen werden kann und wir doch keine Kreuzritter sein wollen und an Offenb. 22,17 „... und wen dürstet, der komme! Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ Von den bisher ca. 150 besuchten Schulen war diese die erste, die nicht mal einige Musterexemplare bekam.

„Wenn Sie noch einen Moment warten“, bietet der Leiter der 1200 Kinder großen Schule an, und blickt ganz zufrieden auf die vor ihm liegenden Bibeln und die Pakete mit den Knigo Schisni auf dem Stuhl, „dann können Sie auch mit der Deutschlehrerin sprechen. Die Unterrichtsstunde ist gleich zu Ende.“ – „Lübbecke“, fragt die Deutschlehrerin, „im Sommer war ich zwei Monate in Minden zu Besuch“, sagt sie und sucht sich noch einige Sprachbücher aus dem Karton, mehr als wir ihr zgedacht hatten.

„Bibeln, da hole ich am besten gleich unsere Bibliothekarin zur Beratung,“ meint die gepflegte Schulleiterin in der Militärsiedlung. Die Offizierskinder sind auffällig höflicher und besser angezogen als die Schüler in den Dorfschulen. Die Schulleiterin bringt statt der Bibliothekarin den gut 40jährigen Geschichtslehrer mit. „Bibeln“, fragt er, „soviel Sie uns geben können.“ Er kommt mit zum Wagen, stiftet noch einige Schüler zum Mitkommen an und lädt ihnen die Bücher auf die Arme. Für ihn selbst wird es noch ein Stapel, der bis zum Kinn reicht, als er losgeht, denn Studienbibeln und ein Bibellexikon möchte er natürlich auch haben.

„Jetzt bin ich doch tatsächlich überflüssig,“ so meine Dolmetscherin, als ich merke, daß ich mit der Leiterin einer kleinen Schule Deutsch sprechen kann. „Ich lade Sie zum Tee ein“, sagt die Schulleiterin, nachdem wir die gewünschte Menge Bibeln in ihr Zimmer gebracht haben. Wir müssen dankend ablehnen, um noch vor Schulschluß die 9 km entfernte Schule in Fischhausen/Primorsk zu besuchen, denn die Mittagszeit ist bereits weit überschritten.

„Mein Sohn studiert in Osnabrück“, sagt die freundliche Leiterin des Kindergartens mit ihren 80 Kindern. „Ich bekomme 1000 Rubel, die Mitarbeiter 400, 10 Rubel bezahlen die Eltern pro Kind und Tag für den Besuch des Kindergartens“, verrät sie, als sie uns in einen Raum führt, der mit kunstvoll gestalteten Figuren und Bildern ausgestattet ist, wie ich sie von Kindern eines Kindergartens nie erwartet hätte. „Das haben alles die Kinder gemacht“, bestätigt sie. „Über die Ausmalbi-

beln werden sich die Kinder freuen, und jeder Mitarbeiter bekommt jetzt eine Bibel.“ (1 DM = 13 Rubel)

„Die Bibeln, die Sie mir im Juli gegeben haben, habe ich alle an die Mitarbeiter verteilt und ihnen gesagt, daß sie darin lesen sollen“, so die Ärztin muslimischer Herkunft im Spezialkrankenhaus für hirngeschädigte Kleinkinder. Wir berichten ihr von der Familie, die ein krankes Kind hat, das ohne ärztliche Betreuung ist.

„Meine Kinder sind 16 und 14 Jahre alt, die kommen auch alleine klar, und mein Mann kommt ja auch bald nach Hause. Gleich nach Dienstschluß können wir zu der Familie mit dem kranken Kind hinfahren. Ich bin jetzt seit 24 Stunden im Krankenhaus“, sagt sie.

Auf der ca. 1stündigen Fahrt erzählt sie uns, daß sie ähnlich wie die Familie, die wir besuchen wollen, aus Kasachstan vertrieben worden seien, ohne die Werte, die sie dort erworben hatten, verkaufen zu können.

Die gründliche Untersuchung des hirngeschädigten Kindes mit Familienanamnese dauert 2 Stunden. Es ist dunkel geworden, als wir vor ihrer Haustür halten.

Momentaufnahmen von der Oktober/November-Reise 2001 durch Ostpreußen.
Gerhard Barkowsky

Eingesandt von Emil Drockner, Berlin

**Was wäre mit uns Älten,
wenn wir das nicht hätten:
das Bilderbuch der Erinnerung,
den Schatz an Erlebtem!
Klätlich wäre es und elend.
So aber sind wir reich, und wir tragen nicht nur
einen verbrauchten Leib dem Ende und dem
Vergessen entgegen, sondern sind auch Träger
jenes Schatzes, der so lange uns leuchtet,
als wir atmen.**

Hermann Hesse

AUS VERGANGENEN TAGEN

Hochwasser in Ragnit

Jedes Frühjahr, wenn die Schneeschmelze einsetzte, kam auch zum Memel-Eis das russische Eis.

Da gingen wir Kinder zur Dampferanlegestelle und schauten dem Eistreiben zu. Auf der Strömung der Memel kam es schnell vorwärts. Manchmal türmten sich die Eisschollen hoch auf, zerfielen wieder oder trieben so weiter. Ein Naturschauspiel, nicht nur für Kinder!

Wenn aber ein Reh oder ein Hase hilflos auf einer Scholle saß, war es weniger schön. Erst recht nicht, wenn waghalsige Kinder auf vorüberströmende Eisschollen sprangen und nicht mehr herunterkamen. Dann mußten beherzte Erwachsene einspringen und sie aus ihrer aussichtslosen Lage retten.

Meistens ging so ein Abenteuer gut aus.

Es konnte aber auch sehr eng werden, wenn nämlich zuviel Eis auf der Memel hinunterschwamm und das Wasser keinen Platz mehr in seinem Flußbett hatte.

So kam es am 5. April 1940 zum Hochwasser:

Wir wurden am Abend vorgewarnt. In der Nacht kam dann der Ruf: „Das Wasser kommt! Holt noch aus dem Keller, was ihr braucht!“ Dazu reichte es aber kaum mehr, denn schon stürzte es vom Garten her in den Keller. Herr Waidt trug meine Mutter ins Trockene.

Unheimlich rauschte es nun von allen Seiten. Der Keller wurde überflutet. Das Wasser stieg die Treppe zu den Wohnungen empor, zur Haustüre kam es herein und stieg und stieg ... Es war unheimlich, hilflos ansehen zu müssen, wie es die Stufen zu den Parterre-Wohnungen langsam heraufkroch. Die Möbel wurden schon hochgestellt. Vor der letzten Stufe aber blieb es stehen. Wir atmeten auf!

Da es Nacht war, hatten wir noch keinen Überblick über das Ausmaß der Katastrophe. An Schlaf war nicht mehr zu denken.



Als es Tag wurde, sahen wir ringsum Wasser, teilweise mit Eisschollen. Nur der Bahndamm war noch frei. Die Zellstoff-Fabrik, die Wohnhäuser, auch im Schloßgrund war alles überschwemmt.

Wir wurden Gefangene des Wassers. Wer aus dem Haus mußte, stieg vom Parterrefenster in ein Boot, fuhr bis zum Bahndamm, überquerte ihn und stieg in ein zweites und wurde bis zur halben Schlachthausstraße hochgerudert.

Soldaten, die im Nebenhaus stationiert waren, bauten behelfsmäßige Stege, so daß man auch laufen konnte.

Es gab keine Heizung, keinen Strom. Meine Mutter heizte in der Küche den Kohlenherd, an dem sich auch Hausbewohner wärmten.



Etwa 8 Tage saßen wir fest. Dann floß das Wasser langsam ab. Nach Aufräumarbeiten normalisierte sich langsam wieder das Leben in den Häusern und in der Fabrik.

Maria (Mia) Drössel, Rottweil

„Es gibt eine vor Gott und den Menschen zu verantwortende Art,
an seiner verlorenen Heimat festzuhalten:
man berichtet von ihr mit Liebe und Dank.“

Hugo Linck – Pfarrer in Königsberg 1930 - 1948

*Der Heimatbrief – die Brücke zur Heimat!
Nur Deine Spende kann sie erhalten!*

Am Sommerweg

Hannelore Patzelt-Hennig

Mel: Edith Serunns



Am Som - mer - weg blüht wie - der ro - ter Mohn und blau - e
Die Son - ne sinkt, wie Kupfer glänzt die Spur auf der am
Hier zeigt sich nur der Wechsel den das Jahr und Tag und



Blu - men in den Äh - ren fel - dern. Der A - bend spen - det er - ste
Ta - ge hart die Rä - der knarren. Jetzt regt sich nichts auf Ak - ker
Nacht be - stän - dig mit sich bringen. Es ist sonst al - les wie es



Küh - le schon und Schat - ten fal - len von den na - hen Wäl - dern
Weg und Flur. Halm, Blatt und Blume auf den Tau schon war - ten
im - mer war. Nur gehn den Weg nicht mehr, die ihn einst gin - gen.

Suchet die Wurzeln,
findet den Stamm,
haltet das Sterben im Herbstwind an!
Trinket begierig vom Saft der Zeit,
wehret dem Schmah'n der Vergangenheit!
Rettet Gedanken und heimatisch Gut,
gezählt sind die Tage, wenn es keiner mehr tut!

(Verfasser unbekannt)

Der Sonnenstrahl im Griffelkasten

(Damals in Trappönen an der Memel)

An einem schönen sonnigen Sommertag (bzw. Sommermorgen) – zur Schule war es nicht so weit – lief ich in Vorfreude auf die großen Sommerferien froh zum Unterricht.

Im Jahr 1931 saß ich im Alter von 8 Jahren in der II. Klasse, in der II. Abteilung. Da die Mädchen in unserer Klasse in der Überzahl waren, mußten wir Mädchen 2 Bänke auf der Jungenseite besetzen, so auch ich.

Dies bedeutete nicht etwa eine Strafe – es ergab sich einfach so. Hinter mir saß Werner, der Sohn unseres Lehrers Piek.

Herr Piek hielt gerade einen spannenden Vortrag; ich weiß allerdings nicht mehr, um welches Thema es damals ging, aber alle waren ganz Ohr. Ich kann nicht mehr sagen, ob es dem Werner zu langweilig war, was sein Vater da von sich gab?

Jedenfalls schubste er mich an, um mir zu zeigen, wie man Sonnenstrahlen einfängt. Es bot sich förmlich an, denn die Sonne blinzelte neugierig zu uns herein.

Werner blies beide Backen auf, holte tief Luft und pustete sie in den Griffelkasten, den er schnell verschloß, und flüsterte mir zu: „Siehst du, Lieschen, nun habe ich den Sonnenstrahl eingefangen.“ Das war so lustig, daß ich lachen mußte.

Dem Herrn Lehrer gefiel das gar nicht, zumal er größte Aufmerksamkeit von uns erwartete. „Warum lachst du so dumm; fehlt dir was?“, fragte er verärgert.

Hab' mich zwar erschreckt, aber da der Werner weiter fleißig Sonnenstrahlen einfing, konnte ich mich nicht beherrschen und lachte abermals lauthals los.

Das war zuviel für den gestrengen Herrn Lehrer. Mit ca. 3 - 4 langen Stechschritten war er bei mir und knallte mir links und rechts seine Hände in mein Gesicht. Das saß und tat weh, denn die Angriffsfläche war nicht groß.

Warum mußte ich auch so sehr lachen? Habe aber den Werner mit seinem Hobby, Sonnenstrahlen einzufangen, nicht verraten.

Da saß ich nun mit meinem Schmerz und meiner Scham, denn von den anderen Kindern war kein Mitleid zu erwarten.

Ein Problem waren meine Eltern. Wenn sie nur nicht die „Backenstreich“ bemerkten, denn zu Hause war Gehorsam angesagt. Zur damaligen Zeit gab es so etwas nicht, daß die Eltern wegen jeder Prügelstrafe gleich zum Lehrer rannten, um sich zu beschweren. Heute jedoch kann es vorkommen, daß ein Pädagoge wegen Kindesmißhandlung ein Jahr auf Bewährung bekommt.

Zu Hause ging soweit alles gut, jedoch nicht meinem Kinderherzen. Der Kummer saß tief, meine Seele war verletzt. Wenn man so weit utendurch ist, dachte ich mir, brauche ich auch nicht mehr am Geschehen, sprich am Unterricht, teilzunehmen.

Ich boykottierte – nach heutigem Sprachgebrauch. Wenn die anderen Kinder schrieben oder rechneten, malte ich Püppchen in's Heft. Immer wieder Püppchen. Auch gab ich keine Antwort, wenn ich gefragt wurde.

Das ging ein paar Tage so weiter. Heute wundere ich mich, daß ich nicht rausgeworfen wurde. Ob der Werner etwa gebeichtet hatte? Ich habe es nie erfahren. Jedenfalls war ich wieder mit Püppchen-malen beschäftigt, als da jemand zu mir

sagt: „Na Lieschen, wollen wir uns wieder vertragen?“ Aber das hättet ihr sehen sollen! Alle Schleusen öffneten sich bei mir; das ganze Elend, der Kummer flossen wie Sturzbäche aus Augen und Nase. Alles war vergeblich.

Wenn ich heute darüber nachdenke, so war Herr Piek – trotz seiner Strenge – unser bester Lehrer, der uns viel Wissen vermittelte.

Im übrigen versuchte ich nach dieser lehrreichen Therapie, eine gute Schülerin zu sein.

Erlebt und aufgeschrieben von Lieschen Goldbeck geb. Mertinat, Weilerswist

Hans Augusti

Erinnerungen an Paskalwen (Schalau)

1. Fortsetzung

Wenn es Winter wurde und viel Schnee lag, hatten unsere Eltern, besonders unsere Mama, große Mühe, unsere Sachen trocken zu bekommen. Schnee gab es schon Anfang November und blieb bis Anfang März. Mit Vorliebe wurden die zugewehrten Gräben ausgemessen, manchmal steckten wir bis unter die Arme im Schnee. Daß dabei die Kleider und Schuhe nicht trocken blieben, war verständlich. Wir bauten uns mit den Kindern vom Insthaus auf der Wiese hinter der Scheune von Paulischkies einen großen Rodelberg, denn Schnee gab es ja genug, hier konnten wir den ganzen Winter über rodeln. Manchmal sind wir auch in Richtung Friedhof gegangen, hier waren die Schneiderschen Berge. Es waren etwas größere Hügel, die zur Kummabucht abfielen, man konnte hier ca. 100 Meter runterodeln. Natürlich sind wir auch auf den zugefrorenen Teichen Schlittschuh gelaufen. Schlittschuhe hatten nur bessergestellte und große Kinder. Wir hatten uns unter den Holzpantinen eine Drahtschiene eingeschlagen, damit konnte man auf einem oder auf beiden Beinen gut über das Eis schliddern. Im Ort selbst gab es eine Reihe kleiner zugefrorener Teiche. Auf der Weide am Remontedepot wurde auf einem kleinen Teich eine Eiskrängel errichtet. In der Mitte steht ein Pfahl, daran wird eine Stange, die drehbar ist, befestigt, diese wird dann von jemandem gedreht, die anderen halten sich am Ende fest. Dadurch erreicht man eine hohe Geschwindigkeit; wer sich nicht halten kann, wird weggeschleudert. Natürlich sind wir auch manchmal im Eis eingebrochen, wir haben dann mit nassen Füßen weitergespielt, nur wenn uns danach die Füße froren, sind wir nach Hause gegangen.

Einmal im Jahr ging es mit den Eltern nach Tilsit zum Rummel oder Jahrmarkt, dieser war immer Ende September. Wir durften dann auch mit dem Karussell fahren oder an den Würfelbuden würfeln. Wir sahen immer den Motorradfahrern an der Steilwand zu, wie sie mit dem Motorrad bis oben hochfuhren. Es war für uns immer schön. Im Dezember ging es dann noch einmal zum Weihnachtsmarkt nach Tilsit, dieser war auf dem Fletcherplatz und in der Deutschen Straße. Unsere Eltern kauften für uns einige Sachen, die wir dann Weihnachten geschenkt bekamen, für uns war dies immer ein besonderer Tag. Natürlich mußten wir zu Weih-

nachten immer ein Gedicht lernen, denn Weihnachten war immer ein besonderes Ereignis. Es wurde Pfefferkuchen und Streuselkuchen gebacken. Als Festessen gab es Gänsebraten und Hasenbraten, was unsere Mama bestens herzurichten verstand. Wenn die Bescherung vorbereitet wurde, mußten wir alle ins Schlafzimmer, Papa und Mama haben in der Stube alles hergerichtet, sie wurde richtig warm geheizt, denn hier stand ein großer eiserner Ofen. Nach der Bescherung wurden Weihnachtslieder gesungen, die Geschenke ausgepackt und wenn es ein paar Spielsachen gab, mit diesen gespielt, oder wir spielten alle gemeinsam ein Spiel, meistens „Mensch ärgere dich nicht“.

Jedes Jahr zu Pfingsten kamen Onkel Richard und Tante Mandy uns in Paskalwen besuchen, Onkel Richard war der Bruder von unserer Mama. Sie wohnten in Königsberg in der Speichersdorfer Straße 134 im Stadtteil Ponarth. Sie kamen immer mit dem Motorrad, für die Strecke von 120 km benötigten sie drei Stunden. Es war immer sehr lustig, Onkel Richard konnte Geschichten erzählen und spielte mit uns auf dem Hof. Für Papa und Mama waren dies auch immer schöne Tage. Wenn wir im Bett waren, saßen die Erwachsenen auf der Terrasse vor unserem Haus, haben gelacht und erzählt; das konnten wir im Schlafzimmer manchmal hören. Unser Besuch schlief immer in der Wohnstube. Wenn sie dann nach Pfingsten wieder nach Königsberg fuhren, sind wir bis zur Schmiede neben dem Motorrad mitgelaufen. In der Zeit von Ostern bis September kamen uns auch Tante Berta und Onkel Hermann einmal im Monat besuchen. Tante Berta war die Schwester von Papa. Sie wohnten in Tilsit in der Landwehrstraße. Sie kamen immer am Sonntag zu uns zum Kaffee. Dabei machte die Familie einen Spaziergang von Tilsit über Birjohlen nach Paskalwen. Manchmal kamen auch die beiden Jungen Hans-Georg und Armin mit. Dies waren richtige Stadtkinder, vom Land hatten sie keine Ahnung, aus diesem Grund haben wir sie immer zum Narren gehalten. Wir machten ihnen vor, wie man auf Bäume klettert, sie wollten uns nicht nachstehen und kletterten auch auf Bäume, nur waren die Bäume grün mit Moos bewachsen, dementsprechend sahen dann auch ihre Hosen und Strümpfe aus. Wir spielten auch auf der Wiese, mein Bruder Heinz verstand es wunderbar, im Laufen ein Bein zu stellen, dabei stürzte der Betreffende manchmal auch in einen Kuhfladen. Wenn die Jungen dann etwas verdreht vom Spielen kamen, schimpfte Tante Berta über ihr Aussehen. Unsere Mama hat dann manches etwas saubergemacht, sie konnten ja nicht so schmutzig nach Tilsit gehen. Tante Berta war als Lehrerin in Tilsit gut bekannt. Heinz hatte eine besondere Spezialität, er war Meister im Katapultbauen und auch im Schießen. Ich durfte für ihn immer die richtigen Steine suchen, sie mußten daumengroß und rund sein. Seine Vorliebe war, an den Telefonmasten die weißen Isolatoren abzuschießen. Manchmal sind wir auch im Park der Gastwirtschaft Reich gewesen, dort wurden die kleinen Fensterscheiben vom Plumsklo zerschossen, solche Toiletten befanden sich im Hof oder im Garten, diese konnten dort die Gäste benutzen. Bei Reichs im Garten gab es viele Obstbäume, natürlich wurde durch den Zaun gestiegen und Äpfel oder Birnen geklaut. Diese schmeckten immer besser als die eigenen. Auf dem Dach der Scheune befand sich auch ein großes Storchennest. Jedes Jahr kamen die alten Störche wieder und haben hier ihre Jungen aufgezogen. Im Herbst, wenn die Getreideernte zu Ende war, ist unsere Mama mit uns zum Ährenlesen auf die Felder der großen Güter gegangen. Die Ähren wurden dann ausgeklopft und die Kör-

ner gegen Mehl eingetauscht. Für diese Arbeit konnte unsere Mama dann 40 bis 50 Pfund Mehl erhalten.

Der Umzug nach Tilsit!

Paskalwen, ein Ort auf halber Strecke zwischen Tilsit und Ragnit gelegen, mit einem großen Remontedepot, zwei Gasthöfen, einer Schule, einer Schmiede, einem Dorfteich und ca. 3 Bauernhöfen. Seine herrliche Umgebung mit Weiden, Wiesen, Feldern und alten Bäumen sind für mich wunderbare Kindheitserinnerungen.

Als unsere Mama im Dezember 1937 plötzlich starb, war es für meinen Vater nicht leicht, mit vier Kindern von 9 bis 15 Jahren zurechtzukommen. Mein Vater fand Arbeit in Tilsit, also stand ein Umzug bevor. Es war dies für uns Kinder zum Vorteil, weil wir alle in Tilsit zur Schule gingen. Meine Großmutter wohnte auch in Tilsit, in der Oberst-Hoffmann-Straße. Ende März wurde unser ganzes Hab und Gut in einen Möbelwagen geladen, und ab ging die Fahrt nach Tilsit in die Wohnung Kossinnastraße 2. Hier wohnten wir mit unserer Großmutter nun in einer 4-Zimmerwohnung, mit Küche, Bad und Kammer. Auf dem großen Hof befand sich die Bäckerei Lehmann, mit dem Laden in der Langgasse. Dann der Malerbetrieb Rudloff, Kossinnastraße 1. Der Besitzer dieser Häuser war Herr Below, er wohnte in der Langgasse 15. Unsere Straße war eine Querstraße zwischen der Oberst-Hoffmann-Straße und der Langgasse. An die Kossinnastraße grenzte, von einer hohen Mauer umgeben, das Gymnasium. Zur Hohen Straße waren es ca. 100 Meter. Ging man die Langgasse in Richtung Fabrikstraße, kam man zum Polizeipräsidium, daran vorbei zur Uferpromenade am Schloßmühlenteich. Wir wohnten also in der Nähe des Stadtzentrums. Für mich war die Stadt etwas ganz Neues, ich kannte sie ja nur von den Besuchen mit meinen Eltern zum Jahrmarkt und zum Weihnachtmarkt, der sich immer nur auf dem Fletcher-Platz und in der Deutschen Straße abspielte. Für mich war die Stadt daher fremd, sie war groß und hatte ca. 56000 Einwohner. Da ich am 20. April 1938 zur Herzog-Albrecht-Schule gehen sollte, mußte ich mich mit der näheren Umgebung, in der wir wohnten, vertraut machen. Da ich damals noch nicht die Straßennamen und die Geschäfte in der Umgebung wußte, ging ich nun auf Entdeckungstour. Der erste Weg führte mich durch die Kossinnastraße zur Oberst-Hoffmann-Straße und rechts zum Hohen Tor. Hier war eine Straßenbahnhaltestelle, und es hielt gerade eine Straßenbahn, die ich bestaunen konnte. Ich sah mir die Geschäfte um das Hohe Tor an, gleich an der Ecke war ein Büchergeschäft, hier wurden später die Schulbücher gekauft. Etwas weiter in der Hohen Straße stand ich plötzlich vor einem Kino, es war das Luisentheater, auch Flohokino genannt, nicht weil es dort Flöhe gab, sondern weil es sehr klein war. Ich wollte nun wieder nach Hause. Leider hatte ich die Orientierung verloren, ich war plötzlich in der Clausiusstraße und fand nicht die Kossinnastraße. In meiner Angst, daß ich nicht nach Hause finde, fragte ich einen Mann nach dem Weg. Dieser brachte mich zur Oberst-Hoffmann-Straße, da wußte ich wieder, wo es langgeht. Ich bin dann im Eiltempo nach Hause, habe meinem Vater von meinem Pech erzählt. Mein Bruder wurde darauf beauftragt, er war fünf Jahre älter als ich, mir die Stadt in einem größeren Umfang zu zeigen. Heinz kannte die Stadt gut, denn er ist ja schon fünf Jahre nach Tilsit zur Schule gefahren. In erster Linie wurde mir mein Schulweg zur Herzog-Albrecht-Schule gezeigt. Es

ging durch die Langgasse bis zur Gartenstraße, die Gartenstraße entlang am Gaswerk vorbei bis zur Wasserstraße, dort in die Schulstraße und bis zur Herzog-Albrecht-Schule. Unser nächster Weg führte uns durch die Wasserstraße bis zur Fabrikstraße, umbenannt in SA-Straße, zum Polizeipräsidium am Schloßmühlenteich entlang, über die Brücke zur Sommerstraße, an den Tennisplätzen der Schäferei vorbei zu den zwei Sportplätzen, über die Holzbrücke des Schloßmühlenteiches wieder in die Wasserstraße zur Ruderbootanlegestelle am Schloßteich. Dann wurden die Einkaufsmöglichkeiten in unserer Umgebung erkundet.

Ein Laden für Milch und Butter war in der Langgasse, der Bleichstraße gegenüber. Ein Lebensmittelgeschäft in der Oberst-Hoffmann-Straße/Ecke Grabenstraße; hier gab es alle Lebensmittel. In der Grabenstraße war auch die Hefefabrik. Wir gingen dann durch die Hohe Straße, bogen dann in die Wasserstraße in Richtung Deutsche Straße ein, gingen über die Deutsche Straße weiter zum Memelstrom. Von dort ging es die Memelstraße in Richtung Luisenbrücke weiter, wir kamen hier an den Kaianlagen vorbei. Hier standen zwei große Ladekräne zum Be- und Entladen der Flußschiffe. Von der Luisenbrücke über den Fletcherplatz zur Hohen Straße bis zur Langgasse und von dort nach Hause. Ich habe an diesem Nachmittag viele Eindrücke gewonnen und vieles kennengelernt. Ich war mir bewußt, daß ich mich in der Stadt zurechtfinden werde.

Eine Woche lang bin ich dann Tag für Tag durch die Stadt gegangen und lernte immer mehr von ihr kennen. Tilsit war eine Garnisonstadt, hier gab es vier Kasernen. Ich war auch auf dem Bahnhof der Stadt, er war in der Kleffelstraße, von dort kam man zur Stolbecker Straße. Eines Tages setzte ich mich in die Straßenbahn und fuhr bis zur Endstation am Krematorium. Die andere Endstation war Tilsit-Preußen. Sie brauchte von einem Ende bis zum anderen Ende der Stadt eine Fahrzeit von einer Stunde, die Straßenbahn fuhr durch die Hohe Straße am Bahnhof vorbei.

Tilsit hatte einen Flugplatz und eine Rennbahn, diese waren in Richtung Weinoten zu finden. An der Memel war auch die große Zellstoffabrik. Wir hatten einen großen Stadtpark, Jacobsruh genannt, – hier standen die Denkmäler der Königin Luise und das ihres Mannes Friedrich Wilhelm III. Hinter dem Park Jacobsruh war das große Hindenburg-Stadion.

Tilsit war somit eine sehenswerte Stadt. Es gab das Grenzland-Theater auf dem großen Anger, auf diesem stand der Elch auf einem großen Sockel. Für mich sollte bald der Schulalltag beginnen, darauf hatte ich mich nun eingestellt.

Fortsetzung folgt

AUS EINER SCHLIMMEN ZEIT

Kurze Beschreibung der Flucht der Familie Friedrich Ruhnke, Pucknen/Ostprien

Von Fritz Ruhnke in Witten im Dezember 1977 niedergeschrieben

Im Juli/August 1944 waren die Russen nähergerückt, und es bestand die Gefahr des Einmarsches in das Memelland, dem nordöstlichen Teil Ostpreußens. Daher mußten die Einwohner dieses Gebietes evakuiert werden und kamen mit ihrem

Hab und Gut zu uns, die wir südlich der Memel wohnten. Bald mußten sie aber weiterziehen.

Im Oktober/November 1944 wurde auch für uns die Evakuierung angeordnet. Der Kreis Tilsit/Ragnit kam in die weiter westlich gelegenen Kreise Bartenstein und Braunsberg. Wir kamen im Treck in den Kreis Braunsberg auf das Gut Groß Tromp, wohin wir noch vieles hatten mitnehmen können. Der Kreis liegt ganz im Westen Ostpreußens, nicht weit vom Frischen Haff entfernt.

Die Russen drangen weiter vor. Zu dem Zeitpunkt hatten die Parteiführung und Führung überhaupt bereits versagt. Vor allen Dingen in Bezug auf das Herausbringen der Zivilbevölkerung. Es wurden keine Anordnungen erlassen, nur ein paar falsche Parolen herausgegeben. So mußte jeder selbst sehen, wie er noch rauskam, denn der Ring um Ostpreußen war beinahe geschlossen. Nur der Umstand, daß der Feind im Winter seinen Nachschub nicht so schnell heranbringen konnte und wohl auch unsere Abwehr fürchtete, die gar nicht mehr vorhanden war, gab uns etwas Zeit zum Handeln. Zum Glück hatte es Ende Januar einige Tage stark gefroren, so daß das Haff endlich zugefroren war und ein Überqueren möglich machte, wenn nicht zu viel Last auf einer Stelle war. So fuhren Else Ruhnke mit 4 Kindern und Hilde Hofer mit zwei Kindern in den letzten Januartagen in zwei Autos, die von Georg Müller und Herrn Stattkus gefahren wurden, über das Eis des Frischen Haffs und die Nehrung nach Stolp. Die Russen hatten wegen Nachschubschwierigkeiten zu dem Zeitpunkt etwa 15 km südlich von Stettin haltgemacht. Unter großen Schwierigkeiten setzten die beiden Autos die Flucht mit Frauen und Kindern fort – ein Auto wurde von einem Trecker in Schlepp genommen – und gelangten schließlich auf das Gut Wolde, das an der Grenze von Pommern zu Mecklenburg lag.

Ich selbst fuhr mit Pferd und Wagen, die gesamte Habe blieb zurück, erst am 10. Februar aus Ostpreußen raus. Ich fuhr bei Rasewark auf einer Schiffbrücke über die Weichsel und unter großen Schwierigkeiten auf verstopften Straßen weiter westlich. Am 2. März überquerte ich zusammen mit den Zivilpolen Maurer und Stanislaus, die auf unserem Gut gearbeitet hatten, mit den zwei leichten Fuhrwerken, dem Fuhrwerk von Familie Max Kaupat/Pucknen und vielen anderen Flüchtlingen im Treck südlich von Stettin die beiden Arme der Oder. Wir konnten die Stadt sehen. Wir fuhren dann nordwestlich weiter, und ich hoffte, meine Familie zu finden, wußte aber nichts Genaues. Bald hörten wir, daß die Russen am 3. März mit allen Kräften in Richtung Kolberg an die Ostsee vorgestoßen waren, nachdem sie über Wochen südlich von Stettin festgelegen hatten. Wir waren sehr dankbar, daß wir noch gerade so im letzten Augenblick rausgekommen waren. Die Russen stießen aber auch weiter westlich vor. Wir fuhren dann weiter in südwestlicher Richtung nach Treptow, das ich auf der Karte gefunden hatte, da ich gehört hatte, daß Frau Struwecker aus der Heimat da hingegangen war. Es gab allerdings noch ein zweites Treptow in Pommern, aber wir steuerten das richtige an und trafen auch wirklich Frau Struwecker an. Sie konnte uns sagen, daß Else und Hilla Hofer sich mit den Kindern auf dem Gut Wolde aufhielten, das an der Grenze von Pommern zu Mecklenburg lag und nur etwa 70 km entfernt war. So waren wir froh, daß wir es geschafft hatten und die Familie wieder zusammen war.

Obwohl die Aufnahme auf dem Gut Wolde recht zufriedenstellend war, blieben wir dort zusammen nur noch drei Tage, da wir vom Vormarsch der Russen hörten.

Nach Ausbesserung der Wagen ging es zusammen mit der Familie Kaupat und den Polen weiter, und nach Tagen erreichten wir die kleine Stadt Gadebusch. Auch dort ließ ich mich trotz allen Zuredens nicht festhalten, und wir fuhren weiter westwärts und erreichten die Stadt Ratzeburg in Schleswig-Holstein Kreis Herzogtum Lauenburg. Der Treck sollte eigentlich nach Husum weitergehen, aber wegen der Kinder gelang es mir, am 22. März 1945 eine Unterbringung in diesem Kreis durchzusetzen.

Am nächsten Tag fuhren wir auf Anweisung der Treckleitung nach Niendorf Kreis Herzogtum Lauenburg. Da wir aber dort bei dem Bauern Niemann nicht recht geduldet wurden, suchte ich für Hilla Hofer und meine Familie durch die Kreisbauernschaft ein anderes Quartier. So zogen wir am 6. April 1945 nach Lankau bei Mölln, wo wir dann 8 Jahre lang gewohnt haben. Wald, Holz, Beeren, Obst, Milch etc. erleichterten zum Teil das Aufziehen und die Ernährung der Kinder in den schlechten Jahren.

Am 3. Mai 1953 siedelten wir dann in einem Transport nach Witten ins Ruhrgebiet um, wo wir nun schon 18 1/2 Jahre in der Galenstrasse 12 wohnen.

Eingesandt von Ullrich Ruhnke, Witten

Ostpreußen Geschichte – Heimat – Verpflichtung

Erlebnisbericht von Herrn Erwin Feige, geb. 17.03.1935 in Tilsit

Flucht und Vertreibung

Am Schicksal meiner Eltern mit ihren Kindern sowie den Schicksalen meiner Großeltern möchte ich die breite Palette schlimmster Leiden und glücklicher Umstände ab Sommer 1944 bis zum Frühjahr 1945 schildern.

Wir, die vier Kinder – Erwin, Marianne, Gerhard und Bernhard – von Elly und Walther Feige lebten sorglos und ohne Angst vor den Kriegsgeschehnissen bis Juni/ Juli 1944 in Tilsit, der Sommerstraße 27, dem sogenannten „Feuerwehrblock“.

Als Angehöriger der Tilsiter Berufsfeuerwehr wurde unser Vater nicht an die militärische Front geschickt und konnte bis zum Einsetzen der Bombenangriffe auf Tilsit fast täglich noch unserer Mutter Unterstützung in der Erziehung von 3 „Lorbassen“ und einem „Marjellchen“ geben.

Im wahrsten Sinne des Wortes änderte sich unsere „Heile Welt“ durch Bombeneinschlag „schlagartig“. Bereits beim ersten Bombenangriff auf Tilsit wurde unser Wohnhaus getroffen. Wir überlebten im Schutzraum des Hauses und bekamen bereits das erstemal mit, wie nahe beieinander Todesgefahr und Glück im Kriege sind, denn ca. 0,5 m entfernt von unserem Sitzplatz im Schutzraum war ein Bombensplitter geflogen (Beim Verlassen des Schutzraumes wurden faustgroße Löcher in der Kellerwand festgestellt).

Was muß damals meinem Vater durch den Kopf gegangen sein, als er mit seinem Löschfahrzeug durch die brennende Stadt fahrend, dann sein eigenes Wohnhaus brennend und schwerst von Bomben getroffen sah und wissend, daß die eigene Familie unter Trümmern im Schutzkeller Zuflucht gesucht hatte. Wie bereits erwähnt, wir hatten überlebt.

Für uns Kinder begann schon am nächsten Tag wieder eine schöne Zeit. Da ja unsere Wohnung nicht mehr bewohnbar war, wurden wir von unseren Verwandten aus Kellmienen, dem Bauern- und Gasthof-Ehepaar Lenchen und Richard Reischuck, mit dem Pferdefuhrwerk aus der Stadt geholt. Wir bezogen eine Wohnung an der Landstraße Tilsit/Kreuzingen und verlebten romantische Wochen auf Wiesen, Feldern und Wegen zwischen Kellmienen, Großwingen und Auerfließ.

Doch blieb uns das nahende Unheil nicht lange verborgen denn der Kanonendonner von der näher kommenden Front aus Litauen klang immer drohender.

Am 11. Oktober 1944 erfolgte unser „Abtransport“ vom Tilsiter Bahnhof in Richtung Mitteldeutschland. Vater war am Bahnhof zur Verabschiedung, eine Militärkapelle spielte – in Erinnerung ist mir: Muß i denn, muß i denn zum Städele hinaus ...; es hieß: nur für einige Monate müßten wir fort, der Führer bringt neue Truppen und die „Wunderwaffe“. Mit dieser Illusion fiel meinen Eltern die Trennung wohl nicht ganz so schwer.

Nach 2 Tagen Bahnfahrt endete diese noch planmäßig verlaufende „Flucht“ in Frankenberg bei Chemnitz. Der Gastwirt der „Wettinhöhe“ in Fichtenwalde mußte diese „Evakuierten“ mit wenig Freude aufnehmen – Wer nahm schon freiwillig eine alleinstehende Mutter mit vier kleinen Kindern in sein Haus!?

Unser Vater blieb zur Verteidigung von Tilsit bis Anfang Januar in der Stadt und marschierte dann mit anderen Polizeieinheiten nach Königsberg und ging auch dort im April 1945 in russische Gefangenschaft.

Welch ein Glück für unsere Familie, als am 31. März 1949 unser Vater an seinem 40. Geburtstag aus russischer Gefangenschaft zurück in die zwischenzeitlich 3. Heimat zu uns kam. Wir lebten nämlich bereits seit September 1945 in Sirbis bei Gera, beim größten Bauern des ca. 150 Einwohner-Dorfes.

Diese erneute „Vertreibung“ muß man bis heute objektiv als sozial gerechtfertigte Entscheidung der damaligen sächsischen Kommunalpolitiker anerkennen, denn im Chemnitzer Raum zeichneten sich größere Versorgungsprobleme in der Bevölkerung ab, und in Thüringen war die Landwirtschaft noch aufnahmefähig für Heimatvertriebene.

Vor der Kapitulation am 8. Mai 1945 hatte uns der Krieg noch einmal „voll getroffen“. Bekanntlich waren ja die Amerikaner bis in den Raum Oberlichtenau/Ottendorf bei Chemnitz vorgerückt, es muß Mitte April 1945 gewesen sein. Auf der Hauptstraße zwischen Frankenberg und Chemnitz war sehr viel deutsches Militär unterwegs, sicher auf dem Rückzug. Für uns Kinder waren die vielen Soldaten mit motorisierten Geschützfahrzeugen natürlich interessante Beobachtungsobjekte, für die Amis natürlich auch. Sie reagierten für uns überraschend, indem sie mit ca. 15 Artillerie-Geschossen in das Kreuzungsumfeld der „Lichtenwalder Wettinhöhe“ reinbombten. Eine Granate zerstörte unsere Wohnung so total – wir hatten uns noch rechtzeitig in den Keller flüchten können. Meine Mutter mit ihren vier Gören – 10, 9, 7, und 3 Jahre alt – lag sprichwörtlich wieder „auf der Straße“. Auch hier waren wieder Tod und glücklicher Zufall verdammt nah beieinander.

Die Fabrikantenfamilie Hans Hartung, die ihr Wohnhaus mit Flüchtlingen bereits voll belegt hatten, aber eine beheizbare Garage besaßen, bot uns für ca. 3 Wochen eine dankbar angenommene Unterkunft. Bürgermeister und Herr Hartung ließen schnellstens ein sogenanntes „Behelfsheim“ aus „Sauerkrautplatten“ errichten, in dem wir noch 5 Monate wohnten (gemeinsam mit Opa, Mutter und

Benno Niederhübner), bis die soziale Vertreibung nach Thüringen erfolgte. Ich lebe heute mit meiner Frau und unseren 2 verheirateten Söhnen und 3 Enkelkindern als aktiver Rentner in Chemnitz.

Bereits 6x habe ich meine ostpreußische Heimat aufgesucht, davon 3x die Stadt Tilsit und 25 km Umgebung regelrecht wie ein „Aufklärer“ umfassend erforscht. 1992 konnte ich noch mit 2 „Zeitzeugen der Erlebnisgeneration“ (Onkel Max Feige und Grete Wuschko verw. Sieg geb. Feige, beide geboren in Rautengrund/Raudschen) meine erste Reise durchführen. Dank dieser Verwandten – Jahrgänge 1914 und 1916 – war es nur möglich, den Bauernhof mit der Schmiede meines Großvaters Gustav Feige in der Wüstung Rautengrund aufzufinden (Rautengrund wurde von den Russen bis auf einige Gehöfte an der Szesuppe total abgerissen, so daß nur noch kaum sichtbare Ruinen im jetzigen systematisch aufgeföresteten Mischwald zu finden sind). Die ehemaligen Dorfstraßen und Wege sind deckungsgleich jetzt Waldwege. Nach 5 bis 6 Stunden anstrengenden Suchens von bekannten Örtlichkeiten entdeckten Onkel und Tante an einem verumpften Weg uralte, fast verfallene Weidenbäume, die an den Weg zum Bauern- und Gasthof Kurras erinnerten. Wie ein „Wunder“ kommt es mir heute noch vor, als Tante Grete auf einen kaum noch aus der Erde rausschauenden kleinen Grenzstein am Waldwegesrand zeigte und ganz aufgeregt, aber sehr sicher wirkend, sagte: „Hier bog der Weg zu unserem Hof ab.“

Vom Grenzstein aus wurden dann ca. 150 m durch verwildertes Unterholz quälend bewältigt, und wir standen dann auf den Ruinen des „Vaterhauses“, auch der alte Kastanienbaum vor der Schmiede und ein Apfelbaum im ehemaligen Garten waren untrügliche Zeitzeugen dafür, daß wir unser Ziel tatsächlich erreicht hatten. Die Gefühle überwältigten uns; einmal der Schmerz über die verlorene Heimat, aber auch die Genugtuung, doch das Vaterhaus gefunden zu haben.

Wie wichtig es ist, daß die „Erlebnisgeneration“ den jüngeren Nachkommen soviel, wie altersmäßig noch möglich ist, zeigt, möchte ich am eigenen Erlebnis noch erwähnen. Wir suchten während der gleichen Reise auch die Friedhöfe. Während der Rautengrunder Friedhof vollkommen zerstört ist, die Grabsteine sind wohl alle nach Ragnit zum Wiederaufbau der Stadt abtransportiert worden, existiert der Friedhof in Groß Lenkeningken am alten Standort, die Gräber der Deutschen waren kaum zu finden.

Aber das eigentliche „Wunder“: Beim Durchwandern von Groß Lenkeningken bleibt Tante Grete an einem von Sträuchern bewachsenen Erdhügel – ca. 4-5 m hoch – stehen und spricht so „gedankenverloren“ hin: „Max! Hier stand doch die Kirche, in der wir getauft sind!“ Ich kletterte sofort auf den Hügel und sah in ein 2 m tiefes Loch, aus dem Bausteine bzw. Bauschutt herauschauten. Daraufhin quälten sich auch Tante Grete und Onkel Max auf den Hügel hinauf und nahmen den Schutt etwas genauer in Augenschein. Daraufhin entdeckte meine Tante den Rand eines bearbeiteten größeren Steines. Als Jüngster unseres Trios kletterte ich in den Grund des kleinen Kraters und legte diesen Stein soweit frei, daß meine Tante Grete wiederum zweifelsfrei diesen Stein als das Taufbecken der Kirche des Kirchdorfes Groß Lenkeningken erkannte.

Unseren Taxifahrer Michael aus Ragnit baten wir, doch dafür zu sorgen, daß dieser für uns Ostpreußen aus dem Kirchspiel Groß Lenkeningken so wertvolle Fund umgehend aus diesem Schuttloch herausgeholt wird und zu gegebener Zeit an ei-

nem Ort der Erinnerung zur Aufstellung kommen kann. Dies geschah; im Jahre 2000 konnte ich den Stein vor dem ehemaligen Pfarrhaus aufgestellt sehen.

1996 fuhr ich das zweite Mal nach Tilsit und für meine Frau, meine Schwester Marianne verw. Zipfel (Wolfsgefährter bei Gera) und ihren Sohn Uwe konnte ich bereits ortskundiger „Reiseleiter“ sein. Im Jahre 2000 konnte ich dann meinem Bruder Gerhard und seiner Frau Margot (Eisenhüttenstadt) meine Ortskenntnisse demonstrieren.

Das Suchen und Auffinden der Ruinen im „Rautengrunder Wald“ war aufgrund einer anderen Jahreszeit trotzdem bei beiden Reisen wieder kompliziert, auch die neu geschaffene militärische Sperrzone längs des Memelufers konnte, dank der Beziehungen unseres Taxifahrers Nikolai (ehem. Oberstleutnant), überwunden werden.

Für mich und meine Geschwister war das Besuchen der Ruinen des Grundstückes von Oma Feige und Tante Grete (Opa Gustav war bereits 1935 gestorben und alle anderen Onkel und Tanten waren bereits aus dem Haus, Max und Herbert als Soldaten) das „Eindringen“ in und Erinnern an wunderschöne Jahre der Kindheit auf dem Lande. Besonders die vielen romantischen Dampferfahrten von Tilsit bis Unter-Eißeln und das Laufen an Reisterbruch und dem Bauernhof von Borchert's vorbei bis zum Feig'schen Grundstück mit Tante Grete, die uns kleine Gören ja vom Dampfer abholen mußte (Vater brachte uns „nur“ zum Dampfer), sind in bester Erinnerung. Im Sommer ging's oft an Kurras vorbei zur Szeszuppe zum Baden.

Abends durften wir bei Oma ja viel länger aufbleiben als bei unserem strengen Vater in Tilsit, wir Kinder empfanden ja auch die Petroleumlampe besonders romantisch: bis heute weiß ich nicht, warum mir bei der Oma immer die Schmalzbrötschnitten mit Zucker bestreut so gut schmeckten (bei den Eltern war natürlich so eine „unnormale“ Esserei strengstens untersagt).

Oma mußte uns Kindern sehr viel von der Schmiederei und den Schmiede-Opas erzählen. Von den vielen Geschichten über meinen Großvater und Urgroßvater ist mir besonders vom Letzteren von meinem Vater wiederholt folgende „Familiengeschichte“ bzw. „Familientragedie“ erzählt worden: Urgroßvater Gustav Feige hatte es geschafft, beruflich etwas „Besseres“ zu werden, nämlich Schulmeister. Leider hielt der Stolz der ganzen „Sippe Feige“ nicht lange an, denn das Temperament und der Hang zum lustigen Feiern ließen eines Wochenende-Abends unseren Urgroßvater den Gasthof mit der Kirche verwechseln. Er teilte im Gasthof das „Abendmahl aus und vergab allen seinen Zechbrüdern ihre Sünden“.

Dieser Verstoß gegen die Staatsraison wurde auch schon zu früheren Zeiten mit Berufsverbot geahndet. Vorbei war's mit dem Aufstieg in die Klasse des höher gebildeten Bürgertums, es bzw. „er“ ging zurück in die väterliche Schmiede, wie seine Vorfahren bisher und auch seine Söhne und Enkel nach ihm!

Das Verlassen des Feigeschen „Stammhauses“ war für Oma und Tante Grete, im Rückblick betrachtet, von vielen glücklichen Umständen begleitet. In Rautengrund bezogen schon im September 1944 deutsche Truppen Stellungen; ein Stab bezog Quartier im Wohnhaus von Feigens. Dieser Beobachtungsposten gegen die russischen Truppen am nördlichen Memelufer zog sicher Artilleriebeschuß der Russen auf Rautengrund nach sich. Der Befehl zur Räumung bzw. zum Verlassen von Rautengrund war sicher notwendig und verhinderte dadurch für viele Rauten-

grunder die große Katastrophe, die ab Dezember bzw. Januar 45 folgte. Aus heutiger Erinnerung berichtet Tante Grete – sie lebt noch recht rüstig 85jährig in Brandenburg –, daß die Rautengrunder bis Schillen mit ihren Pferdefuhrwerken, soweit vorhanden, zur Weiterreise per Eisenbahn fahren sollten. Oma Feige wurde vom Bauern Kreuzmann mitgenommen, Tante Grete schlachtete und verarbeitete noch schnell ein Schwein und reiste ebenfalls nach Schillen. Beide waren bei einem Bauern untergebracht und warteten auf den Weitertransport per Bahn, als auf einmal völlig überraschend der Sohn und Bruder Erich Feige in der Tür stand und lächelnd sagte: So, ihr beiden, jetzt ist Schluß mit dem „Zigeunerleben“, ihr kommt jetzt mit mir nach Brandenburg (an der Havel). Dazu ist zu bemerken, daß mein Onkel Erich als gelernter Schmied zum Panzerbau nach Brandenburg abkommandiert war. Dadurch war es meiner Oma vergönnt, noch zivilisiert mit der Eisenbahn die ostpreußische Heimat verlassen zu müssen und versorgt und betreut von ihren 2 Kindern, mit deren Familien noch ca. 20 Jahre zu leben.

Wenn aus meinen bisherigen Schilderungen über die Geschehnisse im Zusammenhang mit der Flucht bzw. Vertreibung meiner Familie aus Tilsit und meiner Großmutter aus Rautengrund hervorgeht, daß oft ein gütiges Schicksal oder mehrere „Schutzengel“ zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort waren, so sind die Ereignisse bei der Vertreibung der Familie – Eltern und Geschwister – meiner Mutter mit „Tragödie“ noch als human bezeichnet.

Meine Mutter Elly Feige ist eine geb. Kebbedies und wurde am 09.02.1914 in Großwingen (Grenze Elchniederung – Kreis Tilsit-Ragnit) als einziges Kind des Kleinbauern Kebbedies geboren. Der Vater meiner Mutter fiel bereits im ersten Kriegsjahr des Ersten Weltkrieges. Mutter Frieda heiratete später den Franz Saparautzki, sie bekamen noch 4 Kinder: Grete, geb. 1921; Liesbeth, geb. 1927; Luzie, geb. 1931 und Ruth, geb. 1932. Bis zum Jahresende 1944 lebten alle diese Genannten einschließlich der schon hochbetagten Mutter meiner Mutter, der Oma Kebbedies und der kleinen Brita Wisbar, der Tochter von Grete, die bereits mit Walther Wisbar verheiratet war (Walther Wisbar war als Soldat an der Front) zusammen auf dem Bauernhof. Gemeinsam ging's mit dem Pferdefuhrwerk im Treck auf die Flucht. Sie kamen noch an das Frische Haff heran, hatten unterwegs schon die uralte Oma zum Sterben irgendjemand übergeben müssen. Mit allen nur denkbaren schrecklichen Ereignissen wurde noch das Haff überquert. Auf der Nehrung kam das Ende der versuchten Flucht. Mit dem Befehl zum Umkehren begann der Tragödie 2. Teil. Bereits in diesen ersten Tagen trieben die Russen arbeitsfähige junge Mädchen und Frauen zusammen zum Abtransport in Arbeitslager nach Sibirien. Liesbeth war dabei. Sie kam kurz vor Weihnachten 1947 aus Tscheljabinsk/Ural gesundheitlich ruiniert zurück und wurde in unserer Familie, besonders von ihrer sehr geliebten Schwester (korrekt: Stiefschwester) Elly, erfreut und herzlich aufgenommen. Alle Fürsorge und Hilfe meiner Mutter konnten den Tod ihrer schwer gequälten Schwester einige Monate später nicht aufhalten. Franz und Frieda Saparautzki mit noch 3 Töchtern und der Enkelin Brita quälten sich schleppend „heimwärts“, es war die Zeit ab Januar 1945 – Schnee, Kälte, Hunger und ständige Angst vor den Russen –; der Rest der Familie war wohl im April/Mai '45 wieder im heimatlichen Gebiet Großwingen, Kellmienen, Auerfließ. Aber was war den armen Menschen bis dahin schon alles widerfahren? Mutter Frieda erlag den Strapazen bereits unterwegs, keiner weiß genau, wo sie „ver-

schart“ wurde. Luzie – 14jährig – wurde mehrmals aus der Familie gerissen und vergewaltigt, die Familie mußte ihre Leiden anhören, bis es eines Tages ruhig war. Sicher hatte der Tod Mitleid mit diesem gequälten Wesen, man weiß es nicht genau, es gab und gibt seit diesen Torturen kein Lebenszeichen mehr von ihr. Franz Saparautzki kam mit seinen Töchtern Grete und Ruth und Enkelchen Brita, wie bereits gesagt, noch bis in das heimatische Großwingen. Das eigene Haus war nicht beziehbar, durch Feuer zerstört. Auf der Suche nach einer anderen Bleibe geschah die nächste Katastrophe: Vater Franz und Tochter Grete zogen den Handwagen mit den Habseligkeiten der noch verbliebenen Familienmitglieder, die 13jährige Ruth tippelte mit der kleinen 3jährigen Brita ca. 10 m hinter dem Handwagen her. Plötzlich eine gewaltige Detonation vor ihnen, Vater und Schwester bzw. Großvater und Mutter waren auf eine Mine getreten. Tödlich verletzt starb der Vater kurze Zeit später, Grete wurde von den Russen noch in ein Militärlazarett geschafft. Sie überlebte diesen Unfall auch nur einige Tage.

Brita kam in das Waisenhaus nach Tilsit und 1948 mit einem Kindertransport in die ehemalige DDR und landete, letztendlich auch nach Aufhalten in Frankfurt/Oder und Erfurt, bei meiner Mutter Elly bzw. ihrer Tante Elly (Brita lebt heute glücklich verheiratet mit Wilhelm Hai in Heiligenhafen).

Ruth als Übriggebliebene lebte noch fast 2 Jahre wie ein „Wolfskind“ mit Fahrten nach Tilsit, Litauen und andere Gegenden auf ständiger Nahrungssuche. Hilfsbereite Russen, die zwischenzeitlich nach Tilsit gekommen waren, ermöglichten den Transport in die DDR. Auch für Sie war meine Mutter, also ihre Schwester, die erste zivilisierte Station nach mehr als 3 Jahren Flucht und Vertreibung mit Erlebnissen, die heute noch ihre traumatischen Nachwirkungen haben. Ruth lebt heute glücklich verheiratet mit Joseph Dötter in Schierling bei Regensburg.

Seit Jahren, vor allem nach der „Wende“ und dem ersten möglich gewordenen Besuch meiner ostpreußischen Heimat war ich der Meinung, diese geschilderten Erlebnisse aufzuschreiben. Nicht weil ich der Auffassung bin, daß sie so einmalig sind, nein, nein – dieses Elend haben Hunderttausende aus dem Osten Deutschlands Vertriebene erleben müssen. Einmalig ist diese Tragödie auf jeden Fall für meine ganze Sippe, und dieses wollte ich meinen Nachkommen nicht vorenthalten. So betrachtet, bin ich dem Landesverband Sachsen der Ost- und Westpreußen, seinem Vorsitzenden, Herrn Erwin Kühnappel und der Geschäftsstellenleiterin Frau Christine Altermann dankbar, die mich um einen schriftlichen Beitrag zur Vertreibung angesprochen haben.

Erwin Feige, 09116 Chemnitz, Am Kaubel 52, geschrieben im Mai 2002

Zum besseren Verständnis die alten ostpreußischen Ortsnamen:

Großwingen = Groß Wingsnupönen; Auerfließ = Schillkojen; Kreuzingen = Skaisgirren; Schillen = Szillen

Die Redaktion

Dankgebet / Edith von Sanden-Guja

Und dürfen wir Leidgeprüften
Noch einmal heimwärts gehn,
Mit unseren müden Augen
Die Heimat wiederseh'n.

Und lauschen den Vogelstimmen
Und atmen die Luft so rein –
Dann soll der Rest unseres Lebens
Ein ewiges Dankgebet sein.



Der Nemanische Bürgermeister Sergej Ledenjow (unten, Mitte) besucht derzeit den Kreis Plön und wurde von einer Preetzer Delegation begrüßt.
Foto Mielke

„Sehr gute Beziehung aufgebaut“

Russische Delegation zu Besuch in der Schusterstadt

Preetz (jem) Seit beinahe 50 Jahren pflegt die Stadt Preetz eine Patenschaft für die hier lebenden, ehemaligen Bewohner der Stadt Ragnit (heute Neman) im früheren Ostpreußen. Intensiviert wurden diese deutsch-russischen Beziehungen 1991. In dem Jahr wurde nämlich die Patenschaft für hiesige ehemalige Ragniter um

eine Partnerschaft mit russischen Nemanern erweitert. Just in diesen Tagen besucht eine russische Delegation mit dem Ragnit/Nemanischen-Bürgermeister und Landrat des Kreises Neman, Sergej Ledenjow, die Schusterstadt, „um die guten Beziehungen der Partnerstädte zu festigen.“

„In Preetz leben viele ehemalige Ostpreußen“, nannte der Preetzer Bürgervorsteher Erich Klimm den Grund für die damalige Initiierung einer Patenschaft. Nach der Wende sollten darin auch die russischen Nemaner in die Patenschaft einbezogen werden und eine Partnerschaft zum heutigen Neman wurde, vor elf Jahren, ins Leben gerufen. „Wir haben in diesen Jahren mit vielen gegensei-

tigen Besuchen eine sehr gute Beziehung zwischen den Städten aufgebaut“ sagte Ledenjow, der seit drei Jahren Bürgermeister in Neman ist. Die kleine Stadt im Kaliningrader Gebiet zähle heute, so berichtet Ledenjow, rund 22000 Einwohner. Hauptarbeitgeber sei eine Zellstoff-Fabrik, die unter anderem Zeitungen, Zeitschriften und Lehrbücher produziere. „Wir haben das Preetzer Lebenshal-

tungsniveau als Ziel vor Augen“, erklärte er. Wie von ihm weiter an Positivem aus der Preetzer Paten-Partnerstadt zu erfahren war, sei die Kriminalitätsrate in Neman sehr gering. Die Preetzer Ragnit/Neman-Beauftragte, Eva-Marie Lüders, berichtete, dass die musische Erziehung „drüben“ sehr gut“ sei. Die Russen weilen noch ein paar Tage in der Preetzer Gegend.

(„Kieler Nachrichten“
v. 27.06.2002)



Fußballer aus Ragnit in Preetz
Foto: Eva Lüders

ERINNERUNGSFOTO

Wer erkennt sich und andere wieder?



Volksschule Wedereitschken, ca. 1935, mit Lehrer Thormann u. Ehlert
1 Edith Nassowitz; 2 Helmut Nassowitz; 3 Gertrud Nassowitz; 4 Hedwig Wassmann; 5 Emil ? Wassmann

Einsender: *Rüdiger Schenk*, Berthold-Haller-Str. 24, 78554 Alding (Enkel v. Eduard u. Ida Nassowitz, bis 1936 wohnhaft in Wedereitschken)

Wer sich noch erkennt, bitte melden bei *E. Zenke*, Oberroder Str. 4, 56479 Elsoff

Volksschule Rautengrund-Ost (ca. 1939 oder 1940) mit Lehrer Stahn



Eingesandt von *Trautel Wördemann geb. Putzke*, früher Rautengrund, jetzt: Lindenweg 17, 59929 Brilon, Tel. 02961/908570

Volksschule Ragnit – Einschulung 1930 –



Vielleicht erkennt sich jemand und weiß auch die Namen der übrigen Schüler
Über jeden Anruf oder jede schriftliche Nachricht würde sich freuen:

Ursula Ebeling geb. Schneider, Kastanienhof, App. 008, Am Mittelfelde 102,
30519 Hannover, Tel. 0511/87807608

Lehrer-Präparandie zu Ragnit



Wann ist diese Aufnahme entstanden? Wer erkennt noch hier abgebildete Personen? Evtl. Nachricht bitte an die Schriftleitung.

Einsenderin: *Renate Bunger*, Timmendorfer Strand

Luftnachrichtenposten 1939



in Paschen/Papuschiene Ksp. Jurgaitschen, hinter der Schule – aufgenommen im Klassenzimmer der Schule – v.l. stehend: 3 Daniel Waschkies, Ulmental (Seikwethen), 5 Lehrer Klawon, Paschen/Papuschiene, 9 Max Sonnenberg, Paschen/Papuschiene
Nachkommen bitte melden bei Willi Waschkies, Berkesfeld 4 c, 58566 Kierspe, Tel. 02359/290914

Groß Lenkeningenken – Ende der 1920er Jahre –



Garten Peterscher Bauernhof, Nähe Marktplatz – v.l.: Frida Kienitz, Erna Klemm, „Uschi aus Berlin“, Otto Meschkat, Hedwig Peters, Ida Kienitz –
Eine wahre „Idylle“, unser liebes Lenkeningenken! Einsenderin: Edith Lancaster, 12 Cory Street, Sketty, Swansea SA2 9AW, S. Wales U.K

BEITRÄGE DER JUNGEN GENERATION

Es geht vorwärts in Ragnit (Neman) – mit der Zerstörung deutscher Architektur!

In „Land an der Memel“ Heft Nr. 69 (Weihnachten 2001) berichteten wir, Doris und Gerhard Gittel aus Göttingen, von unserer letztjährigen Reise im September nach Ragnit. Bestürzt stellten wir vor einem Jahr fest, daß russische Arbeiter damit begonnen hatten, die weitestgehend intakte Aufbau(ober)schule, einen herrlichen, soliden Backsteinbau, mit Brecheisen abzureißen, um die Steine zu verkaufen. Um diese unglaubliche Schandtät zu belegen, ließen wir auch eine Photographie davon auf derselben Seite des o. g. Heftes veröffentlichen.

Dieses Jahr zog es uns erneut nach Ragnit, in der zweiten Julihälfte. Was wir geahnt und befürchtet hatten, erwies sich leider als traurige Wahrheit: das schreckliche Werk des Abrisses der Aufbau(ober)schule war so gut wie vollendet; nur ein Teil eines Seitenflügels stand noch, die Stahlseile für die Restzerstörung lagen aber bereit.

Wie ist es nur möglich, trotz Vorhandenseins eines Architekten und Baudezernenten (Jury Poplawski), daß eines der letzten ansehnlichen, soliden deutschen Gebäude dieser Stadt ausgelöscht wird? Baudezernenten sollten sich doch vorrangig um die Erhaltung wertvoller und benötigter Gebäude kümmern!!

Wie ist es zu erklären, daß ein Landrat und Bürgermeister (Sergej Ledenjow) diese Freveltat zuläßt, – ein Mann, der beim Treffen der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit zu Pfingsten 2001 in Raisdorf/Schleswig-Holstein u. a. die guten, kulturellen Beziehungen zwischen der o. g. Kreisgemeinschaft und dem Kreis Ragnit/Neman betonte? Fördert Vernichtung wertvoller, deutscher Architektur in Ragnit die kulturellen, deutsch-russischen Beziehungen etwa? Bestimmt nicht!

Wie kann man einerseits die guten, kulturellen Beziehungen zwischen zwei Volksgruppen verbal betonen, und andererseits nicht verhindern, daß die Kultur der einen Volksgruppe, der Deutschen, im nördlichen Ostpreußen weiter vernichtet wird!

Unseren traurigen Worten fügen wir zum Beweis dieses „Schreckensphoto“ bei.

*Gerhard Gittel
und Doris Gittel
geb. Lehmann,
Tochter von
Trude und Emil
Lehmann aus
Groß Lenkenau.*

*Göttingen,
am 22.09.2002*



KIRCHLICHE NACHRICHTEN

Informationen über evangelische Kirchen im Königsberger Gebiet

Von den Personalwechseln möchte ich Sie gerne in Kenntnis setzen; selbst die Tageszeitung „Die Welt“ berichtet am 31. August 2002 mit folgender Überschrift: Nordelbischer Pastor Heye Osterwald betreut 3000 Lutheraner in Kaliningrad, von dem Wechsel und der Ernennung zum Probst von Heye Osterwald von Gumbinnen nach Königsberg.

Das Ehepaar Luise und Erhard Wolfram verläßt nach knapp 4 Jahren unermüdlchen Einsatzes Königsberg.

Vikar Ruslan wird für das Gebiet Insterburg ordiniert und sein Vorgänger Wladimir Michelis übernimmt Labiau.

Übrigens erreichen Sie das Büro des evangelischen-lutherischen Gemeindezentrums unter folgender Anschrift:

Evangelisch-lutherisches Gemeindezentrum, Prospekt Mira 101, 236010 Kaliningrad/RUS

Tel. Büro (aus D 007-0112)-55 61 12 oder -55 61 44 oder -55 64 01 oder -51 69 87

Fax Büro " " " -55 62 33

e-mail: probstei@kaliningrad.ru oder wolfra@kaliningrad.ru

Internet: www.kirche-kaliningrad.de

Spendenkonten:

- Stadtkirchenverband Hannover, Konto 6114, bei der EKK (= Ev. Kreditkasse) (BLZ 250 607 01), Vermerk „Hilfe für Königsberg“
- Gustav-Adolf-Werk Sachsen e.V. Konto 100150026 bei der Landeskirchlichen Kreditgenossenschaft Dresden BLZ (85095164)
- Nordelbische Kirchenkasse, Konto 10006 bei der EDG Kiel (BLZ 21060237) Vermerk: 08.3530.09.221

Sollten Sie an den regelmäßig erscheinenden Rundbriefen der Gemeinden interessiert sein, können diese auf Spendenbasis bezogen werden über: Beate Volkerding, Hexentwiete 44 a, 22559 Hamburg.

Katharina Willemer, Hastedtstraße 2, 21614 Buxtehude. Tel. u. Fax 04161/54966

Warum ich so oft in Nordostpreußen war

1988 war ich zum ersten Mal in der Sowjetunion, um zu sehen, ob mein Geburtsort, den ich mit knapp 10 Jahren verlassen hatte, meiner Erinnerung entspricht. Dieses Gebiet war bis 1945 Deutschland. Vorher war die Tür dorthin verschlossen, 43 Jahre total zu. Meine Gedanken bei dieser ersten Reise waren etwa so: Mal sehen, wie meine frühere Heimat heute aussieht – mehr nicht.

Litauen war damals noch eine Sowjetrepublik, Nordostpreußen besonderes Sperrgebiet, wegen der starken Militärpräsenz. Stadtführungen mit festem Programm waren zwar noch obligatorisch, aber es gab auch Zeiten, in denen man sich frei bewegen und private Kontakte knüpfen konnte. Der Bus fuhr mit unserer Reisegruppe durch das Memelland und hielt in einem größeren Ort. Einige der mit mir reisenden Deutschen beherrschten die Landessprache und unterhielten sich

mit einigen Passanten. Ich fotografierte diese Personengruppe, ließ mir eine Adresse in Litauen geben und schickte das Foto dorthin. Durch den Briefkontakt reifte der Gedanke zu einer zweiten Reise in die Litauische Sowjetrepublik.

Eine direkte Einreise nach Litauen war noch nicht möglich. So fuhr ich 1989 mit einer polnischen Fähre nach Riga/Lettland. Was meine Reisetasche schwer machte, waren Neue Testamente in litauischer Sprache. Die Zöllner in Riga waren Russen und konnten nicht gleich feststellen, um welche Bücher es sich bei mir handelte. Ein Zöllner ging mit einem Exemplar in ein Büro. Als er wiederkam, sagte er etwa: religioša charascho! Ich konnte die Bücher also mitnehmen. Meine Feststellung war: da ist ja eine Tür offen! Die Familien, die ich in Litauen besuchte, fragte ich, ob sie eine Bibel hätten. Alle sagten nein. Sie nahmen die Neuen Testamente gern an.

1990 hatte ich einige Litauer nach Deutschland eingeladen, zum Dolmetschen auch eine Russin, da die Litauer nur wenig deutsch sprachen. Dann gab es noch einige Unruhen in den baltischen Ländern. Mehrere Menschen mußten sterben, bevor diese Länder ihre Selbständigkeit erreichten. Ab 1992 fuhr ich mit der Fähre nach Riga, dann mit dem Wagen durch Lettland nach Litauen. In beiden Ländern wurde ich sehr schnell alle mitgeführten Bibeln und Kinderbibeln los.

Tilsit, die Kreisstadt meines Geburtsortes, hatte ich noch nicht besucht. Sie liegt jetzt in Russland, die Memel als Grenze trennt sie von meinem Geburtsort.

Inzwischen wurde die Schiffsreise auch nach Memel/Klaipeda möglich. 1993 versuchte ich von Litauen nach Tilsit zu gelangen, in der Hoffnung, ein Tagesvisum zu bekommen. So etwas gab es aber nicht. Auf besonderen Wunsch ließen mich die Litauer mit meiner Dolmetscherin zu den Russen durchgehen. Der russische Offizier ließ uns, ohne in meinen Reisepaß zu sehen, nach Tilsit hinein, nahm jedoch sehr gern und unauffällig bei der Rückkehr einen in Deutschland gedruckten Geldschein an. Im August 1994 fuhr ich dann erstmals mit dem Wagen nach Tilsit. Diese Fahrt hatte ich damals als „missionarische Studienreise“ bezeichnet, nicht planend und nicht ahnend, in so kurzer Zeit wieder dort zu sein. Meine Dolmetscherin, selbst Lehrerin, ermutigte mich, in den Schulen Bibeln und Schulbücher (Auszug aus dem Neuen Testament als Lehrbuch bearbeitet) anzubieten. Wir waren überrascht, wie offen und interessiert die Lehrer durchweg für diese Literatur waren. In einer Schule wurden besonders viel Neue Testamente gewünscht, um den Schulabgängern ein solches zu schenken. Eine nicht mehr ganz junge Schulleiterin war ganz gerührt, als sie zum ersten Mal in ihrem Leben eine Bibel in der Hand hielt, sogar „eine neue Bibel“, sagte sie. Gelegentlich wurden auch deutsche Bücher gewünscht. Durch diese Erlebnisse wurde ich zu erneuten Fahrten in dieses Gebiet angeregt. 1995 und 1996 war ich je drei mal dort. Unsere Besuche hatten wir schwerpunktmäßig auf kleinere Schulen konzentriert, nach weiteren Erfahrungen auch auf die weniger versorgten Bereiche, die Sperrgebiete nördlich der Gilge und an der litauischen Grenze zwischen Haselberg, Schillehnen, Schloßberg und Eydtkau. Die Sondergenehmigung „Propusk“ für die Sperrgebiete erhält man bei der jeweils zuständigen Kommandantur. Ein Lehrer aus dem Königsberger Gebiet, der die Not nach der Wende in Rußland sieht, hat mir geschrieben. Er bezeichnet sich nicht als Christ und meint, daß Rußland nur durch die Lehre der Bibel zu helfen sei. Gott wird dieses Land segnen, wenn sich die dort lebenden Menschen nach seinen Geboten richten. *Gerhard Barkowsky*

VERANSTALTUNGSKALENDER 2003

29.-30. März 2003

Hauptkreistreffen und Mitgliederversammlung in Bad Fallingbostal

29. Mai 2003

Patenschaftsfeier Kirchspiel Trappen/Trappönen in Schönberg/Holst.

27.-29. Juni 2003

Schultreffen Volksschule Finkental/Skrebudicken in Bad Fallingbostal

29.-31. August 2003

Kirchspieltreffen Ragnit-Stadt in Dalldorf b. Preetz

5.-7. September 2003

Kirchspieltreffen Sandkirchen/Wedereitischken in Osterode/Harz

26.-28. September 2003

Kirchspieltreffen Breitenstein/Kraupischken und Patenschaftsfeier in Lützenburg

Bitte den Aufnahmeantrag nach Seite 132 umgehend an die Geschäftsstelle:

**Helmut Pohlmann
Rosenstraße 11
24848 Kropp**

zurückschicken, wer es noch nicht getan hat!

Nur als Mitglied der Kreisgemeinschaft ist man auf Mitgliederversammlungen stimmberechtigt.

Die Redaktion

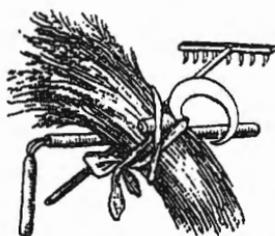
Neuordnung des Spendenrechts

Das bisherige Spendenverfahren wurde ab 1.1.200 vereinfacht. Dies bedeutet, daß alle Körperschaften, die steuerbegünstigte Zwecke im Sinne des § 10 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes (EStG) verfolgen, zum unmittelbaren Empfang steuerlich abziehbarer Spenden berechtigt sind. Wir werden demzufolge Spendenbescheinigungen nach folgendem Verfahren ausstellen:

1. Eine Spendenbescheinigung wird nur auf schriftliche Anforderung und nur für Spenden ab € 100 ausgestellt.
2. Bei Spenden bis zu € 100 gelten zur Vorlage beim Finanzamt die Einzahlungsbelege in unserem Heimatbrief „Land an der Memel“. Eigene Einzahlungsbelege sollten von der Bank abgestempelt sein.

Klaus-Dieter Metschulat
Schatzmeister

ZUM ERNTEDANKFEST



Das Erntedankfest blickt auf eine lange Tradition zurück: In der Antike feierten die alten Römer ihre ertragreichen Ernten ausgiebig, und auch bei den Germanen war dieser Tag Abschluß der bäuerlichen Arbeiten. Eine üppige Ausbeute an Feldfrüchten war schon immer Anlaß für Freude und Dankbarkeit. Auch das heutige christliche Kirchenfest entwickelte sich hieraus. Es findet meist am ersten Sonntag im Oktober statt.

Zur Feier in der Kirche werden auf dem festlich geschmückten Altar oder auf einem Beistisch Obst und Feldfrüchte ausgebreitet. Auch an Brotlaiben mangelt es bei den Gaben nicht, denn viele örtliche Bäckereien spenden jedes Jahr Körbe voll Brot – runde und lange, große und kleine, verziert mit Körnern und Ähren. Nach dem Gottesdienst werden die guten Gaben an wohltätige Einrichtungen weitergegeben.



*Erntedankfest 1936
Die Dorfjugend
vor der Schule in
Heidenanger (Bambe)
Kreis Tilsit-Ragnit*

*Einsender:
Willi Meschkat,
Forstbachweg 69,
34123 Kassel*



*Gabentisch zur
Erntedankfeier der
Kreisgruppe Berlin*

Foto: Emil Drockner

Bekannte Landwirte an der Memel und am Kurischen Haff

Die ehemalige deutsche Provinz Ostpreußen galt als die Kornkammer des Deutschen Reiches, weil 2,2 Mio Ostpreußen insgesamt 4,4 Mio Menschen mit Grundnahrungsmitteln versorgten. Eine gewaltige Leistung war es zu damaliger Zeit. Deshalb brauchen wir Ostpreußen mit den Leistungen bis 1945 nicht hinter dem Berg zu halten, obwohl die Voraussetzungen gegenüber den übrigen deutschen Provinzen in vieler Hinsicht ungünstiger waren. Menschen, die zu Ruhm und Ehre der ostpreußischen Landwirtschaft beigetragen haben, sollen im Folgenden stellvertretend dargestellt werden. Es sind nicht nur hervorragende Praktiker, sondern Persönlichkeiten, die Großes für das Allgemeinwohl geleistet haben. Weitere Biographien finden Sie im „Memel Jahrbuch 2003“ und in meinem Buch „Ostpreußische Frauen und Männer im Dienste der Landwirtschaft“ – Selbstvertrieb –.

Gerhard Fischer, Schwaaner Landstr. 24 a, 18059 Rostock, Tel. 03 81-4 00 05 54 (früher Zanderlacken Kreis Labiau)

Reimer, Hans, Dr. – Hegehof – Kreis Tilsit-Ragnit

Hans Reimer wurde am 21. Oktober 1899 in Hegehof (Adlig Schilleningken), Kreis Tilsit-Ragnit, als Sohn des Rittergutsbesitzers geboren. Seine Familie war in der 5. Generation Besitzer des Gutes. Bereits als junger Mann mußte er am 1. Weltkrieg teilnehmen, so daß Hans Reimer die akademische Ausbildung erst nach dem 1. Weltkrieg abschließen konnte. Nach Beendigung des Studiums an der Albertus-Universität zu Königsberg im Jahre 1922 hatte er eine Volontärstelle auf der Domäne Mörlen, Kreis Osterode, bei dem bekannten Domänenpächter Oberamtmann Möller.



Im Sommersemester 1920 belegte er einen Kurs an der Forsthochschule Freiburg/Breisgau. Hans Reimer promovierte im Mai 1923 mit dem Thema: „Die Entwicklung der Landarbeiterverhältnisse auf der Begüterung Adlig-Schilleningken seit Beginn des 19.

Jahrhunderts, dargestellt auf betriebswirtschaftlicher Grundlage.“

1923 übernahm er den väterlichen Hof, der ungefähr zur Hälfte aus landwirtschaftlicher und forstwirtschaftlicher Nutzfläche (insgesamt 2.100 ha) bestand. Er entwickelte erfolgreich beide Betriebsrichtungen und konnte wegen der forstlichen und jagdlichen Leistungen durch den Deutschen Jagdverband mit dem Ehrenhirschfänger ausgezeichnet werden. Zur anerkennenden Würdigung außerordentlicher Leistungen auf jagdlichem Gebiet wurde Adlig-Schilleningken in Hegehof umbenannt.

Während der 21jährigen Bewirtschaftung des Gutes konnte er den Rinderbestand und die Produktivität der Milchviehherde mehr als verdoppeln.

Aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt, gehörte Hans Reimer

bereits 1948 zu den Mitbegründern der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, die er dann 25 Jahre lang leitete und gemeinsam mit dem Kreis Plön die Patenschaftsbeziehungen zur Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit auf- und erfolgreich ausbaute. Bei dem Lastenausgleichsamt Kiel war Dr. Reimer als Leiter der Heimatauskunftsstelle Lübeck bis zu seiner Pensionierung für den Regierungsbezirk Gumbinnen tätig. Als Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen konnte Dr. Reimer diesem Gremium wertvolle Anregungen und Ratschläge geben. Dr. Reimer war Träger des „Preußenschildes“ der Landsmannschaft Ostpreußen. Er starb am 2. Februar 1983 im Alter von 83 Jahren.

Hofer, Adolf – Kreuzingen – Kreis Elchniederung

Adolf Hofer wurde 1868 auf dem Gut Skaisgirren (Kreuzingen), Kreis Elchniederung, geboren. 1893 übernahm er den 900 ha Besitz von seinem Vater. Er war frühzeitig sozialen Ideen aufgeschlossen und begann, sich bald für die sozialdemokratische Bewegung zu betätigen, so daß er folgerichtig Mitglied der SPD wurde. Als Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses der Fraktion der SPD arbeitete er aktiv in der Agrarkommission seiner Partei mit. Er stimmte 1916 gegen die Bewilligung der Kriegskredite im Abgeordnetenhaus. Aufgrund seiner loyalen Haltung gegenüber seinen Landarbeitern mußte er aus wirtschaftlichen Gründen das Gut Skaisgirren und Pleinauken verkaufen. Er fungierte kurze Zeit mit O. Braun gemeinsam als Landwirtschaftsminister. Von 1923 bis 1931 war er Landrat des Kreises Fischhausen. In seiner idealen Gesinnung führte er die Verwaltungsaufgaben mit Güte und Mitleid. In seiner Amtszeit als Landrat hat er für den Kreis Fischhausen viel Gutes getan. Die Badeorte, die Stadt Pillau und der Ausbau des Hafens Neukuhren wurden von ihm gefördert. Den See- und Binnenschiffern sowie den Landarbeitern galt seine Sorge. Der Ausbau der Burg Lochstedt zum Heimatmuseum und die Verstärkung des samländischen Küstenschutzes sind auf seine Initiativen zurückzuführen.

Er war ein gutmütiger Mensch, der sich immer für die Armen und Bedrängten einsetzte. In der Kreisbevölkerung war er beliebt und wurde „Papa Hofer“ genannt. Die Nationalsozialisten verschmähten Hofer und beraubten ihn seiner Pension. Mit 63 Jahren trat er in den Ruhestand und starb in ärmlichen Verhältnissen am 3. September 1935 in Berlin.

„Woselbst sie wohl aufgenommen“

Im Naturpark Westhavelland befinden sich die Kolonistendörfer

Friedrich II. ließ Schweizer und Holländer kommen, um Rhinluch und Dossebruch urbar machen zu lassen und zu besiedeln. U. a. das Kartoffelfest und die Butterakademie im Heimat-Haus Großderschau sollen an diese Zeit erinnern.

Auch unsere entfernte Heimat erlebte in dieser Zeit den Fortschritt. Die durch die Pest entvölkerten Gebiete wurden neu besiedelt, Flüsse wurden schiffbar gemacht, mit Schleusen versehen, Wege hergestellt oder verbessert. Absatzorte für die Erzeugnisse wurden angelegt. Durch Häuserbau, Heranziehen von Handwerkern entstanden Städte neu, z. B. Tapiaw, Ragnit, Gumbinnen und Stallupönen. Gumbinnen erhielt die zweite Kriegs- und Domänenkammer. Die Leibeigenschaft wurde auf den Domänen aufgehoben. Ausdrücklich erwähnt werden muß in diesem Zusammenhang ein Mann namens Lesgewang.

Ingetraud Haase geb. Paleit

Vertreibung der Salzburger Emigrantenzug

Wir sind ihrer viele, die aus der Heimat ziehen: Greise und Männer, Mütter und Kinder und Jugend in der Kraft ihrer Jahre. Wir sind ihrer viele, ein ganzes Volk!

Und sind doch alle geworden wie die Kinder, die nichts haben als ihr Vertrauen, ihr großes, schrankenloses.

Alles andere haben wir dahinten gelassen ... in der Heimat.

Denk nicht zurück jetzt! Später magst du's tun! Später, wenn Gott dir wieder eine Heimat geschenkt, dann magst du den Buben rufen und das blonde Mädel und ihnen erzählen von der Heimat, der lieben Heimat und von ihren Bergen und ihren grünen Matten und von der Eltern Haus.

Später, später! Aber jetzt heißt es wandern! Siehe, wir tragen alle Stäbe in den Händen. Wanderstäbe, geschnitzt aus dem Holze der Heimat. Mütter sind unter uns, die tragen ihr Kleinstes auf dem Rücken, wohlgeborgen in schwankender Wiege und führen an der Hand ihre Kinder. Glückliche Kinder, ihr ahnt nichts von der Eltern Weh!

Fast fröhlich springt ihr mit im Zug. Uns Alten wird's schwerer! Und den Müttern erst, die du dort weinen siehst und den Vätern mit dem ernstesten Gesicht, die sich vergeblich mühen, ihrer Tränen Herr zu werden. Sie tragen schwerer noch als wir. Ihnen nahm man die Kinder, entriß ihnen ihr Liebstes. Sie sehen sie nie wieder!

Aber still, still! Nicht davon reden! Wir haben unser Kreuz auf uns genommen und tragen es dem Herrn nach.

Er weiß warum! Er weiß zu welchem Ende!

Wir wissen es nicht. Aber wir befehlen ihm unsere Wege. Er wird uns dahin führen, wo wir sein Wort haben dürfen, wo unsere Kinder aufwachsen können im rechten Glauben und in der rechten Lehre.

Wir wollen unsere Strafe ziehen ganz ohne Groll! Wir zürnen niemandem! Wir schauen nicht zurück, nur vorwärts, nur aufwärts! Wir denken nicht an Menschen, wir denken nur an Gott. Er ist ja alles, was wir noch haben!

Aus aller Not des Herzens heben wir unsere Augen auf zu den Bergen, von denen uns Hilfe kommt. Unsere Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird unsern Fuß nicht gleiten lassen, und der uns behütet, schläft noch schlummert nicht. Der Herr behütet unsern Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

Pfarrer Florey

„Es gibt eine vor Gott und den Menschen
zu verantwortende Art,
an seiner verlorenen Heimat festzuhalten:
man berichtet von ihr mit Liebe und Dank.“

Hugo Linck (Pfarrer in Königsberg 1930-1948)

ZUM VOLKSTRAUERTAG 2002

Mit Kranzniederlegungen und Gedenkfeiern ehren die Menschen in Deutschland am Volkstrauertag die Toten beider Weltkriege und die Opfer der Gewaltherrschaft.

Brief eines unbekanntes Gefallenen

(18. Juni 1942)

„Als wir die alte Front verließen und uns der neuen näherten, kamen wir jedes Mal an Heldenfriedhöfen vorbei. Ihr, die Ihr auch draußen steht, werdet mich verstehen, wenn ich von jenen Erlebnissen, die zwischen diesen Kreuzen und der Front stehen, rede. Ihr habt's erlebt, daß Ihr vordranget ins Ungewisse. Am Weg lag irgendein gefallener Kamerad. Als ihr nach Wochen zurückkamt – im Winter waren's oft nur wenige Kilometer – war ein ganzer Friedhof an dieser Stelle, sie alle gingen mit uns vorüber an dieser Stelle, sie alle gingen mit uns voll vor Hoffnung und Glauben an die Zukunft. Sie kamen nicht mehr weiter zurück als bis an das große Kreuz, das so viele kleine um sich sammelte. Diese Welt vor dem Kreuz ist eine entsetzlich kalte und nüchterne, da fallen alle Illusionen, da geht es um letzte Wirklichkeiten. Es ist eine andere Welt. Und doch, an ihrem Eingang steht das Kreuz, und zwar mit einer Mahnung, an deren Ernst niemand vorbeigehen kann. Möge doch diese Welt vor dem Kreuz uns allen eine Welt unter dem Kreuz werden“.

Die in den Gräbern ruhen, warten auf uns, auf uns und alle.
Sie wollen gar nicht, daß wir sie Helden nennen.
Sie waren Menschen wie wir.
Sorgt ihr, die ihr noch im Leben steht,
daß Frieden bleibe zwischen den Menschen und Völkern.

Theodor Heuss

**Weil wir die Opfer der Kriege
nicht vergessen dürfen:**

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Arbeit für den Frieden!

Der Vergessene

Und irgendwo da steht ein Mann
im Osten, ja im Osten,
sein Blick der gleitet dann und wann
durch Stacheldraht und Pfosten. –

Vor Jahren einst da zog ein Heer
zum Norden, ja zum Norden,
und enden wollte nimmermehr
der Kampf, der Tod, das Morden. –

So oft schon sah er Vögel ziehn
gen Süden, ja gen Süden,
wie oft noch wird der Krokos blühn,
bis Heimkehr ihm beschieden. –

Und blickt er abends übern Zaun
nach Westen, ja nach Westen,
da überkommt ihn leises Graun:
Habt ihr uns ganz vergessen ? –



Martin Günther
(1948)

Zivilverschleppte Frauen nach Sibirien

- Mögliche Anerkennung ihrer Lagerzeit als ERSATZZEIT in der gesetzlichen Rentenversicherung -

(Auskunft über Lagerzeit kann der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuz,
Chiemgaustrasse 109, 81549 München, Tel.: 089/6807730 erteilen).

Die Anwendung der Rentengesetze und ihre Auslegung im Einzelfall obliegt dem zuständigen Rentenversicherungsträger und im Streitfall den Sozialgerichten.

Allgemein ist zu bemerken, daß bestimmte beitragsfreie Zeiten bei der Erfüllung der Voraussetzungen für einen Rentenanspruch und bei der Berechnung der Rente mit zu berücksichtigen sind. Beitragsfreie Zeiten werden im Rahmen des sozialen Ausgleichs in der gesetzlichen Rentenversicherung berücksichtigt, in denen der Versicherte aus sozial gerechtfertigten Gründen an der Ausübung einer versicherungspflichtigen Beschäftigung oder Tätigkeit gehindert war.

Zu den beitragsfreien Zeiten zählen die sogenannten Ersatzzeiten. Als Ersatzzeiten können nach Vollendung des 14. Lebensjahres Zeiten der Internierung, Verschleppung und des Festgehaltenwerdens auf Grund der deutschen Volkszugehörigkeit insbesondere in der früheren UdSSR für den Rentenanspruch und die Rentenberechnung berücksichtigt werden. Die Berücksichtigung von Ersatzzeiten ist auf Zeiten bis zum 31. Dezember 1991 begrenzt.

Rentenrechtliche Zeiten und sonstige rechtserhebliche Tatsachen sind gegenüber dem Rentenversicherungsträger grundsätzlich durch geeignete Beweismittel nachzuweisen. Können geeignete Beweismittel nicht beigebracht werden, können die für die Feststellung von Leistungen rechtserheblichen Tatsachen auch durch Zeugenerklärungen glaubhaft gemacht werden (z.B. Frauen, die gemeinsam in einem Lager waren).

Der Rentenversicherungsträger darf für die Ermittlung des Sachverhaltes auch eine eidesstattliche Versicherung verlangen. Dies sollte allerdings das letzte Mittel sein, sofern sonstige Beweismittel nicht beigebracht werden können.

Eine Tatsache ist als glaubhaft anzusehen, wenn ihr Vorliegen nach dem Ergebnis der Ermittlungen, die sich auf sämtliche erreichbare Beweismittel erstrecken sollen, überwiegend wahrscheinlich ist. Der Rentenversicherungsträger hat also eine Würdigung der gesamten vorliegenden Beweismittel vorzunehmen.

Wenn die betroffenen Frauen in ihrem Einzelfall eine verbindliche Auskunft haben möchten, ob und unter welchen Voraussetzungen ihre zurückgelegten Zeiten der Verschleppung als ERSATZZEITEN bei der Rente berücksichtigungsfähig oder bereits berücksichtigt worden sind (ehemalige DDR), sollten sie sich nochmals an ihre zuständigen Rentenversicherungsträger oder eine seiner Auskunfts- und Beratungsstellen wenden und dort unter Hinweis auf § 250 Sozialgesetzbuch (SGB) VI um die Überprüfung ihrer Angelegenheit bitten.

Gegen einen abschlägigen Bescheid kann das zuständige Sozialgericht angerufen werden. Das Verfahren vor den Sozialgerichten ist für den Kläger kostenfrei und ohne Anwaltszwang.

SUCHDIENST

Es geht um eine Familie Fritz Wannags, der mit einer (Charlotte?) Boy verheiratet war. Die Ehe hatte 2 Kinder. Das letzte Kind wurde am 13.1.1930 in Tilsit-Stadt geboren und hieß Hans. Er hatte noch eine ältere Schwester. Der Vater ist früh verstorben, etwa 1932/1933. Die Mutter hat nicht wieder geheiratet. Wann und wo hat der Fritz Wannags geheiratet? Woher stammte der Fritz Wannags? Wann genau ist er gestorben? Woher kam seine Ehefrau?

Evtl. Nachricht bitte an *Martynas Pareigis*, Elkenbreder Weg 51, 32105 Bad Salzuflen, Tel./Fax 05222/60991

Frau *Erika Grutza geb. Wall*, Newtonstraße 11, 14480 Potsdam, geb. am 31.07.1939 in Gindwillen Kreis Tilsit-Ragnit, getauft am 01.10.1939 in der Kirchengemeinde Budwethen (Altenkirch), wohnhaft zur Zeit meiner Geburt in Ginwillen sucht ihre Mutter, Frau Helene Wall, geb. in Pötkallen (Pötken) Kreis Tilsit-Ragnit, Geburtsdatum leider unbekannt.

Gesucht werden außerdem: Richard und Alma Rimkus, Gindwillen, sowie Alfred Wall aus Pötken, alle Kreis Tilsit-Ragnit.

Ich bin für jeden auch noch so kleinen Hinweis dankbar.

Nachricht an die vorstehende Anschrift erbeten.

Suchanzeige

Seit nunmehr über 10 Jahren ist der Eiserne Vorhang gefallen; Grenzen sind offen geworden. So ergibt sich für uns die Möglichkeit, in die Heimat unserer Vorfahren zu reisen. Aber es eröffnet sich für unsere Landsleute und deren Nachkommen, die bei Kriegsende nicht rechtzeitig die Heimat verlassen konnten, die Chance nach verlorenen Kontakten zu Verwandten, Nachbarn und Freunden zu suchen. Diese Suche sollten wir mit allen Hinweisen unterstützen.

So erhielt ich durch eine meiner Suchanzeigen Kontakt zu einem litauischen Lehrer aus Klaipeda. Kestutis Tolvaša ist 1956 in Sodehnen geboren, seine Mutter ist Deutsche. Sein Abitur machte er 1974 in Pogegen. Er sucht Kontakt zu Verwandten, zu Menschen, die sich vielleicht an seine Vorfahren noch erinnern können.

Seine Großeltern mütterlicherseits waren Fritz Simokat aus Pageidienen und Louise Sweds aus Weszeningen. Seine Urgroßeltern waren Johann Sweds und Maria Stepputis. Sie sind beide auf dem Friedhof in Sodehnen beerdigt.

Wer kennt Verwandte oder Bekannte? Wer kann weitere Angaben zu den Vorfahren von Kestutis Tolvaša machen? Sie können sich direkt wenden an:

Kestutis Tolvaša, Taikos prosp. 127-1, LT 5810 Klaipeda; Litauen.

Gerne können Sie auch mir diese Informationen mitteilen. Ich stehe per email mit Kestutis in Kontakt.

Erwin Wittenberg, Damiansweg 24A, 50765 Köln, Tel. 0221/791971 oder email: erwin.wittenberg@onlinehome.de

Suche Informationen über meinen Onkel Heinz Waldemar Hübsch, geb. 18.07.1926 in Groß Schilleningken?, zuletzt wohnhaft in Ragnit, Bgm.-Grieff-Str. 26. Er gilt seit 1945 als vermißt.

Gerd Höcherl, Mussinanstr. 148, 92318 Neumarkt, Tel. 09181/41897

Gesucht wird: Christian Helmut Mühlbacher, Landwirt, geb. 27. September 1911 in Groß Oschkinnen, zuletzt wohnhaft in Lieparten Kreis Tilsit-Ragnit. Während des Krieges war er Soldat (Obergefreiter) und im Oktober 1943 noch auf Heimaturlaub. Seit 1944 wird er in Rumänien vermißt. Wer weiß Näheres über den Gesuchten?

Evtl. Nachricht bitte an *Karsten Mühlbacher*, Steveder Weg 41, 48653 Coesfeld, Tel. 02541/30 09 zu richten.

Ich suche nach meinen Vorfahren, den Familien Thureau/Bollmann aus Ragnit. Wer weiß etwas über Heinrich Gottlieb Bollmann, Grundbesitzer in Ragnit, *27.10.1839 in Ragnit, † 2.04.1902 in Ragnit. Ehefrau: Louise Friederike geb. Thureau, *21.02.1839 in Ober-Eißein Kreis Ragnit, verheiratet 1862 in Ragnit. Das Ehepaar hatte 2 Kinder: Ida Emilie Bollmann, meine Urgroßmutter, und eine Schwester oder einen Bruder??? Wer kann mir Auskunft geben?

Nachricht bitte an *Rainer Viezent*, H.-Wassermann-Str. 8, 38364 Schöningen, Tel./Fax 05352/2139.

Suche Informationen über Eltern, Vorfahren und Geschwister von Johann Friedrich Kessler, geboren 1810 in Ballandszen (Kirchspiel Lengwethen), gestorben vermutlich um 1870 in Sziebarten (Kirchspiel Kraupischken).

Dankbar wäre ich über Kontakte mit Forschern, die wie ich nach Kessler im Kreis Ragnit suchen.

Meine Adresse: *Ute Henning*, Am Weiher 4, 47906 Kempen, Tel.: 02152/50455

Frau *Valerija Venslovaites*, Pramonės Prosp. 87-36, LT 3041 Kaunas, Litauen, sucht ihren Bruder Willy Brasys, geb. 18.03.1922 in Schillfelde Krs. Schloßberg. Er war Soldat in der SS-Standarte „Totenkopf“, die letzte Nachricht kam ca. 1944 aus Prag. Wer weiß etwas über den Gesuchten?

Nachricht bitte an *Erika Haering (geb. Wannagat)*, Wiedensäher Str. 16, 31547 Rehburg-Loccum, Tel. 05766/1246.

Ich suche die Töchter des Herrn Otto Nagat geb. 1911 in Baltupönen. Herr Nagat soll in Schiffdorf verstorben sein, es könnte sein, daß seine Frau noch lebt. Evtl. sind auch noch Kinder da. Herr Nagat war Tischler und in der 1. Ehe mit Hedwig Nagat geb. Schrader, geb. 1909, verheiratet.

Die Töchter waren:

Brunhilde, geb. 1935 in Baltupönen/Memelland

Gisela, geb. 30.05.1941

Adelheid, geb. 17.09.1942

Rosvita, geb. ?

Sicher sind jetzt alle verheiratet und heißen anders. Wer kann helfen?

Erika Haering geb. Wannagat, Wiedensäher Str. 16, 31547 Rehburg-Loccum, Tel. 05766/1246.

*Der Heimatbrief – die Brücke zur Heimat!
Nur Deine Spende kann Sie erhalten!*

Oberschule für Jungen zu Tilsit - gesucht werden nachstehende ehemalige Schüler des Schuljahres 1943/44:

Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.
1	Baldschus	2a	1931/32	43	Freyer	2a	1931/32	85	Krumtesch	4b	1929/30	127	Preukschat	1a	1932/33	169	Stascheit	1a	1932/33
2	Balzuweit	1a	1932/33	44	Froese	2b	1931/32	86	Krupat	1a	1932/33	128	Prutz	2a	1931/32	170	Stoerner, Eduard	5b	1928/29
3	Barkowski	8b	1925/26	45	Gentschow	3b	1930/31	87	Kudmisen	2b	1931/32	129	Przykopp	3b	1930/31	171	Stranzeck	1a	1932/33
4	Baumann	2b	1931/32	46	Gerull	5b	1928/29	88	Kudschus	1a	1932/33	130	Puzicha	3a	1930/31	172	Szameitat	2a	1931/32
5	Baumann	3b	1930/31	47	Geyer	5b	1928/29	89	Kunze	5a	1928/29	131	Radke	2b	1931/32	173	Tadda, Dieter	2b	1931/32
6	Bautz	1a	1932/33	48	Gilich	4b	1929/30	90	Kurras	1a	1932/33	132	Rasch, Günter	2b	1931/32	174	Tallarek	2a	1931/32
7	Berg	1a	1932/33	49	Geyer	5b	1928/29	91	Kurras	5a	1928/29	133	Rattay, Horst	5b	1928/29	175	Tautkus	1a	1932/33
8	Berghoff	3a	1930/31	50	Götz, Manfred	8b	1925/26	92	Lackner	4b	1929/30	134	Rhaese, Werner	2b	1931/32	176	Terner	2a	1931/32
9	Berlet	3b	1930/31	51	Haase	3b	1930/31	93	Lange, Rolf	7a	1926/27	135	Rosenkrantz	2a	1931/32	177	Timmermanns	4b	1929/30
10	Bernhard	2a	1931/32	52	Haase, Günter	6c	1927/28	94	Lohka	4a	1929/30	136	Roth	3a	1930/31	178	Todzy	1b	1932/33
11	Bertram	2b	1931/32	53	Haase, Harry	2b	1931/32	95	Lüth	3b	1930/31	137	Röttger	3b	1930/31	179	Tomescheit, Knut	4b	1929/30
12	Bischof, Jürgen	3a	1930/31	54	Haasler	2b	1931/32	96	Macher	4b	1929/30	138	Rudat	2b	1931/32	180	Trzaska	1a	1932/33
13	Bludau	1b	1932/33	55	Harder, Dietrich (?)	8b	1925/26	97	Makow	2b	1931/32	139	Sareyko	1a	1932/33	181	Urbschat	2b	1931/32
14	Bollmann	3b	1930/31	56	Herold, Max	3a	1930/31	98	Mattejat, Rudi	5a	1928/29	140	Sauskojus, Junior	8a	1925/26	182	Waika	2a	1931/32
15	Bonacker	7b	1926/27	57	Herold, Wilhelm	3a	1930/31	99	Matthes	1a	1932/33	141	Schaar	1b	1932/33	183	Walter, Gerhard	4b	1929/30
16	Breuer	1a	1932/33	58	Hinz	3b	1930/31	100	Matthes	2a	1931/32	142	Schaper, Georg	6b	1927/28	184	Wolf	7a	1926/27
17	Brock	5b	1928/29	59	Hoffmann	1b	1932/33	101	Maurischat, Gerhard	1b	1932/33	143	Scheldler	1b	1932/33	185	Wedler	2a	1931/32
18	Bronsert	5a	1928/29	60	Homling	2b	1931/32	102	Mauritz	1b	1932/33	144	Schellberger, Hans	2a	1931/32	186	Wegner	3b	1930/31
19	Büchler	7b	1926/27	61	Isokoit, Adolf	1a	1932/33	103	Mauruschat, Erich ?	5b	1928/29	145	Schenk	6b	1927/28	187	Weiß, Hans-Jürgen	5b	1928/29
20	Büchler, Eberhard	8b	1925/26	62	Jahn	1a	1932/33	104	Mauruschat, Erich ?	6b	1927/28	146	Schierenberg	3b	1930/31	188	Welz, Dieter	3b	1930/31
21	Budelsky	4a	1929/30	63	Jakobi	3a	1930/31	105	May, Helmut	1a	1932/33	147	Schmidt	1a	1932/33	189	Westphal, Siegfried	5b	1928/29
22	Busse, Klaus	2a	1931/32	64	Janczak	6b	1927/28	106	Naubur	4a	1929/30	148	Schmidt	2a	1931/32	190	Wiedera	1b	1932/33
23	Degan	1a	1932/33	65	Kaczanski, Günter	8a	1925/26	107	Naujok, Dieter	3a	1930/31	149	Schmitz, Karl-Heinz	2a	1931/32	191	Wiechert, Ulrich	8a	1925/26
24	Denkmann	3b	1930/31	66	Kairies, Gerd	1a	1932/33	108	Naujoks, Walter	8b	1925/26	150	Schöfski	1b	1932/33	192	Wild	2a	1931/32
25	Didlap	3b	1930/31	67	Kalthoff, Klaus	4a	1929/30	109	Nerowski	1a	1932/33	151	Schön	7b	1926/27	193	Willmann	4a	1929/30
26	Dopatka, Richard	3a	1930/31	68	Kamp, Helmut	2a	1931/32	110	Neuber	5b	1928/29	152	Schuhmacher, Horst	8b	1925/26	194	Willmann	4b	1929/30
27	Dowidat, Arno	8a	1925/26	69	Kaslowski, Herbert	5b	1928/29	111	Neumeyer	3a	1930/31	153	Schulz	1b	1932/33	195	Winkler, Helmut	1b	1932/33
28	Dunst, Hubert	6a	1927/28	70	Katschinski	6c	1927/28	112	Neuß	7b	1926/27	154	Schulz	5a	1928/29	196	Wittstuck	6b	1927/28
29	Durchholz	1b	1932/33	71	Kaufmann, Herbert	8a	1925/26	113	Noide	6c	1927/28	155	Schulz	6a	1927/28	197	Woede	2b	1931/32
30	Dzykonski, Kurt	4b	1929/30	72	Kebriks	4b	1929/30	114	Nrok	6c	1927/28	156	Schwark	6c	1927/28	198	Wolf, Gerhard	3a	1930/31
31	Ehrlert	1a	1932/33	73	Keil	2b	1931/32	115	Oberpichler	2a	1931/32	157	Schwarz, Wolfgang	1b	1932/33	199	Worster (?)	8b	1925/26
32	Engel	4b	1929/30	74	Kerkau, Helmut	4a	1929/30	116	Oltersdorf, Hans-J.	3b	1930/31	158	Schwarz	2b	1931/32	200	Woywodt	4a	1929/30
33	Engelke, Hans-G.	3a	1930/31	75	Klaar	1b	1932/33	117	Oppermann, Klaus	1b	1932/33	159	Schwarzat, Lothar	4b	1929/30	201	Zimmermann	2a	1931/32
34	Ennulat	5a	1928/29	76	Klastat	2a	1931/32	118	Ostwald	2b	1931/32	160	Seeger	5a	1928/29	202	Zimmermann	3b	1930/31
35	Enseleit	2a	1931/32	77	Klatt	1a	1932/33	119	Ostwald	5a	1928/29	161	Sell	2b	1931/32	203	Zöllner	7b	1926/27
36	Enseleit	4a	1929/30	78	Klaudat	3a	1930/31	120	Otto	4b	1929/30	162	Soennerop, Wilhelm	8b	1925/26				
37	Errulat	1b	1932/33	79	Klekottka, Hans	8a	1925/26	121	Owski	5b	1928/29	163	Siegert, H. A.	5b	1928/29				
38	Fischer	5a	1928/29	80	Kork	3a	1930/31	122	Peiser, Günther	5a	1928/29	164	Siegmund, Johannes	3b	1930/31				
39	Frank	4a	1929/30	81	Körnig, Waldemar	5b	1928/29	123	Penuttis, Helmut	2b	1931/32	165	Silberstein, Siegfried	5b	1927/28				
40	Freihoff, Klaus	1b	1932/33	82	Kramer	2b	1931/32	124	Penzerpinsky	2a	1931/32	166	Skaumann	6b	1927/28				
41	Frenkel	1a	1932/33	83	Krebs, Rudolf	2b	1931/32	125	Perrey	4a	1929/30	167	Skoblien	4a	1929/30				
42	Frenkler	1a	1932/33	84	Kreutzer	3b	1930/31	126	Pohse, Gerhard	3a	1930/31	168	Spahn, Horst	4b	1929/30				

Zuschriften erbeten an: Schulgemeinschaft SRT Hans Dzieran, Rosenhof 15, 09111 Chemnitz - oder - Klaus-Jürgen Rausch, Postfach 10 18 15, 60018 Frankfurt

Schriftleiter der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit Manfred Malien wurde 75

Auf der Ferienhalbinsel Darß/Vorpommern feierte Manfred Malien zurückgezogen – zusammen mit seiner Frau Annemarie – bei bester Gesundheit seinen 75. Geburtstag.

Am 06.08.1927 wurde Manfred Malien als Sohn des Lehrers Max Malien und seiner Ehefrau Käte, geb. Gawehn, in Mantwieden Kreis Heydekrug geboren. Er besuchte die Grundschule in Plauschwarren Kreis Pogegen – ab 1939 Kreis Tilsit-Ragnit – wechselte 1938 zur Mittelschule in Pogegen und 1941 zur Oberschule für Jungen in Tilsit. Schon vor der Flucht wurde er als Flakhelfer in Königsberg eingesetzt. Danach erfolgte die Einberufung zur Kriegsmarine und im August 1945 in Kiel die Entlassung. Sein Wunsch, die Schule bis zum Abitur fortzusetzen, scheiterte aus finanziellen Gründen.



Manfred Malien übte zunächst verschiedene Tätigkeiten aus, übernahm 1951 eine Leihbuch- und Zeitschriftenhandlung in Kiel, die er aus gesundheitlichen Gründen 1970 aufgab. Danach besuchte er die Verwaltungsschule in Bordesholm/Holstein, um nach bestandener Abschlußprüfung 1972 in der Gemeindeverwaltung Raisdorf bei Kiel, bis zum Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1992, als Angestellter in verschiedenen Aufgabengebieten tätig zu sein.

Aus der im August 1961 geschlossenen Ehe mit Annemarie geb. Steiner gingen 2 Töchter und 1 Sohn hervor.

Manfred Malien hat sich neben seiner beruflichen Tätigkeit schon immer ehrenamtlich für seine Mitmenschen engagiert. So gründete er 1981 die Marinekameradschaft Raisdorf und 1982 den Shanty-Chor. Von 1981 bis 1996 war er Vorsitzender der Marinekameradschaft Raisdorf. Im Jahre 1982 gründete er die Marine-Jugend-Gruppe Raisdorf und 1988 eine Jugend-Bläsergruppe, aus der die „Schwentinetal-Musikanten“ hervorgingen, die unseren Landsleuten von den Treffen in Raisdorf her gut bekannt sind.

Nach Gründung des „Freundeskreis Memelland/Litauen Raisdorf e.V.“ ist Manfred Malien seit Januar 1997 deren Vorsitzender und gleichzeitig Herausgeber des Mitteilungsblattes „Memel-Echo“. Einmal oder mehrmals jährlich fährt das Ehepaar Malien mit der Ostseefähre Kiel/Memel in die ehemalige Heimat Memelland, das heute zu Litauen gehört, um dort benötigte Hilfsgüter abzuliefern und zu verteilen. Eine der wichtigsten Aufgaben in unserer Kreisgemeinschaft ist die Erstellung und Herausgabe des Heimatrundbriefes „Land an der Memel“. Am 01.09.1996 übernahm Manfred Malien als ehrenamtlicher Redakteur die Schriftleitung des Heimatrundbriefes. Diese sehr gute und herausragende Tätigkeit wird nicht nur von den Lesern hoch anerkannt, was viele Leserbriefe belegen. Vielmehr fanden die Leistungen auch in der Landsmannschaft Ostpreußen Anerkennung. Für den akribischen Einsatz wurde Manfred Malien am 01.09.2001 das Ehrenzeichen in Silber verliehen.

Gesundheit, Erfolg und eine glückliche Hand für die nächsten Jahre wünschen der Vorstand, der Kreisausschuß, der Kreistag und die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Helmut Pohlmann

GEBURTSTAGSGLÜCKWÜNSCHE

Wir gratulieren!

- 02.01.2002 Auguste Neubauer geb. Raudschus (93 J.) aus Scharken, jetzt: Ostlandstr. 5, 49584 Fürstenau
- 12.01.2002 Herta Klever geb. Budweh (80 J.) aus Pogegen, jetzt: Geestemünder Str. 33, 28219 Bremen
- 29.01.2002 Waldtraut Pulver geb. Brasdat (88 J.) aus Großenkenau/Groß Lenkeningken, jetzt: Wilhelm-Busch-Str. 13, 47877 Willich
- 30.01.2002 Anna Rimkus (83 J.) aus Pucknen, jetzt: Am Vierling, 2, 14163 Berlin
- 12.02.2002 Frieda Gerullies (83 J.) aus Karlishof/Sausmertinen, jetzt: Moltkestr. 22, 49565 Bramsche
- 29.03.2002 Willi Fabien (90 J.) aus Ballanden/Balandszen, jetzt: Waldstr. 11, 67273 Weisenheim
- 01.04.2002 Charlotte Miersch geb. Rimkus (81 J.) aus Pucknen, jetzt: Schüttele-Lanz-Str. 52, 12209 Berlin
- 09.04.2002 Gerda Maempel geb. Petereit (82 J.) aus Kulmen/Kullminnen, jetzt: Köppeldorfer Str. 165 a, 96515 Sonneberg
- 27.04.2002 Erna Steinhaus-Schenk geb. Brombach (83 J.) aus Berghang/Piragen, jetzt: Bohlberg 21, 24943 Flensburg
- 27.04.2002 Hedwig Usskereit geb. Maskat(81 J.) aus Ballanden/Balandszen, jetzt: Mittelring 12, 49565 Bramsche
- 27.04.2002 Edith Martzian geb. Urban (80 J.) aus Ragnit, jetzt: Jägerstr. 19, 51503 Rösrath
- 28.04.2002 Erika Müller geb. Barutzki (81 J.) aus Gerlinden/Gerskullen, jetzt: Jagdhausstr. 23, 70547 Sinsheim
- 05.05.2002 Herbert Berger (85 J.) aus Karlishof/Sausmertinen, jetzt: Schönianstr. 25, 27570 Bremerhaven
- 08.05.2002 Hans Waller (85 J.) aus Hohensalzburg/Lengwethen, jetzt: Am Stellwerk 12, 26441 Jever
- 09.06.2002 Otto Masur (91 J.) aus Scharken, jetzt: Düsternhoop 27, 24576 Bad Bramstedt
- 09.06.2002 Erika Cvirkiene geb. Boskies (75 J.) aus Baltupönen, jetzt: Žemaičių 3-6, LT-5760 Pagėgiai (Pogegen)
- 15.06.2002 Anna Tennigkeit geb. Mikoleit (103 J.) aus Raudszen/Rautengrund u. Großenkenau/Groß Lenkeningken, jetzt: Zur Wehme 7, Seniorenheim, 32289 Roedinghausen
- 21.06.2002 Margarete Krömer geb. Masurat (85 J.) aus Jesten/Jestwethen, jetzt: Marktstr. 22, 47444 Moers
- 22.06.2002 Ruth Milbrecht (84 J.) aus Jesten/Jestwethen, jetzt: Am Stiegel 15, 34500 Fritzlar
- 17.07.2002 Ilse von Sperber (85 J.) aus Gerslinden/Gerskullen, jetzt: Kölnstr. 74-84 App 647/ D, 50321 Brühl
- 28.07.2002 Elfriede Soheidereiter geb. Puschnus(80 J.) aus Ruddecken, jetzt: Niedersondern 2, 42399 Wuppertal

- 31.07.2002 Frieda Wabbels geb. Preukschat (80 J.) aus Königshuld I, jetzt: Gnadenseestr. 10, 78315 Radolfzell
- 02.08.2002 Irmgard Krüger (83 J.) geb. Kerbei (80 J.) aus Falkenort/Sakalehnen, jetzt: Bernshausener Ring 7, 13435 Berlin
- 05.08.2002 Rudi Hungerecker (83 J.) aus Dammfelde/Nettschuhnen, jetzt: Lindenstr. 9, 19067 Fiessenow
- 06.08.2002 Manfred Malien (75 J.) aus Plauschwarren/ehem. Kreis Pogegen, jetzt: Rastorfer Str. 7 a, 24211 Preetz
- 10.08.2002 Frieda Ahling geb. Budweh (86 J.) aus Pogegen, jetzt: Schomburgweg 6, 28219 Bremen
- 08.09.2002 Paul Schilm (83 J.) aus Kulmen/Kullminnen, jetzt: Rumpenheimer Str.147, 63075 Offenbach
- 14.09.2002 Ernst Scheidereiter (81 J.) aus Ruddecken, jetzt: Ritter-v.-Halt-Str. 49, 42477 Radevormwald
- 16.09.2002 Kurt Wiechmann (80 J.) aus Petersmoor/Petratschen, jetzt: Käthe-Kollwitz-Str. 7, 99096 Erfurt
- 17.09.2002 Elfriede Schlatter geb. Frank (80 J.) aus Ragnit, jetzt: Volksgartenstr. 51, 44388 Dortmund
- 20.09.2002 Hildegard Reitmeyer geb. Manzau (85 J.) aus Gut Birkenwalde/Kaukwethen, jetzt: Diepke 3 a, 58642 Iserlohn
- 21.09.2002 Waltraut Jänicke geb. Schön (80 J.) aus Kulmen/Kullminnen, jetzt: Robert-Koch-Str. 27 a, 39128 Magdeburg
- 27.12.2002 Christel Lukaschus geb. Barkmin (81 J.) aus Sauerwalde, jetzt: Mittelweg 4, 27313 Dörverden
- 27.12.2002 Alfred Weschkallnies, (95 J.) aus Lassen/Laskowethen, jetzt: Goerdelerstr. 47, 65147 Wiesbaden
- 07.01.2003 Gertrud Winkelmann geb. Scheidereiter (80 J.) aus Ruddecken, jetzt: An der Eick 13, 42477 Radevormwald
- 08.01.2003 Helene Matschulat geb. Janzon (92 J.) aus Waldheide/Schillehnen a.d.Memel, jetzt: Lochnerstr.12, 53844 Troisdorf
- 15.01.2003 Ruth Wendel geb. Troeder (80 J.) aus Breitenstein/Kraupischken, jetzt: Am Rosenhain 18, 09627 Hilbersdorf
- 21.01.2003 Rudi Foehn (83 J.) aus Tilsit, jetzt: Frankenberger Str. 26, 09573 Augustusburg
- 17.02.2003 Edith Kratel geb. Peter (82 J.) aus Schillen/Szillen, jetzt: Schaneweg 1, 91220 Schnaittach
- 20.02.2003 Helmut Kröhnert (87 J.) aus Duden/Katzenduden, jetzt: Auf dem Löffert 12, 58119 Hagen
- 25.03.2003 Liesbeth Girnus geb. Schäfer (89 J.) aus Argenau/Schunwillen, jetzt: Wedeler Chaussee 69, 25436 Moorege
- 01.04.2003 Melitta Jaworowski geb. Wedler (80 J.) aus Lappienen, später Schillen/Szillen, jetzt: Flensburger Str. 61, 24768 Rendsburg
- 22.04.2003 Alfred Redetzki (90 J.) aus Ellerngrund/Skeppetschen, jetzt: Suhrfeldstr. 110, 28207 Bremen
- 20.05.2003 Fritz Fürstenberg (93 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Lindenweg 35, 42781 Haan

- 31.05.2003 Edith Wede geb. Bok (80 J.) aus Schillen/Szillen, jetzt: Grönenweg 34, 22549 Hamburg
- 10.06.2003 Erich Fürstenberg (80 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Grafenschaft 10 b, 40822 Mettmann
- 12.06.2003 Herbert Fürstenberg (83 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Wilh. Busch Str. 36, 38364 Schöningen
- 28.08.2003 Paul Fürstenberg (86 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Fliederstr. 11, 42781 Haan
- 31.08.2003 Heinz Sattler (81 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Am Dorfteich 24, 18184 Ikendorf
- 01.09.2003 Erna Adametz geb. Klein (82 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Markt 21, 46459 Rees
- 05.09.2003 Grete Hellning geb. Schäfer (88 J.) aus Argenau/Schunwillen, jetzt: 25779 Hennstedt b. Heide/Dithm.
- 01.10.2003 Kuno Sattler (80 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Titschenhofer Str. 28, 42553 Velbert
- 08.12.2003 Hedwig Albert geb. Tranelies (82 J.) aus Gurbischken, jetzt: Bruckersche Str. 29, 47889 Krefeld

Goldene Hochzeit

- 15.06.2002 feierten die Eheleute Heinrich Meschkat und Frau Traute aus Reisterbruch und Allenstein das Fest der goldenen Hochzeit; jetzt wohnhaft: Schulenburgstr. 3, 18069 Rostock
- 06.09.2002 feierten Dr. Wolfgang Behm u. Ehefrau Eva geb. Harpeng aus Laugszargen/Memelland ihre goldene Hochzeit; jetzt wohnhaft: Gilgestr. 8, 13465 Berlin – Die Kreisgruppe Berlin gratuliert
- 27.09.2002 feierten die Eheleute Erich Schaefer u. Frau Irma geb. Barsties aus Sammelhofen/Neu Krauleidszen und Memelwalde/Neu Lubönen das Fest der goldenen Hochzeit; jetzt wohnhaft: Boisheimer Str. 146, 41751 Viersen
- 04.10.2002 feierten Heinz Mattijat und Frau Helga aus Reisterbruch das Fest der goldenen Hochzeit; jetzt wohnhaft: Stettiner Str. 4, 24647 Wasbek
- 24.10.2002 feierten die Eheleute Siegfried Beyer u. Frau Elisabeth aus Ragnit, Wrangelstr. 56, das Fest der goldenen Hochzeit; jetzt wohnhaft: Pfannmüllerstr. 8, 60488 Frankfurt a. Main
- 06.12.2002 feiern die Eheleute Walter Lorenz u. Frau Gertrud geb. Schmidtke aus R.Amt Gudgallen/Damnitzhof das Fest der goldenen Hochzeit; jetzt wohnhaft: An der Kirche 6, 01561 Wantewitz/Sa.
- 07.11.2003 feiern die Eheleute Reinhard Ulrich und Frau Edith geb. Schier aus Finkental/Skrebudicken das Fest der goldenen Hochzeit; jetzt wohnhaft: Niendorfer Chaussee 14, 18258 Schwaan

Herzliche Glückwünsche!

Fern der Heimat starben

Willy Ebner
* 19.03.1911 † 24.06.2002
früher Grünau

Mechthild Huff
* 29.02.1920 † 01.08.2002
früher Lehrerin in Breitenstein/Kraupischen

Emmi Kudszus
* 10.10.1927 † 15.08.2002
früher Groß Wingsnupönen/Großwingen

Lotte Potzta geb. Redetzki
* 18.11.1909 † 19.08.2002
früher Ellerngrund/Skeppetschen u. Kl. Blankenfelde

Reintraut Wiedmann geb. Balzuweit
* 01.05.1920 † 11.09.2002
früher Hirschflur/Giewerlauken

Elli Balzuweit
* 29.01.1924 † 18.06.2002
früher Hirschflur/Giewerlauken

Erwin Milkereit
* 27.01.1914 † 18.09.2002
früher Memelwalde/Neu Lubönen

Anna Abromeit geb. Schoeller
* 09.11.1904 † 07.08.2002
früher Altenkirch/Budwethen

„Was wir besessen, bleibt unvergessen,
macht schön das Erinnern,
macht tragbar das Leid.
Was wir verloren, wer könnt's ermessen,
bleibt Vermächtnis über Raum und Zeit.“

Hanns-Georg Petereit
* 10.05.1917 † 2002
früher Kulmen/Kullminnen

Hildegard Ruhnke
* 07.12.1907 † Mai 2002
früher Bergental/Schupinnen

Edith Schenk geb. Nassowitz
* 24.10.1924 † 26.12.2001
früher Hasenflur/Spirginnen

Siegfried Danöhl
* 22.09.1927 † 28.02.2002
früher Rautengrund/Raudszen
u. Großlenkenau/Groß Lenkeningen

Grete Ebner
* 13.05.1923 † 01.03.2002
früher Grünau

Friedrich Preuße
* 04.09.1924 † 09.03.2002
früher Rautengrund/Raudszen

Erich Nurna
* 25.11.1918 † 18.04.2002
früher Klipschen/Klipszen-Rödszen

Kurt Bremer
* 23.03.1931 † 20.05.2002
früher Trappen/Trappönen



Auf dem Friedhof in Rieseby
(Schleswig-Holstein)
Foto: Witold Fugalewitsch

Nachruf

Lothar Rauter, geb. am 12.10.1934 in Ragnit, zuständig für humanitäre Hilfe in unserer Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, ist am 19.06.2002 viel zu früh für immer von uns gegangen.

Die Nachricht erreichte uns in Leipzig beim Ostpreußentreffen unvorbereitet und überraschend.

Mit Lothar Rauter verliert die Kreisgemeinschaft einen engagierten Mitarbeiter, der sich selbstlos mit großem Einsatz für Kinderheime, Kindergärten und Schulen im Kreis Tilsit-Ragnit einsetzte und humanitäre Hilfe leistete. Um größeres Spendenaufkommen zu erreichen, gründete er den Verein „Hilfe für Kinder in Not e.V.“ in Riesa. In der Zeit von 1995 bis



2002 brachte er ca. 150 Tonnen Hilfsgüter (Kinderbekleidung, Betten, sanitäre Einrichtungen, Lebensmittel und Rollstühle) nach Ragnit. Er fand immer wieder Sponsoren, die ihm Fahrzeuge für den Transport zur Verfügung stellten.

Die Kinder in Ragnit werden ihren Onkel Lothar, so wurde er liebevoll von ihnen genannt, sehr vermissen.

Für seinen selbstlosen Einsatz erhielt Lothar Rauter 1999 von der Landsmannschaft Ostpreußen das Verdienstabzeichen, auf sein Wirken wurde auch das MDR Fernsehen aufmerksam, geehrt wurde er von der Sächsischen Staatsregierung und vom Bundespräsidialamt.

Sein großer Wunsch, in heimischer Erde in Ragnit beerdigt zu werden, ist ihm leider nicht vergönnt.

Lothar, wir werden dich so schnell nicht vergessen.

Hartmut Preuss, Kreisvertreter

Wuppertal, Juli 2002

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief

Erika Oertelt geb Jäger

*** 28. April 1934 in Waldau/Kreis Tilsit-Ragnit**

† 15. August 2002 in Porta Westfalica

Menschen treten in unser Leben
und begleiten uns eine Weile.
Einige bleiben für immer, denn sie hinterlassen
Spuren in unseren Herzen.

Stoiber für Aufhebung der Vertreibungsdekrete

Kanzlerkandidat Hauptredner beim Ostpreußen-Treffen in Leipzig

Leipzig (dpa/Eig. Ber.). Unionskanzlerkandidat Edmund Stoiber (CSU) hat von Tschechien und Polen die Aufhebung der Vertreibungs- und Enteignungsdekrete nach dem Zweiten Weltkrieg gefordert. „Solange diese Dekrete Gültigkeit haben, bleiben Wunden offen“, sagte Stoiber gestern in Leipzig auf dem Deutschlandtreffen der Landsmannschaft der Ostpreußen. Die Dekrete seien mit der europäischen Rechtsordnung nicht vereinbar. Für ihre Aufhebung werde er sich im Falle seines Wahlsieges im September als Bundeskanzler im Dialog mit beiden Ländern „mit Nachdruck und vollem Herzen“ einsetzen.

Stoiber betonte, in Polen sei im Vergleich zu Tschechien die Bereitschaft viel größer, das Kapitel Vertreibung aufzuarbeiten. „Töne wie aus Prag sind aus Warschau nicht zu hören“, sagte der CSU-Politiker. Der Satz des künftigen sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Tschechiens, Vladimir Spidla, von der Vertreibung als Quelle des Friedens sei „nicht akzeptabel“. In weiten Kreisen Polens herrsche eine andere Haltung: „Man tritt den Vertriebenen aufgeschlossener gegenüber.“ Im Gegensatz zu den Sudetendeutschen trafen die Ostpreußen in Polen auf ein Klima, das „ehrlicher und dialogbereiter“ sei. Gleichwohl stehe auch in Polen „das Unrecht der Vertreibung als ungelöstes Problem noch im Raum“.

Zu dem Ostpreußen-Treffen waren mehr als 80.000 Menschen aus ganz Deutschland, Europa und Übersee in die Messestadt angereist. Es war nach 2000 schon das zweite Treffen in Leipzig. Der Freistaat Bayern ist seit 1978 Patenland der Ostpreußen.
(„Leipziger Volkszeitung“ v. 24.06.2002)



Die Glashalle auf der Neuen Messe stand am Wochenende ganz im Zeichen ostpreußischer Folkloregruppen.
Foto: V. Heinz

Stellungnahme eines Ostpreußen zum Deutschlandtreffen in Leipzig 2002

Obwohl ich persönlich am Deutschlandtreffen 2002 in Leipzig nicht teilgenommen habe, habe ich die Festreden von Herrn Stoiber und Herrn von Gottberg sehr aufmerksam verfolgt, um mir ein Bild zu machen, was dort auf unsere aus Ostpreußen angereisten deutsche Landsleute zukommt.

Die Festrede von Herrn Ministerpräsident Stoiber war eine typische Wahlkampfrede. Als Vertreter der Deutschen in Polen bin ich besorgt, ob man Vertreter der Minderheit damit nicht unbewußt in eine Politik mit einbezieht, die ihnen fremd ist. Ich war überzeugt, daß dieses Treffen eine kulturelle Veranstaltung ist wie ähnliche Veranstaltungen von uns Deutschen hier in Polen, zum Beispiel unsere Sommerfeste der deutschen Minderheit. Die Festreden haben mich eines anderen belehrt. Auch polnische Politiker haben sich in den Medien sehr ungünstig darüber geäußert.

Wir hier in der Heimat verbliebenen Deutschen haben uns in vielen Jahren ein freundliches, auf gegenseitigem Verständnis und Toleranz beruhendes Verhältnis mit unseren polnischen Nachbarn erarbeitet und wollen dieses gute Verhältnis weiterhin pflegen. Wir alle haben sehr viel verloren, aber wir haben uns, wenn auch mit Schmerzen, damit abgefunden und wünschen uns nur, in Frieden weiterleben zu können. Uns allen ist klar, daß Vertreibung, egal wo und durch wen sie durchgeführt wurde, ein Verbrechen ist und ein Unrecht bleibt.

Aber nicht uns kleinen Menschen hier ist es gegeben, entsprechende Dekrete zu ändern oder aus der Welt zu schaffen. An solchen Diskussionen wollen wir nicht teilnehmen. Wir sind der Regierung der Bundesrepublik Deutschland dankbar für die finanzielle Unterstützung unserer deutschen Vereine, wir danken auch allen Menschen, die uns auf irgendeine Weise unterstützen. Wir sind offen für jede verständnisvolle, freundliche Zusammenarbeit, sind uns aber auch bewußt, daß wir die deutsche Minderheit der deutschen und auch der polnischen Regierung gegenüber repräsentieren.

Eine kurze Bemerkung noch zur Rede des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Herrn von Gottberg. Herr von Gottberg stellte fest: „Die Ostpreußen haben in der Heimat Beachtliches erreicht. 23 Vereine im südlichen Ostpreußen, die alle von der LO gegründet wurden ...“ – da habe ich große Bedenken. Es wurden viele dieser 23 Vereine ohne Hilfe der LO gegründet. Ich bin voller Anerkennung für diejenigen Funktionäre der LO, die bei der Gründung deutscher Vereine mitgewirkt haben, für uns alle war dies ein völlig unbekanntes Gebiet. Aber warum wurden mit keinem Wort die rechtlichen Träger der deutschen Vereine, die hier in der Heimat verbliebenen Deutschen erwähnt? Angebracht wäre an dieser Stelle die Feststellung gewesen, daß etwa 25.000 Deutsche fern und oft vergessen vom Vaterland hier in Südostpreußen leben, die jahrelang auf das Wiedererreichen der deutschen Staatsangehörigkeit warten müssen, denen man keine Entschädigung für Kriegsgefangenschaft gewährt und nicht das Wahlrecht gibt – um nur einige Schwierigkeiten zu erwähnen.

Herr von Gottberg stellt weiterhin fest: „Der Kristallisationspunkt für alle heimatverbliebenen Landsleute in Ermland und Masuren, im Oberland und Natangen soll das Kopernikus-Haus sein. Bisher ist es dieses nicht. Meine Anerkennung für das

persönliche Engagement von Herrn Ministerpräsident Stoiber in der Finanzierung des Wiederaufbaues des Hauses.“

Daran haben aber auch viele andere mitgewirkt, die in der Rede vergessen wurden. Außerdem ist das Haus Kopernikus nicht das einzige Haus der deutschen Minderheit in Südostpreußen. Wir besitzen hier schon 6 andere Häuser, und von einem Zentrum im Großraum Allenstein kann keine Rede sein. Dieses Haus sollte allen Deutschen dienen, als Symbol, als „Deutsches Haus“ für alle Ostpreußen in der Heimat, ist aber nur der Sitz der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit geworden, und das muß man bedauern. Der Besuch des Präsidenten des Bayerischen Landtages, Herrn Johannes Böhm, im Haus Kopernikus in Allenstein hätte vielleicht einiges erledigen können, wenn er sich mit der deutschen Minderheit in Südostpreußen in Verbindung gesetzt hätte.

Eckhard Werner

(„Mitteilungsblatt der deutschen Minderheit im Bezirk Ermland und Masuren“ Nr. 8/2002)

Deutscher Verein „Edelweiß-Wolfskinder“ in Litauen

Am 29.8.2002 besuchte eine Vikar-Gruppe des evang. Predigerseminars Celle im Rahmen ihrer 14tägigen Jahresexkursion unter Leitung ihrer Studienleiterin Christine Schmidt geb. Friedrich (Tochter unseres Landsmannes Georg Friedrich) die Familie des „Wolfskinds“ Ruth Goriene. Hier lesen Sie den Bericht der Vikarin Nadia Elkasher, den sie als Brief abgefaßt hat:

Im September 2002

Liebe Ruth Goriene, geborene Deske,

wir kannten uns gerade mal ein paar Stunden, aber ich glaube, zum Abschied mußten wir alle ein bißchen mit den Tränen kämpfen. Im Rahmen unserer Studienfahrt ins Baltikum hatte sich ein Teil unseres Vikarskurses am 29. August dieses Jahres aufgemacht, um Sie und Ihre Familie in Siauliai/Litauen zu besuchen.

Wir wußten, dass Sie einmal ein sogenanntes Wolfskind gewesen waren, wobei die meisten von uns diesen Begriff noch nie vorher gehört hatten.

Was sich dahinter für grauenvolle und entbehrungsreiche Erfahrungen verbargen, die Hunderte (!) Kinder und Jugendliche in den Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit durchleben mußten, begannen wir zu ahnen, als wir mit Ihrer Lebensgeschichte in Berührung kamen. Wir hatten uns ein wenig vorbereitet und Ihre verschriftlichte Biographie (hg. von G. Friedrich) gelesen – und waren schockiert. So ungeschminkt beschrieben Sie das Entsetzen des Krieges, das rücksichtslos Erwachsene und Kinder gleichermaßen ergriff. Wir erfuhren von Kindern in Ostpreußen, die ihre Eltern verloren und die sich auf eigene Faust durchschlagen mußten – noch traumatisiert von den schlimmen Dingen, die sie hatten mitansehen und über sich ergehen lassen müssen. Wir lasen, wie Sie sich als 14jährige an Züge nach Litauen hängten und dort immer wieder auf Menschen stießen, bei denen Sie Nahrung erbetteln konnten und wie sie auf diesen Streifzügen im Wald wohnten. Wie Sie Ihre jungen Geschwister bei Fremden unterbringen konnten, aber nur unter der Bedingung, daß Sie ein Mal pro Woche Lebensmittel herbeschaffen würden. Und wie Sie schließlich selbst Aufnahme bei litauischen Landwirten fanden, die Ihre Arbeitskraft dringend benötigten. Für drei Geschwister haben Sie viel zu früh und unter viel zu schlechten Voraussetzungen die Verant-

wortung übernehmen müssen. Alle drei haben Sie durchgebracht. Man glaubt es kaum, wie stark ein junges Mädchen sein kann.

Und nun – unser Besuch bei Ihnen. Wir waren wohl zunächst ein wenig unsicher. Wie begegnet man einem Menschen, der so viel durchgemacht hat? Konnten wir Ihnen überhaupt zumuten, uns davon zu berichten? Liebe Ruth, alle Unsicherheit war verflogen, sobald wir Ihnen endlich gegenüberstanden. Ihr warmes Gesicht, Ihr gemütliches Haus, Ihre Familie – und dann dieser liebevoll und reich gedeckte Tisch, den wir gar nicht erwartet hätten.

Herzlichen Dank für Ihre überwältigende Gastfreundschaft! Wir saßen zusammen und aßen, und Sie begannen einfach zu erzählen. So erfuhren wir noch mehr von Ihrem Leben. Geduldig haben Sie unsere Fragen beantwortet und uns Fotos von Ihrer Familie gezeigt. Manchmal stockte Ihre Stimme und es war verständlich, daß Sie über manche Dinge nicht sprechen konnten, manchmal haben wir ausgelassen gelacht. Und immer wieder zwischendurch kam Ihre Aufforderung: „Nehmt Euch noch Kaffee, eßt noch etwas, Ihr werdet heute erst spät wieder etwas bekommen!“ Ihre Fürsorglichkeit ist immer noch ungebrochen. Sie erzählten uns auch von der Wendezeit in Litauen, die es Ihnen 1991 ermöglichte, „Edelweiß“, einen Verein für Wolfskinder zu gründen. Von Leidensgefährten, die sich damals nach langer Zeit wiedertrafen und von Ihrem Einsatz für Wolfskinder, die bis heute auf der Suche nach ihrer wahren Identität sind. Ihre erstaunlicherweise immer noch sehr guten Deutschkenntnisse sind für viele Deutschstämmige, die ihre Muttersprache vergessen haben, eine wertvolle Hilfe! Liebe Ruth, Sie merken wahrscheinlich, daß uns der Besuch bei Ihnen sehr beeindruckt hat. Wir sind Ihnen sehr dankbar, daß Sie uns mit einer solchen Selbstverständlichkeit an Ihrer Geschichte haben teilhaben lassen. Und das, obwohl es für Sie auch ein immer neues Aufreißen alter Wunden bedeutet. Für uns hat sich damit ein Stück europäischer Geschichte eröffnet, das uns bisher ganz verborgen war. Und wir haben einen großartigen Menschen kennengelernt! Möge Gottes Segen Sie und Ihre Familie begleiten.

Ihre sieben Vikarinnen und Vikare aus dem Predigerseminar Celle und Studieninspektorin Christine Schmid

***Wir grüßen die Heimat im Osten fern,
Haus und Hof, jeden Baum und Stern,
Das Kirchlein, das uns zur Weihnacht rief,
Die Äcker unterm Schnee so tief
Und Wälder und Seen im Flockenwind
Und die Gräber der Lieben, die einsam sind.
Auf all die Dörfer, die nun öde stehn,
Heute auch die Sterne der Weihnacht sehn!***

Verfasser unbekannt

Wurzeln im Kreis Tilsit-Ragnit

Für meine Literaturfahrt nach Masuren, veranstaltet von der Sauerländer Christinne-Koch-Gesellschaft, bereite ich mich intensiv vor, in dem ich in vielen Publikationen zu diesem Landstrich lese. Unter anderem auch in „Deutsche Geschichte im Osten Europas – Ostpreußen und Westpreußen“ von Hartmut Boockmann, herausgegeben vom Siedler-Verlag, ein dickes Geschichtswerk, fundiert recherchiert und zusammengetragen.

Bereits weit vorne, auf Seite 62/63, stoße ich auf einen interessanten Historiker, der seine Wurzeln im Kreis Tilsit-Ragnit hatte: auf Kurt Forstreuter, ein Nachfahre salzburgischer Emigranten, geboren 1897 in Weedern Kreis Tilsit-Ragnit, gestorben 1979 in Göttingen. Er leitete dort jahrelang das Staatliche Archivlager, dessen wichtigster Teil die Bestände des Königsberger Staatsarchivs waren. Der vielseitige Historiker hat ein reiches Werk an Editionen, Darstellungen und Studien hinterlassen, darunter das 1951 in Kitzingen publizierte: „Vom Ordensstaat zum Fürstentum. Geistige und politische Wandlungen im Deutschordensstaate Preußen unter den Hochmeistern Friedrich und Albrecht (1498-1525)“. Das (Ostpreußen-) Archiv der Göttinger Universität unter der Leitung von Kurt Forstreuter wird als wahre Fundgrube für junge Wissenschaftler bezeichnet.

Im Kirchspiel Rautenberg gibt es den Namen Forstreuter, die Familie war Besitzerin des Gutes Lindenthal.

Betty Römer-Götzelmann

Kirchspielvertreterin Rautenberg

Der Gruß

Haaalo! Hallooo!

klings es von Mund zu Mund
in diesen neuen Zeiten.

Nicht Kinder nur tun solches kund,
fast alle wollen es verbreiten:

Dies Wort kommt aus Amerika,
verständlich ist's für Groß und Klein;
klar für die anonyme Schar
und unpersönlich soll es sein.

Am Telefon längst unmodern –
wer wagt noch „Grüß Gott, hier ich“ –
Hört man „Hallo“ von nah und fern,
da gibt's statt Freude einen Stich.

„Servus“, „Guten Abend“? aus, vorbei,
auch „Grüß' Dich“ sagt man nimmermehr.

Kultur, ja Herz? Doch einerlei!

Das Leben ist nun cool – und leer.

DEUTSCHE SPRACHWELT, 8. Ausgabe, 20. Mai 2002

UNSERE HEIMATSTUBE IN PREETZ

Aus unserem Gästebuch:

Voller Freude erlebten wir beim Besuch Ihres Museums die Geschichte unserer Stadt, Neman-Ragnit und des Ortes Szilino-Schillen, die von Ihnen bewahrt und in Ehren gehalten wird. Vielen Dank für Ihr Gedenken, für Ihre Wärme und Herzlichkeit. Wir freuen uns, Sie jederzeit in Ihrer historischen Heimat zu sehen. In Verehrung und Liebe

Natalia Saizewa u. Tamara Petschorskaja

30.4.2002

F. d. R. d. Übersetzung: Hans Dzieran

Der Besuch der Heimatstube ist mit lebhaft dargestellten Eindrücken der ostpreußischen Heimat verbunden. Vertreibung, Vaterland und Heimat werden hier mit besonderer Bedeutung erfüllt. Für die Stadt Preetz werden hier wertvolle geschichtliche Schätze aufbewahrt und der Nachwelt erhalten. Dafür danke ich den Verantwortlichen im Namen der Bürgerinnen und Bürger.

Wolfgang Schneider

Bürgermeister Stadt Preetz

Preetz, 9. 10.2002

Besucher und Benutzer der Heimatstube		(November 2001 - März 2002)			
April	2	Mai	2	Juni	7
Juli	3	August	13	September	9
Oktober	11				

Die Kreisgemeinschaft dankt für verschiedene Exponate, Fotos, Urkunden u.a., die für die Heimatstube gespendet wurden, ebenso für ältere Hefte „Land an der Memel“.

Die Anschrift unserer Heimatstube:

24211 Preetz, Wakendorfer Straße 14, (Eingang Gartenstraße, Nebengebäude)

Archivmaterial aus Nachlässen

Liebe Landsleute, denken Sie bitte daran, daß bei Auflösung von Nachlässen wertvolle Unterlagen nicht im Müll landen, die dringend zur Bereicherung des Kreisarchivs benötigt werden. Leider ist dies schon aus Unkenntnis und Interessellosigkeit geschehen!

Stellen Sie bitte sicher, daß Originalurkunden, Unterlagen und Besitzverhältnisse, Bilder und Bücher aus der ostpreußischen Heimat usw. in dem vorstehenden Fall der Kreisgemeinschaft zur Verfügung gestellt werden.

Dies gilt auch für ältere Hefte „Land an der Memel“.

EIN BLICK IN DIE HEIMATSTUBE



AUS DEM PATENKREIS



Besuchen Sie die Ausstellung
 „Flüchtlinge und Vertriebene im Kreis Plön“
 in der Plöner Kreisverwaltung



Fotos (3): Volker Liebich

Meine Heimat

Wo einst meine Wiege stand,
da ist mein Heimatland.
Wo Mutter und Vater mich zogen groß,
wo ich saß oft auf ihrem Schoß,
wo sie mich sangen im Schlafe ein,
wo ich spielte im Sonnenschein,
wo ich zur Schule ging,
im weichen Sand barfuß lief,
am Memelstrand,
da ist mein Heimatland.

Wo der Bauer hinter dem Pfluge geht,
der Elch dort am Waldrand steht,
wo der Habicht seine Kreise zieht,
der Hase flink über Felder flieht,
wo sich Kornfelder im Winde wiegen,
wo Störche über die Wiesen fliegen,
wo Seen und Flüsse noch klar und rein,
da möchte ich gerne noch einmal sein.

Wo die Winter noch streng und kalt,
wo Schlittengeläut klingt durch den Wald,
Wo Schlittschuh laufen wir können gehn
und duftende Bratäpfel im Ofen stehn.
Dies alles ist schon lange her,
so mancher Platz steht heute leer.
Doch die Erinnerung im Herzen bleibt
an gute, aber auch schlechte Zeit.
So vieles geht mir heut durch den Sinn,
immer wieder zieht's mich zur Heimat hin.

*Eva Weidlich geb. Hoffmann,
Andreas-Schabert-Straße 4, 08209 Auerbach*

„Haus Schillen“ - Instandsetzung geht weiter

Die Arbeiten im Gebäude wurden zwischenzeitlich fortgesetzt. So ist im linken Drittel des Erdgeschosses – zunächst vorübergehend – ein Laden eingerichtet worden. Der Zugang erfolgt von der Hofseite. Wie man aus dem Foto ersehen kann, ist das Warenangebot recht umfangreich. Jeden Morgen werden Brot und Brötchen geliefert. Für den Verkauf wurde eine Frau eingestellt. Die dortigen Bewohner haben nun, neben einem Containerkiosk, eine zweite Einkaufsmöglichkeit im Ort. Mit dieser Maßnahme wollte Frau Sukowa sich eine Einnahmequelle schaffen. Später soll der Laden dann, wie geplant, in der rechten Haushälfte entstehen.

Im Dachgeschoß sind drei Gästezimmer mit eigenen Dusch-/WC-Räumen entstanden. Über eine neue Holzterrasse gelangt man zunächst in einen gemütlichen Vorraum, der auch zu den Mahlzeiten der Gäste genutzt wird. Anlässlich der Feierlichkeiten „280 Jahre Ragnit“, im Mai dieses Jahres, waren Albrecht Dyck und sein Vetter die ersten Gäste in diesen neuen Räumen. Bei einem Empfang, den unsere Fahrgemeinschaft gab, haben dann noch weitere Landsleute die Räumlichkeiten besichtigt und waren davon angetan.

Der sichtbare Fortschritt der Instandsetzungsarbeiten ist insbesondere mit Unterstützung unserer Kreisgemeinschaft möglich geworden. So wurden von uns folgende nachweislich entstandene Materialkosten erstattet.

- In der Zeit von Dezember 2000 bis August 2001 wurden die gemäß Aufstellung (20 Belege) genannten Materialien (für umgerechnet 370 Euro) beschafft.
- Im März / April 2002 wurden die gemäß Aufstellung (43 Belege) genannten Materialien (für umgerechnet 2.050 Euro) beschafft.

Bei den genannten Erstattungsbeträgen handelt es sich ausschließlich um Spenden, die zweckgebunden für „Haus Schillen“ bis 31.12.2001 eingegangen und angespart waren und nun fast aufgebraucht sind.

Für Ihre bisherige Unterstützung ein herzliches Dankeschön. Unsere Hilfe sollte fortgesetzt werden, damit unser geplantes Ziel erreicht wird. Deshalb bitte ich Sie nochmals um großzügige Spenden auf das u.a. Konto. Dafür kann auch der Überweisungsträger aus diesem Heft benutzt werden. Auf Wunsch können vom Schatzmeister Spendenbescheinigungen ausgestellt werden. Für Ihre Unterstützung möchte ich mich bereits im voraus bedanken.

Ihr Kirchspielvertreter für Schillen

Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel, Tel. 0 44 51 / 31 45

Achtung! Bei Spenden unbedingt das Kennwort angeben. Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V., Konto-Nr. 279 323, Stadtparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00), **Kennwort: Haus Schillen.**



Laden im
„Haus Schillen“

Foto:
Reinhard August



Ein Gästezimmer
im „Haus Schillen“



Treppe mit Vorraum
zu den Gästezim-
mern im „Haus
Schillen“

Fotos (2):
Walter Klink,
Mai 2002

UNSERE HEIMAT IST NOCH IMMER SCHÖN

*Landschaft
bei Schillen/
Szillen
Foto: A. Dyck*



*Die Scheschuppe
(Szeszuppe) in
Hirschflur/Giewer-
lauken: Fähranlege-
stelle, unterhalb von
Schuster Hilpert
Foto: Erhard Motejat*

*Spurensuche auf hei-
matlichem Boden:
Findling an der Grenze
Hof Scheidereiter,
Ruddecken.
Die Russen haben die
Almonis (Moorbach)
verbreitert und den
Findling ausgegraben.
Foto:
Gertrud Winkelmann,
An der Eick 13,
42477 Radevormwald*



LESERFORUM

(...) Wir freuen uns immer, wenn „Land an der Memel“ bei uns in Florida eintrifft und möchten uns für den letzten Heimatrundbrief bedanken. (...)

Gerda u. Horst Motzkus, N.Fort Myers Fl. (U.S.A.)

(...) Ich danke Ihnen für die Zusendung von „Land an der Memel“. Sie haben mir eine große Freude bereitet. (...)

Herta Risch, Großlobbichau

Ein großes „Dankeschön“ für Ihr, – unser wunderschönes „Land an der Memel“ Nr. 70. Es ist wieder ein gelungener Volltreffer geworden. (...) Wievielen Menschen Sie damit wieder eine große Freude bereitet haben, glaube ich, kann man nicht einmal schätzen. Jedenfalls erwarte ich mein „Land an der Memel“ immer sehnlichst und freue mich so darauf wie ein Kind auf Weihnachten. (...)

Irmgard Grandt, Damm

(...) Ich freue mich schon auf den nächsten Heimatbrief „Land an der Memel“! (...)

Gisela Schädel, Giengen



Junge Ostpreußen ...



Sommerliche Radrundfahrt durch Ostpreußen

... für die Zukunft der Heimat!

Bund Junges Ostpreußen

Vors.: Nanette Kaiser (komm.)

Geschäftsstelle: Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40 / 41 40 08 24 48

E-Mail: bjo@ostpreussen-info.de

Das Ende des Schweigens ?

Günter Grass und die Tragödie der „Gustloff“

26.3. 2002

Aus der Lüneburger Zeitung vom 12.2.2002

Der Nobelpreisträger Herr G. Grass, so entnehme ich den Zeilen von M. Hoenig, aus diesem genannten Artikel, möchte nach fast 60 Jahren endlich die Wahrheit ans Licht bringen? Was für Günter Grass in diesem Fall Wahrheit anbelangt, ist mehr auf Polemik ausgerichtet, und ein Ende des Schweigens sollte sich auch auf die Vertreibungsängste beziehen! Man kann niemals die Opfer der Gustloff mit Rechtsradikalismus und die Linke der 68 Jahre und das Versagen von Eltern und Justiz mit einem Atemzug nennen! Wie ein Ungetüm wälzt sich Grass in einer modrigen Weltvorstellung und möchte am liebsten noch den Rechtsradikalen, wer das auch immer sein könnte, alle negativen Tatumstände in die Schuhe schieben! Wir Ostpreußen wissen selber über alle Verbrechen Bescheid und da brauchen wir ausgerechnet den G. Grass als Moralapostel, dem es zwar um Geschichtsverdrängung geht, die aber mit den Dutschkes, den Rechtsradikalen mit dem Justizversagen damit der Gesellschaft Vorwürfe macht!

Es soll der Opfer eher gedacht werden als der Täter, welch salbungsvolle Worte in dieser Zeit! Möchte G. Grass die Tragödie mit der Versenkung der Wilhelm Gustloff als ein tragisches Opfer des Zweiten Weltkrieges deklarieren oder dies als ein kriegerischen Akt hinstellen, weil auf diesem Schiff auch tausende verwundete Soldaten sich befanden? Genau das scheint Grass zu bezwecken, diese Tragödie als eine kriegsentscheidende Notwendigkeit hinzustellen!

Dies scheint doch der eigentliche Grund zu sein, wieder mal von sich reden zu machen. Wenn alle bisherige Literatur über die Gustloff Herr Grass gelesen hätte, dann dürfte er am wenigsten geeignet sein, eine realistische Beurteilung abzugeben! Was bezweckt Herr Grass mit dem Vorwurf, daß die Eltern versagten und Tabus nicht erörtert werden, die in dem Artikel „Im Krebsgang“ über deutsch-deutsche Sicht mit dem Schicksal der Gustloff in einem unverständlichen Zusammenhang den Leser dies schwer ergründen lassen!

Es genügt schon zu sagen, daß die Wilhelm Gustloff durch Torpedotreffer untergegangen ist. Dieses Kriegsdrama ist schon alleine in dem Spielfilm „Die Nacht fiel über Gotenhafen“ sehr realistisch dargestellt, und jeder anständige Deutsche nahm großen Anteil an diesem bekannten Schicksal, besonders die Ostpreußen sprechen noch bis in diese Tage über eines ihrer grausamen Erlebnisse aus dieser Zeit! Selber bin ich über ein vergleichbares Schicksal vom ZDF über Flucht und Vertreibung befragt worden! Hier hatte ich Gelegenheit, meine Erlebnisse bei der Flucht über das Frische Haff zu schildern! Herr G. Grass versucht leider mit der Gustloff nach meiner Auffassung eine Neuauflage der „Blechtrommel“ mit allen seinen Figuren zu neuem Leben erwecken! Ein kommerzieller Hintergedanke auf Kosten Ostpreußens, was niemals etwas mit einer solchen Wesensart zu tun hatte! Es ist schade, das unsere Heimat nur durch Herrn Günter Grass zu solch einem negierenden Bekanntheitsgrad gelangt ist, und mit dem Dritten Reich lassen sich immer noch die besten Geschäfte machen.

Es gibt darüber in absehbarer Zeit sicherlich viel Zündstoff über das kommende Werk, und die Medienwelt hat ja schon einige Meinungen darüber eingeholt. Wer diesen Institutionen mit seinen Ansichten nahesteht, dem werden besonders viel Prioritäten eingeräumt!

Bruno Brassat, Bad Bevensen

VERMISCHTES



*Hengstparade 2002
in Marbach
Einsenderin:
Lieselotte Janzen,
Bad Bellingen
– zum Bericht auf
Seite 27 –*



*Elchjagd im Norden von
Ontario/Canada im Oktober 2001
Einsender: A.L. Bremsteller
4 Stratcona Dr. St. Catherines, Ont.,
Canada L2M 2A9*



*Ostpreußische
Skudden-Herde
mit Bock Rudi in
der Mitte
Mai 2002
– Anwesen Ado-
mat –
Einsenderin:
Annelise Ado-
mat, Kölln-Rei-
siek
(zum Bericht auf
Seite 45)*

Weihnachtsmenü aus Ostpreußen

Rote-Beete-Suppe

Gänsebraten, mit Äpfeln und Beifuß gefüllt

Schokoladenpudding



Rote-Beeten-Suppe

Wir brauchen: 500 g Rote Rüben (Beeten), 1 1/2 l Bouillon aus Flügeln, Hals und Innereien der Gans, eine gehackte Zwiebel, etwas Majoran, Mehl, Salz und Essig nach Geschmack, saure Sahne.

Beeten waschen, in Wasser weichkochen, schälen und durch ein Sieb drücken. In die Gänsebrühe geben, mit Zwiebel und Majoran aufkochen, mit Mehl binden und mit Salz, Zucker und Essig abschmecken. Dazu reicht man den Schmand (saure Sahne).

Gänsebraten mit Äpfeln und Beifuß

Wir brauchen: eine halbfertige Gans, einige kleine, säuerliche Äpfel, Beifuß, eine Prise Salz und Zucker.

Die gewaschene, abgetrocknete, gesalzene Gans wird mit den geviertelten, leicht gesalzenen und gezuckerten Äpfeln, denen man etwas Beifuß hinzugefügt hat, gefüllt und mit etwas Wasser in eine Bratpfanne gelegt. In den Ofen schieben, das Wasser fast verdunsten lassen, dann Deckel schließen. Unter häufigem Begießen 2 bis 2 1/2 Stunden braten. Dazu Rotkohl und Salzkartoffeln.

Schokoladenpudding

1/2 l Milch, 1 Prise Salz, 30 g Butter, 80 g Zucker, 1 P. Vanillezucker, 80 g Stärkemehl, 100 g geriebene Schokolade, 3 Eier.

Milch, Salz, Butter und Zucker aufkochen. Das in etwas Milch angerührte und mit dem Vanillezucker und der geriebenen Schokolade gemischte Stärkemehl in die kochende Milch gießen und alles so lange rühren, bis sich die Masse vom Topf löst. Abkühlen lassen, nach und nach die Eigelb darunterühren und zuletzt den steifen Eischnee lose unterziehen. In eine gefettete Puddingform füllen und eine knappe Stunde im Wasserbad kochen. Stürzen und mit Vanille- oder Weinschaumsoße anrichten.

**„Die Jahre eilen so geschwind,
drum lebet froh noch jeden Tag,
den Euch der Herrgott schenken mag!“**

Zwei Kindergedichte

Nachstehend findet der Leser zwei 10zeilige Kindergedichte. Beide erzählen von Sperlingen (deren Bestand heute übrigens stark rückläufig wenn nicht gar gefährdet ist). Das erste lernte ich 1937 als Achtjähriger in der Volksschule aus meiner „Ostpreußischen Heimatfibel.“ Das zweite übt gerade mein neunjähriger Enkel Johann aus seinem „Niedersächsischen Lesefuchs.“ Dazwischen liegen 65 Jahre. Aber was für ein Unterschied in Form und Aussage! Kommt noch dazu, daß Spatzen überhaupt keine Kirschen fressen!

Die drei Spatzen

In einem leeren Haselstrauch
da sitzen drei Spatzen, Bauch an Bauch.
Der Erich rechts, und links der Franz,
und mittendrin der freche Hans. Sie haben die Augen zu, ganz zu,
und oben drüber, da schneit es - hu!
Sie rücken zusammen dicht an dicht...
So warm wie der Hans hat's niemand nicht.
Sie hör'n alle drei ihrer Herzlein Gepoch,
und wenn sie nicht weg sind, so sitzen sie noch.

Spatzensalat

Auf dem Kirschbaum Schmiroschmatzki
saß ein Spatz mit seinem Schatzki,
spukte Kerne klipokleini
auf die Wäsche an der Leini.
Schrie die Bäurin Bulowatzki:
„Fort, ihr Tiroteufelsbratzki!“
Schrie der Bauer Wirowenski:
„Wo sind meine Kirschokenski?
Fladarupfki! Halsumdratzki!
Hol der Henker alle Spatzki!

Drochtersen, im August 2002

Georg Friedrich

Die Kreisgemeinschaft dankt allen, die mit ihrer Spende eine weitere Herausgabe des Heimatbriefes ermöglichten. Helfen Sie uns auch weiterhin und tragen sie dazu bei, daß die Erinnerung an unsere Heimat wachgehalten wird!

Für Ihre Einzahlung benutzen Sie bitte das nachfolgende Überweisungsfomular.

Spendenkonto:

Stadtparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00) Konto 279 323.

Segen eines alten Menschen

Gesegnet seien, die verstehen,
daß meine Füße langsam geworden sind
und daß meine Hände zittern.

Gesegnet seien, die daran denken,
daß meine Ohren schwer hören
und daß ich nicht alles gleich verstehe.

Gesegnet seien, die wissen,
daß meine Augen nicht mehr gut sehen.

Gesegnet seien, die nicht schimpfen,
wenn ich etwas fallen lasse,
und die mir helfen, meine Sachen zu finden.

Gesegnet seien, die mich anlachen,
die ein Schwätzchen mit mir halten.

Gesegnet seien, die Rücksicht nehmen
auf meine Beschwerden
und die meine Schmerzen lindern.

Gesegnet seien, die mich fühlen lassen,
daß ich geliebt werde,
und die zärtlich mit mir umgehen.

Gesegnet seien, die bei mir bleiben,
wenn ich den Weg in die Ewigkeit gehe.

Gesegnet seien alle, die gut zu mir sind.
Sie lassen mich an den guten Gott denken.
Und ich werde sie bestimmt nicht vergessen,
wenn ich einmal bei ihm bin.

Verfasser unbekannt

Eingesandt von *Friedel Ehlert*, Lübeck

„MEMEL JAHRBUCH 2003“ ERSCHIENEN

Nachdem das „Memel Jahrbuch 2002“ die Zustimmung zahlreicher Landsleute gefunden hat, habe ich mich entschlossen, auch für das kommende Jahr ein Jahrbuch herauszugeben, das inzwischen erschienen ist. Allen Landsleuten, die durch ihre Einsendungen zum Gelingen beigetragen haben, möchte ich sehr herzlich danken. So konnte ich bei nur geringer Preisanhebung den Umfang des Jahrbuches 2003 auf 136 Selten erweitern und auch eine leichte Erhöhung der Druckkosten ausgleichen. Ich hatte mir erlaubt, Lesern des „Memel Echo“ und „Land an der Memel“ ein Exemplar zum Kennenlernen zuzusenden, fand bei den meisten Empfängern Zustimmung und dadurch viele neue Interessenten. Dennoch würde ich mich über weitere Leser freuen, damit das „Memel Jahrbuch“ noch interessanter gestaltet, der günstige Preis gehalten werden und so auch für das Jahr 2004 wieder erscheinen kann. Mit Ihrer Hilfe sollte es gelingen. Beachten Sie bitte das Angebot auf der letzten Umschlagseite. Eine Bestellkarte finden Sie nach Seite 144 dieses Heftes.

Ihr „Jahrbuchmacher“

Manfred Malien

Nachstehend einige Leserstimmen:

(...) Herzlichen Dank für die Übersendung „Memel Jahrbuch 2002“. Es ist eine ausgezeichnete Ausgabe. (...)

Bodo Mehling, Pfarrer i.R., Weißenhorn

(...) Vielen Dank für Ihre gute Idee. Habe bereits Gefallen gefunden, danke! (...)

Ernst Schröder, Pinneberg

(...) Das „Memel Jahrbuch“ ist hervorragend. (...)

Anneliese Schmidt, Köln

(...) Habe mich sehr gefreut über das Memel Jahrbuch 2002. (...)

Herbert Meyer, Mülheim/Ruhr

(...) Ich danke Ihnen vielmals für die Übersendung Ihres „Memel Jahrbuch 2002“. Dieses Buch ist für mich besonders wichtig, weil ich für meine Familie Verschiedenes aus meinem Leben aufschreiben werde, (...)

Dipl.Ing. Harald Lindenau, Kiel

(Lindenau-Werft Kiel, früher Memel)

(...) Zum Memel Jahrbuch 2002, das inhaltsreich und vielseitig ist, gratuliere ich Ihnen. Es enthält viele interessante Artikel. Danke! (...)

Bruno Westphal, Fürstenwalde

(...) Das war ja eine richtige Überraschung, als das „Memel Jahrbuch 2002“ bei mir eintraf. Herzlichen Dank, daß Sie es mir schickten. (...)

Eva Reszat, Elmenhorst

Geplantes Programm der Bus-Sonderreise vom 26.06.-05.07.03

– siehe 2. Umschlagseite ~

- 26.06.03 Abfahrt Witten- Bochum - Bielefeld - Hannover - Magdeburger Börde - Berlin/Schönefeld zum dt./poln. Grenzübergang nach Schneidemühl/Pila, Abendessen und Übernachtung im Hotel Rodlo
- 27.06.03 Nach dem Frühstück Weiterreise über Schlochau/Czluchow, Pr. Starogard/Starogard, Marienburg/Malbork mit Fotostop an der Marienburg, Elbing/Elblag, zum poln./russ. Grenzübergang nach Insterburg/Tschernjachowsk bzw. Ragnit/Neman oder Tilsit/Sovjetsk, Einquartierung im gebuchten Hotel, Abendessen und Übernachtung
- 28.06.03 Nach dem Frühstück Rund- und Besichtigungsfahrten nach Wunsch, u.a. Soldatenfriedhof Insterburg, Georgenburg/Maewka, Besichtigung des Gestüts, Breitenstein, Lengwethen, Ragnit, Tilsit, Abendessen und Übernachtung
- 29.06.03 Nach dem Frühstück Ausflug in die Heimatdörfer
- 30.06.03 Frühstück. Fahrt zur Luisenbrücke, russ./lit. Grenzübergang, Weiterreise über Pogegen/Pagegiai, Heydekrug/Silute nach Memel/Klaipeda, ausführliche Stadtbesichtigung Memel, anschließend Übersetzen mit der Fähre zur Kurischen Nehrung, weiter über Schwarzort/Juodkrante nach Nidden/Nida, Einquartierung im Hotel, Abendessen und Übernachtung
- 01.07.03 Nach dem Frühstück Ortsbesichtigung Nidden, Hohe Düne, Thomas-Mann-Haus, nachmittags zur freien Verfügung oder auf Wunsch eine Schifffahrt über das Kurische Haff zum Memeldelta, Abendessen und Übernachtung
- 02.07.03 Frühstück, Ausflug nach Schwarzort/Juodkrante, Ortsbesichtigung, Wanderung um den Hexenberg, mittags Rückfahrt nach Nidden, nachmittags zur freien Verfügung, Abendessen und Übernachtung
- 03.07.03 Nach dem Frühstück Fahrt über die Kurische Nehrung zum lit./russ. Grenzübergang, Rossitten/Rybacij, Besichtigung der Vogelwarte, Weiterfahrt über Cranz/Zelenogradsk (Fotostop), Rauschen/Svetlogorsk (Fotostop), Königsberg/Kaliningrad (Fotostop) zur russ./poln. Grenze, über Frauenburg/Frombork (Fotostop) nach Danzig/Gdansk, Abendessen und Übernachtung im Hotel Hevelius
- 04.07.03 Nach dem Frühstück und einer Stadtbesichtigung in Danzig über Lauenburg/Lebork Stolp/Slupsk, Köslin/Koszalin nach Stettin/Szczecin, Abendessen und Übernachtung im Hotel Radisson
- 05.07.03 Rückreise über den poln./dt. Grenzübergang, Heimreise auf der Strecke der Hinreise

**„Viel zu spät begreifen viele
die versäumten Lebensziele:
Freude, Schönheit der Natur,
Gesundheit, Reisen und Kultur.
Darum: Mensch, sei zeitig weise!
Höchste Zeit ist's! REISE, REISE!“**

Wilhelm Busch



Der Postomnibus aus Gumbinnen nach Ankunft in Breitenstein (Kraupischken) Kr. Tilsit-Ragnit
 Eingesandt von *Gertrud Fleischer geb. Jurat*, Mittelweg 2, 04668 Dorna

So lachten wir in Ostpreußen ...

Kleinbahn

Das Ragniter Kleinbahnchen hatte mitunter nicht viel Fahrgäste aufzuweisen. Als das Zugche einmal in den Kraupischker Bahnhof einlief, sprang der Schaffner vom Zug und rief: „Alles einsteigen - aussteigen is nuscht!“

Für Sie entdeckt in „333 Ostpreußische Späßchen“
 von *Betty Römer-Götzelmann*, 59581 Warstein

Ostpreußische Rädewendunge

„Vääl Käpp, vääl Sönn“, säd dä Diewel un fohr Pogge oppe Karr.

Öt es Tied, dat Du friehst; denn e Mann ös doch kein Wallach!

He schmott sich öinne Brost wi e Farkel öinne Suschiet.

Schättergääl kost nich vääl, far 5 Dittke 7 Ääl (Elle).

Eerscht de Piep ön Brand und denn däm Schömmel utem Groawe.

Eingesandt von *Werner Loseries*, Selm

EIN WORT DES SCHRIFTFLEITERS

Liebe Landsleute,

bald ist wieder Weihnachten, und ich hoffe, daß unser Heimatrundbrief „Land an der Memel“ rechtzeitig vor den Feiertagen bei Ihnen angekommen ist, um Ihnen ein wenig Unterhaltung beim Lesen zu bereiten. Wieder konnte ich eine Anzahl guter Beiträge nicht in diesem Heft unterbringen. Obwohl ich einige Einsendungen im neuen „Memel Jahrbuch 2003“ verwendet habe, sind doch noch viele Fotos, Gedichte und Berichte übriggeblieben, die ich nach Möglichkeit in der folgenden Ausgabe von „Land an der Memel“ oder auch im nächsten Jahrbuch, Ihr Einverständnis voraussetzend, unterbringen will. Ich danke allen Einsendern für ihre Bemühungen und würde mich freuen, wenn Sie auch weiterhin über die Heimat berichten oder Fotos von früher einsenden könnten, damit ich zu Pfingsten kommenden Jahres wieder einen interessanten Heimatbrief gestalten kann.

Allen Landsleuten und Freunden der Kreisgemeinschaft
ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest
und alle guten Wünsche zum neuen Jahr!



Manfred Malien
Schriftleiter „Land an der Memel“

Hinweis für unsere Leser:

In jedem Heimatbrief finden Sie einen vorbereiteten Überweisungsträger, aber Sie können auch einen Vordruck Ihrer Sparkasse oder Bank für Ihre Spende verwenden.

Spendenkonto:

Stadtsparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00)
Konto-Nr. 279 323

Redaktionsschluß für die nächste Folge: **15. Februar 2003**

INFORMATIONEN

Ostpreußisches Landesmuseum - 2003

Dauerausstellungen

Landschaften	Kurische Nehrung, Masuren, Oberland, Rominter Heide, Elchwald
Jagd- und Forstgeschichte	Besondere Tierarten, Trophäen, Jagdwaffen
Geschichte	Landesgeschichte von den Prußen bis 1945
Ländliche Wirtschaft	Ackerbau, Tierzucht, Fischerei
Geistesgeschichte	Wissenschaft, Bildung, Literatur
Bernstein	Entstehung, Gewinnung, Bedeutung
Kunsthandwerk	Bernstein, Silber, Keramik, Zinn
Bildende Kunst	Kunstakademie Königsberg, Künstlerkolonie Nidden, Lovis Corinth

Wechselausstellungen

Bis 26.1.	Mit Windkraft und Propeller – Bilder aus Ostpreußens Luftfahrtgeschichte
Bis 23.2.	Eissegeln und Eishockey– „Nationalsport“ in Ostpreußen
Bis auf weiteres	Schatzkammer Baltikum – Auf dem Weg zur Museumserweiterung
1.2.-6.4.	Geschichte der Deutschen in St. Petersburg Ausstellung des Deutsch-Russischen Kulturinstituts Dresden
15.3.-22.6.	Verborgen und wiederentdeckt Münzfunde aus dem Museum für Ermland und Masuren in Alenstein/Olsztyn, Polen
17.5.-14.9.	Ein Sommer an der Ostsee – Pillau Der Maler Werner Riemann (1893 Königsberg - 1936 Pillau)
5.7.-19.10.	100 Jahre Cadiner Keramik 1903-2003
27.9.-4.1.2004	Von Ostpreußen in die Welt Der Völkerkundler, Zoologe und Museumsgründer Hugo Schauinsland (1857-1937)
1./2.11.	Museumsmarkt Landschaften und Traditionen
15.11.-15.2.2004	Kirche im Dorf Ausstellung des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz

Ostpreußisches Landesmuseum

Ritterstraße 10 · 21335 Lüneburg · Tel. 04131/75995-0 · Fax 75995-11

E-mail: info@ostpreussisches-landesmuseum.de

Internet: www.ostpreussisches-landesmuseum.de

Leseprobe:

In der Neustädtischen Schule, das Gebäude ist noch gut erhalten, ging meine Mutter zur Schule, und auf dem Bahnhof von Tilsit, den ich auch schon besuchte, fand sie als junges Mädchen einen ersten Arbeitsplatz. Hier wurde sie 1944 bei einem Bombenangriff auf Tilsit verschüttet, und das erste Gesicht, das sie nach ihrer Rettung sah, war

das ihres Vaters, der sie als erstes besorgt fragte: „Marjell, lebst Du noch?“. So haben viele Straßen und Gebäude in Tilsit noch immer eine Beziehung zu meiner Familie, und ich wär auch heute gern wieder über die Brücke nach Tilsit gefahren. Der Visazwang, die stundenlangen Wartezeiten am Grenzübergang machen das aber dieses Mal unmöglich.

Mehr über die Memel, über das Land an der Memel, über Elche und Hirsche, über Rominten und Masuren, über Kreuzritter, die Nehrung, Moore und das Land der dunklen Wälder und kristallinen Seen erzähle ich in meinem Buch: „Ein Jahr an der Memel“. Das Buch soll eine Erinnerung an die Heimat Ostpreußen sein, soll aber vor allem den Kindern und Enkeln der alten Ostpreußen ein Wegweiser nach Ostpreußen sein und ihnen Mut machen, das wunderschöne Land zwischen Weichsel und Memel selbst einmal zu besuchen. (Ein Jahr an der Memel, erscheint im Nov. 2002 im WAGE-Verlag Tessin, 22 x 29 cm, zirka 250 Seiten mit zirka 300 sw- und Farbfotos, Best.-Nr.: 1651, Preis 29 Euro, WAGE-Verlag, Am Tannenkopp 15, 18195 Tessin.

Hans Joachim Steinbach

Ohne Namen, ohne Eltern, ohne Heimat

Eine wahre Geschichte aus Ostpreußen

Buchneuerscheinung Dezember 2000

2. Auflage April 2001 – 3. Auflage April 2002 mit Reisebericht

Das Buch hat 155 Seiten und kostet EUR 10,00 + Versandkosten. Es ist zu bestellen bei: *Irene Schwarz*, Hochstattstraße 18C, 70599 Stuttgart, Tel. 4560931 · www.irene-schwarz.de · info@irene-schwarz.de

Karl Schiedat

Schinken, Schmant und wilde Kirschen

Lebenserinnerungen eines ostpreußischen Bauern aus Eromeiten, Moritzkehmen und Senteinen 1896-1993

Zu beziehen beim Herausgeber Alfred Schiedat, Jenfelder Straße 103, 22045 Hamburg, zum Einzelpreis von 15,- Euro. (einschließlich Porto und Versand) zu überweisen auf das Konto Postbank Hamburg, Kontonummer: 128916-202, BLZ 20010020.

Eine liebenswerte Tante

von Hannelore Patzelt-Hennig

In diesem, ihrem 13. Buch in unserem Verlag, erzählt die Autorin, Hannelore Patzelt-Hennig, von einer Tante, die ebenso schätzenswert wie liebenswert ist. Obwohl sie, wie Tanten im allgemeinen, einer anderen Generation angehört als der, in der sie Tante ist, zeigt sich viel Sinnvolles in ihren Ansichten. Auch da, wo sie nicht zeitgemäß zu sein scheinen. Das Buch wird bei reiferen Lesern manche persönliche Erinnerung an zurückliegende Jahre wecken und oft wohl auch zum Schmunzeln verleiten.

ISBN-Nr. 3-924867-52-6 ca. 72 Seiten, Preis 9,90 €

CITY-DRUCK HIRSCHBERGER Inh. Markus Hirschberger

Friedrichstraße 14/1, 89518 Heidenheim

Das Buch „Kirchspiel Sandkirchen“ von *Walter Broszeit*

ist in optisch einfacher Form, (DIN A 4) aber mit unverändertem Inhalt mit Spiral-Bindung auf langer – oder kurzer – Seite oder geleimt,

zum Preis von 9,- Euro + Versandkosten

wieder erhältlich bei E. Zenke, Oberroder Straße 4, 56479 Elsoff, Telefon 02664-990433

Passend zum Buch ist auch lieferbar

Karte des Kirchspiels, Format 84 x 87 cm

(das ist 12 x DIN A 4, darin konnte jedes Haus mit 1 Familiennamen verzeichnet sein)

jeder Ort: andersfarbig, daher interessante Übersicht,

zum Preis von 8,- Euro + Versandkosten

**Vorhandene Buchbestände bei der
Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V.**

„Die Ordensstadt Ragnit – damals und heute“, € 14,- incl. Porto/ Verpackung

Bildband „Kirchspiel Trappönen in alten Ansichten“, € 10,-

„Am Memelstrom und Ostfluß“ von Ernst Hofer, € 14,- incl. Porto/ Verpackung

„Ragnit im Wandel der Zeiten“ v. Hans-Georg Tautorat, € 10,- incl. Porto/ Verpackung

Anfragen und Bestellungen richten Sie bitte an die „Heimatstube der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.“, Wakendorfer Straße 14, 24211 Preetz.

Postkarte genügt. Lieferung erfolgt gegen Rechnung.

Konto-Nr. 282 375, Stadtparkasse Neumünster, BLZ 212 500 00.

Altbestände „Land an der Memel“

In der Heimatstube der Kreisgemeinschaft sind noch folgende ältere Ausgaben von „Land an der Memel“ vorhanden:

Nr. 55, 58, 59, 61, 62, 63, 64, 67, 69 u. 70.

Die Hefte werden kostenlos abgegeben, jedoch ist eine Spende für Versandkosten erwünscht.

Wenn Sie noch alte Exemplare für Ihre Sammlung suchen, wenden Sie sich bitte an den Schriftleiter „LadM“ Manfred Malien, Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz, Telefon und Fax 0 43 42 / 8 75 84.

P.S.: Auf Wunsch wäre ich bereit, nicht mehr vorrätige ältere Hefte aus meiner Sammlung kopieren zu lassen und gegen Kostenerstattung (0,05 € je Seite zuzügl. Versandkosten) zuzusenden. Suchen Sie Fotos aus der Heimat? Vielleicht kann ich Ihnen helfen.

M.M.

Noch lieferbar:

„Der Kreis Tilsit-Ragnit“ von Dr. Fritz Brix (langjähriger und letzter Landrat des Kreises). Sonderdruck mit Einzelbeiträgen von Fritz Beck, Carl Struwe, Max Szameitat, Walter Broszeit u. Richard Brandt. Nachdruck von 1971, broschiert, 104 Seiten, € 9,- incl. Versandkosten

„Memel“-Schriftenreihe – bitte Liste anfordern.

„Memel-Echo“ (Mitteilungsblatt des Freundeskreises Memelland / Litauen Raisdorf e.V.) Erscheinungsweise vierteljährlich, z.Zt. 44 Seiten, im Kopierverfahren hergestellt. Bezug für Mitglieder kostenlos oder auch auf Spendenbasis. Anfragen und Bestellungen an: *Manfred Malien*, Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz, Telefon 0 43 42/8 65 80, Fax 0 43 42/8 75 84.

Klaus-Dieter Metschulat

Dorfchronik „Kraupischken-Breitenstein-Uljanowo“

Sommer 1944 - 2001 wieder lieferbar:

auf 8 Seiten jeweils 4 Dorffotos – einst u. heute € 21,50 incl. Porto

Die Chronik kann bestellt werden bei: *Klaus-Dieter Metschulat*, Hildstraße 26, 41239 Mönchengladbach, Telefon 0 21 66 / 34 00 29.

Bergner, Hans: Vom ostpreußischen Bauernsohn zu Ulbrichts Professor

Verlag Hans Bergner, Hohen Neuendorf

ISBN: 3-8311-1976-7, EUR 13.-

Ein 14-jähriger Bauernjunge macht Tagebuchaufzeichnungen, selbst bei minus 20 Grad Celsius im Januar/Februar 1945 auf der Flucht aus Ostpreußen über das Eis des Frischen Haffs. Zwei Pferde und ein Bauernwagen brachten ihn und seine Eltern am 6. März 1945 in die Nähe von Hagenow in Mecklenburg, weit genug, um von den Amerikanern befreit zu werden, jedoch nicht weit genug, wenn man das Potsdamer Abkommen der Siegermächte vorher gekannt hätte. Diese aufregende Autobiographie ist gleichzeitig ein Geschichtsdokument des Lebens eines parteilosen Studenten und jungen Wissenschaftlers in der DDR.

Dieses Buch mit 191 Seiten ist unter der o. g. ISBN im Buchhandel erhältlich. Das Vorläufer-Buch mit 170 Seiten kann nur beim Autor für 10 EUR + Porto erworben werden. Kontaktaufnahme zum Autor ist unter seiner Adresse: Prof. Dr. Hans Bergner, Puschkinallee 31a, 16540 Hohen Neuendorf bzw. telefonisch unter der Nummer 0 33 03 / 40 36 64 oder per E-Mail: hansbergner@hotmail.com möglich.



Brutale Übergriffe Gewalt an deutschen Heimatvertriebenen

hrsg. von Rudi Maskus

Gießen 2001, 3. Aufl. Juni 2002, ISBN 3-9806234-3-2, 256 Seiten, nur 9 Euro

Es enthält Berichte von deutschen Zeitzeugen, die Unmenschliches bei ihrer Vertreibung erleiden mußten. Darunter auch solche von zwei Ostpreußinnen, die damals in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit verschleppt wurden. Auch das darf nicht vergessen werden. Erst die ganze Wahrheit ist Voraussetzung für gegenseitiges Verstehen und friedliches Zusammenleben über die Grenzen hinweg.

Dieses Buch kann direkt bestellt werden bei:

Verlag R. Maskus, Hochstraße 13, 35398 Gießen, Telefon und Fax 0 64 03-25 40 (Überweisungsschein liegt bei).



Betty Römer-Götzelmann

Im Land von Kartoffel und Stippe

Eine ostpreußische Familie in Preußen

13 cm x 20 cm, 220 Seiten, 29 s/w-Erinnerungsfotos, Broschur, 12,50 €

ISBN 3-933425-23-9, (c) 2202 MuNe Verlag

Nach "Rosen im Dezember" setzt Betty Römer-Götzelmann ihre Lebenserinnerungen unter dem Titel "Im Land von Kartoffel und Stippe" fort. Beschäftigte sie sich im ersten Band einfühlsam mit ihrer Kindheit in Ostpreußen und dem Verlust der Heimat infolge des unseligen Zweiten Weltkrieges, der unzählige Menschen auf die Flucht nach Westen trieb, so schildert sie in diesem Band den mühseligen Weg der Existenzgründung ihrer Familie in Mitteldeutschland, in Preußen, wo sie Grund und Boden für den

Bau eines eigenen Hofes erwarb.

Betty Römer-Götzelmann läßt Leserinnen und Leser teilnehmen an einem Auszug ihres schicksalshaften Lebens, das stellvertretend für die Schicksale vieler Menschen steht, die sich unter den Zwängen diktatorischer Verhältnisse einen Freiheitsraum für ihre persönliche Lebensentscheidung ertrotzt haben.

Heinrich Franger

Trotz allem Optimist! Na und?

Die kurvenreichen Kriegs- und Nachkriegserlebnisse eines Königlich-Preußischen Kavallerie-Obergefreiten und seines Schutzengels Jodocus.

ISBN 3-8267-5149-3, 326 S., Preis 16.40 €, Foque Literaturverlag Frankfurt/M., erhältlich im Handel und im Internet bei Amazon.

Neuerscheinung
20. Sept. 2002

Das Ostpreußenblatt

Preußische Allgemeine Zeitung

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

3 WOCHEN TESTEN
KOSTENLOS
UND
UNVERBINDLICH



Fordern Sie noch heute Ihre Leseprobe ab!

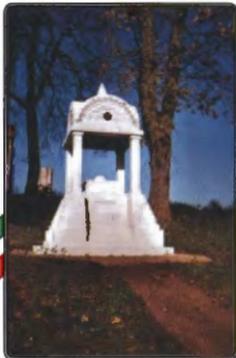
☎ 040-41 40 08-42 📠 040-41 40 08-51 www.ostpreussenblatt.de

oder Postkarte an: Das Ostpreußenblatt · Vertrieb · Parkallee 84/86 · 20144 Hamburg



Memel Jahrbuch

für das Jahr 2003



»Rund um die Memel
und das Kurische Haff«

Memel Jahrbuch

für 2003

Rund um die Memel
und das Kurische Haff

— früher und heute —

mit Berichten, Fotos und anderem aus dem Kreis Tilsit-Ragnit, dem Memelland und von der Kurischen Nehrung, eben „rund um die Memel und das Kurische Haff“ – von früher und heute.

Jetzt 136 Seiten, € 7,50 zuzügl.
Versandkosten

Restauflage:

Memel Jahrbuch für 2002

Sonderpreis: € 5,- zuzügl. Versandkosten

Erhältlich bei

Manfred Malien

Rastorfer Straße 7 a, 24211 Preetz

Telefon 0 43 42 / 8 65 80 · Fax 0 43 42 / 8 75 84